DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ERSTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES GELDERN



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1891

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

GELDERN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 6 TAFELN UND 39 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1891

VORBEMERKUNG.

Reiche Quellensammlungen und umfassende zusammenhängende Darstellungen einzelner Gebiete standen für die Bearbeitung des Kreises Geldern, des vormaligen Geldrischen Oberquartiers zu Gebote: PONTANUS, der erste Historiograph des Gelderlandes eröffnet eine ununterbrochene Reihe von Forschern, die mit den Namen JOSEPH HUBERT MOOREN und FRIEDRICH NETTESHEIM abschliesst. Ihre Arbeiten, deren Schwerpunkt in der holländischen Litteratur liegt, erstrecken sich mehr auf die Geschichte des politischen und des wirtschaftlichen Lebens als auf die Schilderung einer Entwickelung der künstlerischen Thätigkeit. Die vorliegende Arbeit sucht in diese Lücke einzutreten, indem sie die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Geldern in ihrer Stellung auf der Grenzscheide zwischen deutscher und holländischer Kunst verzeichnet und schildert.

Die Inventarisation erfreute sich der wirksamen Unterstützung und der persönlichen Teilnahme des Herrn Verwalters des Landratsamtes Geldern, Regierungsassessors VON NELL. Herr LEOPOLD HENRICHS, bisher Kaplan in Nieukerk, nunmehr Pfarrer zu Dornick, der MOORENS Erbe und Nachfolge angetreten hat, stellte seine eingehenden Kenntnisse der Lokalgeschichte wie seine reichen Materialiensammlungen freundlichst in den Dienst des Unternehmens. Auch dem Herrn Bürgermeister HAMBACHS und Herrn JEAN REAL in Geldern wie den Herren Chordirektor AENSTOOTS und Maler FRIEDRICH STUMMEL in Kevelaer ist der Unterzeichnete für bereitwillige Unterstützung verpflichtet. Sein Dank gebührt aber in erster Linie dem Herrn Reichsfreiherrn RUDOLF VON GEYR-SCHWEPPENBURG auf Haus Caen, dem Herrn Erbmarschall des Herzogtums Geldern, Reichsgrafen und Marquis WILHELM VON UND ZU HOENSBROECH auf Schloss Haag und dem Herrn Grafen FRIEDRICH VON LOË auf Schloss Wissen, welche ihm ihre reichen Archive und Sammlungen mit dem grössten Entgegenkommen geöffnet und bei seinen Arbeiten die wirksamste Hülfe gewährt haben. Eine Beschreibung der Sammlung des verstorbenen Herrn Geometers BUYX in Nieukerk musste leider auf den Wunsch seiner Witwe unterbleiben.

Die Abbildungen Nr. 2—4, 7, 8, 14, 15, 19—21, 26, 31, 37—39 sind nach den Zeichnungen des Herrn Regierungsbaumeisters E. W. J. ZIMMERMANN in Düsseldorf,

die Nrn. 12 und 13 nach den Zeichnungen des Herrn Malers H. Holtmann in Kevelaer, die Nrn. 6, 9—11, 17, 18, 24, 25, 27—30, 34, 35 nach Zeichnungen des Verfassers, die Nrn. 1 und 36 nach alten Vorlagen, die Nrn. 16, 22, 23, 32, 33 sowie die sechs Tafeln nach den Aufnahmen des Herrn Hofphotographen Anselm Schmitz in Köln hergestellt worden.

Die Vorlage zu Nr. 5 bildet eine Zeichnung, welche der Kaiserliche Postbaurat Herr Cuno in Frankfurt am Main nebst zahlreichen schätzenswerten Skizzen und Notizen freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Die beigegebene Karte des Kreises Geldern hat Herr Heinrich Künkler, Zeichner im Markscheiderbureau des Königl. Oberbergamts zu Bonn, angefertigt.

Die Vertretung des Kreises Geldern hat mit Rücksicht auf den dauernden und vielseitigen Nutzen, der aus der Verzeichnung und Beschreibung der Denkmäler für die Eingesessenen des Kreises erwächst, einen Beitrag zu den Kosten des Druckes bewilligt.

Bonn, im August 1891.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Geldern bildet den westlichen Grenzstreifen des Regierungsbezirks Düsseldorf gegen die niederländische Provinz Limburg und wird südlich von dem Kreise Kempen, östlich von dem Kreise Moers, nördlich von dem Kreise Kleve begrenzt. Er umfasst die Stadt Geldern neben 28 Landgemeinden, von denen Kervenheim, Straelen, Wachtendonk früher gleichfalls Stadtrecht besassen, mit einer Einwohnerzahl (1885) von 53614 Seelen.

Der grösste Teil des Kreises gehörte zum Oberquartier Geldern und wurde in den Utrechter Friedenschlüssen von 1713 und 1714 an Preussen abgetreten; der nördliche Zipfel mit Kervenheim, Klein-Kevelaer, Weeze, Winnekendonk, der dem Herzogtum Kleve unterstand, war schon durch den Düsseldorfer Vergleich von 1623 an das Haus Brandenburg gelangt. Die Kurkölnische Gemeinde Issum, die nur vorübergehend, 1338, durch Reinald II. für Geldern erworben worden war, und die gleichfalls Kurkölnischen Enklaven Witteier Hof und Hof Erskens zu Sevelen wurden erst durch die Wiener Kongressakte zu Preussen geschlagen. Der südliche Teil des Kreises mit Herongen, Hinsbeck, Wachtendonk und Wankum gehörte zum Dekanat Süchteln. Die Orte Geldern, Straelen, Kapellen, Walbeck, Weeze, Veert, Wetten, Winnekendonk, Nieukerk, Aldekerk bildeten schon im 13. Jahrhundert das Geldernsche oder Straelensche Dekanat, das sich auf beiden Seiten der Niers hinzog. Es wurde 1559 dem neu gegründeten Bistum Roermond einverleibt und nach den Abmachungen von 1821 dem Bistum Münster übergeben.

Der schmale Streifen Landes zwischen der Maas und dem im Osten vom Hochwald über den Balberger Wald zur Böninghardt sich hinziehenden Höhenrücken ist alter Kulturboden. In der weiten steinigen Haide zwischen der Niers und der ausgetrockneten Meerbeck lag eine ausgedehnte germanische Wallbefestigung, die bedeutendste vorrömische Niederlassung, die am Niederrhein erhalten ist, fast das ganze Gebiet der späteren Vogtei Gelre umschliessend, der Sitz der Menapier oder Sigambrer. Die grosse Anzahl von Grabfeldern weist auf eine lange Dauer des Aufenthaltes.

Dann hielten die Römer ihren Einzug. Die wichtige Staatsstrasse von Köln nach Xanten durchschnitt das Gebiet des heutigen Kreises in seiner ganzen Länge: bei den Stationen Pont (Mediolanum) und Sang (Sablones) wurden römische Stand-

lager mit Wällen und Gräben errichtet, Pont war der Knotenpunkt für nicht weniger als vier römische Strassenzüge.

Unter den Franken bildete die südliche Hälfte des Landstriches einen Teil des Mühlgaues — in Herongen lag ein merowingischer Königshof — der nordöstliche Streifen mit der karolingischen Villa Geizefurt gehörte zum Attuariergau. Aus den fränkischen Gaugrafen entwickelten sich die Grafen von Geldern, die allmählich die landesfürstlichen Rechte erwarben. Das Land Geldern umfasste ursprünglich nur das Gebiet der jetzigen Stadt Geldern und die Landgemeinden Nieukerk, Vernum, Sevelen, Rheurdt, Schaephuysen, Stenden, Aldekerk und Eyll, mithin ungefähr den Raum der ersten menapischen Ansiedelung oder der späteren Vogtei Gelre. Die Gebiete von Pont, Veert, Wetten, Kapellen, die zusammen das spätere Neeramt bildeten, schlossen sich an die Vogtei an. Neeramt und Vogtei zusammen ergaben das Amt Geldern. Die Grafschaft Geldern, 1339 zum Herzogtum erhoben, zerfiel in vier Quartiere, die nach ihren Hauptstädten Nymwegen, Zütphen, Arnheim und Roermond bezeichnet wurden. Das Amt Geldern bildete einen Teil des Quartiers Roermond oder Oberquartiers. Ausserdem gehören dem jetzigen Kreis Geldern an die Ämter Wachtendonk, Straelen und Kriekenbeck mit Wankum und Hinsbeck, ausser Lobberich und Grefrath (Kreis Kempen) und die Herrschaften Klein-Kevelaer, Walbeck und Twisteden. Vom Jahre 1543 ab bildete Geldern eine niederländische Provinz und gehörte zu Österreich, 1558 kam es durch Philipp II. an Spanien, von Spanien erst 1713 an Preussen.

Die Geschichte des Oberquartiers Geldern verzeichnet drei Blüteperioden auf den Gebieten der materiellen und geistigen Kultur und drei Zeitalter der Zerstörung, die die vorhergegangenen Errungenschaften zertrümmerten und das Land wirtschaftlich an den Bettelstab brachten.

Den ersten Aufschwung brachte dem Lande die Regierung der Grafen Reinald I. und Reinald II. Der erstere hatte im Jahre 1310 vom deutschen König Heinrich VII. das Recht erlangt, aus eigener Macht Stadtfreiheiten, Jahr- und Wochenmärkte zu verleihen. So erhielt im Jahre 1328 Geldern Stadtrechte, vier Jahre später erlangte eine Gesellschaft lombardischer Kaufleute das Recht, sich in Geldern niederzulassen. Damit war der Grund zu der Stellung Gelderns im Welthandel gelegt. Zu der bisherigen Ausfuhr nach Brabant, Frankreich, England traten die Handelsbeziehungen mit Süddeutschland und Italien. Schon im 14. Jahrhundert begann die Fabrikation von Tuch und Leinen, im Jahre 1390 erhielt Geldern eine Wollweberzunft. Seit dem Beitritt Gelderns zur Hansa kam noch der Verkehr mit Norddeutschland und Dänemark hinzu.

Die zweite kurze Blüte war die Folge eines Erlasses des Herzogs Wilhelm vom Jahre 1401, wodurch dieser seine Hörigen in Geldern freigab und zu freien Dienstleuten machte. Ein rasches Wachstum der Einwohnerzahl, ein Aufblühen der Landwirtschaft und des Bauernstandes war das unmittelbare Ergebnis.

In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, unter der Herrschaft des Erzherzogs und späteren Kaisers Maximilian von Österreich, fand in den Beziehungen Gelderns zu den benachbarten Kulturmittelpunkten ein neuer Wechsel statt. Seit der Verpfändung des Herzogtums durch Herzog Adolf an Karl den Kühnen war der burgundische Einfluss im Lande mächtig geworden. In der systematischen Förderung des Handels und der Gewerbe durch Maximilian gewann die westliche Einwirkung neue Kraft, die sie vor allem auf dem Gebiete des Privatluxus behielt. Burgundische und Brabanter Stoffe und Gemälde hielten hier wie im Herzogtum Kleve ihren Einzug. Im Laufe des 15. Jahrhunderts findet eine leise Schwenkung nach Norden statt: während zweier Jahrhunderte steht Geldern unter dem Einflusse Flanderns und Hollands. In der kirchlichen Baukunst, der Anlage der städtischen Wohnhäuser und Bauerngehöfte erhielt sich die niederrheinische Bauweise mit zäher Beharrlichkeit, die Schlossbauten des 16. Jahrhunderts dagegen zeigen alle Formen der holländischen Renaissance.

Der Bürgerkrieg zwischen Reinald III. und seinem Bruder Eduard, der 1361 mit der Schlacht von Tiel abschloss, machte der ersten wirtschaftlichen Blüte ein jähes Ende.

Während des folgenden Jahrhunderts war das Land an der Niers der Kampfplatz für die Herzöge von Geldern, Berg und Kleve: 1468 erfocht Herzog Adolf über die Klevischen den glänzenden Sieg von Straelen. In dem Ringen zwischen Karl von Egmond und Kaiser Maximilian hatte 1497 die Vogtei schwer zu leiden, der Kaiser eroberte Straelen, seine Klevischen und Bergischen Truppen verwüsteten die Vogtei Geldern und brannten Aldekerk und Nieukerk nieder.

Durch ein volles Jahrhundert hindurch, von der Thronbesteigung Philipps II., 1550, bis zum Westfälischen Frieden, 1648, war das Oberquartier der Schauplatz von Verwüstungen und unerhörten Greueln. In den Kämpfen der Spanier mit den Generalstaaten wird Vogtei und Niederamt verheert, 1593 ist die Stadt Geldern ‚ausgemergelt‘ und nur noch zur Hälfte bewohnt, die meisten Dörfer, Wetten, Kapellen, Kevelaer, Pont und Veert sind von ihren Einwohnern gänzlich verlassen, in Aldekerk, Nieukerk und Keylaer lebten die Eingesessenen in den Kirchen zusammen. Das Land hatte keine Zeit, sich zu erholen; der dreissigjährige Krieg setzte die Verheerungen fort, die Hessen und Kroaten wüteten allerwärts, verbrannten Aldekerk, Nieukerk, Straelen, Kevelaer aufs Neue. Und auch der Westfälische Friede machte dem kein Ende; nach der Thronbesteigung König Karls II. fielen die Franzosen Ludwigs XIV. in das Oberquartier ein; das Land geriet dadurch in die äusserste Not und Armut. Erst unter der Preussischen Regierung begann es wieder aufzublühen.

Dem ganzen Gebiet des Kreises fehlt der Haustein vollständig. Die tertiären Gruppen, die den Abhang der älteren Gebirgsformationen bedecken, zeigen fast durchweg die gleichen Schichten, einen gelben, braunen oder schwärzlichen muschelgrünen Sand mit beigemengten schwarzen Glimmerblättchen und etwas Magneteisen. Der Tertiärsand ist aber durchweg durch diluviale Sand- und Lehmlager und durch Gerölle verkleidet, das zum grössten Teil aus den Gesteinen der Devongruppe besteht.

An der Niers steht eisenschüssiger grober Sand an, mit Streifen von Gerölle wechselnd, das durch eisenhaltiges Manganoxydhydrat einen schwarzen Überzug erhalten hat.

Schon die Römer hatten zu Wachtendonk, Nieukerk, Straelen Ziegelbäckereien angelegt, die im Mittelalter wieder aufleben. Die Entwickelung der Baukunst steht deshalb ausschliesslich unter dem Einflusse des Backsteinbaues, nur vereinzelt und nur im 13. und 14. Jahrhundert kam der Tuff zur Verwendung.

LITTERATUR.

Zusammenhängende Darstellungen. — J. J. Pontanus, Historiae Gelriae ad annum 1581 libri XIV, Hardervici Gelrorum 1639. — A. van Slichtenhorst, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654. — J. Knippenberg, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae, Brüssel 1719. Continuatio historiae ecclesiasticae ducatus Geldriae, Brüssel 1806. — Antiquitates Belgicae of Nederlandsche Oudtheden, Amsterdam 1733. — W. A. van Spaen, Oordeelkundige inleiding tot de historie van Gelderland, Utrecht 1801—1805, 4 Bände. — Ders., Historie van Gelderland, Utrecht 1814. — P. Nijhoff, Het voornaamste uit de geschiedenis van Gelderland, Arnheim 1869. — Fr. Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte, Crefeld 1863 (abgekürzt: Nettesheim G.). — Ders., Geschichte der Schulen im alten Herzogthum Geldern, Crefeld 1881. — L. Henrichs u. J. Finken, Geschichte der Herrlichkeit Leuth. Ein Beitrag zur Geschichte des Geldernschen Amtes Kriekenbeck, Kempen 1884. — M. Buyx, Die untere Niersgegend und ihre Donken, Geldern o. J. — Ders., Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern, Geldern o. J.

Quellenschriften und Urkundensammlungen. — Wilhelmus de Berchem, De nobili principatu Gelriae et eius origine ed. Sloet, Haag 1870. — Johannes de Beka, Chronicon episcoporum Traiectensium ed. A. Buchelius, Utrecht 1643. — J. de Bije, Kronijk van Gelderland: Werken van het historisch Genootschap te Utrecht XII, p. 252. — P. Merula, Bijdrage tot de geschiedenis der kronijk van Gelderland: ebenda VIII, p. 304. — Bellum inter Transisalanos et Gelros ab anonymo conscriptum: Gerhardus Dumbar, Analecta seu vetera aliquot scripta inedita, Deventer 1722, III, p. 593. — Die übrigen in Betracht kommenden Chroniken bei S. de Wind, Bibliotheek der Nederlandsche Geschiedschrijvers, Middelburg 1831, I, p. 40 ff. — W. van Loon, Groot Gelders Placaet-boek, inhoudende de placaeten ende ordonnantien sedert 1543 tot 1700, Nymwegen 1701—1703, 3 Bände. — Lieuwe van Aitzema, Saken van Staet en Oorlogh, in ende omtrent de vereenigde Nederlanden 1621—1632, s'Gravenhage 1669, 11 Bände. — W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphaliae, Ravensbergiae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721. — P. Bondam, Verzameling van onuitgegeevene stukken

tot opheldering der vaderlandsche historie, Utrecht 1779—1781, 5 Bände. — Ders., Charterboek der hertogen van Gelderland en graaven van Zutphen, Utrecht 1783 bis 1809, 4 Bände. — J. A. Nijhoff, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegeven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830 bis 1862, 6 Bände (abgekürzt: Nijhoff, Ged.). — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837—1856, 10 Bände. Nieuwe reeks 1858 bis 1877, 9 Bände (abgekürzt: Nijhoff, Bijdr.) — L. Ph. C. van den Bergh, Gedenkstukken tot opheldering der Nederlandsche geschiedenis, Leiden 1842. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Worringen, s'Gravenhage 1873. — Molhuysen, Uittreksels uit recessen der Hansesteden ten aazien der betrekking van de Geldernsche steden tot het Hanseverbond 1449—1557: Nijhoff, Bijdr. I, 174. — G. van Hasselt, Stukken voor de vaderlandsche historie, Arnheim u. Amsterdam 1792—1793, 4 Bände. — Ders., Arnhemsche oudheden, Arnheim 1803—1804, 4 Bände. — Ders., Geldersche oudheden, Arnheim 1806. — Geldersche stukken van 1560—1600, uit de papieren van P. Bondam: J. J. Dodt, Archief voor kerkelijke en wereldsche geschiedenissen van Utrecht III, p. 383.

Zur Rechts- und Verfassungsgeschichte. — G. A. de Meester, De staten van Gelderland onder het licht der geschiedenis: Nederlandsche Jaarboeken voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving VIII, p. 231; IX, p. 232; X, p. 227; XI, p. 450; XII, p. 20. — J. A. Nijhoff, Landdag in Gelderland: Allgemeener Konst- en Letterbode 1829, I, p. 94. — Ders., Het Geldersch regeringsreglement van 1675 en 1750: Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis VII, p. 79. — Ders., Bijdragen tot de geschiedenis van het voormalig hof van Gelderland: ebenda X, p. 85. — G. van Hasselt, Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793. — H. de l'Escaille, Le régime féodal en Gueldre: Publications de la soc. d'archéol. dans le duché de Limbourg XXI, p. 93. — Gustav Müller, Die Entwickelung der Landeshoheit in Geldern bis zur Mitte des 14. Jh., Marburg 1889. — Geldersches Recht: Beiträge zur Juristischen Litteratur in den Preussischen Staaten VI, 3, S. 411. — G. van Hasselt, Regtsbedeeling in Gelderland: Geldersch maandwerk II, p. 62 — J. H. L. van der Schaaff, Oud-Geldersche waterrechten: Gelderscher Volks-Almanak 1867, p. 69.

Zur Kirchengeschichte. — Arnoldus Havensius, De erectione novorum episcopatuum in Belgio, Köln 1609. — Joannes Knippenberg, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae, Brüssel 1719. — Vervolging der hervormingsgezinden in Gelderland in 1526 en 1527: N. C. Kist en W. Moll, Kerk-historisch Archief II, p. 275. — N. C. Kist, Bijdrage tot de geschiedenis der hervorming in Gelderland in het jaar 1551: N. C. Kist en H. J. Royaards, Archief van kerkel. geschiedenis XVII, p. 139. — R. C. H. Roemer, Een en ander uit de vroegste jaren der Geldersche hervormde kerk (1579—1586): Godgeleerde Bijdragen 1867, p. 671. — Max Lehmann, Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Publikationen aus den Kgl. Preussischen

Staatsarchiven, Leipzig 1878, I, S. 895—916. — J. A. von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Moers, Elberfeld 1818.

Zur Kunstgeschichte. — L. Ph. C. van den Bergh, Een blik op de geschiedenis der dicht- en tooneelkunst in Gelderland: Geldersche Volks-Almanak 1843, p. 3. — T. W. van Marle, Oud mengelwerk: oude kerken en gebouwen en Gelderland: Overijsselscher Almanak voor Oudheid en Letteren, 1845, p. 99.

Zur politischen Geschichte. — Copey newer Zeitung vnd Bericht, welcher gestalt die Burgundischen Hertzogen Wilhelm zu Gülich, Geldern, Cleve vnd Bergen widerumb gewaltig vberzogen vnd die Feldschlacht verloren, 1543. — Michaelis ab Isselt, De bello Coloniensi libri IV, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1620. — Antonius Matthaeus, De rebus Ultrajectinis et imprimis de bello cum Covordensibus Tarantiis, seu Drentinis olim gesto, Haag 1740. — Van Vloten, Oranje's Krijsbeweging in't Overkwartier van Gelderland 1572: Nijhoff, Bijdr. II, p. 89. — G. Groen van Prinsterer, Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau, Leiden 1839. — Kervyn de Volkaersbeke et J. Diegerick, Documents historiques inédits concernant les troubles des Pays-Bas 1577—1584, Gent 1849. — H. Ferber, Die Niersjunker, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts, Düsseldorf 1872.

Vgl. im übrigen R. Fruin, J. T. Bodel-Nijenhuis, L. J. F. Janssen, Repertorium der verhandelingen en bijdragen betreefende de geschiedenis des vaderlands, Leiden 1863, p. 275; Supplement, Leiden 1872, p. 210.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—LXXXIV (1890).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LI (1891).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, I (1882)—IX (1890).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

ALDEKERK.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Fundorte von Thongefässen und Ziegeln mit Stempeln der 6. Legion längs der Niederstrasse (A. REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Crefeld 1857, S. 70. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 241). In einem beim Hühnenhof zu Rahm gelegenen Ackerstücke fanden sich ein Henkelkrug und eine kleine Opferschale aus weissem Thon, zwei Teller aus terra sigillata mit dem Stempel RUFINUS und Kännchen (M. BUYX, Fundorte römischer und germanischer Altertümer im Kreise Geldern: Nrh. 1878, S. 80). In der Toterdonk, nahe am Aldekerker Weg nach Wachtendonk, wurde das Grab eines Soldaten der 6. Legion aufgedeckt, darin Aschenurnen und Ziegel mit der Inschrift: LEGIO VI. VIC(trix) P(ia) F(idelis). BAS(sus) F(ecit). Vgl. Nrh. 1879, S. 34. — BUYX, Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern S. 9. Der Name Bassus kommt häufig vor auf Thonfunden in den Sammlungen zu Utrecht (B. J. IX, S. 29) und zu Xanten (BUYX, Handschr. Notizen in der Sammlung des hist. Ver. zu Geldern, 4. La. E.). Über germanische Wallbefestigungen s. Nieukerk.

Römische u. germanische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. ss. Petri et Pauli ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 235. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 167. — L. HENRICHS, Der Kirchturm von Aldekerk: Geldernsches Wochenblatt, 4. Juli 1888. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 665.

Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 24 Urkunden von 1292 ab. — Neun Lagerbücher von 1597 an. — Catalogus pastorum von 1218 an im Pastoralbuche p. 339. — Taufregister von 1608 an. — Extract uyt het renteboek van den herre Joannes Growelius von 1608, darin ein Kopiar sämtlicher Urkunden und Schenkungen. — Neues Lagerbuch mit kurzer Pfarrchronik. — Im Bürgermeistereiarchiv: Lagerbuch der Herrlichkeit von 1792 nebst zwei alten Karten von 1740 und 1792.

Aldekerk ist die älteste Pfarre im alten Dekanat Geldern. Schon ihr Name ‚antiqua ecclesia' weist ihr diese erste Stelle an. Im J. 1067 wird sie als ecclesia in Gelre schlechthin der neugegründeten Stiftskirche S. Georg in Köln überwiesen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 209). Schon im 12. Jh. aber scheint sie verwaist zu sein; als die ecclesia nova in Gelre (Nieukerk) gegründet ward, geriet sie dieser gegenüber in ein Abhängigkeitsverhältnis und verlor die Pfarrrechte: 1218 besitzt sie nur noch die sepultura und erhält erst in diesem Jahre das Recht des baptisterium und der officia divina (Urk. Nr. 1 im Pfarrarchiv, die zwei ältere von 1218 und 1249 einschliesst. — Ann. h. V. N. VI, S. 172). Dass trotzdem Aldekerk die ältere Kirche ist, beweist neben dem Namen auch der Umstand, dass die Kirchwege, die nach der Pfarrkirche führen, der Bergerkerkweg, Vaetsweg, Vinkenbergerweg, Breitweg, die Parzelleneinteilung der Felder nie durchschneiden, mithin älter sind als diese, während die Nieukerker Kirchwege, der Schaephuyser, Rheurdter, Poelcker, Vernumer, überall die Parzellen durchschneiden. Im 13. Jh. scheinen Aldekerk und Nieukerk zusammen eine Pfarre gebildet

Geschichte.

Verhältnis zu Nieukerk.

Pfarrkirche. zu haben, 1224 wird das Patronat über beide dem neugegründeten Cistercienserkloster Münster in Roermond überwiesen (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 487. — KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica ducatus Geldriae p. 79). Erst das ältere Zehntregister des Xantener Archidiakonats von 1305 (Handschrift im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk fol. 2a) und der jüngere Liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 229) nennen beide Kirchen getrennt. In den J. 1242 und 1252 ist nur von einem sacerdos die Rede. Die Erhebung zur wirklichen Pfarrkirche erfolgte wahrscheinlich kurz vor 1274: in diesem Jahr liegt der plebanus von Aldekerk mit dem in Nieukerk im Streite. Schon 1288 werden beide Dörfer vom Kölner Erzbischof Siegfried dem Grafen Reinald von Geldern übergeben (die Nachricht nur in der KOELHOFF'schen Chronik von 1449: CARDAUNS, Chroniken von Köln III, S. 648, — in der Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen zur Geschichte Westfalens II, S. 214).

Umbauten. Die alte Pfarrkirche wurde 1499 von den Klevischen und Bergischen verbrannt (NETTESHEIM, G. S. 195). Aber die 1505 neuerbaute Kirche (Urk. bei NIJHOFF, Ged. VI, I, Nr. 509) hatte nicht lange Bestand. Im J. 1562 stürzte der Helm herunter und zerschmetterte das Gewölbe (Notiz im Memoriale der Nikolausgilde zu Geldern, Stadtarchiv: eenen gewaldigen groten stormwind sloich die spitz ofte kap van den thoren ter Alderkerken, die ser hoich was, und viel doer die kerk her mit grousamen schaden), 1610 brannte der Turm völlig ab (Notiz des Pastors von der Heyden [1706 bis 1756] zum J. 1610 im Pfarrarchiv zu Nieukerk. — WILMIUS, Narratio rerum Kempensium p. 89, im Pfarrarchiv zu Kempen. — Urk. von 1618 im Stadtarchiv zu Geldern R. 247. — Geldernsche Stadtrechnungen von 1611). Der neu erbaute Turm bricht schon 1624 wieder zusammen und die mühsam hergestellte Kirche (Urk. 170 im Archiv zu Schloss Haag) wird 1642 im Hessenkriege gänzlich niedergebrannt und zerstört (NETTESHEIM, G. S. 414).

Der letzte, dürftige, erst 1662 unternommene (Urk. 172 im Archiv zu Schloss Haag) Bau ist im letzten Jahrzehnt durch eine geräumige dreischiffige gothische Anlage mit fein abgestuftem Turm ersetzt worden.

Hochaltar. Hochaltar, barock, 17. Jh., im Mittelfelde mittelmässiges Ölgemälde mit Darstellung der Kreuzigung, im Aufsatz Auferstehung und Pfingstfest, als Krönung die Statue Christi. Es werden 1462 ein Marienaltar, 1463 Altäre s. Jacobi, s. Catharinae, s. crucis (Urk. 3 im Pfarrarchiv), 1565 ein S. Nikolausaltar (Lagerbuch) erwähnt.

Chorstuhle. Chorstühle, viersitzig und zweireihig auf beiden Seiten, in den Formen der spätesten Renaissance, Mitte des 17. Jh., mit Engelsköpfchen an den geschweiften Armlehnen.

Kanzel. Kanzel, barock, sechsseitiges Gehäuse auf stark profiliertem Fuss, in den vier freien, von gewundenen Ecksäulchen eingefassten Feldern die Statuetten der vier Evangelisten. Sechsseitiger Schalldeckel mit Taube, durchbrochenes Treppengeländer.

Taufstein. Taufstein aus Blaustein, rundes flaches Becken, an seiner Unterseite vier mit dem Rücken nach unten gestellte Schweine, Spalthufer mit langer Schnauze und langem Schwanz, auf ihrem Rückgrat die Ansätze für vier Rundsäulen. Zur Zeit auf modernem Aufbau mit modernem Deckelaufsatz. Abb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXII, 3. Text II, S. 14. Der von AUS'M WEERTH erwähnte Delphinrachen als Träger stammt aus späterer Zeit. Urkundlich von 1218 (s. o.). Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16.

Skulpturen. Holzfigur der h. Anna, rohe Arbeit des 18. Jh.

Holzfiguren der Heiligen Sebastian, Agatha, Rochus, Nikolaus, Joseph, Maria, wertlose Arbeiten des 18. Jh.

An der Südseite der Kirche unter einem Pultdach eine hölzerne Kreuzigungsgruppe, Maria und Johannes, auffallend rohe und charakterlose Skulpturen des 16. Jh. — Pfarrkirche.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: ANNO 1644. DICOR EGO PAULUS. POPULUM DEFENDO. PATRONUS ALDEKERK. (Der Vertrag von 1644 zwischen dem Pastor Johan Hoen und dem Glockengiesser *Franz Hemony* im Besitz von L. Henrichs in Nieukerk.) — Glocken.

Die kleinere mit der Inschrift: JEAN PETIT ET ALEXIUS PETIT ME FECIT ANNO 1747. GRATIAS AGIMUS TIBI JACOBO SLEX ET TUIS PRO PRAESTITIS FAVORIBUS IN NOBIS SONANTIBUS.

FRANZISKANESSENKLOSTERKIRCHE. KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae p. 290. — Franziskanessenklosterkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annotationsbuch mit kurzer Chronik. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten, enthaltend Statuten, Ordensregeln, Ritualvorschriften von 1642 an (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 58). — Handschr. Geschichte des Klosters von FR. NETTESHEIM im Archiv des hist. Ver. zu Geldern E. 9.

Das im J. 1465 von Herzog Adolf von Geldern gestiftete Kloster (Urk. im Pfarrarchiv) wurde am 11. Juli 1467 zu Ehren der h.h. Maria, Maria Magdalena und Franziskus eingeweiht, aber schon 1499 durch die Klevischen und Bergischen niedergebrannt und darauf von den Religiosen selbst ‚myt groter arbit opgetimmert‘ (Brief an den Rentmeister Caetz). Bei der Einnahme Aldekerks im Hessenkriege wurde es auch am 3. Oktober 1642 ein Raub der Flammen (Annotationsbuch p. 5, 27, 35). Im J. 1644 wird eine Sammlung veranstaltet zu Gunsten des Konvents: dwelck closter seer kleine en geringe middelen was hebbende, also dat de geene, daerinne waren, sich mit haeren arbeit ent geene, haer liedens om Godts willen worde mitgedeilt, mosten onderhalden, end het selve cloester in verschydene tyden doer het crychsvolck seer geruinert en bedorven gewest, door de Wymarsche en Hessische nit alleenlick gants uytgezeeft en geplundert, maer daeren boven mit het vors. dorp Aldekerck tenemall affgebrandt en in den gront vernidt, also dat aldaer noch kerck, closter off ovige platze te vinden, daerinne de vors. religieusen sich souden mogen ophalden en Godt dienen (Urk. 16 im Pfarrarchiv). Das bewegliche Schreiben hatte wenig Erfolg. Erst 1692 konnte der Hochaltar errichtet werden, 1716 wurde die Orgelbühne aufgeführt. Vier Jahre später wurde ein Bild des Bischofs Machutus, des Patrons der Kinder mit sog. doppelten Gliedmassen aufgestellt, das Ziel zahlreicher Wallfahrten. — Geschichte.

Kleiner einschiffiger Backsteinbau, im Lichten 19,50 m lang, 7,60 m breit mit bis zum Dachrand reichenden dreimal abgestumpften Strebepfeilern und hölzernem geschieferten Dachreiter, an der Westseite ein vermauertes Portal. Das Innere zeigt vier schmale Joche mit flachen Kreuzgewölben, der dreiseitige Chorabschluss ein Sterngewölbe. Nach der Nordseite fünf, nach der Südseite zwei Fenster mit altem Masswerk. Die Rippen ruhen im Chor auf langen Konsolen, die sich in Dreiviertelssäulen fortsetzen. Die beiden westlichen Joche nimmt die weit vorgeschobene Orgelbühne ein mit flachen stucküberzogenen Kreuzgewölben von 1716, von vier Säulen in der Längsachse getragen, von denen nur zwei ursprüngliche Gewölbestützen, die anderen unter die Scheitel der Bögen gesetzt worden sind. Die monolithen Säulen bestehen aus Blaustein mit hoher, sehr scharf profilierter Basis, die mit Eckklötzchen aus der vierseitigen Plinthe in das Achteck übergeht, über den Kapitälen ein hoher Kämpfer. — Beschreibung.

Holzfiguren der Apostel Petrus und Paulus, dürftige Arbeiten des 18. Jh. — Skulpturen.

Franziskanessenklosterkirche. Glasmalereien.

Glasmalereien, an der Nordseite S. Sebastian als Krieger, in der Linken ein Pfeilbündel, an der Südseite Reste einer grösseren Darstellung, von der nur die Seitenstücke der Stifterbildnisse erhalten sind, in reicher Renaissanceornamentik mit überwiegend architektonischen Motiven, gute Arbeit um 1600.

Pieta.

Im Kloster hübsche gothische Pieta, 2. H. des 15. Jh., 46 cm hoch, neu polychromiert.

EYLL.

Antoniuskapelle.

ANTONIUSKAPELLE, zur Pfarre Nieukerk gehörig.

Kleiner Backsteinbau mit flacher Stuckdecke, im Lichten 14.90 m breit, mit dreiseitigem Chorabschluss.

Holzfigur.

Holzfigur des h. Antonius mit Stab, von dem Schwein begleitet, den Teufel an einer Kette haltend, tüchtige Arbeit des 16. Jh. in halber Lebensgrösse.

GELDERN.



Fig. 1. Geldern. Kupferstich des 16. Jh.

Litteratur

Hondert-jaerigen triumph ofte jubilée verthoonende d'opkompste der stadt Gelre door den verslaegen draeck over de 800 jaeren med de successie van voogden, graven ende hertogen tot desen tegenwoordigen tydt toe, Roermond 1687 (anonym; der Verfasser ist Petrus ab Angelo custode alias Taitgens). — A. van Slichtenhorst, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 61. — H. S. von Alpen, Geschichte des fränk. Rheinufers I, S. 67. — A. J. Dorsch, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 79. — Fr. Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern, Krefeld 1863. — Ders., Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 607. — Historisch-politisch-geographisch-statistisch-militärische Beiträge, Berlin 1784, III, S. 314. — Die vormalige Einteilung des Landes: Geldernsches Wochenblatt 1828, Nr. 18. — Das Schloss: ebenda 1828, Nr. 38. — Historisch-

Litteratur.

statistische Nachrichten von Geldern: ebenda 1829, Nr. 8, 9. — Die Vögte: ebenda 1829, Nr. 26, 28, 29. — Die S. Sebastianusbruderschaften: Echo der Gegenwart 1861, Nr. 231. — Die Schützenfeste: Geldernsches Wochenblatt 1865, Nr. 67. — W. H. Riehl, Wanderbuch S. 108. — Über die Geldernschen Münzen: von Ledebur, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates IX, S. 245. — Hartzheim, Historia rei nummariae Coloniensis p. 248. — C. P. Serrure, Notice sur les monnaies d'or de l'ancien duché de Gueldre, Brüssel 1847.

Vgl. im allgemeinen zu den Geldrischen Münzen: J. A. Nijhoef, Bijdrage tot de geschiedenis van het muntwezen in Gelderland: Allgemeener Konst- en Letterbode 1831, II, S. 419. — P. O. van der Chijs, De munten der voormalige graven en hertogen van Gelderland: Verhandelingen uitgegeven door Teyler's tweede Genootschap te Haarlem XXVI, 2, 1. — J. F. G. Meyer, Notice sur quelques monnaies du duché de Gueldre: Revue de la Numismatique Belge V, p. 253. — Ders., Middeleeuwsche munten van Gelderland: Algemeener Konst- en Letterbode, 1846, I, p. 339. — C. A. Serrure, Onuitgegevene munten van Gelderland: Vaterlandsch Museum voor Nederduitsche Letterkunde, Oudheid en Geschiedenis III, p. 405. — L. Henrichs, Die ehemaligen Innungen der Stadt Geldern. Ein Beitrag zur inneren Geschichte von Geldern, Geldern 1887. Dazu Kölnische Volkszeitung 1887, Nr. 137. — J. Pitsch, Ursprung und Organisation der alten Innungen in den niederrheinischen Städten: Niederrheinische Volkszeitung 1887, 23. Juli. — Fr. Nettesheim, Beitrag zur Geschichte der Belagerung von Geldern 1703, Geldern 1872.

Handschriftl. Qu. Geldern.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (1857 durch Friedrich Nettesheim vortrefflich geordnet und inventarisiert, vgl. Nettesheim, G. S. X. — Wd. Zs. I, S. 396. — H. Oesterley, Wegweiser durch die Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 230).

1. Urkunden, 465 Stück von 1247—1814. Ein vollständiges Repertorium bietet das Urkundenverzeichnis von Nettesheim p. 1—82.

2. Privilegienbücher (B. 1—4): Ein Folioband mit Urkunden aus dem 14.—17. Jh. — Ein Quartband mit Urkunden betreffend die Gründung des Karmeliterklosters und der Heiligengeistkapelle. — Ein Quartband mit Urkunden betreffend die Heiligengeistkapelle nebst einem Empfangsregister der armen Klerken. — Patentenboek mit Urkunden des 17. Jh.

3. Magistratsbeschlüsse (C. 1—4), 4 Foliobände: 1) (Rapiarium) vom 14. Juli 1621 bis 24. Oktober 1670 mit einigen historischen Nachrichten über den Angriff auf die Stadt Geldern den 14. Mai 1643. — 2) Vom 21. November 1670 bis 30. September 1695. — 3) Vom 3. Juli 1695 bis 21. Januar 1719. — 4) Vom 10. April 1723 bis 3. April 1797.

4. Gerichtsakten (D. 1—19): 19 Foliobände von 1460—1711. Am wichtigsten Bd. 1, vom J. 1460—1487 reichend, und Bd. 2 bezeichnet: Copienboek vor die stat Geller van allerhandt contracten, ufdrachten, verschreibungen, hylicks vorwarden, machescheiden, schein und beweiss, bei zeithen des secretarien Lambert Hoereny van Dalen beschrieben und ufgericht, vom 16. Mai 1581 bis 20. Juni 1586 reichend.

5. Prozessakten (E. 1—11): 11 Foliobände von 1595—1728.

6. Stadtrechnungen (G. 1—124): 124 Bände mit den Rechnungen vom J. 1386 bis 1796. Auszüge aus den Stadtrechnungen von Nettesheim, Folioband von 372 Seiten.

7. Kirchenrechnungen (H. 1—62): 62 Bände mit den Rechnungen vom J. 1600 bis 1704.

8. Rechnungen des Heiligengeisthospitals (K. 1—70): 70 Bände, umfassend die Jahre 1560—1776. — Ein Empfangsregister des Hospitals aus dem 15. Jh.

Handschriftl. Qu.

9. Gildenrechnungen und -akten: 1) Rechnungen der Pauligilde, 3 Bände von 1602—1820. — Mitgliederverzeichnis der Pauligilde (F. 1—3, 23). 2) Liebfrauengilde. 5 Bände Rechnungen von 1641—1820. — Totenbuch (F. 4—8, 21). 3) Martinigilde. 2 Bände Rechnungen von 1658—1821. — Totenbuch von 1649 an (F. 9, 10, 22). 4) Nikolaigilde. 6 Bände Rechnungen von 1560—1768 (F. 12—14, 24—26). 5), 6) u. 7) Rechnungen der Gilden Crispini et Crispiniani; Antonii; Antonii, Sebastiani et Georgii von 1588—1802 (F. 11; 15, 16, 17—19). Handschriftliche Geschichte der Gilden: Memoriael ofte Gedinckboich, daerin men spuren mach, woie lange ofte wath jaire die gilde, sacramentzmisse unde die almiszen etc. ofkommen und wath vur luide, woe voil des gewest is, dair tho gegeven, besath und gesticht hebben etc. men gruntilick und ordentlicken in eyn ider jair besunder angetekent vindt, aick sommige geschichte, die in desen jairen mith verloepen sin, irst mael angehaven durch anzitzung und raede, guidbeduenckens der alster almismeisteren, gildbruren etc. als men schrief 1559 durch provisoren und gildmeisteren JOHAN LINTGEN (F. 20). — Ein Folioband mit Inventarien über Mobilien und Wertsachen im Besitz von Genossenschaften und Privatpersonen, aufgenommen durch die Schöffen von Geldern im 16. Jh. (M. 3).

Das Archiv der ehemaligen Geldernschen Landstände, aufgestellt im Rathaus zu Geldern, enthält Akten von 1715—1770 in 51 Fascikeln (Nr. 1—51), 25 Leibgewinnbücher des Amtes Geldern von 1580—1778 (O. 1—25), Boenderbücher der Stadt und der meisten Orte des jetzigen Kreises Geldern von 1662 bis zum Ende des 18. Jh. (Q. 1—18), 4 Bände Protokollbücher von 1757—1768 (R. 1—4), 59 Bände Rechnungen (Subsidien-Manualia) des Landes Geldern von 1729—1795 (T. 1—59). Ausserdem: Geldersche Landt- en Stadt-Rechten in het Overquartier van Ruermonde (U. 2) und Rechnung des Landrentmeisters Portmans über die Brandschatzung des französischen Generals de la Marlière im J. 1792 (U. 1).

Roermond.

Im Archiv des Oberquartiers Geldern, seit 1715 in Roermond: sechs Kopialbücher, das erste enthaltend 57 Privilegien des Oberquartiers von 1328—1611. Vgl. Verzeichnis der Urk. in J. B. SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeende Roermond, Roermond 1881—1889. Auf die Benutzung des Archivs hat Preussen nach dem Barrièrevertrag Anrecht (De Nieuwe Koerier-Provinciale en Roermondsche Courant 1890, Nr. 44, 46, 67, 82, 96, 99. — Maas- en Roerbode, Nieuws- en Advertentieblad 1890, Nr. 93). Vgl. OESTERLEY, Wegweiser I, S. 454.

Arnheim.

Im Provinzialarchiv zu Arnheim: Sluiters- oder Domänenrechnungen des Amtes Geldern von 1349—1580. — Lehenregister von 1326 an, vollständig erhalten von 1379 an, unter Wilhelm und Reinald von Jülich (1379—1422), Arnold von Egmond (1423—1465), Adolf von Egmond (1473—1489) je 1 Bd., Karl und Max von Burgund (1473—1489) 4 Bde., Karl von Egmond (1492—1531) 4 Bde., Wilhelm von Kleve (1538—1543) 2 Bde., Karl V. (1547—1555) 1 Bd., Philipp II. und die Staaten (1555 bis 1705) 57 Bde. — Leenboek of register der leenen van het furstendom Gelre en graafschap Zutphen 1552—1632, 20 Fol.-Bde. Vgl. über das Archiv: P. NIJHOFF, Registers op het archief afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en graafschaps Zutphen, Arnheim 1856, p. 424. — Ders., Bijdragen tot de geschiedenis van het voormalig hof van Gelderland, opgemaakt mit zijn oud archief: NIJHOFF, Bijdr. X, p. 85. — L. PH. C. VAN DEN BERGH, Overzigt van het archief der voormalige hooge regtscollegien in Holland, p. 190.

Düsseldorf.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 863 Urk. von 1107—1783 zur Landesgeschichte. — Heberegister im Amte Straelen 1387—1426. — Über die Litteralien und Akten s. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 34.

Im Gräflich von Hoensbroechschen Archiv zu Schloss Haag: Sammelband der Statuten, Rechte und Freiheiten der Stadt Geldern, 1584 vom Stadsekretär LAMBERT HAERENIUS geschrieben (G. 1849). Handschriftl. Qu. Schloss Haag.

Im Pfarrarchiv zu Kamp (Kreis Moers): Kopiarbuch des Cistercienserklosters Kamp von 1486 mit 14 Geldernschen Urk. von 1307—1447. Kamp.

In der Bibliothek des Ver. f. Gesch. u. Altertumskunde zu Münster: Kopiar von Urk. des Herzogtums Geldern, 1553 durch JAN DEN ROUVER geschrieben (Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI, S. 734). Münster.

Im Archiv zu Nancy: ein Kartular mit Urk. von 1290—1581. Nancy.

Über die Urkunden im Hausarchiv zu Wien vgl. J. FICKER, Geldrische Urkunden im Hausarchiv zu Wien: Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung III, S. 304. Wien.

Ansichten und Pläne. 1. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive, 16,8 × 26,5 cm. Links unten in Kartouche: Gelria opp. universae eiusdem adpellationis regioni nomen suppeditans. Mit Angabe der Befestigungen vor 1536 (NETTESHEIM, G. S. 99, Taf. I). Ansichten und Pläne.

2. Kupferstich des 16. Jh., 14,7 × 6,8 cm, mit der Überschrift: Weissheit gehet für Leibskräffte und der Unterschrift: Non potuere viri, saxum puer arte levavit; ingenium vires superat, sapientia robur. Im Vordergrund allegorische Darstellung, im Hintergrund Geldern, Stadt und Burg (Fig. 1).

3. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive bei BRAUN u. HOHENBERG, Kontrafaktur und Beschreibung von vornembsten Stetten der Welt, 1581, III, Taf. 17. Der Mauerring zeigt siebenzehn kleine runde Halbtürme und vier Thore.

4. Grosser Grundriss, zwischen 1578 und 1587 entworfen, im Provinzialarchiv zu Arnheim.

5. Grundriss und Ansicht der Stadt vom J. 1587, Stich von *Fr. Hogenberg*, serie G, Nr. 107 (Nr. 287 des ganzen Werkes). Vgl. F. MÜLLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 113.

6. Derselbe Stich sehr verkleinert bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 191.

7. Grundriss, bezeichnet links oben: Gelria bei LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, p. 156, mit Ansicht der zweiten Befestigung. In der französischen Ausgabe, Antwerpen 1582, p. 254, ein kleiner Nachstich auf schmutziger Platte.

8. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive bei A. V. SLICHTENHORST, pl. zu p. 61, mit Aufschrift: Gelre (NETTESHEIM, G. S. 366, Taf. III).

9. Dieselbe Platte besonders abgezogen mit breitem Rand in braunem Ton.

10. Grosse, sehr genaue und sorgsame Ansicht aus der Vogelperspektive, 64,5 × 41 cm, mit Ansicht der zweiten Befestigung bei JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, I.

11. Plan nach Slichtenhorst von *Bodenehr*, bez. unten rechts: G. Bodenehr fec. et excudit, 15,8 × 20,3 cm, mit der Aufschrift: Geldern nach vormahliger Befestigung (vor 1703).

12. Genaue Handzeichnung mit französischer Aufschrift von 1759 im Provinzialarchiv zu Arnheim. Danach entworfen der Plan bei NETTESHEIM, G. S. 395, Taf. IV.

Ansichten und Pläne.

13. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive von *G. Bodenehr,* nach 1703, bez. unten links: G. Bodenehr fec. et exc. 19,8 × 15,6 cm, mit der Aufschrift: Geldern nach dermahliger Befestigung.

14. Ansicht der Stadt von *G. Bodenehr,* 34,5 × 15,5 cm, mit der Aufschrift: Geldern. Die Haupt Statt des Hertzogthums gleiches Nahmens.

15. Bronzemedaille, 6,1 cm im Durchmesser, vorn Brustbild Friedrichs I., Profil nach rechts, mit der Umschrift: Frider. Primus. D. G. rex. Borussiae. Im Revers der König nach links gewandt auf einem Thron sitzend, hinter ihm ein Genius mit einem Kranz, vor ihm knieend eine weibliche Gestalt mit Städtekrone, die personifizierte Geldria, ihm die Schlüssel überreichend. Oben die Aufschrift: Vincit invictam, unten: Geldria primum expugnata. CIↃIↃCCIII (1703). Im Hintergrund, in sehr genauer Darstellung, die Stadt Geldern, beschossen und in Flammen stehend. Die einzelnen Türme und Befestigungen sind deutlich erkennbar (NETTESHEIM, G. S. 452).

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. J. G. C. A. DE HUPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, I, p. 61, 65, erwähnt zwei römische Inschriften in Geldern (die letztern auch bei MENSO ALTING, Notitia Germaniae inferioris I, p. 31), Amsterdam 1697.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mariae Magdalenae) und Karmeliterkloster. KNIPPENBRG, Historia ecclesiastica duc. Geldriae p. 291. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 234. — Nrh. G. 1883, S. 167. — H. H. KOCH, Die Karmeliterklöster der niederländischen Provinz des 13.—16. Jh., Freiburg i. B. 1889, S. 60. — Geldernsche Zeitung 1885, 30. Juni.

Handschriftl. Qu. Geldern.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronologica Geldriae eiusdemque Carmeli descriptio studio ac opera r. p. GUILELMI A. S. THOMA AQUINATIS alias GRAMMII a. 1677. Voraus geht ein prologus mit Geschichte der Herzöge von Geldern, sodann Annalen mit ausserordentlich reichen, eingehenden Auszügen aus den Rechnungen mit Preisangaben, von 1400—1681, wichtige Quelle zur Geschichte des Geldwertes und Arbeitslohnes. Es schliessen sich an: Series r. p. provincialium totius Alemanniae; Chronologia r. p. provincialium Alemanniae ab a. 1300; De universitate Coloniensi eiusque propagatoribus Carmelitis. Angeheftet, von anderer Hand: Necrologium Carmeli Geldrensis und Brevis relatio chronologica de origine ac progressu Carmeli Gelriensis extracta per r. p. JACOBUM MILENDUNC, bis 1587 geführt, 1622 niedergeschrieben, in Annalenform ergänzt und von verschiedenen Händen fortgeführt bis 1799. — Conventus civitatis Gelriensis sub titulo s. Mariae Magdalenae antiqua et novissima descriptio von 1760, mit Benutzung der ersteren Chronik geschrieben, in den ersten Kapiteln diese vollständig ausschreibend (Nettesheim kannte und benutzte nur die spätere Chronik). Im Anhang: Necrologium von 1325; Catalogus pastorum von 1363 an; cap. XI, p. 81, De viris illustribus doctrina et dignitate conventus Carm. Gelr. mit wichtigen Nachrichten zur rheinischen Gelehrtengeschichte. Von verloren gegangenen Quellen erwähnt die Einleitung: Chronica manuscripta r. p. JOHANNIS GODEFRIDI, Collectanea r. p. GUILELMI A. S. THOMA AQUINATIS de anno 1677, Necrologium antiquum de anno 1521, Carmeli Gelriensis annales, eiusdem conventus computus.

Düsseldorf.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 200 Urkunden von 1306—1726. — Kopiar von 1663, Register van alle erfbrieven, rentebrieven, obligatien, privilegien, en andere bescheeden raeckende het clooster der Karmeliten tot Gelre, an der Hand der fortlaufenden Urk. von 1306 an eine vollständige Geschichte bietend (B. 133). Memorienbuch des Karmeliterklosters, 73 Perg.-Bl., 15. Jh., fortgesetzt bis ins 17. Jh. (A. 245).

— II. ouden copyboek cum aliquibus manuationibus 1523, über die Einkünfte von 1457 an. — Inventar der Gold- und Silbersachen, 17. Jh., mit Aufführung von 52 minderwertigen Stücken. — Akten (Geldern 718b) über den Wiederaufbau der Kirche 1706—1709. Vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 78. — Wd. Zs. I, S. 23.

Pfarrkirche.

Ein Memorienbuch der Karmeliter, 38 Perg.-Bl., 15.—17. Jh., früher im Besitz von Fr. Nettesheim, 1883 in Köln versteigert (Heberle'scher Auktionskatalog 1883, Nr. 10). Series priorum Geldriensium in einer Handschrift des 18. Jh. aus dem Karmeliterkloster in Boppard im Besitz des Pfarrers Nick zu Salzig a. Rh.

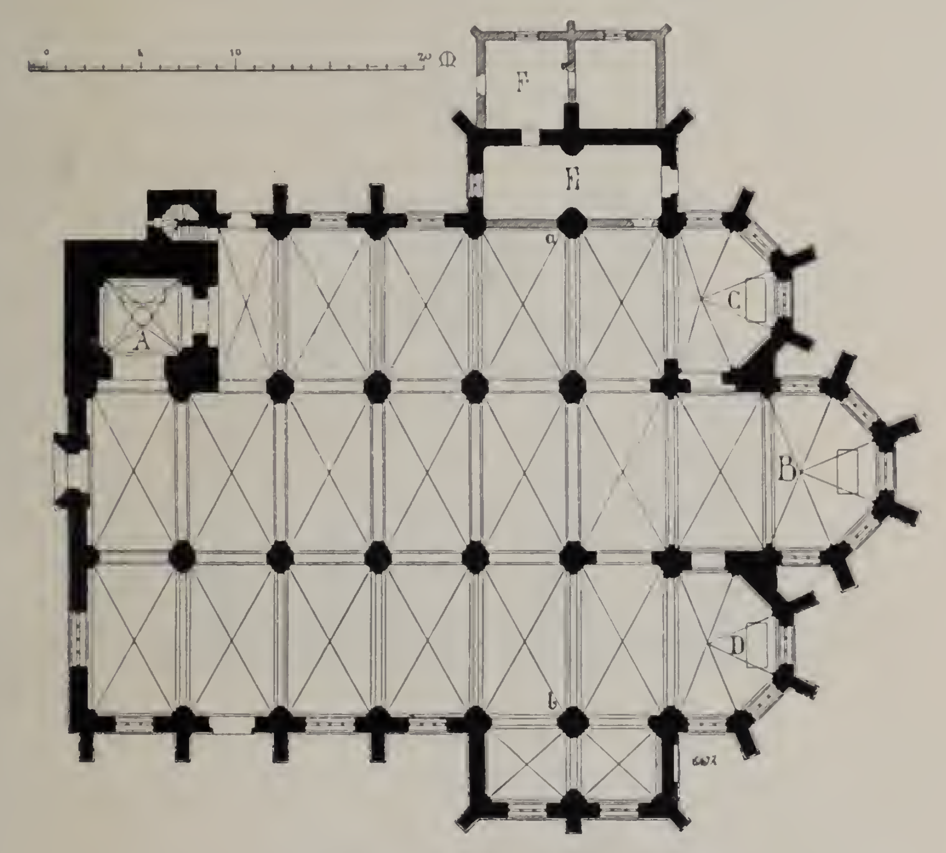


Fig. 2. Geldern. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Urgeschichte.

Der Ursprung Gelderns wird von der Sage in das 9. Jh. versetzt; ins Jahr 878 nach der Legende von den Herren von Pont: Geldernsches Wochenblatt 1833, Nr. 3. Ein Gelleron wird 809 in den Traditiones Werdinenses genannt: LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 209. Ob dies Gelleron an der Stelle des jetzigen Geldern und nicht vielmehr weiter südlich gelegen war, ist zweifelhaft. Vgl. über den Namen: G. VAN HASSELT, Het Hertog-rijk van den hertog van Gelre en zijn troon, schepter en kron, Arnheim 1821. — L. PH. VAN DEN BERGH in Nijhoffs Bijdragen IX, p. 65.

Die erste Erwähnung einer Kirche in Geldern findet sich im 14. Jh. Im J. 1306 schenkt Graf Reinald I. von Geldern seine Hofkapelle, capellam liberam seu ecclesiam, dem Karmeliterorden (Urk. Nr. 1 in Düsseldorf. — KNIPPENBERG, Hist. eccle-

Pfarrkirche. siastica p. 89. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 66), 1315 überlässt er auch einen Platz für ein Männerkloster des Ordens dicht daneben: locum et aream in oppido nostro Gelrensi cum oratorio et officinis suis ab ecclesia Gelrensi usque ad molendinum nostrum iuxta castrum Gelrie et a strata iuxta horreum nostrum, per quam directe itur ad castrum, usque domum conventus beginarum (LACOMBLET, UB. III, Nr. 146).

Klosterbau. Zunächst ward der Bau des Klosters in Angriff genommen. Von 1310—1326 wurden zwei Flügel vollendet, im zweiten lag das Sommerrefektorium, das später als Klosterkapelle diente und 1425 eingeweiht wurde (capella ambitus vulgo domus capitularis: Memorienbuch A. 245, fol. 4 u. 74), das Kapitelhaus und der vom Kreuzgang zum Priorat führende Gang. Nachdem Reinald II. 1339 eine neue Stiftung gemacht, wurde 1340 ein Erweiterungsbau begonnen, 1352—1372 der grosse Kreuzgang vollendet. Damit war der Bau abgeschlossen. Erst zwei Jahrhunderte später meldet die Karmeliterchronik wieder von erneuter Bauthätigkeit: 1549 wurde das Winter-

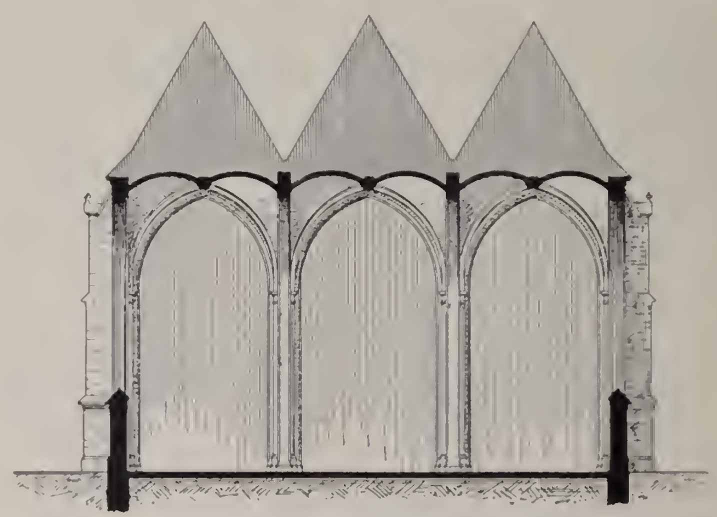


Fig. 3. Geldern. Querschnitt der kath. Pfarrkirche.

refektorium errichtet, 1557 die Wohnung des Priors und der anstossende Gang durch Schwibbbögen verziert. Eine barocke Verunstaltung fand im 17. Jh. statt: 1646 wurde der Kreuzgang restauriert, 1670—1684 die vierte Seite des Klosters eingewölbt, 1684 auch die Kapelle erhöht und renoviert.

Neubau der Kirche. Ein Neubau der Kirche wurde schon 1339 unternommen. Ausdrücklich werden zwei Seitenschiffe erwähnt. Die Karmeliterchronik von 1760 berichtet c. 4: Reynaldus II., comes Geldriae a. 1339 creatus, capellam a. 1339 cooperantibus fratribus nostris magnificentius construi fecit et ampliavit duobus navibus lateralibus et turri campanarum. Im J. 1360, weiter in den J. 1400—1418, ist in den Rechnungen von einem Neubau die Rede, zu 1418 berichtet die Chronik: Item a. 1418 habetur, quod tempore regiminis r. p. Henrici de Arwyler ad finem perducta fuerit ecclesiae Gelriensis fabrica. Der Bau von 1339 scheint eine kleine gothische Kirche mit dem Mittelschiff vortretendem Westturm gewesen zu sein. Der Turm steht jetzt vor dem nördlichen Seitenschiff. Bei dem Neubau von 1400—1418 scheint nur dieser Turm stehen geblieben zu sein, während das Langhaus der Kirche nach Süden gerückt wurde. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass damals bereits eine dreischiffige Hallenkirche entstand. Der

Umstand, dass die Aussenseiten der südlichen Scheidemauern teilweise Tuffverkleidung zeigen, dass an der Westfaçade die Backsteine des südlichen Seitenschiffes nicht in das Mittelschiff eingebunden sind, fällt nicht ins Gewicht: dieses südliche Seitenschiff ward 1709 erneuert. Die Konstruktion der Pfeiler und Gewölbe spricht für die Ursprünglichkeit der Anlage einer dreischiffigen Hallenkirche.

Pfarrkirche.

Bei dem Bombardement im J. 1703 wurde das Kloster fast ganz in Trümmer geschossen und die Kirche zerstört (Vertrag zwischen Magistrat und Karmeliten über den Wiederaufbau der Kirche vom 24. Dezember 1706, im Archiv zu Schloss Haag G. 1820. — Schreiben Königs Friedrich I. an den Generallieutenant von Horn, 26. Januar 1707, im Stadtarchiv zu Geldern Urk. 320). In den J. 1709—1711 ward der Neubau durchgeführt. Die Chronik berichtet p. 18:

Zerstörung.

Restauration.



Fig. 4. Geldern. Fenster der kath. Pfarrkirche, mit verschiedenem Masswerk.

A. 1709 prior van Paeschen Antverpiensis post memoratam stragem tempore sui regiminis manum apposuit ecclesiae parochiali Gelriensi illique impositum fuit ac perfectum tectum navis orientalis lateris ecclesiae; ruinae murorum ac columnarum mediae navis reaedificatae atque perfectae, iisque trabes mediae navis impositae sunt, cuius a. sequenti perfectum fuit tectum.

A. 1711 reaedificatus est paries ecclesiae lateralis, qui destructus fuerat bombardizatione, una cum columnis, fenestris fornicibusque ab introitu scilicet meridionali ecclesiae usque ad columnam angularem ad altare conversionis s. Pauli. Item tunc imponi etiam coepit tectum tertiae navi ecclesiae; sed non nisi anno sequenti ex toto perfectum est. Sicque templum illud Carmeli et parochiale Gelriense hodiedum tam magnificum et amplum aedificatum est, ut inter primarias provinciae Flandrobelgicae quoad structuram merito habeatur et numeretur, tribus choris et navibus equaliter elevatis et eiusdem latitudinis constructum est.

Pfarrkirche.

Bei diesem Neubau wurde nach Osten an die Querarme je ein Joch angesetzt, die Mauern um die stehen gebliebenen Pfeiler a und b (Fig. 2) wurden weggeschlagen. Ebenso wurden die Trennungsmauern zwischen dem Hauptchor und den Seitenchören durchbrochen.

Beschreibung. Turm.

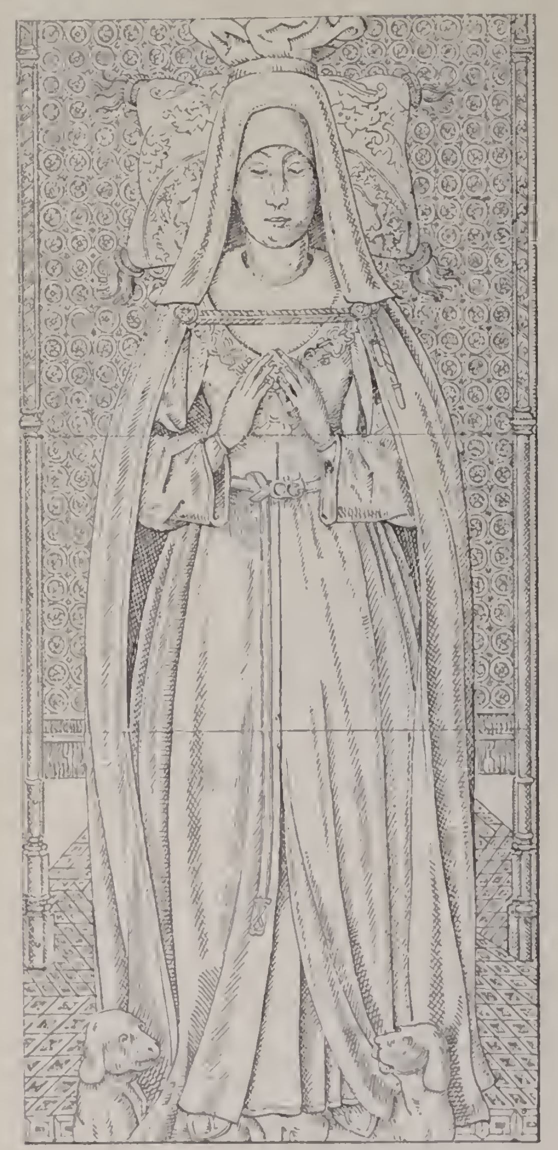


Fig. 5. Geldern Grabplatte in der kath. Pfarrkirche.

Die Kirche hat an der Aussenseite einen neuen Mantel aus Backstein erhalten, nur der mittlere Chor ist mit Tuffstein verkleidet. Der vierstöckige Turm, an den nördlich der pfeilerartige Treppenturm anstösst, ist noch vollständig im alten Zustand geblieben, bis zur halben Höhe aus Tuff, in den oberen Geschossen aus verwitterten Ziegeln aufgemauert. Vom zweiten bis vierten Stockwerk je drei spitzbogige Blenden. Die Turmhaube hat eine hässliche Krönung erhalten durch eine achtseitige, nach unten mit Brettern verschalte Vorkragung, die eine Zwiebel mit einem hölzernen Knopf u. einem schmiedeeisernen Kreuz trägt.

Inneres.

Das Innere ist durch die Höhe der Schiffe und die weit auseinandergerückten Pfeiler von bedeutender Wirkung und zeichnet sich durch gute Durchsicht nach den Altären aus. Die Turmhalle, mit einem Klostergewölbe eingewölbt, zeigt nach Osten und Süden breite spitzbogige Öffnungen. Die Pfeiler besitzen nach allen vier Seiten an den Kanten abgefasste Vorlagen, zwischen ihnen regelmässige alte Dienste. Die drei Langschiffe sind mit durch Gurte getrennten Sterngewölben bedeckt, der mittlere Chor entbehrt der Gurte vollständig. Die Rippen setzen mittelst polygonaler Kapitälchen auf den Dreiviertelssäulchen auf, die im Chor — hier sind moderne Apostelstatuen eingefügt — durchbrochen sind. Im nördlichen Querarm sind die beiden Nordjoche für die Sakristei (Fig. 2 E) abgetrennt, eine kleine Vorhalle (Fig. 2 F) ist angefügt. In den Aussenmauern breite zweiachsige Fenster mit verschiedenem Masswerk von guter Zeichnung (Fig 4), unter den abfallenden Sohlbänken horizontale Lisenen.

Pfarrkirche Kanzel.

Kanzel, 1716 vom Grafen von Hoensbroech geschenkt (Chronik p. 19), an drei Seiten des achtseitigen Gehäuses die Köpfe von Ambrosius, Gregorius, Augustinus (?); am Baldachin das Geldernsche und das Hoensbroechsche Wappen.

Taufstein.

Taufstein, barock, Anfang 18. Jh., mit sechsseitigem Becken.

Kruzifix.

Lebensgrosses neu polychromiertes Kruzifix, Ende des 15. Jh., in der Turmvorhalle, der sehnige, magere Körper hart und realistisch behandelt, mit herabhängenden Haarsträhnen. Das Lendentuch überarbeitet.

Gemälde.

Ölgemälde, Beweinung des Leichnams Christi durch Maria und Maria Magdalena, mittelmässige deutsche Arbeit um 1600.

Glocken.

Glocken von 1723.

Grabplatte.

Grabplatte von Messing, eine Herzogin von Geldern darstellend, aus drei Platten zusammengesetzt, 1,57 m hoch, 0,72 m breit, zur Zeit im Leichenwagenhause aufgestellt. Die Herzogin in langem, durch einen Gürtel zusammengehaltenen, in Parallelfalten herabsinkenden Gewande, auf der Brust eine reiche Kette mit Anhänger, hat die Hände gefaltet. Gute und sorgfältige Gravierung in gothischer Umrahmung, der äussere Rahmen mit der Inschrift fehlt (Fig. 5).

Gefässe.

Monstranz, 90 cm hoch, aus vergoldetem Silber, auf dem Fusse vier Medaillons mit den getriebenen Darstellungen der Evangelisten mit ihren Symbolen, auf dem runden Knauf zwei Engel. Strahlensonne mit Kronbaldachin von schwebenden Engeln umgeben. Auf dem Fuss die Inschrift: DESE MONSTRANTIE IS GHEMAECKT ANNO 1650 VAN EEN GAUDE MONSTRANTIE DIE HEEFT DOEN MAECKEN ELIZABETH GHEBAREN HARTHOGIN TOT BRUINSVICK ENDE LUNENBORCH HARTHOGIN TOT GELRE WEDVE ANNO 1547. Vgl. Geldernsches Wochenblatt 1887, 21. Januar.

Silbernes Kreuzreliquiar, einfach, 60 cm hoch, 18. Jh.

Kreuz.

Vortragkreuz mit silbernem Kruzifixus, an den Eckstücken getriebene Engelsköpfchen, 18. Jh.

Kasel.

Kasel um 1500 mit alten Streifen, auf dem Kreuz Kruzifixus mit Maria und Johannes in Plattstich, schlecht renoviert. Vorderseite Kölner Borte mit ornamentalen Blütenstengeln.

Ausstattung der alten Kirche.

Über die Ausstattung der alten Pfarrkirche geben die beiden Karmeliterchroniken eine Reihe von Notizen: 1393 wird ein Katharinenaltar erwähnt, 1473 ein Johannesaltar und ein Peter- und Paulsaltar, 1494 ein Bartholomäusaltar, 1511 ein Annenaltar, 1521 ein Sebastiansaltar, 1525 ein Nikolausaltar, 1622 ein altare sacri scapularis, 1680 ein Eligiusaltar. Über Statuen- und Bilderschmuck berichtet die jüngere Chronik p. 27:

In templo parrochiali Gelriensi fuit ante a. 1475 imago s. Mariae Magdalenae patronae ecclesiae Gelriensis. Hoc etiam tempore in eodem templo positae sunt sequentes imagines cum suis respective reliquiis in opere architectonico et arte sculptoria elaboratae; nempe ad semicolumnam chori a latere chori b. Mariae v. s. Josephi, ad columnam mediam inter cancellos sacelli s. Annae imago s. Rochi, ad alteram vero semicolumnam chori et latere chori s. Crucis imago Virginis dolorosae, quae singulis annis feria 2. pentecostes in processione circumfertur. Item in hoc templo habetur pictura opere architectonico elaborata representans s. Mariam Magdalenam in eremo. Ab eodem latere et ad mediam columnam inter cancellos sacelli s. Michaelis imago s. Barbarae.

Die Kirche hatte 1680 einen neuen Farbenschmuck durch die Brüder *Lukas* und *Bernhard* erhalten; im selben Jahre brannte der Turm aus und die Glocken stürzten herab.

Pfarrkirche.

Vor der letzten Restauration besass die Kirche einen Hauptaltar, einen Marienaltar, einen Kreuzaltar, einen Annenaltar, einen Michaelsaltar, Bilder der h. h. Rochus, Joseph, Maria, Barbara.

Grabsteine.

Vor 1703 enthielt sie eine grosse Zahl von Grabsteinen. Zunächst den der 1473 verstorbenen Katharina, Tochter Herzog Adolfs: In sacello divae virginis in medio et ante gradum scamni communionis iacet lapis sepulchralis cum lamina aënea, in qua insculptum est scutum comitatus Geldriensis ex parte dextera et in sinistra scutum ducatus Cliviae (Chronik p. 38). Sodann ein mausoleum honestum cum tumba marmorea der 1572 verstorbenen Gräfin Elisabeth, Tochter des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg (Inschrift bei KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 147), auf dem Liebfrauenchor das Grabdenkmal des 1685 verstorbenen Stadtgouverneurs Croisilles (Urk. 316 im Stadtarchiv), ausserdem eine Reihe weiterer Grabsteine mit Inschriften (erhalten in der Chronik p. 42—54) und zwei grosse Epitaphien mit Ahnentafeln des 1735 verstorbenen Marquis Wilhelm Adrian von Hoensbroech und seiner 1727 gestorbenen Gattin Elisabeth Henriette.

Pfarrhaus. Gemälde.

Im PFARRHAUSE: Gemälde auf Holz, 49 cm hoch, 57 cm breit, auf dem alten schwarzen Holzrahmen die Inschrift: SOROR CATHARINA DE GELDRIA PRIORISSA HUIUS DOMUS FILIA DUCIS GELDRIAE. Das Bild ist zwischen 1477 und 1497 gemalt (1477 fiel Herzog Adolf vor Tournay, 1497 starb Katharina zu Geldern). Vor einem über eine niedrige Mauer gehängten Teppich sitzt Maria in grünem Gewand und rotem Mantel, auf dem goldenen Haar eine Krone, auf dem Arm das nackte Kind haltend. Links im Gewande der Karmelitessen knieend die Herzogin, auf dem Spruchband die Inschrift: O HEILIGE MARIA BIDT VOER MY. Hinter ihr S. Augustinus mit dem Bischofsstab in der Rechten, einem durchbohrten Herz in der Linken. Rechts Maria Magdalena, die Schutzpatronin der Kirche, in der Rechten eine Salbbüchse. Über der Madonna schweben drei Engel. Im Hintergrund offene Landschaft mit Darstellung der Stadt Geldern, rechts die Festungsmauern und Türme an der Niers, links offenbar die Burg, die Hauptgebäude eng aneinander gedrängt. Tüchtige und sorgfältige niederrheinische Arbeit von guter Farbenwirkung. Die Holztafel ist mitten durchgesprungen, die oberste Farbenschicht leicht beschädigt (Tafel I).

Kloster Nazareth.

AUGUSTINERINNENKLOSTER NAZARETH. FR. NETTESHEIM, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Landes Geldern I, o. J.

Handschriftl. Qu. Klosterchronik aus der 1. H. des 15. Jh. — Zwei Rentbücher von 1621—1800, früher im Besitz von Nettesheim. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 55 Urk. von 1401—1775. — Akten des 16.—18. Jh. (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 78).

Geschichte.

Am 29. März 1418 wurde das Kloster gestiftet (Urk. 31 im Stadtarchiv), von 1440—1457 entwickelte sich eine rege Bauthätigkeit: vier um einen rechtwinkeligen Hof gelegene Flügel mit Umgängen und der Chor der Kapelle wurden erbaut. Die Klosterchronik berichtet:

Het is toe weeten, dat in den iersten van dien vyren vurs. huysen wart getimmert dat huys ten oesten wart gelegen, darnae dat huys int zuyden gelegen en dit convent omnoert ter steke stegen ward mitte by den int zuyden gelegen, daer nae dat achterde deel der capellen, en daer nae wart afgebroeken dat ierste holthuys, gelegen achter der capellen, an die nordt syden daer voerschreven staet, en in der selver platz ward getimmert een steenen huys, dies conventz spyn(huys), daer nae wart dat vy(rde)n . . . in den westen gelegen. En dese vyr huysen (mit oe)ren omgengen waren volbracht eer men (schreef) 1457, dat is myn als bynnen die 17 jaers.



Geldern. Gemälde im Pfarrhause.


L H
Bibl ot ek
Potsdam

Nach einem Brand von 1627 wurde ein neuer Flügel angebaut, 1628 der Herrensaal errichtet, bei dem Bombardement von 1703 wurde das Kloster bedeutend beschädigt (NETTESHEIM, G. S. 450), 1735 wiederhergestellt.

Kloster Nazareth.

EVANGELISCHE KIRCHE. MAX LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Publikationen aus den Kgl. Preuss. Staatsarchiven, Leipzig 1878, I, S. 895—916. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 523.

Evangel. Kirche.

Handschriftl. Qu. Chronik des Pastors GEMPT vom J. 1820 im Pfarrarchiv.

Im J. 1578 wurde der erste reformierte Prädikant in Geldern eingesetzt (NETTESHEIM, G. S. 296), die kleine Gemeinde aber schon 1587 durch die Spanier unterdrückt (Hondert-jaerigen triumph p. 712. — JOANNES GRAMBUSCH, De staat der gereformeerde kerkgemeentens in het opperquartier van Gelderland, byzonder te Venloo p. 32. — MICHAEL AITSINGER, De leone Belgico rerumque in Belgio maxime gestarum ab a. 1559 usque ad a. 1605, p. 261). Nach der Kapitulation zu Roermond wurde 1703 die Heiliggeistkapelle den Reformierten eingeräumt (LAMBERTY, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle II, p. 233) und 1736 der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, die am 13. November 1740 eingeweiht wurde.

Geschichte.

Grosser nüchterner Backsteinbau auf quadratischer Grundfläche, auf dem abgewalmten Dach ein vierseitiges Glockentürmchen. Die Façaden zeigen zwei Fensterstellungen übereinander und sind durch schmale durchgehende Pilaster belebt. Im Inneren auf drei Seiten rund umlaufende hölzerne Tribünen, flache Decke mit einigen Stuckleisten.

Beschreibung.

FRANZISKANESSENKLOSTER INGEN-HÜLS. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 7 Urk. von 1432—1699. — Akten von 1529 an (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 78).

Kloster Ingen-Hüls.

Im J. 1432 gegründet (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 289), 1547 abgebrannt (NETTESHEIM, G. S. 247), 1703 aufs neue zerstört, 1736 wieder aufgebaut. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 ward das Gebäude zur Schule eingerichtet.

Erhalten die nach Osten gerichtete einschiffige Backsteinkapelle, ein westlich an diese angesetzter Flügel und ein rechtwinkelig daranstossender Südtrakt. Fensteröffnungen und Raumeinteilung sind neu.

HOSPITAL und KAPELLE Z. H. GEIST. Das Hospital ward 1415 von der Stadt gegründet (Urk. 26 im Stadtarchiv), 1418 vom Kölner Erzbischof bestätigt (Urk. 34). Der Bau der Kapelle ist 1426 vollendet, Herzog Arnold von Geldern stiftet den Altar (Urk. 50 im Stadtarchiv. — Urk. 1836 im Archiv zu Schloss Haag), 1477 wird der dritte Altar erwähnt (NETTESHEIM, G. S. 181), 1530 wird das abgebrannte Gasthaus wieder errichtet (Urk. 132 im Stadtarchiv). Im J. 1703 wurde die Heiliggeistkapelle den Reformierten eingeräumt auf Grund der Kapitulation von Roermond (LAMBERTY, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle II, p. 235), sie musste dem oben beschriebenen Neubau von 1736 weichen.

Hospital z. h. Geist.

KAPUZINERKIRCHE. Die Kapuziner kamen 1619 nach Geldern und begannen am 3. Mai 1625 den Bau ihrer Kirche (Notiz über die Grundsteinlegung: Urk. 1834 im Archiv zu Schloss Haag), deren Einweihung am 17. Juli 1628 stattfand (NETTESHEIM, G. S. 373). Am 9. Oktober 1703 brannte Kloster und Kirche nieder (Theatrum europaeum XVI, p. 315. — PELET, Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV., III, p. 137), während der J. 1711 und 1712

Kapuzinerkirche. Geschichte.

Kapuzinerkirche. Beschreibung.

wurden beide neu aufgebaut. Das Kloster wurde 1803 aufgehoben (Geldernsche Zeitung 1885, 6. November).

Schlichter einschiffiger Backsteinbau, an der Westfaçade drei hohe Fenster und ein einfaches Bossageportal, darüber in einer Nische ein rohes barockes Madonnenbild, darunter das Geldrische und das Hoensbroechsche Wappen und die Inschrift: REEDIFICATUM CONSERVAS. Das Innere ist mit einer gedrückten Tonne überspannt; geradlinig geschlossener Chor, im Flachbogen geschlossene Fenster.

Altare.

Hochaltar, guter und wirkungsvoller barocker Aufbau aus braungebeiztem Holz mit teilweiser Vergoldung, geschickt in den engen Raum hineinkomponiert. Im Mittelbau Ölbild der Kreuzigung, unter dem Kreuze Maria mit Maria Magdalena und Franziskus. Im Aufsatz in überlebensgrossen Figuren ein gutes Hautrelief: Gottvater, eine ehrwürdige imponierende Greisengestalt, umgeben und gestützt von Engelchen, erhebt die Rechte segnend gegen den demütig links vor ihm knieenden h. Franziskus.

Nördlicher Seitenaltar, barock, mit tüchtigem Ölgemälde um 1720: Verzückung des h. Antonius.

Südlicher Seitenaltar, barock, mit Ölgemälde: der h. Felix vor der Madonna knieend.

Kommunionbank.

Kommunionbank, prächtige Barockarbeit um 1720, aus der Pfarrkirche stammend. Fünf durch Pilaster getrennte Felder enthalten Füllungen von durchbrochenen, sorgfältig ausgeführten und vorzüglich gezeichneten Arabesken mit symbolischen Darstellungen, links die Schaubrote und Trauben, von einem Putto ausgepresst, rechts die Bundeslade und ein Putto im Ährenfeld, in der Mitte in einem von zwei Putten gehaltenen Medaillon Christus und die Jünger von Emmaus.

Skulpturen.

Kruzifix, dürftige und steife Arbeit des 16. Jh.

Barocke, wertlose Madonnenstatue in Dreiviertellebensgrösse.

Gemälde.

Altes Altarbild, mittelmässiges, schlecht erhaltenes Gemälde in lebensgrossen Figuren: thronende Maria von den vier Kirchenvätern und dem h. Franziskus verehrt. — Eine Reihe weiterer wertloser verblichener Gemälde.

Kloster ten Elsen.

KARMELITESSENKLOSTER TEN ELSEN. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 6 Urk. von 1449 an. — Kopiar des 17.—18. Jh. (B. 135).

Um 1400 wurden die drei Beginenhäuser Gelderns, conventus novus, conventus de Eyl, conventus ter Elsen in ein einziges Beginenkloster vereinigt (Karmeliterchronik von ANGELUS p. 4), 1452 in den Karmelitenorden aufgenommen (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 292). Im J. 1703 und 1735 wurde der Bau stark beschädigt, das Kloster 1802 aufgehoben. Von den älteren Baulichkeiten ist nichts erhalten.

Befestigungen. Erste Anlage.

BEFESTIGUNGEN. Unter Graf Otto II. (1229—1271) hatte Geldern Stadtrechte erhalten (v. SPAEN, Historie van Gelderland I, p. 252. — NETTESHEIM, G. S. 42). Der Ort musste dafür Gräben und Mauern anlegen. Über diese erste Befestigung haben sich keinerlei Nachrichten erhalten. Im J. 1372 hielten die Mauern die sechszehn Wochen lang fortgesetzte Bestürmung durch den Bischof von Utrecht und den Grafen von Blois aus (JOHANNES DE BEKA, Chronicon, Utrecht 1643, l. XXXI, c. 22). Die Belagerer führten ein grosses Bollwerk vor der Stadt auf (Croenick der Byscoppen van Uttert: Werken van het historisch genootschap te Utrecht 2. ser. V, p. 320), es gelang ihnen aber nicht, die Stadt einzunehmen.

Zweite Anlage.

Die Erfahrungen, die man bei der Belagerung gemacht, und die Fortschritte der Fortifikationskunde unter dem Einflusse der immer häufigeren Anwendung des Pulvers geboten einen Neubau, den Herzog Wilhelm (1371—1402) in Angriff nahm, der sich

aber bis 1425 hinzog. Über diese zweite Befestigungsanlage gewähren die Geldernschen Stadtrechnungen reichhaltige und schätzbare Aufschlüsse. Abgesehen von ihrer wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung sind sie von besonderem Interesse für die Terminologie der Befestigungskunst durch die in grosser Fülle vorhandenen detaillierten Bemerkungen über die einzelnen Teile der Bollwerke, deren Material, Verwendung und Bestimmung. Neben den um ein Jahrhundert älteren Koblenzer Mauerrechnungen (MAX BÄR, Der Koblenzer Mauerbau, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde V, Leipzig 1888) bilden sie die Hauptquelle für die Geschichte der rheinischen Befestigungskunst in ihrer ersten Periode. Die wichtigsten Stellen werden im Folgenden mitgeteilt.

Befestigungen

Die Befestigung bestand aus einer einfachen Ringmauer mit ausspringenden Rundtürmen. Davor lagen zwei Wassergräben, welche durch einen zugleich als Kommunikationsweg um die Stadt dienenden Wall, den „Schüttwall", getrennt waren. Die Mauer war ziemlich hoch und breit genug, um auf ihrer Krone Bogenschützen und Schleuderer aufzunehmen; der Zugang geschah durch Treppen innerhalb der Türme. Die Mauerkrone wurde durch eine einen Stein starke, gemauerte und mit Schiessscharten versehene Brustwehr von bedeutender Höhe gedeckt. Die vorspringenden Türme, ‚Rondele' oder ‚Bollwerke' genannt, waren bestimmt, die zwischen ihnen liegenden langen Mauerlinien von der Seite zu bestreichen, weshalb sie nur auf doppelte Armbrust-Schussweite voneinander entfernt lagen und mit Schiessscharten versehen waren. Sie waren, mit Ausnahme eines einzigen viereckigen, rund, nach der Stadtseite offen, hatten im Inneren mehrere Etagen und als Spitze ein Blei- oder Schieferdach (NETTESHEIM, G. S. 99).

Beschreibung.

Rondele.

Im J. 1386 erwähnen die Stadtrechnungen Pips rondeel, Molenport, 1387 Steenport, 1390 Haetpoert (später Hartport), Veyrtsche poert. R. v. 1386: Item in der weken na sente Victorsmisse (6. März) gekocht 1 vueder houts, daer men ledderen ende stylhake af makede aen den rondelen tusschen der Gelreschen poerten ende den hogen rondelen.

Im J. 1388 wird ein ‚berchvrede', wie es scheint aus Holz, am Hartthor angelegt. Er lag mitten auf dem Schüttwall und hatte die Gestalt eines Halbmondes, einer durch Parallelmauern mit der Ringmauer verbundenen Barbakane. R. v. 1388: 44 smalre heister, der men een deel omme dat nye berchvrede satten — dat gestaeck gemaect ende yngesat om dat berchvrede — vynsteren gemaect an den berchvrede — dat fundament ende die steenen voet an dat berchvrede gelacht. R. v. 1396: an den groten toern tegen der stegen die bogen onder dat gewulft gemaect. Im J. 1398 werden drei neue Rondele und die Scharre erbaut, die erst 1412 vollendet wird. Das (innere) Hart- und Schlossthor wird 1399 vollständig abgebrochen und neugebaut, 1412—1413 werden drei neue Mauertürme errichtet und sämtliche Rondele mit neuen Kappen und Schieferdächern versehen.

R. v. 1413: Item soe heft meyster *Jacob,* leydeker der stat van Gelre, bynnen desen yare mit leyen gedeckt: yrst die Huesport 4 roede, Hadden torne 1 roede, dat raithues 1 roede 1 verdel, Johanes torne van Leute 1 rode 1 verdel, Bruggen torne by der Veirtschepoirte 1 rode 1 verdel, up die Steynpoirte 6 roden ende dat cleyn toernken tegen Teggers hues 1 rode 1 verdel. — Item in den irsten soe heeft meyster *Henrich,* der stat tymerman, mit hem derden der stat bynnen dess yare getymmert: irst die Huesporte ind rondelen ende toerne umb die stat, die noch ongecapt stoenden, gecapt, nae die Steinporte ende die cappe vander nye brugge voir die Ysemerpoirt getymmert ind gemaict, ind voirt toerne ende die Steynpoirt geleydact.

Bauberichte.

Befestigungen. Issumer Thor.

Im J. 1419 wird der Veerter Turm neu aufgeführt. Die Rechnung von 1421 endlich bringt einen interessanten Bericht über die Erbauung des Issumer Thores: Is te weten, dat die burgermeistere bi rade der werckmeistere mit meister *Gerit* ende *Teylman*, muermeisteren, averdragen syn, des manendags na sente Laurentius dage (11. August), also dat sy die Ysempairt soulden an leggen ende dat grontwerck wynnen, die pairte vur mit twe tornen, runt of kentich tot koere der burgermeisteren, ende vur der pairten enen baigh aver den grave mit synen vurslach, tot orbair der stat. Ende van elken dusent steens, dat sy verlechten, solde men oen betalen 8 witpenninge ende te verloin onder den beiden 2 Arnhemsche gulden, ende den Hardensteen solden sy yn den verdinge vurs. mit verleggen, ende yn den selven verdinge die steigergater te stoppen. Ende dit averdrach soulde stain dit yair uit . . . . Item so hebben die burgermeisteren den meisterluden ende knechten geschinct, doe men dat grontwerck an der Ysemer pairten irst wan, an hoppen, vur ende na, tsamen 7 schilling . . . . Item soe hebben meister *Gerit* ende *Teylman* muermeisteren die alde Ysempairt neder helpen leggen.

Vier Jahre darauf wird ein neuer Turm angelegt und ein zweiter äusserer Damm aufgeschüttet. R. v. 1425: Item *Godert Hank* enen nyen dam gemaict omme den dan, die vur begrepen was omme den nyen torne, ende aldaer planken ende paelen uit den grave gewonnen — opten nyen torne gater gebraken, dair men die overste balken yn gelacht heft. Endlich wird 1439 die Anlage des Geldrischen Thors durch Meister *Scholten von Sonsbeck* erwähnt. Damit hat diese zweite Bauperiode ihren Abschluss erreicht. Die Thore (1465 werden sie alle fünf erwähnt: Huyspairten, Hartpairten, Yssemerpairten, Gelresche pairten, Veertpairten) waren sämtlich mit Fallgattern und in Kriegszeiten noch mit Schlagbäumen (Hameien) versehen: 1423 zimmert Meister *Arnt* an der Steinpforte ‚slachboem ende rynboem‘, 1466 *Jan Litmann* an Hauspforte und Hartpforte ‚die hamey‘. An der Ringmauer wie an den Thoren befanden sich kleine Vorbaue, die sowohl zur Seitenbestreichung wie als Pechnasen dienten. Sie werden 1387 als ‚orendusen‘ bezeichnet: die orndusen gemaect om die stat, ende nye ledderen daer toe, 1425 als ‚arkier‘. Es sind die sonst als ‚moucharabi‘ (VIOLLET-LE DUC, Dictionnaire raisonné de l'architecture française IV, p. 378) oder ‚ärkêr‘ (A. SCHULTZ, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger I, S. 25) bezeichneten Gusslochvorkragungen.

Anlage der Thore.

Umbau im 15. Jh.

Ein kurzer Umbau fand von 1498—1499 statt. Am 19. Juni 1498 hatte König Maximilian mit den Herzögen von Kleve und Jülich-Berg zu Freiburg ein Bündnis gegen Geldern geschlossen (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 478). Herzog Karl von Egmond suchte deshalb eiligst das Oberquartier und vor allem die Stadt Geldern zu schützen und liess die Werke verstärken. Die Gräben wurden vertieft und erweitert, 1499 wurden 5855 Karren Erde auf die Mauer geführt, die Vorburg ward mit Schiessscharten versehen, das Blockhaus auf dem Brühl erhielt Wälle und Zugbrücken (Sluitersrechnungen zu Arnheim 1497—1499).

Dritte Bauperiode.

Die dritte Bauperiode begann im J. 1506 und schloss 1543. Sie wurde von Herzog Karl von Egmond durchgeführt. Schon 1507 liess die Stadt durch Meister *te Poss* einen neuen Plan zur Verstärkung ihrer Wälle und Werke entwerfen. Der Herzog fordert 1534 die Stadt zur Ausbesserung der Mauern und Türme auf (Urk. 127 im Stadtarchiv), 1534 und 1536 macht er bedeutende Schenkungen mit Rücksicht auf die vorzunehmenden Festungsbauten (Urk. 128 u. 134); aber erst 1536 wurde mit dem Umbau nach dem neuen System begonnen. Die Stadt nahm in diesem Jahre einen neuen Baumeister, *Quirin Jansoen* von Utrecht an, der die Kappen des Issumer und

Gelderthores um 40 Fuss senken und vier neue Rondele anlegen liess. Zwischen den beiden Rondelen nach der Issumer Seite hin wurde ein neues Rondel mit steinernem Fuss, von 100 Fuss im Durchmesser, mit steinernen Gängen und Seitenwehren angelegt (NETTESHEIM, G. S. 230. — Über die gleichzeitigen Befestigungsanlagen des Herzogs zu Arnheim, Zütphen, Wageningen vgl. VAN SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen p. 415, 420. — NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 161, 308, 341. — Ders., Bijdr. n. r. II, p. 252). In den Stadtrechnungen wird zum J. 1536 erwähnt: Uytgeven van den buw der stat Gelre ayn den paerten, die gesynckt, den wall ind rondelen gemaickt ind gerepariert syn, mit ausführlicher Angabe der Kosten; 1537 wird ein ähnliches Rondel am Harthor errichtet, 1546 zwei neue Rondele, die wegen ihres unbedeckten oberen Raumes auch ‚Plattformen' hiessen und 1561 als ‚boerenberge' vorkommen.

Befestigungen.

Vierte Bauperiode.

Während bei dieser dritten Anlage die Gräben im wesentlichen unverändert geblieben und nur um die inneren (Mauer-) Rondele äussere konzentrische Wallrondele angelegt worden waren, wurden in der vierten Bauperiode die Wälle nach den Grundsätzen der Bastionärbefestigung u. des Polygonalsystems herausgeschoben und zu fünfeckigen Erdwerken erweitert. Jetzt erst kam das Dürersche Befestigungssystem (A. DÜRER, Etliche underricht zu befestigung der Stett, Schlosz und flecken, Nürnberg 1527. — G. VON IMHOF, Albrecht Dürer in seiner Bedeutung für die moderne Befestigungskunst, Nördlingen 1871, S. 17, 41) voll zur Geltung, während 1536 nur die kasemattierten Gallerien aufgenommen worden waren.

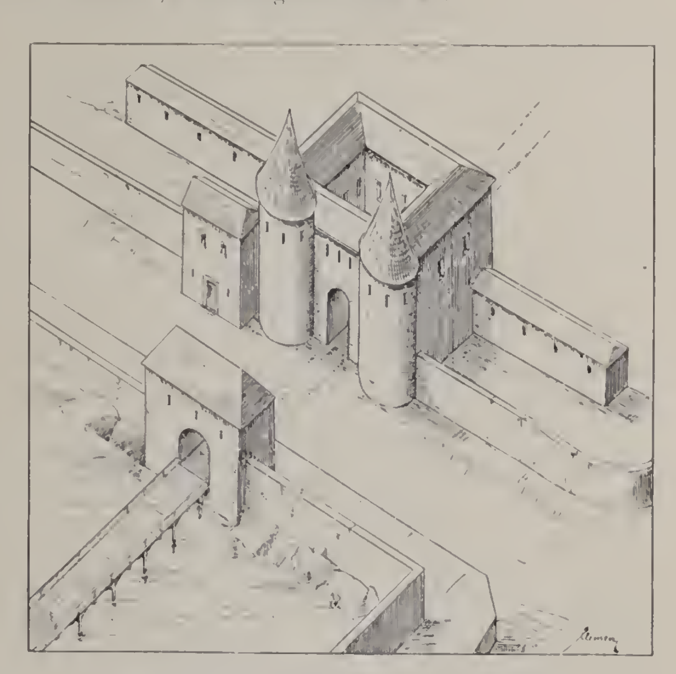


Fig. 6. Geldern. Das Rheinberger Thor vor 1703.

Der Umbau ward von der spanischen Regierung durch den Marquis Ambrosius Spinola durchgeführt mit Hülfe von italienischen Baumeistern (NETTESHEIM, G. S. 366), während die niederländische Bauweise für die Profile zur Verwendung kam. Die Stadt erhielt neun fünfseitige Bastionen, vor denen sich das allmählich ins Vorterrain verlaufende Glacis hinzog.

Fünfte Bauperiode.

Die fünfte Bauperiode endlich umfasst die Zeit von 1632—1648. Bereits 1632 hatte der Geometer *Emstermann* aus Sonsbeck die nötigen Abmessungen vorgenommen. Der Mangel der bisherigen Anlage bestand darin, dass die Bastionen zu klein und die sie verbindenden Kurtinen zu lang waren. Das vor den Kurtinen gelegene Thor wurde lediglich durch eine kleine Demielune geschützt. Die Spanier halfen dem ab durch das niederländische System. Vor den Kurtinen wurden drei- oder fünfseitige Ravelins errichtet, ähnliche Erdaufschüttungen wie die Bastionen, nur nicht in unmittel-

Befestigungen. barem Zusammenhange mit dem Hauptwalle, sondern durch breite Wassergräben von diesem getrennt. Ausserdem wurde das Glacis erweitert und darum ein weiterer Wassergraben geführt (NETTESHEIM, G. S. 394). Interessant sind die Thoranlagen dieser Periode, insbesondere das Rheinberger Thor (Fig. 6, Rekonstruktion nach den Stichen *Bodenehrs*) mit einem doppelten Thorhause versehen — der hintere Hauptbau eine vollständige von zwei Rundtürmen flankierte Thorburg mit quadratischem Innenhofe.

Eroberung. Im J. 1703 wurde Geldern von den Preussischen Truppen unter Generallieutenant Graf von Lottum belagert und nach siebenwöchentlichem Bombardement, das fast die ganze Stadt in Trümmer legte, eingenommen (Theatrum europaeum XVI, p. 315. — PELET, Mémoires militaires rélatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV, p. 137, 780. — KNIPPENBERG, Continuatio historiae ecclesiasticae duc. Geldriae p. 10. — LAMBERTY, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle III, p. 4). Es wurde wiederum 1757 von den Franzosen unter dem Grafen von Beausobre belagert und eingenommen (SEIFFART, Geschichte des 1756 und 1757 in Deutschland geführten Krieges S. 206. — Beyträge zur neueren Staats- und Kriegsgeschichte, Danzig 1757, XVII. u. XVIII. Stück, S. 549, 551; XXI. u. XXIV. Stück, S. 21). Die Festungswerke, die für Preussen von keiner strategischen Bedeutung mehr waren, wurden 1764 auf Befehl König Friedrich Wilhelms II. geschleift (NETTESHEIM, G. S. 551).

Erhaltene Reste. Reste der Befestigung sind nur in der Nähe des alten Karmelitessenklosters in Gestalt einer Backsteinmauer mit Streben und dem Ansatz eines Turmes, wahrscheinlich des Hexenturmes, erhalten. Die Wälle sind nur zum Teil abgetragen, auf der höchsten der Bastionen steht noch ein runder Festungsturm, aus Backstein aufgemauert, mit einer Einfassung von Haustein, ursprünglich nur von der Stadtseite her durch eine Thür in der Höhe des zweiten Stockwerkes zugängig. Zwei Reihen von Rüstlöchern laufen um den Bau herum. Den kegelförmigen Aufsatz erhielt der Turm, als er zu einer Windmühle eingerichtet wurde.

Burg. BURG GELDERN. Die Stammburg der Grafen von Geldern, bis zum J. 1343 die Residenz der Grafen und Herzöge, lag in der Nähe der Stadt auf zwei Inseln in der Niers. Sie ist auf allen älteren Abbildungen sichtbar. Auf der Ansicht 2 (s. o. S. 13 und Fig. 1) erscheint sie als ziemlich ausgedehnter Bau mit grossem Bergfried. Im Laufe des 16. Jh. scheint ein Umbau stattgefunden zu haben. Auf der Ansicht im Theatrum urbium Belgiae von BLAEU (Nr. 10) sind an den Türmen und Giebeln kleine hölzerne Fachwerkanbauten und -vorkragungen sichtbar, ähnlich wie bei Burg an der Wupper. Die Burg wurde 1637 abgebrochen (vgl. A. W. TESCHENMACHER, Annales, Cliviae, Juliae, Montiae, Marchiae, Ravensburgiae, Arnheim 1638, p. 108).

Burg der Grafen von Pont. Es ist zweifelhaft, ob die spätere Geldernsche Burg identisch ist mit der von Wichard und Leopold von Pont erbauten Burg Gelre (Geldernsches Wochenblatt 1828, Nr. 38). Es ist vor allem höchst unwahrscheinlich, dass die Herren von Pont ihr Schloss ausserhalb des Territoriums Gelre erbauten: denn die Burg Geldern gehörte zum Pfarrbezirk Straelen. Möglicherweise wurde die Burg zur Zeit der Vereinigung der Vogtei Gelre mit dem dominium de Pont und der Erhebung dieser Länder zur Grafschaft im J. 1079 in der Mitte des Landes und zwar gerade auf dem neutralen Gebiet der Niersinsel angelegt. Die ältere Burg der Grafen von Pont ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit in Aldekerk als in Geldern zu suchen. Hier liegt zwischen Kirche und Hafmans Hof ein Terrain, auf dem noch alte Mauerreste nachweisbar sind. In den Sluitersrechnungen von 1387 (Provinzialarchiv zu Arnheim) erscheint hier eine

Parzelle, ‚die tot den huys gehoert'. Der rechtwinkelige Burgplatz nimmt die höchste Stelle des Dorfes ein (Handschriftl. Notizen von BUYX im Archiv des histor. Vereins zu Geldern E. 11).

Burg.

Die Lage der 1637 abgebrochenen Geldernschen Burg bestimmt auf das Genaueste die ältere Karmeliterchronik p. 3: Arx in palustri prorsus loco iuxta Neersam fluvium super densissimos palos trabesque quercinas transversim superpositas exstructa olim fuerat, sed iussu regis catholici anno 1637 demolita est, eo quod timeretur plurimum obfutura civitati si ab hoste aliquando interciperetur. Situatio arcis haec erat: ad occiduam Neersae ripam, circiter ubi nunc molendinum locatum est, arx erat, quam etiam Neersae brachium ungebat; Neersa vero arcem ac civitatem intersecabat, pons tamen ipsi Neersae eminens via recta ac strata a civitate ad arcem accessum praestabat commodum a molendino autem antiquo (quod in orientali Neersae plaga existebat prope propugnaculum) usque ad ecclesiam civitatis antequam muris cingeretur. Area quaedam ac planities erat cum parvo oratorio ac quibusdam officinis, in qua posterioribus annis monasterium Carmelitanum fundatum fuit.

Lage.

RATHAUS. Im J. 1475 brannte das alte Rathaus ab, zwei Jahre darauf, 1477, wurde der Grundstein zu dem Neubau gelegt, der in den Ansichten des 17. Jh. als ein stattlicher zweistöckiger Bau mit Ecktürmchen erscheint. Bei dem Bombardement von 1703 ging diese Anlage zu Grunde, 1724 wurde durch *Jakob Sprenger* das jetzige Rathaus errichtet (Ontfanck, bewys ende reliqua van penninghen tot opbouwinge van het nieuw te maeckene raedthuys togeleytt in anno 1724 in den Stadtrechnungen). Es ist ein stattlicher, fast quadratischer zweistöckiger Bau, aus Backstein mit Hausteinverzierung, an der Westseite eine von Säulen getragene Vorhalle, auf dem gebrochenen abgewalmten Dach zwischen vier fialenartigen Schornsteinen ein achtseitiges zweistöckiges Türmchen mit geschieferter Zwiebelhaube.

Rathaus.

FOSSA EUGENIANA. Zur Verbindung des Rheins mit der Maas, in der Nebenabsicht, der Niederländischen Republik hierdurch den Handel auf dem Rheinstrome zu entziehen, wurde am 21. September 1626 der Kanalbau zwischen Rheinberg und Venlo in Angriff genommen. Den Namen erhielt er von der Statthalterin Infantin Isabella Klara Eugenia, Tochter Philipps II. Königs von Spanien. Den Plan entwarf der Marquis Ambrosius Spinola. Der ‚Superintendent van de Geldersche canael' war der Marquis Don Johan de Medicis, sein erster Ingenieur Don Johan Verdugo (Geldern, Stadtrechnungen 1626). Von Rheinberg führte der Kanal über Kamp, Frohnenbroich nach Geldern, von dort über Walbeck durch das Veen nach Venlo. An seiner Südseite wurde ein Erdwall aufgeworfen und mit einer Reihe von Schanzen befestigt. Der Fortgang des Baues wurde verhindert durch den Mangel an Geld, die ungünstigen Wasserläufe: bei Geldern mussten in der Niers drei Schleussen erbaut werden — und vor allem durch die Angriffe der Staatischen. Vgl. L. H. GALLOT, Over de verbinding van den Rhijn met de Maas: Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg III, p. 395. — De Maasgouw, Weekblad voor Limburgsche geschiedenis, taal- en letterkunde, 1879, p. 30. — DE LA LANDE, Des canaux de navigation et spécialement du canal de Languedoc, Paris 1778, p. 491. — BECKMANN, Phys.-ökonomische Bibliothek XI, S. 159. — CONSTANTIN SCHAME, Über die Verhältnisse der vier neuen Departements am linken Rheinufer bei ihrer Einverleibung in die fränkische Republik, Köln an IX, S. 22. — J. COMMELYN, Frederick Hendrick van Nassauw, Prince van Orangien, zyn leven en bedryf I, p. 102. — ANT. FRED. BUSCHING, Algemeene Beschryving der Generaliteitslanden, Staats-Vlanderen en Staats-Braband p. 1100. — L. J. E. KEULLER, Geschiedenis en beschryving van Venloo,

Fossa Eugeniana. Anlage.

Fossa Eugeniana.

Venloo 1843, p. 111. — Mittheilungen des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg II, S. 74. — Geldernsches Wochenblatt 1830, Nr. 11. — Eine handschriftliche Abhandlung, Memorie belangende het nieuw kanaal van Nuys langs Gelder en Gennep in de Maas anno 1664 im Stadtarchiv zu Venlo. — Die beste Karte bei PONTANUS, Historia Gelriae, 1639, pl. 3, mit sämtlichen Schanzen bei JOANNES JANSSONIUS, Novus atlas sive theatrum orbis terrarum, Amsterdam 1658, II. Ein seltener Stich von *Fr. Hogenberg*, bezeichnet: Kanaal langs Gelder en Venlo v. d. Rijn i. d. Maas (Nr. 465, F. MULLER, Beredeneerde beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, p. 59). Von Napoleon I. wurde der Plan wieder aufgegriffen in Gestalt des grossen Nordkanals, der von Venlo über Herongen, Louisenburg, Süchteln, Neersen nach Grimlinghausen a. Rh. führen sollte. Die Fossa ist zwischen Issum und Sevelen in gerader Richtung auf Geldern in der ganzen Breite aber mit geringer Tiefe erhalten, bei Geldern setzt sie teilweise aus — die Anlage hat hier der Niersmelioration weichen müssen — erst in der Richtung auf Straelen tritt sie wieder hervor.

Ausdehnung.

HAAG.

Schloss.

SCHLOSS HAAG. EG. SLANGHEN, Het Markgraafschap Hoensbroeck gevolgd door geschiedtkundige aanteekeningen over het voormalige land van Valkenburg, Maastricht 1859.

Archiv.

Handschriftl. Qu. Das Archiv zu Schloss Haag, 1856—1863 durch Heinrich Ferber und Friedrich Nettesheim mustergültig inventarisiert, enthält 5357 Urkunden von 1237 an, wertvolle Nachrichten zur politischen Geschichte des Oberquartiers im 15. und 16. Jh., ausserdem Material zur Familiengeschichte der niederrheinischen, holländischen und brabantischen Geschlechter. Die erste Bereicherung erhielt das Stammarchiv am Anfang des 16. Jh. durch die Papiere der Maria von Daver über Ostham, Beverloe u. a., weitere im J. 1588 durch die Heirat Ulrichs zu Hoensbroech mit Johanna von Boedberg in Akten des Oberquartiers und Drostamts, im 17. Jh. durch die Papiere der Westmael, Westmeerbeck, dann durch die Archive der Güter Ruynen, Bellinghoven, Twersheim, Wiltingen, Grind, 1715 durch die Archive von Blyenbeck, Hellenrath, Gribbenvorst. Durch die Heirat von Klemens Wenzeslaus Reichsgrafen von Hoensbroech mit Alexandrina von Loë gingen das Buschfelder Archiv, durch seine zweite Vermählung mit Eugenie Reichsgräfin von Schaesberg, die Archive der Altenhagener Besitzungen hierher über (NETTESHEIM, G. S. 12. — Wd. Zs. I, S. 398). — H. FERBER, Handschriftl. Chronik des Schlosses Haag, Nr. 2146[1].

Geschichte.

Schloss Haag, eigentlich in gen Haeg (der ‚Haag' umfasste die Wüste, das verlorene Land und den Sternbusch), war im 14. Jh. Sitz derer von Boedberg und musste als Unterlehen des Hauses Hoenselaer mit diesem vom Herzog von Geldern zu Lehen genommen werden. Im J. 1331 wird zuerst ein Johann von Boedberg auf Haag erwähnt, sein ältester Sohn Wilhelm verzichtet 1353 auf die twe haeven in ghen Hage, als dy gelegen syn mit oeren toebehoeren (ursprünglich bestand das Schloss aus zwei Höfen, der eine wurde zur Vorburg) zu Gunsten seines Bruders Johann. Schon 1478 bei der Belagerung Gelderns ist das Schloss stark befestigt (NETTESHEIM, G. S. 175). Im J. 1579 hatte es staatische Truppen aufnehmen müssen, die es 1584 ausplünderten, das Dach abrissen, den Vorhof niederbrannten. Im J. 1587, als Geldern unter spanische Herrschaft gekommen, wandte sich der Magistrat der

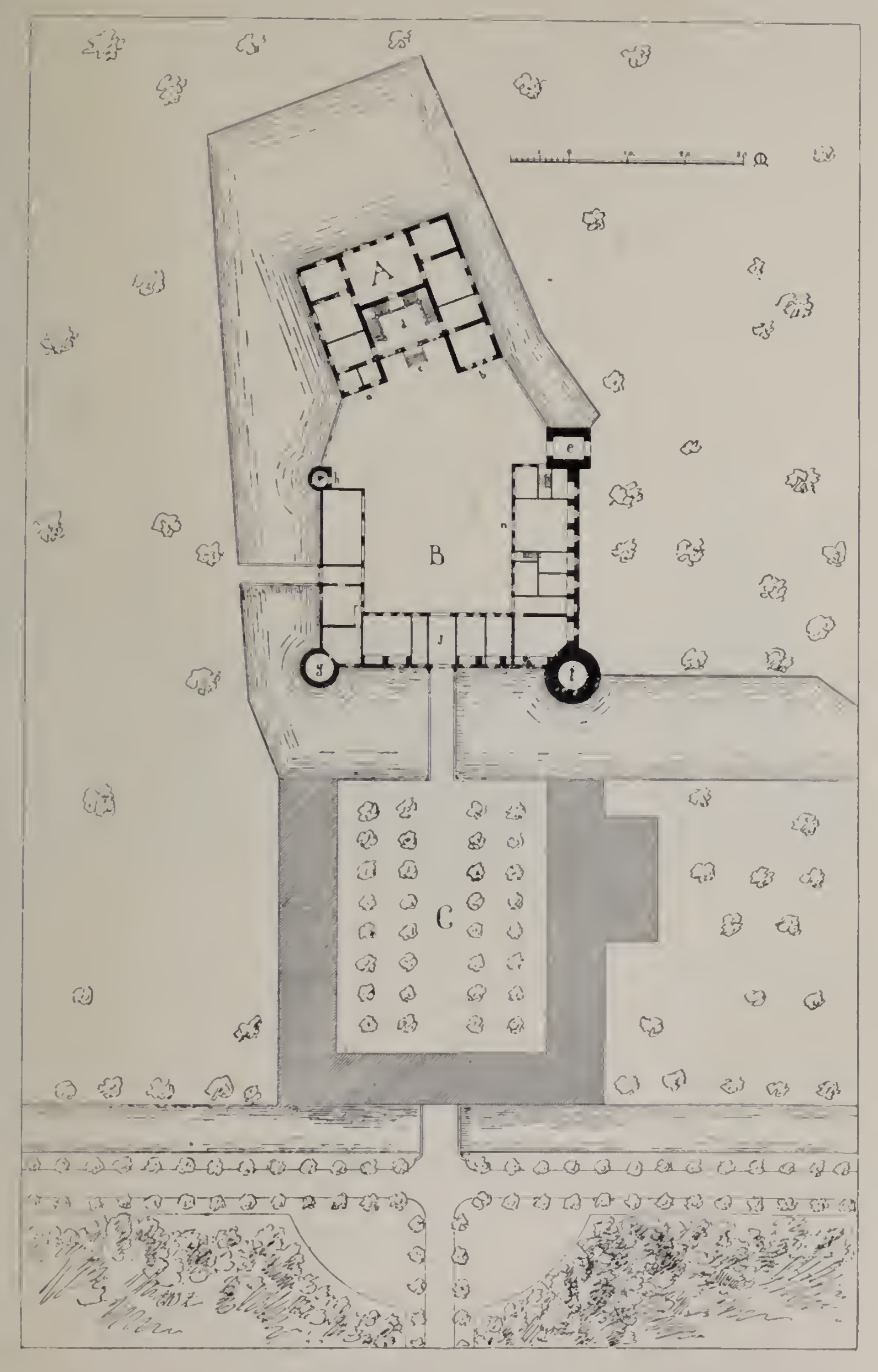


Fig. 7. Schloss Haag. Grundriss.

Schloss. Stadt an den Herzog von Parma mit der Bitte, Befehl zu erteilen, dass das Kastell Haag geschleift werde (Geldern, Stadtarchiv, Urk. 204); der Besitzer Arnold von Boedberg stimmte dem bei, um sich von den fortgesetzten Besatzungen zu befreien, so wurden die Wälle niedergelegt und die Mauern abgetragen.

Im Anfang des 17. Jh. ist das Schloss ganz verwüstet. Ein Bericht des Rentmeisters Jan Segers von 1610 nennt die Mauern brüchig, das Dach verfault, den Vorhof abgebrochen; 1610 wird es erneuert. Durch die 1623 erfolgte Ernennung von Adrian von Hoensbroech zum Drost und Amtmann der Vogtei und des Neeramtes Geldern war das Schloss der Mittelpunkt des ganzen Amtes geworden. Arnold Adrian von Hoensbroech trug dem Rechnung durch eine würdige Wiederherstellung des Baues.

Neubau im 17. Jh. Schon 1662 schloss er einen Vertrag mit dem Meister *Dirk van Deyl*, die Gallerien und Mauern an der Südseite des alten Hauses bis zu den untersten Fenstern abzubrechen und die Mauer auf die Höhe der anderen stehengebliebenen Seiten wiederaufzurichten, die Keller zu wölben, Fundamente zu graben (Urk. 2133). Der Zimmermeister war *Gerrt Raymons* (Urk. 2134). Hierbei wurde auch der viereckige Turm an der Südwestseite abgebrochen. An der Südostseite hatte diesem ein gleicher entsprochen: somit hat das Schloss ursprünglich sechs Türme besessen. Für Portal- und Kapellenbau, sowie für zwei Balkone, höchst wahrscheinlich rechts und links von der Kapelle an Stelle der jetzigen Anbaue angebracht, wurden Hausteine aus Lüttich verschafft. Im J. 1664 war der Bau vollendet, noch im selben Jahr wurden an der Front zwei Risalite, ‚vuytstecksels' (Urk. 2138) angefügt. Der Vorhof wurde 1680 durch Meister *Coen Coenen* und *Hermann Geurden* erneut, 1686 das mittlere Thor errichtet, 1688 endlich auch der Unterhof und die Pächterwohnung neu erbaut. Die letzteren sind 1785 durch Anbauten vermehrt worden. Das Herrenhaus wurde 1852—1858 durch Reichsgraf Franz Egon von Hoensbroech restauriert. Grundriss in Fig. 7.

Beschreibung. Der Hauptbau A ist bei diesem Umbau um ein Stockwerk erhöht worden. Der rechte Risalit b ist verlängert worden; an Stelle der alten Auffahrt ist eine Freitreppe c getreten. Das 1686 gefertigte alte Schlossportal, aus Blaustein mit einem von zwei Pilastern getragenen flachen Giebel, ist jetzt in der Vorburg bei n eingemauert. Durch das neue Hauptportal betritt man den grossen und geräumigen Flur d, in dem auf beiden Seiten breite Treppen in guter Zimmerkonstruktion mit altem Geländer in das zweite Stockwerk hinaufführen. Dem Hauptportal gegenüber in der Mitte der Rückwand liegt der grosse, jetzt als Speiseraum dienende Festsaal, rechts und links ziehen sich, fast symmetrisch angeordnet, die Prunkgemächer hin. Das zweite Geschoss enthält über dem unteren einen zweiten grossen Flur, der zugleich als Kapelle dient (eine Kapelle zuerst erwähnt im J. 1629: Urk. 2104). Über dem Hauptportal ist eine Tafel mit dem Wappen des Arnold Adrian von Hoensbroech und der Dorothea Elisabeth von Cottereau eingemauert.

Vorburg. In der Vorburg B ist die Trennung zwischen dem alten Schlossbau des 14. oder 15. Jh. und dem Hoensbroechschen Neubau genau durchzuführen. Der Westturm e bildete den ursprünglichen Eingang. Er stellt den ältesten erhaltenen Teil der Veste dar. Über der Durchfahrt mit spitzbogigen Portalen befindet sich das gewölbte Archiv, zu dem in der Mauerstärke eine schmale Treppe emporführt. Eine achtseitige Haube bildet die Krönung. An der West- und Nordseite zieht sich noch die alte dicke Wehrmauer hin, mit einem in der Mauertiefe laufenden Wehrgang, nach dem sich die schmalen Schiessscharten erweitern. Ganz die gleiche Anlage zeigt die Vorburg zu Wissen. Der starke runde Eckturm f gehört gleichfalls dem 15. Jh. an, sein oberstes Stockwerk ist ein wenig, wie das vom Turm g, vorgekragt. Die ganze Ost-

seite dagegen ist im 17. Jh., allerdings auf den alten Fundamenten, aber in geringerer Mauerstärke und mit Weglassung des Wehrganges, neu aufgemauert worden. Nach dem Hof zu ist das Dach weit vorgekragt und zeigt an der Unterseite Bretterverschalung mit verzierten Stützbalken. Das 1686 aus Lütticher Blaustein gefertigte Hauptportal (Fig. 8) wird von zwei Säulen eingerahmt, die einen Architrav und flachen Giebel mit dem Wappen des Arnold Adrian von Hoensbroech und seiner dritten Gemahlin, der Katharina von Bocholtz, tragen. Das Treppentürmchen h ist teilweise neu aufgemauert. Der nördlich sich anschliessende Vorhof C besteht wie die Vorburg aus einem Mitteltrakt mit zwei rechtwinkelig anstossenden Flügeln.

Schloss.

Gemälde-sammlung.

In der Gemäldesammlung nimmt den Ehrenplatz ein eine grosse Eberjagd von *Rubens* und *Snyders*, ein grosses prachtvolles, vorzüglich erhaltenes Bild: der von neun Hunden umgebene, aus dem Grunde rechts heraufstürmende Keiler wird von

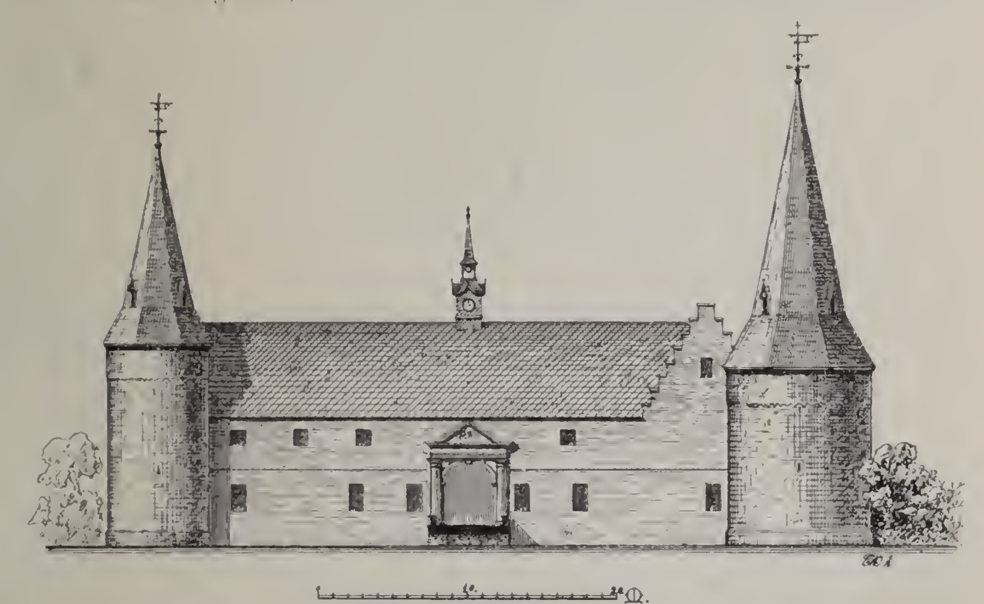


Fig. 8. Schloss Haag. Façade der Vorburg.

zwei links stehenden Jägern mit dem Eberspiess abgefangen. Schon erwähnt in dem Inventar von 1685 (s. u.). Sodann ein *Murillo,* Bruststück, eine alte Frau darstellend, unter ihrem Brustlatz nach einem Floh haschend.

Auf dem Flur im zweiten Geschoss zwölf lebensgrosse Apostelfiguren von *Kaspar de Krayer*, lebhaft bewegte Einzelgestalten mit fein studierten ausdrucksvollen Greisenköpfen. Eine gute alte Kopie nach *van Dyck,* Maria, den Leichnam Christi auf ihrem Schoss haltend, über ihr zwei Engel, im Flur. Eine gute Landschaft von *Salvator Rosa*, mit einer Burg im Vordergrunde, ragt unter den landschaftlichen Darstellungen hervor.

Im Besitz des Reichsgrafen Wilhelm von Hoensbroech eine wertvolle Sammlung holländischer Federzeichnungen des 17. Jh.

Ausserdem eine grosse Reihe von meist mittelmässig ausgeführten Porträts des 16.—18. Jh.

Gobelins.

Der Esssaal und die Prunkzimmer im zweiten Geschoss sind mit wertvollen Gobelins geschmückt. Im Esssaal flandrische Gobelins des 17. Jh., Antwerpener Fabrikate, mit Darstellungen aus der römischen Geschichte: Romulus und Remus von

Schloss der Wölfin gesäugt, die beiden Brüder den Vogelflug beobachtend, die Sabinerinnen Frieden stiftend, Apotheose des Romulus. In den linken Seitenzimmern gleichzeitige flandrische Gobelins mit landschaftlichen Darstellungen, Baumgruppen von Vierfüsslern und bunten Vögeln belebt. Im Billardzimmer süddeutsche Gobelins, durch eine Gräfin von Schönborn nach dem Haag gekommen (die gleichen Stücke im Würzburger Schloss), mit Szenen aus der Alexandersage: Einzug in Babylon, die Frauen des Darius um Gnade flehend, der gordische Knoten, ziemlich grobe Gewebe von eintöniger Farbenwirkung. Im Nebenzimmer wertvolle flandrische Gobelins mit Motiven aus der römischen Mythologie in reicher landschaftlicher und architektonischer Umgebung, sehr fein und sorgfältig gearbeitete, wohlerhaltene Werke von vorzüglicher Farbenwirkung mit dem Hoensbroechschen Wappen, 1618 von Odilia von Berg-Trips geschenkt (Urk. 2130 im Archiv). Das Inventar von 1685 nennt die vier Räume zur Seite des Esssaales die rote, gelbe, blaue und grüne Kammer.

Madonnenbild. Madonnenstatue in französischem Sandstein, in Dreiviertellebensgrösse, flandrische Arbeit um 1500, mit unter der Krone lang herabwallendem Haar, auf dem rechten Arme das halbnakte Kind haltend, das mit der Linken in die Mantelschliesse der Mutter greift.

Schränke. Drei holländische Schränke des 16. und 17. Jh., der älteste ein Stollenschrank mit trefflich geschnitzten Füllungen und Karyatiden.

Eine reiche Sammlung von Porzellan, böhmischem, venezianischem Glas, Augsburger Silber des 18. Jh.

Inventare. Über die Ausstattung des Schlosses im 17. Jh. geben eine Reihe von Inventaren Aufschluss, vor allem wertvoll das von 1685: Inventaris van de meubelen op den Hage den 7. ende 8. Junij 1685 naergesien ende bevonden (Urk. 2224 im Archiv), das älteste von 1613 (Urk. 2225), weitere von 1683, 1727, 1746, 1759, 1780, 1781, 1782, 1783.

HARTEFELD.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Im J. 1804 von Nieukerk abgetrennt (Lagerbuch zu Nieukerk), 1812 der Grundstein zur Kirche gelegt (Urk. 2274 im Archiv zu Schloss Haag).

Kleiner einfacher Backsteinbau mit flacher Decke, dreiseitigem Chorschluss und östlich angebauter Sakristei mit quadratischem Grundriss, auf dem Satteldach ein hölzerner geschieferter Dachreiter.

Altar. Altar, wertloser Rokokoaufbau. Im Mittelfelde Ölbild, die Geburt Christi darstellend, schlechte Kopie einer guten Komposition, im Aufsatz S. Georg, den Drachen tötend.

Kelch. Kelch von vergoldetem Silber, 23 cm hoch, 18. Jh., in den Medaillons des Fusses die vier Evangelistensymbole.

HERONGEN.

Römische Funde. RÖMISCHE FUNDE (Nrh. G. 1879, S. 19). Zu beiden Seiten der nach dem Herongerberg führenden Beekerstraat wurden Scherben römischer Thongefässe gefunden. Zehn Minuten südöstlich führte die grosse römische Heerstrasse von Sand (Sablones) nach Tüdderen (Theudurum) vorüber. Vgl. unten Straelen. — Rein, Die

römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 69. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247. — Zwischen Herongen und Louisenburg wurden römische Inschriften der dreissigsten Legion gefunden (JANSSEN, Gedenktekenen der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn, Utrecht 1836, XVI, p. 225. — Neue Mittheilungen des Thüring.-Sächs. Vereins zur Erforschung der vaterl. Alterthümer 1835, II, S. 353. — B. J. IX, S. 40, Nr. 113, 114, 116. — BRAMBACH, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 53). Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Amandi). L. HENRICHS, Herongen: Nrh. G. 1884, S. 115. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1882, S. 158; 1884, S. 63. Pfarrkirche.

Geschichte. Die Geschichte des Ortes knüpft an die Christianisierung der Gegend durch den h. Amandus an, bevor er (647) den Bischofsstuhl zu Maestricht einnahm (RETTBERG, Kirchengeschichte Deutschlands I, S. 555. — MOLL, Kerkgeschiedenis van Nederland I, p. 74). Der lokalen Sage nach predigte Amandus auch zu Herongen und Hinsbeck. Das erstere wird dadurch wahrscheinlich, dass das von Amandus gegründete Kloster Elnon, später S. Amand bei Tournay, den Herrenhof zu Herongen als Geschenk Dagoberts I. besass. Im J. 899 bestätigt Karl der Einfältige dem Kloster seine Besitzungen, darunter die villa Heringa in pago Moila (MARTENE et DURAND, Amplissima collectio I, p. 247. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 35. — Vgl. H. BÖTTGER, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, Halle 1875, I, S. 20, 56). In der 1107 durch Papst Paschalis II. verliehenen Bestätigungsurkunde wird schon die Kirche zu Herongen erwähnt (MIRAEUS, Opera diplom. et histor. ed. Foppens, suppl. III, p. 1151. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 73). Die jetzige Kirche wurde am 24. Mai 1552 begonnen (Inschrift s. u.).

Beschreibung. Einschiffiger gothischer Ziegelbau, im Lichten 16,20 m lang, 5,40 m breit, mit zweistöckigem Westturm, der im zweiten Stock zwei im Flachbogen geschlossene Blenden zeigt. Das Turmportal ist vermauert. Südlich sind eine Vorhalle mit Satteldach und die Sakristei mit Pultdach angebaut. Den einzigen Schmuck des Äusseren bildet eine unter den Sohlbänken der halb vermauerten Fenster hinlaufende geschieferte Lisene. Das Innere enthält drei Kreuzgewölbe ohne Gurte, die Rippen setzen im Langschiff auf überschmierten Blattkonsolen auf, im Chor auf länglichen polygonalen Kapitälchen. Die niedrigen Fenster, die im Chor mit Ausnahme von zweien vermauert sind, sind einachsig und enthalten einfaches Masswerk.

Inschrift. Inschrift an der Westseite: IM JAIRE (ons) HERE(n) MDLII OP ST. URBANUS AVEND AENGELAGT DOER ONS MR. JOHANNES.

Hochaltar. Hochaltar, barock, mit gutem, stark nachgedunkeltem Ölbild, das Martyrium des h. Amandus darstellend. Im Aufsatz Madonnenbild. Zur Seite wertlose Holzfiguren der h. Jungfrau und des h. Amandus.

Chorstühle. Chorstühle, viersitzig, einfache Rokokoarbeiten von 1783.

Glasmalereien. Reste ornamentaler Glasmalereien des 17. Jh. in den Fenstern.

Wandleuchter. Getriebene messingene Wandleuchter vom Ende des 18. Jh.

Monstranz. Monstranz, 75 cm hoch, Ende des 16. Jh. Die sechsseitige gravierte Rose trägt einen sechsseitigen Schaft mit Knauf. Zur Seite des Gehäuses Strebepfeiler in gothischer Konstruktion, aber mit Renaissancemotiven, kannelierten Säulen und Karyatiden. Der sechsseitige Aufsatz mit massiven Heiligenstatuetten zwischen den Ecksäulchen. Einfache, mit geringer Sauberkeit ausgeführte Arbeit, doch interessant durch die naive Stilmischung.

HINSBECK.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Auf dem Heidbüchel bei der Bauerschaft Hombergen liegen umfangreiche Grabhügel, in denen Bruchstücke römischer Krüge mit aufgemalten orangefarbigen, kettenartig ineinander verschlungenen Halbkreisen gefunden wurden (Nrh. G. 1879, S. 19).

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Über die Pfarre: Nrh. G. 1884, S. 56. — Henrichs, Geschichte der Herrlichkeit Leuth S. 14, 30, 40, 43, 63, 77, 87, 95, 117 ff.

Geschichte.

Hinsbeck gilt als die älteste Kirche im jetzigen Kreise Geldern. Die enge Verbindung mit dem schon im 6. Jh. erwähnten nahen Herongen (s. o.), der Umstand, dass es den gleichen Patron besass wie dieses, die Lage der Kirchwege, die fünf Stunden weit auf Hinsbeck zuführen, endlich die Ausdehnung des alten Pfarrsprengels (Norrenberg, Geschichte von Grefrath S. 13), macht es wahrscheinlich, dass hier die Kirche für das karolingische Hofgut Heringa stand (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 251. — Henrichs S. 16). Die Kirche wird zuerst im 13. Jh. erwähnt; im J. 1251 stiftete Arnold von Altkrieckenbeck in ihr einen Altar zu Ehren Marias und des Evangelisten Johannes (Archiv zu Schloss Krieckenbeck). Im J. 1684 wurde Hinsbeck von den Franzosen verwüstet und niedergebrannt (Nettesheim, G. S. 345. — Ann. h. V. N. V, S. 67). Die alte Kirche ist 1867 durch eine dreischiffige gothische Hallenkirche von *Vincenz Statz* ersetzt worden.



Fig. 9. Hinsbeck. Löwe am Fusse des Taufbeckens in der Pfarrkirche.

Taufbecken.

Taufbecken aus Bronze (Glockengussmetall), von 1441, 1,61 m hoch, durch die von der gewöhnlichen Gestalt abweichende Form und Ausführung ausserordentlich interessantes Werk eines Meisters *Jan*. Das runde, plumpe Becken hat die Form einer Kelchkuppe und ruht mittelst eines runden Schaftes auf einem breiten vielfach profilierten Fuss, der von drei grossen, frei stilisierten Löwen mit mächtigen Köpfen getragen wird (Fig. 9), die zwischen den Vorderpranken einen Rundstab halten. Auf dem Fuss in gothischen Minuskeln die Inschrift: INT JAR ONS HEREN MCCCCXLI OP ONSER VROUWEN AVENT NATIVITATIS. JAN.

Triumphkreuz.

Triumphkreuz mit lebensgrossem hölzernen Kruzifixus des 17. Jh., steif und realistisch durchgeführt, aber für die neue Polychromierung stark überarbeitet.

Leuchter.

Messingener Kronleuchter des 17. Jh. in Gelbguss, in der Mitte eine Kugel mit acht reich verzierten Armen, von einem Adler gekrönt.

Fünf messingene Wandleuchter des 18. Jh. mit getriebenen Schilden.

Schrank.

In der Sakristei: Barocker Paramentenschrank mit geschnitzten Fruchtstücken und Engelsköpfchen, ohne Wert.

Lavabokessel.

Messingener Lavabokessel des 15. Jh., wie zu Dülken, Leuth, Twisteden, Kevelaer.

Glocken.

Glocken. Die grösste von 1514 mit einer Kreuzigungsdarstellung und der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCC EN XIIII. HEC EST VOCATA VIRGO GLORIOSA BEATA. JOHANNES DE STRALEN. GERADUS DE VENLO ME FECIT.

Die zweite ebenfalls von 1514 mit einer von einem Medaillon umschlossenen Kreuzigung und der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCC EN XIIII. SANCTUS PETRUS VOCOR. JOHANNES DE STRALEN. GHERADUS DE VENLO ME FECIT.

Pfarrkirche.

KAPELLE auf dem Kreuzberg, kleiner achtseitiger Bau des 18. Jh. mit flacher Holzdecke und ovalen Fensterlöchern. Darin dürftige Barockfiguren der Madonna und des h. Joseph.

Kapelle.

BACKSTEINHAUS mit Staffelgiebel in der Nähe der Kirche, die Eisenanker der Inschrift ANNO 1670 zum Teil mit zierlichen geschmiedeten Blumen verziert.

Haus.

ISSUM.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Vgl. unter Nieukerk und Sevelen. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247. — REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 72.

Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.). L. HENRICHS, Über die Pfarrei Issum: Nrh. G. 1881, S. 61. — Nrh. G. 1883, S. 119.

Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lateinische Chronik des Pfarrers JOHANN FRANKEN, bezeichnet Status parochiae Issumensis 1682.

Eine Kapelle zu Issum wird zuerst im Anfang des 14. Jh. genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260). Im 15. Jh. scheint die Pfarrkirche erbaut zu sein. Im J. 1643 wurde sie mit Gewalt von den Reformierten in Besitz genommen und erst 1668 den Katholiken wieder eingeräumt.

Geschichte.

Von der ältesten Kirche steht nur noch ein Stück in Tuffstein aufgeführtes Mauerwerk nördlich vom Turm. Der zweiten Bauperiode gehören der dreistöckige Backsteinturm mit je zwei spitzbogigen Blenden in den beiden oberen Geschossen und die drei Pfeilerpaare mit den darauf ruhenden Scheidemauern des Mittelschiffes an. Die Erweiterung der Seitenschiffe wie der Anbau des Chores fand erst 1888—1889 statt.

Beschreibung.

Fig. 10. Haus Issum. Thorturm.

Die Chronik von 1682 hat einen besondern Abschnitt: sacra suppellex ecclesiae. Erwähnt werden drei Altäre der Heiligen Antonius, Nikolaus, Katharina, ausserdem ein tabernaculum.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve und Berg III, S. 338.

Evangel. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Pfarrchronik vom Pastor W. BÖHMER.

Pfarrkirche.

Schon von 1545—1611 weilte im Ort ein reformierter Prediger. Der erste Pfarrer Jan Diedrichs wird erst 1678 erwähnt. Eine eigene Pfarrkirche wurde 1785 errichtet. Von diesem Bau rührt der einstöckige aus Backstein aufgeführte Turm her, mit einfachen rechtwinkeligen Fensteröffnungen, das obere Geschoss durch eine Gallerie mit kugelgekrönten Eckpfeilern abgeschlossen. Das Schiff gehört einem Bau von 1838 an: einfacher flachgedeckter Saal mit rundherum geführter, von Rundsäulen getragener Empore.

Haus Issum. Geschichte.

HAUS ISSUM. Das Haus ward mit der Herrschaft im J. 1338 durch Graf Reinald II. von Gerard Vogt van Belle erworben (Nijhoff, Ged. I, Nr. 335). Es gehörte danach zu der von Geldern lehnrührigen Vogtei von Menzelen, war Besitztum des Geschlechts von Alpen und wurde 1388 an Erzbischof Friedrich III. von Köln verkauft (Lacomblet, UB. III, Nr. 925). Zu Anfang des folgenden Jahrhunderts befindet es sich im Besitz der Grafen von Moers: am 23. Oktober 1403 überlässt es der Graf von Moers an Emont von Eyll (Urk. 3252 im Archiv zu Schloss Haag). Unter Graf Friedrich IV. von Moers geht das Schloss an den Erbmarschall Johann von Boedberg über (Nettesheim, G. S. 56. Im J. 1414 schon Heinrich und Luef von Issem genannt: Urk. 3266 im Haager Archiv). Im J. 1551 wurde Issum durch Otto Schenk von Nideggen eingenommen und niedergebrannt (Nrh. G. 1880, S. 38). Der Neubau stammt aus der 2. H. des 16. Jh. Im J. 1673 ward Schloss und Ort von den Franzosen ausgeplündert (Ennen, Frankreich und der Niederrhein I, S. 346). Das Haus ist gegenwärtig Eigentum des Herrn Geheimrats Dr. Mooren zu Düsseldorf.

Beschreibung.

Das Haus liegt auf der der Dorfstrasse zugekehrten Nordseite des von Wassergräben umschlossenen Terrains und besteht aus einem zweistöckigen rechtwinkeligen Trakt, an den südlich ein zweistöckiger Thorturm mit rundem Treppentürmchen stösst. Südwestlich liegt der vordere zweistöckige Thorbau mit zwei kurzen in stumpfen Winkeln an ihn stossenden zu Wirtschaftsgebäuden dienenden Flügeln. Das Haus enthält an der Südseite in beiden Stockwerken einen durchgehenden Gang, im Untergeschoss vier, im Obergeschoss sechs Zimmer nach Norden zu, nur zum Teil mit Bewahrung der alten Einteilung.

Der Thorturm (Fig. 10) mit abgewalmtem Dach enthält über dem Tonnengewölbe der Einfahrt einen einfachen viereckigen jetzt als Archiv dienenden Raum mit schmalen, langen Fenstern.

Haus Steeg.

HAUS STEEG. Die Vorburg liegt von dem Herrenhause getrennt und besteht aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln. Der längere südliche zweistöckige Backsteintrakt trägt an dem viereckigen Turm, der den östlichen Abschluss bildet, die Zahl 1666 in Eisenankern, der grosse viereckige Thorturm zeigt an der Façade ein einfaches Gesims und zwei durchgehende Pilaster. Über dem rundbogigen Portal zwei Löwen mit einem Schild, der das Wappen der Bocholtz, drei Leopardenköpfe, enthält. Die beiden übrigen einstöckigen Flügel dienen als Wirtschaftsgebäude. Das einfache dreistöckige mit einem Walmdach eingedeckte Herrenhaus liegt nordwestlich von dem Wirtschaftshof.

KAPELLEN.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Die römische Heerstrasse von Xanten nach Straelen berührte den Ort Kapellen. Nahe der Hochstrasse wurden hier Antikaglien gefunden. Die Strasse macht hinter Kapellen einige, durch das wasserreiche Terrain hervor-

gerufene Biegungen und läuft dann geradenwegs auf die Niers zu (FIEDLER, B. J. III, S. 195. — SCHNEIDER, B. J. XXV, S. 1).

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Georgii m.). Über die Pfarre: Heimat 1877, S. 23. — Nachrichten über einen Brand zu Kapellen: Heimat 1877, S. 7.

Handschriftl. Qu. Assignatio bonorum seu dotatio monasterii in Capellen in den Farragines des GELENIUS VIII, fol. 352 (Köln, Stadtarchiv). — Im Archiv zu Schloss Haag: Vogtgeding des Gerichts Kapellen, aus dem 16. Jh., Nr. 1067. — Vermessung des Kirchspiels Kapellen von 1602, Nr. 1069.

Geschichte.

Die Kirche wird bereits 1305 im ältesten Xantener Zehntregister genannt (Handschrift im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk, ebenso im späteren Liber valoris: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 229). Das Kirchenpatronat geht mit der Herrschaft Berenbroeck 1331 durch Kauf von Loef von Berenbroeck an Graf Reinald II. von Geldern über (NIJHOFF, Ged. I, p. 245). Im J. 1444 stiftet Karl von Boedberg

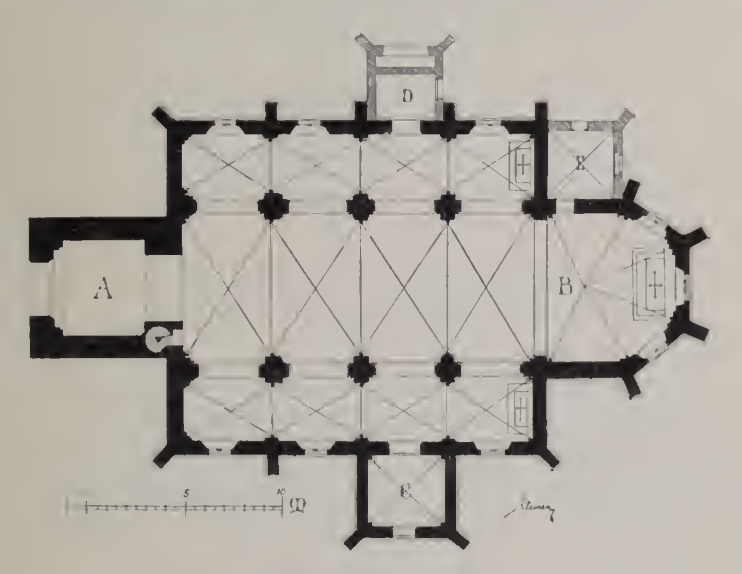


Fig. 11. Kapellen. Grundriss der Pfarrkirche.

einen Katharinenaltar im Südschiff der Kirche (Urk. 1055 im Archiv zu Schloss Haag): die Kirche war also damals bereits dreischiffig. Wahrscheinlich ist der Bau kurz vorher vollendet worden. Ein Brand, der Dorf und Pfarrhaus nebst Kirchenarchiv 1762 zerstörte (Heimat 1877, S. 7), liess die Kirche selbst unverletzt.

Beschreibung

Dreischiffiger gothischer Bau mit viereckigem Westturm, im Lichten 25,20 m lang, 15,70 m breit, der kurze Ostchor 7,25 m lang, 6,40 m breit (Fig. 11). Das Material ist Ziegel mit Ausnahme des in Tuff aufgeführten nördlichen Seitenschiffes. Der vierstöckige Turm A enthält in den drei oberen Geschossen je zwei durch doppelte Rundbogen geschlossene Blenden, durch die beiden unteren Stockwerke ist die spitzbogige Portalblende gebrochen, die über dem Portal ein zweiachsiges Fenster enthält. Dem dritten südlichen Joche ist eine kleine Taufkapelle C vorgebaut, dem dritten nördlichen ein Windfang D, der an seiner Nordseite eine breite Mauerblende enthält. Nördlich stösst an den Chor B die Sakristei E.

Das Innere zeigt drei Pfeilerpaare mit abgeschrägten Kanten und nördlich und südlich vortretenden Dreiviertelssäulchen. Die Arkadenbögen sind abgefasst. Die

Pfarrkirche. Rippen mit Holzprofilen setzen in Chor und Langhaus auf zum Teil erneuten skulptierten Blattkapitälchen auf.

Kanzel. Kanzel, Rokokoarbeit, Ende des 18. Jh., in der Mitte der Füllungen des sechsseitigen Gehäuses Engelsköpfe.

Glocken. Glocken. Die grössere von 1404 mit der Inschrift: INT JAER ONS HEREN MCCCC ENDE IIII. IC HEIT KATHERINA . JHESUS . MARIA.

Die zweite mit der Inschrift: JEAN PETIT ET ALEXIUS PETIT ME VERE FECIT ANNO 1747.

Kapelle zu Aengenesch. KAPELLE (tit. b. Mariae v.) zu Aengenesch. Nachrichten über Aengenesch: Nrh. G. 1880. S. 111. 134. — Konsekration: Nrh. G. 1880, S. 171. — Nachrichten über die Kapelle: Geldernsches Wochenblatt 1829. Nr. 39.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Catalogus defunctorum von 1544, Manualtie van de Renten 1547. Rechnungen von der 1. H. des 16. Jh. an. Nachrichten über den Umbau (Geldern, Karmeliten, Acta, R. 5). — Im Pfarrarchiv zu Geldern: Conventus civitatis Gelriensis descriptio von 1760, c. XIII. De sacello Virginis dolorosae ad Fraxinum. — Bei Herrn Franz Pollen in Aengenesch: Beschreiving der capelle der s. Maria in den Eschenboom genoemt Angen-Esch, welke capelle geadministreret word door de p. p. Carmeliten van Geldern (Abschrift).

Ansicht von 1676, 10.9 × 6,9 cm, Wallfahrerbildchen in rohem Kupferstich mit der Unterschrift: Onse lieve vrouwe droessenis aengen esch in de Heerlykheyt Capellen by Gelder.

Geschichte. An dem Platze, wo der Legende nach ein Muttergottesbild in einem hohlen Eschenbaum gefunden worden war, wurde 1430 eine Marienkapelle erbaut und 1431 den 2. Juli eingeweiht. Im J. 1720 wurde der Bau nach Westen um ein Joch verlängert und mit einer neuen Façade versehen.

Beschreibung. Einschiffiger gothischer Backsteinbau von 18 m Länge und 6 m Breite im Lichten. Das westliche Joch nebst der Westfaçade mit geschweiftem Giebel und einfacher Pilasterstellung entstammt dem Umbau von 1720. Auf dem Satteldach ein kleiner achtseitiger hölzerner Dachreiter. Das Innere ist mit drei Kreuz- und einem Sterngewölbe eingewölbt, die Rippen ruhen im dreiseitigen Chorabschluss auf groben polygonalen Kapitälen.

Altar. Der moderne Altar enthält über dem Tabernakel eine Marienstatue und zur Seite der Mittelnische zwei Flügelbilder von einem Altar des 16. Jh.

Madonnenbild. Die Madonna, aus Holz, neu polychromiert, mit unter dem Kronreif frei herabfliessendem Haar, in reichem, in grossen Motiven fallenden Mantel, trägt auf dem linken Arme das Kind, das in der Linken eine Taube hält, während die Rechte in die Mantelschliesse der Mutter greift. Die linke Hüfte ist ein wenig ausgebogen, die Haltung von grosser Vornehmheit und edler Würde.

Gemälde. Die beiden 90 × 34 cm grossen Holztafeln enthalten auf den Vorderseiten die Bilder von je zwei Heiligengestalten.

Auf der ersten Tafel zur Linken der h. Adrian, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Amboss, in eine mit abenteuerlichen Renaissancemotiven bedeckte Rüstung gehüllt, zur Rechten Johannes der Täufer, in langem roten Mantel, im linken Arme das Lamm mit der Kreuzesfahne, zu seinen Füssen ein aufgeschlagenes Buch. Auf der zweiten Tafel zur Linken die h. Katharina, in weissem Mantel mit Schwert und Krone, den Fuss auf ein Rad setzend, unter dem sich ein zu Boden geschmetterter König krümmt. Neben ihr die h. Elisabeth, in der Rechten eine Krone, mit der Linken den Mantelzipfel aufhebend, in weitem roten Mantel.

Kapelle zu Aengenesch.

Die Rückseite der ersten Tafel enthält Christus am Kreuze, das einsam auf Golgatha errichtet ist. Zu den Füssen Fels und Totengebeine, im Hintergrund in der Ferne die Thore von Jerusalem. Die Rückseite der zweiten Tafel enthält die Bildnisse der beiden Stifter, eines bartlosen älteren Mannes in pelzbesetzter schwarzer Schaube mit vorzüglich modelliertem ausdrucksvollen ernsten Kopf, die Haare leicht in die Stirn gestrichen. Hinter ihm kniet seine Frau, eine würdige Matrone in weisser Haube.

Die beiden Tafeln sind ausgezeichnete niederländische Werke aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. Die Zeichnung ist von grosser Linienschönheit, der Faltenwurf bei den drei grossen Mantelfiguren der Vorderseiten meisterhaft und mit ausserordentlicher Liebe und Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Warmer, leuchtender Ton mit starken Lokalfarben. Die Hintergründe bilden reiche Landschaften mit blau verdämmernden Hügelketten und gut gezeichnetem Baumschlag; charakteristisch ist der nach dem oberen Rande zu tiefblaue Himmel.

Wertloses handwerksmässiges Ölgemälde des 18. Jh.: Beklagung des Leichnams Christi.

Langendonk.

Von dem Rittersitz LANGENDONK, der zuerst 1413 in einem Weistum der Dingbank Pont (Archiv auf Schloss Haag P. 3752, Abschrift im Stadtarchiv zu Geldern, Urk. Nr. 415) genannt wird, östlich von Aengenesch an der Strasse nach Issum gelegen, steht nur noch ein dreistöckiger Backsteinturm von geringer Mauerstärke mit Pyramidendach.

KERVENHEIM.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Nrh. G. 1883, S. 182.
Handschriftl. Qu. Lagerbuch mit kurzer Pfarrchronik von 1840.

Geschichte.

Kervenheim ist bis ins 15. Jh. Filiale von Winnekendonk (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 27), im J. 1441 wird es zur eigenen Pfarre erhoben. Zunächst bestand wohl nur eine Kapelle auf Schloss Kervenheim; die im Ort gelegene ursprünglich einschiffige Pfarrkirche wurde wahrscheinlich um 1500 gegründet (die älteste Glocke ist von 1515).

Beschreibung.

Die Kirche ist durch den Anbau von Seitenschiffen, des südlichen im 18. Jh., des nördlichen im J. 1836, zu einem dreischiffigen gothischen Backsteinbau erweitert. Der dreistöckige Westturm zeigt an den beiden oberen Geschossen das übliche Motiv der beiden Blenden, im dritten über diesen einen (erneuten) Rundbogenfries. Das Innere stützen drei Pfeilerpaare, die nur nach den Seitenschiffen zu Vorlagen und dem entsprechend auch nur dort Gurte besitzen, während die Rippen im Mittelschiff auf kleine Konsolen aufsetzen. Die Fensterwandungen sind erneut, der ganze östliche Teil der Kirche ist abgebrochen und der Chor erweitert und hinausgeschoben worden.

Skulpturen.

Zwei Holzfiguren der h. Barbara und der h. Katharina, 95 cm hoch, neu polychromiert, gute und charakteristische Arbeiten der niederrheinischen Holzschnitzerei um 1600 (ganz entsprechende Skulpturen im Münster zu Roermond).

Glocken.

Glocken. Die grössere von 1515 mit der Inschrift: MDXV NOMEN HUIUS QUAERIS. DICOR CHRISTOPHORUS ALMUS. VETERIS REDDO LAUDES ET PLEBS MEUS SEMPER. DUM PULSOR DAEMON TONITRUS FULGURA RECEDUNT.

Die zweite von 1540 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXL GOET ALBERT HARTMAN MY TOE CLEIF. JHESUS. MARIA. ANNA.

Burg.

BURG KERVENHEIM. An Stelle des jetzigen Burgfriedens lag ursprünglich die karolingische villa Geizefurt, zum Attuariergau gehörig und schon 840 erwähnt (Chron. Lauresh. ad a. 849, 855: Mon. Germ. SS. XXI, p. 362. Vgl. Herm. Oesterley, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters S. 205). Lothar II. schenkte sie am 9. November 855 dem Pfalzgrafen Ansfried (Bondam, Charterboek I, Nr. 30. — Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii von 751—918, Nr. 1242), der sie 863 an die Abtei Lorsch abtrat (Bondam, Charterboek I, Nr. 67. — Cod. Laureshamdipl. p. 52). Ihre Lage wird in der Urkunde genau bestimmt: in pago Hattuaria in Odeheimera marca in villa, que dicitur Geizefurt, que sita est supra fluvium Nersa — — quam determinat ab oriente fluvius Luosgochesbach usque in Nerschinam et a Nerschina usque in Nersam et a Nersa usque ad silvam campumque, qui dividit Odcheimero marcam. Der Lusgochesbach fliesst am Uedemer Bruch vorbei und vereinigt sich oberhalb Kervenheim mit dem Bleeckbach, dieser mit dem Flutbach, welcher sich in die Niers ergiesst (H. Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands I, S. 53). Eine Urkunde von 1299 (Nijhoff, Ged. I, Nr. 66. — van Spaen, Historie van Gelderland I, p. 346) spricht von einer munitio in dicto allodio de Geytsfort, que magis sit propinqua comitatui Gelrensi quam sit castrum nostrum Kervenheim. Nach der Urkunde von 1367 bei Lacomblet, UB. III, Nr. 675, erscheint ‚het Gheytsvoerder eyghen' identisch mit Kervenheim. Die Ausdehnung von Geizefurt fiel darnach wahrscheinlich mit der gegenwärtigen Landgemeinde Kervenheim zusammen, die villa selbst lag auf der Stelle des jetzigen Hofes tho Furth (Nettesheim, G. S. 50). Falsch ist die Bestimmung von Pertz, Mon. Germ. SS. XXI, p. 369, n. 83: Geizefurt hodie Gochsfort, vicus Brabantiae. Böttger a. a. O. S. 54, nimmt die Erwähnung der villa als Stütze seiner bekannten Hypothese, dass Gau- und Dekanatsgrenzen sich deckten, im vorliegenden Falle also das Dekanat Geldern dem Umfang des Attuariergaues entspräche: Wankum, Straelen, Herongen werden aber ausdrücklich als im Mühlgau gelegen erwähnt.

Villa Geizefurt.

Geschichte.

Das castrum Kervenheim trägt 1269 Stephan von Wissel dem Grafen Theodorich von Kleve zu Lehen auf (Lacomblet, UB. II, Nr. 598), im J. 1282 erklärt es der Propst Theodorich von Xanten zum Offenhaus für Kleve (Lacomblet, UB. II, Nr. 778), 1299 tritt Graf Reinald I. von Geldern die Burg erblich an Dietrich Loef von Kleve ab (Nijhoff, Ged. I, Nr. 66). Im folgenden Jahrhundert wechselt der Besitz wiederholt: im J. 1348 verkaufen Graf Emicho von Leiningen und Jolante von Bergheim ‚burg, vurburge ind stat zu Kervenheim' an Markgraf Wilhelm von Jülich (Lacomblet, UB. III, Nr. 462); 1367 giebt Graf Johann von Kleve seinem Neffen Adolf von der Mark ‚borgh end huys van Kervenem' in Pfandnutzung. Zur Zeit Besitztum der Gräfin von Esebeck.

Beschreibung.

Das aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden zweistöckigen Backsteinflügeln bestehende, rings von Gräben umgebene Burghaus geht in den erhaltenen Teilen nicht über das 17. Jh. zurück. Es ist durchaus einfach und schmucklos gehalten. In den grösseren Trakt ist im 17. Jh. die reformierte Kapelle eingefügt worden, indem die Zwischendecke herausgebrochen wurde, ein 8,10 m langer, 8,70 m breiter, flachgedeckter nüchterner Raum mit unbedeutenden ornamentalen Glasmalereien in den Fensteröffnungen. Zwei interessante Ansichten des Baus bei J. de Bejer en P. van Liender, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 27, zeigen den Hauptbau flankiert von zwei Rundtürmen und an der einen Ecke einen hohen mittelalterlichen viereckigen Bergfried mit vorgekragtem Spitzbogenfries und achtseitiger Turmhaube.

KEVELAER.

PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Nrh. G. 1883, S. 182. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 686. Pfarrkirche

Kevelaer mit Keylaer gehörten zum Pfarrsprengel Weeze bis zum J. 1472, wo sie zur Pfarrei erhoben wurden (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 26. — Düsseldorf, Geschichte.



Fig 12. Kevelaer. Gruppe der h. Anna selbdritt in der Pfarrkirche.

Staatsarchiv, Urk. Xanten R. 69). Die bisher nur einschiffige Kirche wurde bei dieser Gelegenheit mit zwei Seitenschiffen versehen, indem die Aussenwände herausgeschlagen und nur die Säulen rund aufgemauert wurden. Zur Zeit restauriert.

Dreischiffige gothische Hallenkirche mit erneutem Westturm und erneuter dreiteiliger Vorhalle. Das Äussere ist durchaus einfach und zeigt die gewöhnlichen Beschreibung.

Pfarrkirche.



Fig. 13. Kevelaer. Madonnenstatue in der Pfarrkirche.

Formen der niederrheinischen Dorfkirchen. Die Stützen des Inneren bilden drei Paare von aufgemauerten Säulen mit runden Basen und runden Kapitälen, über denen die die Kreuzgewölbe trennenden, an den Kanten abgefassten Gurte aufsetzen. An den Aussenwänden ruhen die Gurte auf abgetreppten Kämpfern. Der Chorabschluss hat durch die Erweiterung des ursprünglich einschiffigen Baus eine gänzlich unregelmässige Form erhalten. Die von dem letzten Säulenpaar zu der Ostwand des dreiseitigen Chorabschlusses geschlagenen Gurte setzen an dieser auf Kämpfern auf, an deren Seite als Träger der Diagonalrippen kleine Kapitälchen treten mit Dreiviertelssäulen, die in halber Hohe mit Konsolen abschliessen.

Kommunionbank.

Kommunionbank und Kanzel, die letztere mit den Köpfen der Evangelisten an vier Seiten des sechsseitigen Gehäuses, wertlose Barockarbeiten. Ende des 17. Jh.

Taufstein.

Taufstein aus Blaustein, 1 m hoch, in der Taufkapelle neben dem Turm. Auf der vierseitigen mit Eckklötzchen versehenen Plinthe ruht der achtseitige Schaft, der das flache Becken mit reich profiliertem Rande trägt. An den abgeschrägten Ecken des quadratischen Beckens von 75 cm Seitenlänge je ein sorgsam modellierter menschlicher Kopf. Neben den Taufsteinen zu Boisheim (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 13) und Twisteden die späteste Variation des im 13. Jh. aufgekommenen Typus.

Skulpturen.

Gruppe der h. Anna selbdritt, Holzschnitzerei der 1. H. des 16. Jh., neu polychromiert, 73 cm hoch (Fig. 12). Auf einer Bank mit hoher Rücklehne sitzen links Maria, gekrönt, mit lang herabwallendem Haar, mit beiden Händen das nur mit dem Hemdchen bekleidete Kind haltend, dem die rechts sitzende, als würdige Matrone dargestellte, in der Linken ein Buch haltende h. Anna eine Traube reicht.

Madonnenstatuette, 1 m hoch (Fig. 13). Maria hält in der Linken das Szepter, auf dem rechten Arme das Kind, das in der

Rechten die Weltkugel trägt. Ausgezeichnete und charakteristische niederrheinische Holzskulptur der 1. H. des 15. Jh. mit meisterhafter Herausarbeitung der Extremitäten. Bezeichnend die Behandlung des länglichen Gesichtes mit den leicht lächelnden Lippen und den geschlossenen Lidern.

Pfarrkirche.

Holzfigur des h. Sebastian in Dreiviertellebensgrösse, gute Barockarbeit.

Lavabokessel.

Messingener Lavabokessel des 16. Jh. in der Sakristei, Gelbguss, mit bauchigem Kessel, zwei Tierköpfen als Speiern und zwei Menschenköpfen als Henkelansätzen, ähnlich wie in Winnekendonk, Twisteden, Leuth, Dülken.

Glocken.

Glocken. Die grössere von 1721. Die kleinere von 1435 mit der Inschrift: INT IAER ONS HEREN MCCCCXXXV.

Skulpturen.

Unter der Vorhalle und unter einem 1820 an der Ostseite der Kirche errichteten Schutzdach ist eine Reihe von lebensgrossen Holzfiguren aufgestellt. Die Figuren der Vorhalle neu polychromiert, die übrigen mit dickem Ölfarbenanstrich überdeckt.

Unter dem südlichen Bogen der Vorhalle an der Hinterwand eine Gruppe von fünf lebensgrossen Figuren, die Kreuzigung darstellend, die durch die enge stilistische Verwandtschaft mit dem 1525 entstandenen Kalvarienberg am Dom zu Xanten als ein gleichzeitiges niederrheinisches Werk sichergestellt wird. In der Mitte Christus am Kreuz, das dornengekrönte Haupt gesenkt. Unter dem Kreuze zusammengesunken mit krampfhaft gefalteten Händen Maria, von Johannes, der zu dem Gekreuzigten aufblickt, gehalten. Rechts kniet Maria Magdalena, in der Linken ein Gefäss haltend, neben ihr Johannes der Täufer, bärtig, in härenem Gewand und über die linke Schulter geworfenem Mantel, die Rechte erhoben, in der Linken ein offenes Buch haltend, auf dem ein Lamm liegt. Die Köpfe sind scharf ausgeprägt, hart, die Nasen schmal, die Wangen eingefallen, die Jochbeine vorstehend, die Augenlider klein und schmal. In der Gewandung lebt noch in dem unruhigen Wurf und den eckigen Faltenaugen die Überlieferung der Gothik.

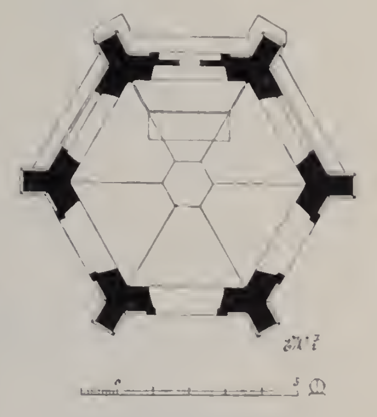


Fig. 14. Kevelaer. Grundriss der Gnadenkapelle.

Ganz anders die übrigen Figuren, die aus der 1817 zerstörten Kirche S. Maria ad gradus in Köln stammen. Unter dem gleichen Bogen zunächst zur Seite der Mittelgruppe zwei Schächer, dann unter dem nördlichen Bogen die Gruppe der Geisselung Christi. Christus die Hände an eine Säule gefesselt, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, wird von zwei Kriegsknechten gegeisselt. Vor dem nördlichen Seitenschiff die Figur des dornengekrönten Christus, in der Linken ein Szepter haltend, endlich in dem östlichen Vorbau die Gruppe der Kreuztragung, bestehend aus dem unter dem Kreuz zusammengebrochenen Christus, Veronika und zur Rechten zwei Kriegsknechten mit Speeren. Die beiden erstgenannten Figuren sind rohe Barockskulpturen des 18. Jh., die beiden Peiniger gehören zu der Kölner Gruppe. Charakteristisch für sie ist die sorgsame Behandlung der Anatomie, das Schwelgen in muskulösem Fleische und die übergrossen mächtigen Köpfe mit den energischen fast klobigen Zügen, den grossen hervorquellenden Augen, den stark herausgearbeiteten Nasen. Der Ansatz des Rippenkastens über der Bauchhöhle, das Spielen der Sehnen und Adern an Armen und Beinen, ist mit fast modernem

Raffinement ausgeführt. Die beinahe ohne Parallelerscheinung dastehenden Figuren stammen offenbar aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jh.

Gnaden-kapelle.

GNADENKAPELLE. KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica duc. Geldriae p. 290. — TH. RAY, Animae illustres Cliviae, 1663, p. 191. — Opkomste en voortgank der devotie binnen het dorp van Kevelaer, Kevelaer 1647, 1696, 1742, 1792. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 80. — C. J. BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig 1874, I, S. 420. — ST. AENSTOOTS, Geschichte der Wallfahrt nach Kevelaer: Maria Kevelaer und Muttergottesrosen I, 1890, S. 2 ff. — Die Wallfahrt zum Gnadenbilde in Kevelaer, von zwei Priestern in Kevelaer, Geldern 1889, S. 31.



Fig 15. Kevelaer. Ansicht der Gnadenkapelle.

Handschriftl. Qu. Memorie van de komste van de e. e. p. p. van het oratorie van Jesus binnen Kevelaer ende eenige andere saecken hunlieden rakende, Memorienbuch der Oratorianer von 1646 an, im alten Kloster. Das Archiv wurde 1802 nach Nordstrand bei Husum (Schleswig-Holstein) geflüchtet und kam nicht wieder zurück.

Geschichte.

Zur Aufnahme des Gnadenbildes von Kevelaer, eines nur wenige Centimeter grossen mit dem Bilde des Luxemburger Madonnenbildes bedruckten Pergamentblattes, hatte Heinrich Busmann aus Geldern 1642 ein Heiligenhäuschen errichtet, um das im J. 1654 die 1646 nach Kevelaer gekommenen Oratorianer eine Kapelle erbauten, jedoch so, dass das aus Backstein aufgemauerte Häuschen ganz unversehrt blieb und das Bildchen denselben Platz behielt, in den es am 1. Juni 1642 eingesetzt worden war (AENSTOOTS a. a. O. S. 38).

Die Kapelle ist ein interessanter sechsseitiger Kuppelbau (Fig. 14 und 15). Um den ganzen Bau läuft ein schmales Sockelgesims, sechs Pfeiler treten den sechs Ecken vor, oben mit einem Kämpfer abschliessend, unter diesen eine an den Pfeilern verkröpfte Lisene. Drei der Wände sind für grosse rundbogige Portale durchbrochen, zwei sind durch einfache rechteckige Füllungen verziert, am sechsten, hinter dem Altare, befindet sich eine Blende, die in der Mitte ein vergittertes Fenster einschliesst, das den Durchblick auf das alte Heiligenhäuschen gestattet. In der Oberseite der Wände grosse ovale Fensteröffnungen. Das à l'impériale geschweifte, in der Mitte gebrochene Glockendach trägt eine sechsseitige Laterne mit kleiner Glockenhaube. Das Innere zeigt an den sechs Kuppelfeldern eine zierliche, überall wechselnde Einteilung durch Stuckleisten, die auch bei der glänzenden Ausmalung der Kapelle von der Meisterhand *Friedrich Stummels* in ihren Hauptlinien beibehalten ist.

Gnadenkapelle. Beschreibung.

An der Rückseite des Heiligenhäuschens die Inschrift: ANNO 1642 HENDRICK BUSMAN . MECHEL SCHOLT GEGEV[en]. Mechel Scholt war die Frau des Busman.

Inschrift.

Das Gnadenbild befindet sich in einer silbernen Lectica, die 1664 der Goldschmied *van der Laer* in s'Bosch herstellte (Memorienbuch p. 7).

Gnadenbild.

KERZENKAPELLE (tit. b. Mariae consolatricis afflictorum). Inschriftlich (s. u.) in den J. 1643—1645 erbaut.

Kerzenkapelle.

Einschiffiger Backsteinbau von dem Baumeister *Hendrick van Arssen*, mit dreiseitigem Chorschluss, östlich vortretender Sakristei und nördlicher Vorhalle. Die Westfaçade enthält eine barocke Portalumrahmung, über der in einer Nische, die ein durchbrochener Giebel schliesst, eine Madonnenstatuette steht. In dem abgetreppten Giebel ein Rundfenster, darüber die Jahreszahl 1645. Als Abschluss des Giebels eine gute vergoldete Barockfigur des h. Michael, den Drachen tötend. Die nördliche Vorhalle zeigt einen reichen Giebelaufbau in Hanstein mit Voluten und halbrundem Abschluss, darunter eine Nische, von Pilastern, Voluten und Spitzgiebel eingerahmt.

Beschreibung.

Neben der Vorhalle die Inschrift: HENDRICK VAN ARSSEN GNT BILDERS MR. VANT MUERWERCK DIESER CAPEL HEFFT BEGONST HET FONDAMENT TE LEGGEN DEN 28. OCTOBER 1643 ENDE VOLMAECKT DEN 20. NOVEMBER ANNO 1645. Darunter ein Schild mit dem Monogramm V. A. und den Buchstaben H. A.

Inschrift.

Das Innere zeigt sieben mit gedrückten Kreuzgewölben überspannte Joche. Die Gurte setzen auf Pilastern auf, die die doppelte Breite von jenen besitzen. Die Rippen des Sterngewölbes im Chorschluss ruhen auf mächtigen, vielfach abgetreppten Konsolen.

Hauptaltar, barock, zwischen 1645 und 1682. In der Mittelnische zwischen gewundenen Säulen ein bekleidetes Madonnenbild, umgeben von freischwebenden Engeln. Auf den Absätzen des durchbrochenen Giebels jugendliche ungeflügelte Gestalten in lebhafter und flotter Bewegung. Über dem Aufsatz die Figur Christi mit der Weltkugel. Links und rechts die Statuen der Heiligen Franziskus Xaverius und Philippus Neri.

Altare.

Auf der Rückseite die Inschrift: SANCTAE TRINITATI SUB INVOCATIONE SANCTAE MARIAE SALVATRICIS SANCTIQUE PHILIPPI NERII EXSTRUEBATUR.

Das Tabernakel ist 1682 von dem Antwerpener Goldschmied *Moermans* zum Preise von 961 Gulden hergestellt worden (Memorienbuch p. 9).

Die Flügelthüren enthalten gegossene und leicht ciselierte Silbertafeln mit den Darstellungen der Begegnung zwischen Abraham und Melchisedech und des Mannaregens. Seitwärts Engel mit Fruchtkörben als Karyatiden. Das Innere des Taber-

Kerzenkapelle. nakels ist mit weisser Seide gefüttert, die mit plastisch wirkender, ausserordentlich schöner Ornamentstickerei in Goldfäden bedeckt ist. Bei der Restauration fand sich dahinter ein Pergamentblatt mit der Inschrift: JOHANNES MARSEILER 1681.

Nördlicher Seitenaltar, barock, mit dem Ölbild der Kreuzigung.

Südlicher Seitenaltar, barock, mit dem Ölbild: Anna belehrt Maria.

Kommunionbank. Kommunionbank, barock, zwölf durchbrochene Felder mit schlecht stilisierten Blumen, die verschiedenen Symbolen zur christlichen Geschichte als Einrahmung dienen.

Kanzel. Kanzel, barock, das sechsseitige Gehäuse mit gedrehten Ecksäulchen, ohne Wert.

Kerzenständer. An den Längsseiten der Kapelle und im Chorabschluss auf neuen schmiedeeisernen Gestellen eine Fülle von Kerzen mit alten bemalten Schildern, die ältesten von 1675, ohne Kunstwert.

Leuchter. Gute schmiedeeiserne Wandleuchter von 1699 neben den beiden Seitenaltären.

Wallfahrtskirche. WALLFAHRTSKIRCHE. Dreischiffige gothische Kreuzkirche, am 12. Juni 1858 begonnen nach Plänen von *Vincenz Statz*.

Altäre. Die Altäre, fränkische und obersächsische Arbeiten des 15. und 16. Jh., sind sämtlich Geschenke des am 22. Dezember 1890 verstorbenen Stadtpfarrers Münzenberger in Frankfurt a. M.

Altar im äusseren südlichen Seitenchörchen. Mit Flügeln versehener Altarschrank, 1,25 m hoch, 1,10 m breit, mit geringen und handwerksmässigen Holzfiguren auf gepresstem Goldgrund, unter durchbrochenen Kielbogen, um 1500. Der Mittelschrank enthält eine schmalschulterige Marienstatue, auf dem linken Arme das in beiden Händen Äpfel haltende Kind tragend, ihr zur Linken übereinander S. Gregorius und S. Augustinus, zur Rechten S. Katharina und S. Christophorus. Auf dem linken Flügel in zwei Reihen die Heiligen Hippolytus, Maria, Anna, Barbara und ein nicht näher zu bezeichnender Diakon. Auf dem rechten Flügel die Heiligen Paulus, Antonius, Petrus, Johannes.

Altar im inneren südlichen Seitenchörchen. Altarschrank 1,50 m hoch, 1,30 m breit, mit fünf tüchtigen Einzelfiguren von Heiligen. In der Mitte S. Katharina mit dem Rad, S. Margaretha mit dem Drachen, S. Barbara mit dem Kelch, links der h. Thomas von Aquino, rechts der h. Ladislaus. In der Predella die Halbfiguren von Christus, S. Servatius und S. Urbanus als die Patrone des Feld- und Weinbaues. Gut ausgearbeitete Statuetten in reicher Gewandung aber mit wenigen, immer wiederkehrenden Motiven, die Gestalten mit ausgebogenen Hüften, auf dünnen Hälsen runde Köpfe mit breiten Wangen, kleinem Mund und spitzem kleinen Kinnbuckel. Auf den Aussenseiten der Flügel rohe Gemälde mit stark ausgezogenen schwarzen Umrissen: Geburt Christi, Anbetung der Könige, Beschneidung, Darstellung im Tempel. Das Altarwerk stammt aus Ostpreussen.

Altar im inneren nördlichen Seitenchörchen. Altarschrank, 1 m hoch, 1,35 m breit, mit guten und tüchtigen Schnitzereien im Inneren und auf den Innenseiten der Flügel. In der Mitte Darstellung des Todes der h. Jungfrau in starkem Relief. Maria ruht auf ihrem Lager, um sie die zwölf Apostel, Petrus mit dem Weihwasserwedel, Johannes ihr die Sterbekerze reichend. Die Gesichter sind hart, aber energisch und mit Verständnis modelliert, die Verkürzungen sind wenig gelungen.

Der linke Flügel enthält auf der Innenseite die Figuren von drei Heiligen auf Goldgrund, Laurentius, Martinus und Georg, der rechte Petrus, Maria Magdalena und Paulus. Die Heiligen sind durch freistehende Pfeiler getrennt, auf denen krabbenbesetzte Kielbogen ruhen.


LuH
Bibliothek
Potsdam



Kevelaer. Altarschrein in der Wallfahrtskirche

Die Aussenseiten der Flügel enthalten in Gemälden links die Verkündigung, rechts den Besuch bei Elisabeth. Die Figuren sind schmal und hager, die Köpfe dabei sehr lang, die Nasen weitaus zu gross, an der Spitze verdickt, dazu grosse, schwere, träge Augenlider und hängende Unterlippen.

Wallfahrtskirche.

Altar im äusseren nördlichen Seitenchörchen, Schnitzaltar, 1,12 m hoch, 1,3 m breit, mit Flügeln. Der Altarschrank stellt die h. Sippe dar (Tafel II). Auf einer Bank mit hoher Lehne, die die ganze Breite des Grundes einnimmt, sitzen in der Mitte Maria und Anna, auf dem linken Knie der Mutter das Jesuskind, dem Anna einen Apfel reicht. Über die Lehne schauen sechs Alte, die drei Männer der h. Anna und die drei Gatten ihrer Töchter. Die Seitengruppen bilden je eine der anderen beiden Marien, ein Kind auf dem Schosse haltend. Um sie herum spielen vier weitere Kinder.

Der linke Seitenflügel enthält in Basrelief die Gestalten der vierzehn Nothelfer in zwei Reihen, der rechte in der oberen Reihe die Verkündigung, in der unteren die Anbetung der Könige. Der Schnitzaltar ist unter den in Kevelaer befindlichen der beste, das flache Relief ist gut durchgeführt, die Mittelgruppe verständig abgewogen, die Figuren auch wegen ihrer faltenreichen Tracht kostümgeschichtlich interessant.

Die Predella, 1,50 m lang, 0,46 m hoch, von einem anderen Altarwerk stammend, um 1500, enthält in drei Feldern die Halbfiguren Christi und seiner Apostel in Schnitzerei.

Altarschrein in der Sakristei. Der Schrank, 1,2 m hoch, 1,8 m breit, enthält drei spätgothische, stark ausgeschweifte Figuren mit übergrossen Köpfen, 2. H. des 15. Jh., in der Mitte Maria, auf dem Halbmond stehend, im linken Arm das nackte mit einem Vogel spielende Kind, rechts S. Nikolaus, links ein anderer Bischof (die rechte Hand, die das Abzeichen hielt, fehlt). Die Flügel zeigen keinerlei Verzierung.

Skulptur.

Über dem Portal des südlichen Querarmes Bild der h. Anna selbdritt, gute rheinische Holzfigur, Mitte des 16. Jh., in Dreiviertellebensgrösse, auf dem linken Knie Maria, auf dem rechten das stehende Jesuskind, das nur ein wenig kleiner ist als seine Mutter.

Kelche.

In der Sakristei: Barockkelch des 17. Jh., 26 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fuss drei Medaillons mit getriebenen Darstellungen: Christus am Ölberg, Geisselung, Dornenkrönung. Auf der Kuppe sechs Medaillons, drei ornamental, die übrigen mit den Darstellungen der Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung.

Zwei einfache Kelche des 17. Jh., 26 cm hoch, mit getriebenen Wappen und Engelsköpfchen.

Landwehren.

LANDWEHREN und SCHANZEN. Die ganze Landstrecke von Kempen bis Goch und westlich bis zur Maas weist eine grosse Anzahl von mehr oder minder erhaltenen Landwehren auf, die vom 14.—17. Jh. zum Schutz gegen feindliche Einfälle als Reduits erbaut wurden. Nur die grosse menapische Wallburg bei Aldekerk und die Ringe von Wankum gehören einer früheren Zeit an, für fränkischen Ursprung irgend einer der Anlagen spricht nicht das geringste Anzeichen. Keine einzige durchschneidet das Gebiet in der ganzen Länge und Breite, sie wurden nur von einzelnen Ämtern uud Gemeinden angelegt. Der Name der Reduits ist ‚Bergfrieden'. Im J. 1444 bestehen solche zwischen Aldekerk und Hüls, 1465 zwischen Walbeck und Arcen, 1466 zu Kapellen (Nettesheim, G. S. 352). Die Drostrechnung des Amtes Geldern von 1444 berichtet: Item so is to weten, dat myns genedigen heren gnaden Elberden bevalen, dat bargvrede opte Vynbruggen laten maken ende verbeteren.

Bauberichte.

Landwehren. Im J. 1465 belehnt Herzog Adolf Tilmann Rynman mit Land an der Lynsvoirt, dair die renbom (Schlagbäume) ende berchfrede begraven ende betymert syn (Geldr. Lehensbuch im Staatsarchiv zu Brüssel). Die Sluitersrechnungen von 1466 zu Arnheim erwähnen: Item van den berchvrede ther Capellen ind den boem the Sluyten dit jaer nyet, want dat berchvrede aff is. Nach den Aufführungen von Maurer- und Strohdachdeckerarbeiten ist auf ein vollständiges Barackenlager zu schliessen. Im J. 1429 wird unter den Bürgermeistern Derich opgen Grave und Willem van Bairle vor der Stadt Geldern eine Landwehr errichtet. Die Stadtrechnungen von 1429 erwähnen: It. Rogman einen dach rysghe by die lantwer gevuert. — It. die grever hebben an der lantweren by der Brusselt ende an den Wye voir de Gelrescher porten gegraven LXXV rueden. — It. den greveren op die ierste lantwer te graven te vuerlon geg. I mald. rog. — It. den greveren op die leiste lantwer te graven te vurloen geg. II vaet rog. Die Umwallung war dicht mit Gebüsch bestanden, vor dem Wall zog sich ein breiter Graben hin. In einer Schanze des Kirchspiels Viersen standen im J. 1642 150 Häuser (SCHRÖTELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen S. 49). Von diesen völlig wohnlich eingerichteten Schanzen sind zu trennen die kleinen Wallbefestigungen, die nur den Charakter vorgeschobener Forts trugen. Solche befanden sich mit Benutzung der alten germanischen Wallanlage zwischen Nieukerk und Aldekerk, zwischen Aldekerk und Stenden und bei Tönisberg. Sie waren klein, quadratisch und hatten eine weit steilere Eskarpe und Kontreskarpe. Bei der Feststellung der erhaltenen Reste ist grosse Vorsicht nötig. BUYX hat in seiner archäologischen Karte Gelderns vielfach einfache Viehschutzhecken mit Landwehren verwechselt. Allerdings wurden Reduitschanzen auch lediglich für Bergung des Viehes in kriegerischen Zeiten angelegt, so im J. 1446 zu S. Hubert ein ‚Kuhkirchhof' (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 382), aber die Mehrzahl dieser Hecken hatte die

Viehhecken. friedliche Bestimmung, ein Übertreten des weidenden Viehes auf fremdes Gebiet oder in Moorgrund zu verhindern. Die Wälle waren in diesem Falle entweder mit Pfetten oder mit Dornhecken besetzt. So heisst es in dem Vogtgeding der Abtei Gladbach zu Oedt von 1447 art. 9: dass ein jeder gegen seinem erbe die graben uffwerfe und die zeune in gutter fried stelle, damit niemandt schadt geschehe (ECKERTZ u. NOEVER, Die Benediktinerabtei Gladbach, Köln 1853, S. 143); ähnlich in dem Gebroek der Baluysken von 1593 im Amt Montfort (Archiv zu Besel, Provinz Limburg): Alle Baluysken sullen die thuyn hoich sein, slicht geflochten, und so ein gaet in einen thuyn soe groot wurde befonden, dat een veerken syn heuft dair in kriegen kunte, ofte dat eene jonge ganz durch 't gaet kunte kruypen, volle breuck van 5 marck kleine. In der Nähe von Goch tragen darum noch jetzt die ‚veerken', damit sie wenigstens nur den Kopf durch den Zaun stecken können, ein Halsband, das aus drei zu einem gleichseitigen Dreieck zusammengenagelten Latten besteht.

Allerdings waren auch die eigentlichen Landwehren in dieser Weise bewachsen. Die doppelte Landwehr auf der Haide zwischen Krefeld und S. Tönis war (nach der Beischrift auf dem Plan ‚de slacht geshiet by Hückelsmey' von 1642, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 42) met een drie dobbelen graft en twee wallen tusschen beyden dicht met eykenstruycken bewassen, dat gheen paerd daer door konde.

Um Kevelaer herum zog sich eine ganze Reihe von Schanzen. In Keylaer umgab sie die Kirche im Umkreis. Vor dem Dorfe lag eine grosse Reduitschanze, die am 1. August 1635 von den Kroaten gestürmt wurde, die alle darin befindlichen Flüchtlinge niedermetzelten (NETTESHEIM, G. S. 398). An der Stelle steht ein ein-

Kroatenkreuz. faches Kreuz, das Kroatenkreuz genannt, mit der Inschrift: ANNO 1635 DEN EERSTEN

AUGUSTUS, ALZOO DESEN DATO VERKLAERT, ZIJN HIER OP DEZE SCHANZ BIE DE HONDERT MENSCHEN VERMOORT. BIT VOOR DE ZEELLE, OP DAT GODT HAER IN DER EEUWICHHEID GENADICH ZIJN WILL (KRICKELBERG, Die Wallfahrt von Kevelaer S. 2. — AENSTOOTS, Maria Kevelaer, 1890, Heft 2, S. 18). Landwehren.

SAMMLUNG des Herrn Chordirektors AENSTOOTS. Renaissanceschrank von 1613, mit zweiteiligen Flügelthüren, in der unteren Hälfte vorzügliche Rankenfüllungen mit Mittelmedaillons, in der oberen zwei Wappen. Sammlung Aenstoots.

Holländischer Schrank, 17. Jh., mit weit vorspringender Brüstung, mit Köpfen verziert, die Füllungen von poliertem schwarzen und braunen Holz, getrennt durch Eierstab. Schränke.

Stollenschrank, Ende des 16. Jh., mit figürlichen Darstellungen auf den Flügelthüren des Aufsatzes.

Holzstatuetten der Madonna und des h. Johannes, um 1500, aus der Kalkarer Schule, von hoher Vortrefflichkeit. Skulpturen.

Schelle mit Jagd in Basrelief und der Umschrift: ME FECIT JOHANNES A FINE 1555. LOF GOD VAN ALL. Schelle.

Zwei messingene Kaminständer, Feuerböcke, Gelbguss, bestehend aus zwei Flügelpferden, mit dem Rücken aneinandergestellt, in der Mitte ein Löwenkopf, darüber eine Kugel. Aus einem einzigen Guss hergestelltes technisches Bravourstück mit ganz dünnem Mantel, 18. Jh. Kaminständer.

Chormantel aus prachtvollem Burgundischem Sammet mit grossem Granatapfelmuster, mit Goldfäden durchwirkt, die die Blüten in Ringen umgeben (frisé d'or). Die Kappe (jünger als die Stäbe) zeigt die Krönung Mariä zwischen Christus und Gottvater nach Albrecht Dürer. Auf Goldbrokat sind die Figuren in Applikation aufgesetzt, die Körper in Plattstich von heller Seide, die Gewänder mit parallelen horizontalen Gold- und Silberfäden in Überfangstich bedeckt. Unter den Figuren das Metternichsche Wappen. Die breiten Stäbe enthalten in Stickerei die Gestalten von sechs Aposteln, der Grund durch Goldfäden in Überfangstich gebildet, die Köpfe in Applikation aufgesetzt, die Gewänder in technisch-interessantem Lasurstisch hergestellt. Reiche Baldachine auf verzierten Säulchen, durchaus aus Renaissancemotiven zusammengestellt, in plastisch wirkendem Überfangstich. Wertvolles Werk aus der 2. H. des 16. Jh. (Fig. 16). Chormantel.

KEYLAER.

KAPELLE (tit. s. Huberti). Kapelle.

Keylaer wird bereits 1144 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 125) und gehörte mit Kevelaer bis 1472, in welchem Jahr es zur Pfarre erhoben ward (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 26), zu Weeze. Im selben Jahre wurde wahrscheinlich die Pfarrkirche erbaut. Geschichte.

Einschiffiger gothischer Backsteinbau, im Lichten 12 m lang, 6,20 m breit, mit zwei Langjochen und einem mit einem Sterngewölbe geschlossenen Schlussjoch. Der zweistöckige Turm zeigt im Obergeschoss ein einfaches gekuppeltes Fenster. Die Rippen ruhen auf Konsolen, die im Chor mit verzerrten Köpfen verziert sind, an den Längsseiten je zwei einachsige Fenster. Beschreibung

Gestühl, drei Bänke rechts und links mit einfachen aber hübsch geschnitzten Rokokowangenstücken. Gestühl.



Fig. 16. Kevelaer. Stickerei von dem Chormantel der Sammlung Aenstoots.

Kapelle. Glocke.

Glocke von 1477 mit der Inschrift: † SANCTUS HUBERTUS. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII. MEISTER JACOP VAN VENRADE.

Bauernhöfe.

Bemerkenswert ist die Anlage der BAUERNHÖFE um Keylaer, von Weeze nach Walbeck zu. Es sind hier wie in Nieukerk (s. u.) eine Reihe der älteren Bauten erhalten, die den Typus des niederländischen Bauernhofes klar darstellen, so der Hof auf der Schanz und der Neuenhof von 1737 (an der Stelle des Hofes, den Wilhelm von Issum 1398 hier besitzt: Urk. 89 im Archiv zu Schloss Wissen). In der Mitte des langgestreckten einstöckigen Hauses mit hohem abgewalmten Satteldach liegt die geräumige Vorhalle, die zugleich als Küche dient. Der Haupteingangsthür, die von zwei Fenstern flankiert wird, gegenüber liegt die ‚Brandmuir', der grosse Herd, über ihm der Räucherbalken. Am Mittelbalken regelmässig eine Inschrift. An den beiden Querseiten in der Mitte ein grosser geschnitzter Schrank, rechts und links von ihm je eine Thür, die zu den vier symmetrisch angelegten Kammern führen. Eine Leiter vermittelt den Aufstieg zum Speicher. Eine Schlaguhr in grossem bemalten Holzkasten vervollständigt die Einrichtung.

KRIECKENBECK.

Schloss.

SCHLOSS. Die Verwaltung des Amtes Kriekenbeck: Nrh. G. 1884, S. 1. — Norrenberg, Heinrich v. Wickrath, Amtmann von Kriekenbeck: Heimat 1876, S. 13.

Geschichte.

Das ältere Schloss Krieckenbeck lag in der Gemeinde Leuth (Henrichs, Herrlichkeit Leuth S. 14) auf dem linken Niersufer, südlich der jetzigen Strasse von Hinsbeck nach Leuth, wo noch gegenwärtig ein Platz, ‚Die Burg' genannt, die ehemalige Lage bezeichnet. Im J. 1624 und 1724 erscheint der Sitz als Alt- oder Kleinkrieckenbeck (Nettesheim, G. S. 378, 472). Schon 1104 nennen die Annalen von Klosterrath einen Henricus de Krikenbach (Annales Rodenses 1104: Mon. Germ. SS. XVI, p. 693. — Ernst, Histoire du Limbourg VII, p. 3), der wahrscheinlich 1114 in der Schlacht bei Andernach fiel (W. A. van Spaen, Inleiding tot de historie van Gelderland II, p. 115, 122. — Nettesheim, G. S. 42, A. 8); 1136 wird ein Regener von Kriekenbeck erwähnt (Kindlinger, Münsterische Beiträge III, Nr. 14). Im J. 1251 war das alte Schloss bereits längere Zeit abgebrochen. Eine Schenkungsurkunde des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden an Graf Otto II. von Geldern nennt eine area in Crikenbecke, sita in parochia Loithe, in qua olim castrum constructum fuerat (Bondam, Charterboek III, Nr. 71. Schon 1188 in Kölnischem Besitz: Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 155). Kurz darauf ward auf der einen natürlichen Schutz bietenden Landzunge in dem Hinsbecker Meere eine neue Burg erbaut, die schon 1286 (van Spaen, Inleiding II, Cod. dipl. Nr. 37. — L. Ph. C. van den Bergh, Gedenkstukken tot opheldering der Nederlandsche geschiedenis, Utrecht 1849, I, p. 23, Nr. 32) als Besitztum der Grafen von Geldern erwähnt wird. Graf Otto II. von Geldern erhob Krieckenbeck zur Stadt (van Spaen, Historie van Gelderland I, p. 252), Reinald I. (Nijhoff, Ged. I, Nr. 140) bestätigte dies. Unrichtig (Pontanus, Historia Gelriae I, p. 209. — A. van Slichtenhorst, Geldersse Geschiedenissen p. 63. — Chronica von der hiliger Stat Coeln p. 251b) die Nachricht, dass Krieckenbeck erst 1326 mit dem Lande Kessel an Geldern gekommen; wahrscheinlich befand sich Ort und Schloss unter den bona de Crikenbeke, die 1243 Graf Adolf von der Mark an Graf Otto verkaufte (vgl. Bondam, Charterboek III, Nr. 39).

Schloss.

Die Ritter von Krieckenbeck bleiben durch das 14. Jh. hindurch im Besitz der Burg. Eduard von Krieckenbeck wird 1357 von Reinald III. im Besitz des Lehens bestätigt und erhält ein hohes Jahrgehalt für Bewahrung der Burg (NIJHOFF, Ged. II, Nr. 83, 84).

Befestigung.

Wann die heute stehende Hauptburg erbaut wurde, ist nicht nachzuweisen. Im J. 1514 war Krieckenbeck durch die Burgundisch-österreichischen Truppen eingenommen worden (NETTESHEIM, G. S. 217). Die Burg war damals bereits stark nach modernen Grundsätzen befestigt; als 1536 die Fortifikation Gelderns erneuert

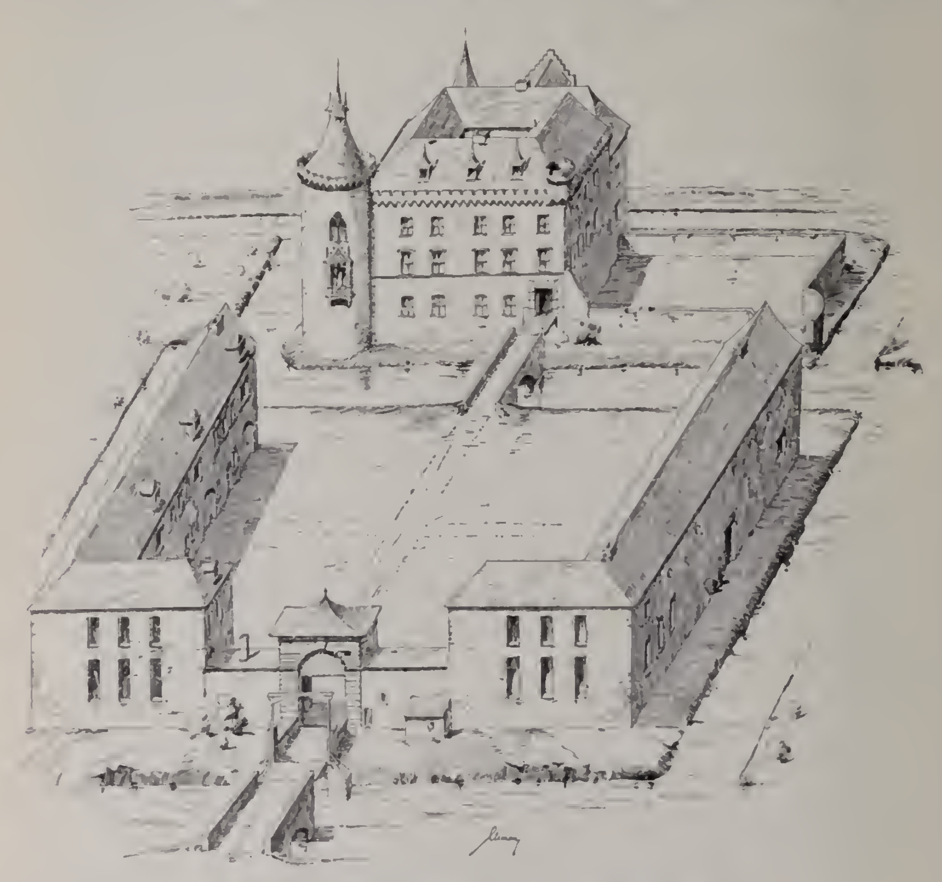


Fig. 17. Schloss Krieckenbeck aus der Vogelperspektive.

ward, entsandte der Bürgermeister einen Sachverständigen nach Krieckenbeck, dort die Rondelen in Augenschein zu nehmen (NETTESHEIM, G. S. 30). So konnte die Burg auch 1581 als refugium miserorum colonorum (HENRICHS, Herrlichkeit Leuth S. 31) und 1642 den Geistlichen von Lobberich als Zufluchtsort dienen (NETTESHEIM, G. S. 417. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 282); 1684 wurde Krieckenbeck zum zweiten Male geplündert (Ann. h. V. N. V, S. 67).

Der Hauptbau entstand nach Ausweis der Zierformen im Hofe in der 2. H. des 16. Jh. An der Südwestseite findet sich die Inschrift: REPARÉ L'AN 1708.

Inschrift.

Die Entstehungszeit der heutigen Vorburg giebt die Inschrifttafel über dem Portal des südwestlichen Flügels: MARIA FLORENTINA GEB. VRYINNE VAN EYNATTEN EN

NEUSTADT WED(we) VAN HOEGWELGH. WOLFGANG WILM BARON VAN SCHAESBERGHEN UT GERDINGEN CREKENBECK WANCKUM HINSBECK LEUT HERINGEN LICTENBORG BROCK DROST VAN CRECKENBECKEN ERKELENS 1695.

Schloss.

Die durch *Vincenz Statz* vollzogene Umgestaltung verwandelte den interessanten Renaissancebau in ein gothisches Schlösschen. Zur Zeit im Besitz des Herrn Reichsgrafen von Schaesberg.

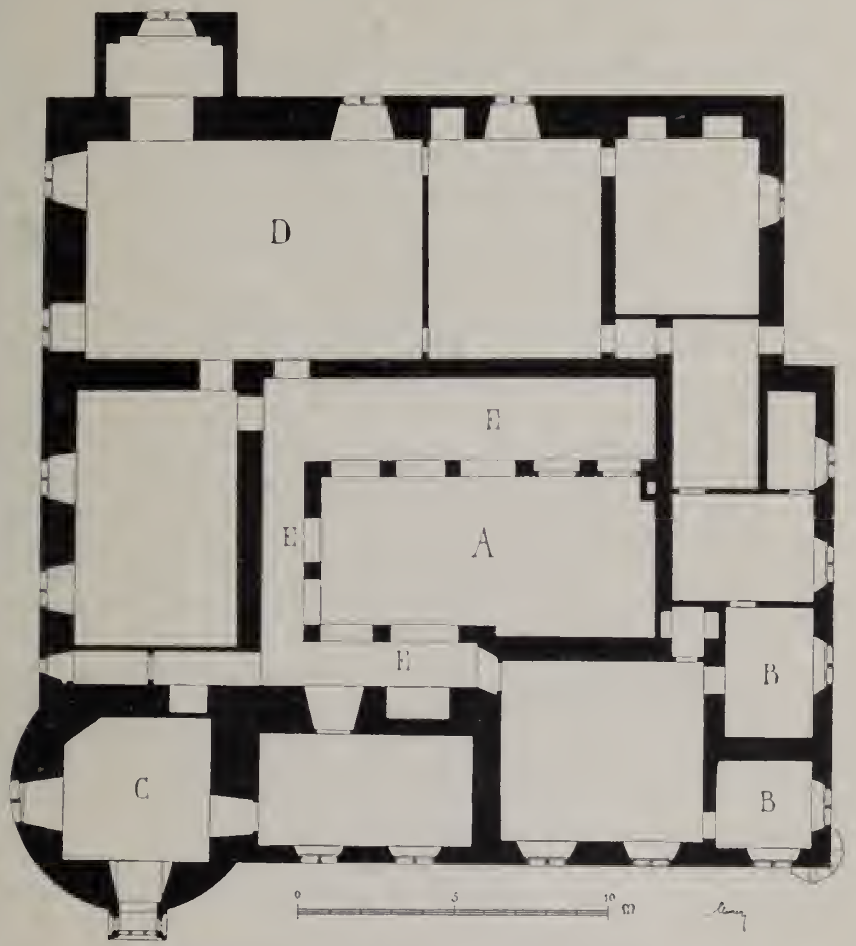


Fig. 18. Schloss Krieckenbeck. Grundriss des Hauptbaus.

Beschreibung.

Krieckenbeck ist eine der bedeutendsten und grössten Vertreterinnen der niederrheinischen Wasserburgen, die den natürlichen Vorteil der Wasserläufe durch ein ganzes Netz untereinander verbundener Gräben systematisch ausbeuten. Die Hinsbecker Seen legen sich auf drei Seiten um das weite Terrain, mit Hinsbeck selbst verbindet das Schloss nur ein schmaler Damm.

Hauptbau.

Der von der Vorburg durch Gräben und eine steinerne Brücke völlig getrennte Hauptbau ist nur zur Hälfte aufgeführt, der südwestliche Bau nur in den Fundamenten angelegt: er sollte ein Gegenstück zu dem nordöstlichen Hauptbau bilden und gleichfalls von einem grossen Rundturm flankiert werden; vgl. die Ansicht aus der Vogelperspektive (Fig. 17).

Schloss.

Der nordöstliche Hauptbau (Grundriss durch den zweiten Stock nach *Statz*, Fig. 18) erhebt sich in drei Stockwerken und umgiebt den Innenhof A. Um das ganze Gebäude zieht sich ein erneuter vorgekragter Zinnenkranz. Vor dem Haupteingang, der Vorburg zugekehrt, befand sich ehemals eine hölzerne Zugbrücke. Unter BB führt im Erdgeschoss ein Durchgang in den Hof A, der auf drei Seiten eine reiche Renaissancearchitektur zeigt, die in dem strengen Einhalten der klassischen Ordnung, dem nur schüchternen Betonen der Zierformen und der Einfachheit der Profile den Bau noch in das 16. Jh. versetzt. Das Erdgeschoss zeigt im Rundbogen geschlossene, zum Teil vermauerte Arkaden auf derben Pfeilern, im ersten Stockwerk finden sich auf drei Seiten offene Säulengänge, die Gänge EE zeigen Kreuzgewölbe mit scharf profilierten Rippen. Über diesen Arkaden zieht sich an der Hofseite ein kleiner Architrav hin, der die antike Gliederung genau befolgt, darüber zeigen sich grosse Fenster mit starken Steinkreuzen und sehr reich profilierter Hausteineinfassung. An der Südwestmauer sind die Arkaden mit Backsteinen versetzt, über ihnen befinden sich einige Tympana mit Muschelmotiven, Reste einer reichen Wandverkleidung. Der Eckturm enthält im zweiten Geschoss ein grosses viereckiges, nur an einer Ecke abgeschrägtes Gemach C, im dritten Stock die runde Schlosskapelle. Nach hinten bildet der grosse Saal D mit einem angefügten, jetzt als Bibliothek dienenden Vorbau den Hauptraum.

Vorburg.

Die Vorburg besteht aus dem Mittelbau mit zwei langen rechtwinkelig anstossenden, nach dem Hof zu in drei Portalen geöffneten Seitentrakten. Von besonderem Interesse ist die symmetrische Anlage des Mittelbaues mit dem bossierten Thorturm, vor dem sich eine fast vollständig erhaltene hölzerne Zugbrückenanlage findet. Über den nach der Seite abgesteiften, gegen das Thor zu durch aufgemauerte Pfeiler gestützten hölzernen Galgen liefen ehemals die Seile oder Ketten, welche der hölzernen kurzen Zugbrücke als Träger dienten. Die Vorburg ist wie die Hauptburg von doppelten Gräben umgeben.

In der Kapelle vorzügliche Ledertapete des 17. Jh. mit reicher Goldpressung, ein wertvolles Stück in seltener Zeichnung.

Gemälde-sammlung

Die kleine Gemäldesammlung enthält neben einer grösseren Reihe unbedeutender Landschaften und mittelmässiger Porträts einen guten *Tiepolo:* der reiche Mann und der arme Lazarus, und zwei ausgezeichnete Schlachtenstücke von *Jacques Courtois* gen. *Bourguignon,* wild bewegte Reiterszenen, flott hingestrichen mit sehr pastosem Farbenauftrag. In der Kapelle ein niederländisches Bild aus dem Anfang des 16. Jh. mit dem bekannten Motiv des h. Hieronymus in der Zelle, im Hintergrund offenes Fenster mit reicher Landschaft.

Im Saal D gewöhnliche flandrische Gobelins des 17. Jh., durchweg Landschaften in blauen und grünen Tönen.

Mobiliar.

Holländischer Ballenschrank des 17. Jh., aus poliertem Eichenholz, die Brüstung weit vorgekragt mit Eckköpfen.

Wertvoller Kabinetschreibtisch des 18. Jh. mit dreiteiligem Aufsatz in Nussbaum- und Pallisanderfournieren mit sorgfältig eingelegten Metallarabesken.

LEUTH.

Litteratur. L. HENRICHS u. JOH. FINKEN, Geschichte der Herrlichkeit Leuth. Ein Beitrag zur Geschichte des Geldernschen Amtes Kriekenbeck, Kempen 1884. — J. SPEE, Volkstümliches vom Niederrhein I. Aus Leuth im Kreise Geldern, Köln 1875. — HENRICHS, Älteste Nachrichten über Leuth und Umgegend: Nrh. G. 1883, S. 141. — Ders., Leuth unter Geldernscher und Spanischer Herrschaft: Nrh. G. 1883, S. 145. — Ders., Leuth unter Preussischer und Französischer Herrschaft: Nrh. G. 1883, S. 161. — Die Herren von Leuth: Nrh. G. 1884, S. 11. — Über Leuth (die Namen): Nrh. G. 1884, S. 20. — Gerichtswesen Leuths: Nrh. G. 1884, S. 28. — Schulwesen Leuths: Nrh. G. 1884, S. 35. — Streitigkeiten Leuths mit Nachbargemeinden: Nrh. G. 1884, S. 54. — Der Zehnte zu Leuth: Nrh. G. 1884, S. 163. — Leuther Grafengüter: Nrh. G. 1884, S. 171. — Die Rittersitze Leuths: Nrh. G. 1884, S. 173. — Die Lehngüter Leuths: Nrh. G. 1884, S. 186. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, S. 710.

Römische Funde. RÖMISCHE FUNDE. Römische Thonfunde (Salbtöpfchen) zwischen der Bauerschaft May und dem Landsee Schrolk, am ‚hoge Driesch'. Sehr viele römische Dachziegel (ohne Stempel) bei dem Gut Tüschenmühles gefunden: hier stand möglicherweise ein römischer Ziegelofen (BUYX, Nrh. G. 1879, S. 19). Von Leuth bis zu dem römischen Begräbnisplatz bei Venlo (G. PEETERS, Chronologische Beschrijving van Tegelen p. 7) Trümmer von römischen Ziegeln (vgl. HENRICHS, Leuth S. 8). Die Römerstrasse von Castra vetera nach Colonia Agrippina berührte zwischen Sablones (Sand bei Straelen) und Theudurum (Tüdderen bei Sittard) auch Leuth westlich vom Hofe Brand (HENRICHS, Nrh. G. 1883, S. 141).

Pfarrkirche. Geschichte. PFARRKIRHE (tit. s. Lamberti m.) Im J. 1255 schenkt Graf Otto II. von Geldern das Patronat von Leuth dem Kloster Grafenthal (BONDAM, Charterboek der hertogen van Gelderland III, Nr. 86. — SLOET, Orkondenboek der grafschappen Gelre en Zutfen I, Nr. 771. — DITHMARUS, Cod. diplomat. Clivensis Nr. 37. — FRANC. FOPPENS, Supplementa ad opera dipl. Miraei III, p. 413), 1276 werden die Einkünfte des Pfarrers festgesetzt (HENRICHS, Leuth, Urk. Nr. V, S. 376). Im J. 1424 wurde Leuth durch die Truppen des Herzogs Adolf von Berg verbrannt (NETTESHEIM, G. S. 117). Die im J. 1860 abgerissene zweischiffige Kirche ward wahrscheinlich kurz nach der Zerstörung der älteren errichtet. Im J. 1861 wurde sie durch eine dreischiffige gothische Hallenkirche nach den Plänen von *Vincenz Statz* ersetzt.

Beschreibung. Von dem älteren Bau steht nur der dreistöckige Backsteinturm, der jedoch einen neuen Mantel erhalten hat. Er zeigt im ersten Geschoss von einer spitzbogigen Blende umschlossen, über dem Portal ein einachsiges Fenster, darüber das Wappen von Krieckenbeck, in den beiden oberen Stockwerken je zwei spitzbogige einachsige Blenden mit Hausteinmasswerk.

Madonnenbild. Barocke Madonnenstatue, wertlose Arbeit des 18. Jh. mit silbernem Rokokoschmuck.

Monstranz. Monstranz, 61 cm hoch, von 1711, in unkünstlerischen Formen, mit den Figuren der Heiligen Lambertus und Ludgerus und dem Chronostichon: CoLLeCta paroChIae LIbera In LeVtII faCta Me fIerI feCIt.

Lavabokessel. Lavabokessel von Gelbguss, 16. Jh., bauchiger Kessel mit Köpfen an den Ausgüssen, wie in Dülken, Winnekendonk, Kevelaer (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 37).

Pfarrkirche. Glocke.

Glocke mit der Inschrift: LAMBERTUS VOCOR. RENOVATA SUM ANNO 1657 IN JUNIO PASTORE R. D. JOANNE VERHAER ULTRAIECTINO ET P. WIL. KERPEN VICARIO. HEINRICHUS A TRIER ME FECIT.

S Rochuskapelle.

S. ROCHUSKAPELLE unter Leuth gelegen, im J. 1688 (Urk. im Gräflich Schaesbergschen Archiv zu Krieckenbeck) zuerst genannt, schmuckloser Backsteinbau mit einem Dachreiter auf dem geschieferten Satteldach.

S. Peter- und Paulkapelle.

S. PETER- UND PAULKAPELLE zu Leutherheide, im J. 1628 durch den damaligen Pfarrer von Leuth erbaut in Gestalt eines Rechteckes, im J. 1768 um die dreifache lichte Länge nach Osten erweitert. Ursprünglich der Madonna gewidmet, erst unter Bischof Bertholet von Aachen den Apostelfürsten geweiht. Nüchterner, flachgedeckter Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und hohem Dachreiter über dem westlichen Eingang. An der Westfaçade eine Sandsteintafel mit der Inschrift: ANNO 1628 AEDIFICATA SUM PER D. TH. OTTONIS LOCI PAROCHUM PIORUM ELEEMOSYNIS. Darunter: RENOVATA 1768.

NIEUKERK.

Germanische Wallburg.

GERMANISCHE WALLBEFESTIGUNGEN (handschrift. Notizen mit Kartenskizze von M. BUYX im Archiv des hist. Ver. zu Geldern, 4 L[a] E). Der ganze mittlere Teil der Vogtei war von einer Wallbefestigung eingeschlossen, deren Spuren noch zum grossen Teil nachweisbar sind. Der Hauptzug läuft am Ufer des alten Strombettes, das offenbar ursprünglich in die Befestigungslinie einbezogen war, von Winternam über Nieukerk nach Tönisberg zu, die Nordgrenze leicht geschwungen, in der Richtung von Geldern nach Sevelen. Der südliche Erdwall heisst noch jetzt der Boschwall. Von dem Boschmanshof zu Poelyck zieht sich quer nach Boschers Hof zu Winternam hin ein Hohlweg, der ‚Krommsteg‘, der älter als die Parzellierung ist. Alle Anzeichen weisen darauf hin, dass man es hier nicht mit einer der im Kreise häufigen mittelalterlichen Landwehren, sondern mit einer menapischen Anlage zu thun hat. In dem nördlichen Teile des eingeschlossenen Terrains, in dem unfruchtbaren ausgetrockneten Flussbette der Meerbeek liegt die Holthuser Haide, übersäet mit Scherben germanischer Geschirre, die nicht auf der Scheibe gedreht, sondern mit der Hand geformt sind (s. u. unter Sevelen). In der Nähe finden sich unter der Oberfläche des Bodens stellenweise Schichten von Asche mit Holzkohlen vermengt, was auf den längeren Aufenthalt eines Volksstammes hinweist. Der ‚Krommsteeg‘ führte offenbar zu den Weideplätzen im ‚Grossen Broich‘, denn die unfruchtbaren Ufer der Meerbeek gewährten keine Weide für das Vieh. In der Nähe der Viehtränke (noch jetzt Lapsdrink) in der Niers wurde eine alte Feuerstätte entdeckt, bestehend aus vier grossen nebeneinander liegenden Kieselsteinen, daneben eine 3 Fuss lange eiserne Stange und ein Steinmeissel. In der Nähe ward ein eiserner Hammer mit einer Aushöhlung für den Stiel gefunden. Endlich liegen in der Nähe von Nieukerk zwei unzweifelhaft germanische Begräbnisplätze. Der eine an der Westseite der alten Hoogstraat beim Gute Steenhorst, wo zehn germanische Aschenurnen entdeckt wurden, in der Form übereinstimmend mit den zu Walbeck ausgegrabenen, aus freier Hand geformt, bauchig, mit schmalem aufstehenden Rand und weiter Öffnung. Der zweite Begräbnisplatz lag auf dem Hochfeld ‚op de Gastendonk‘ zwischen Nieukerk und Geldern, wo beim Ravensberghof Aschenurnen von ungewöhnlicher Grösse, wie die zu Brüggen

(Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 20), gefunden wurden (Nrh. 1878, S. 151). Ich halte die Befestigung für gleichzeitig mit den Ringwällen zu Wankum (s. u.) und für Reste menapischer, entschieden vorrömischer Ansiedelungen.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Im Dorfe Nieukerk wurden römische Dachziegel entdeckt, am nördlichen Ausgang des Dorfes Urnen, Näpfe, ein dreihenkeliger Krug, eine Opferschale, ein Teller aus terra sigillata mit dem Stempel: MARIN FE (Bruchstücke in der Sammlung des hist. Ver. zu Geldern). Auf dem Hochfeld ‚op de Gastendonk' ein römischer Henkelkrug und das Fragment eines römischen Kännchens mit der Darstellung eines Hasen in Relief. Vgl. Nrh. 1878, S. 152. — REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 70. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 248. Eine Reihe römischer Gräber wurde in den J. 1852 und 1853 auf der Baersdonk ausgegraben. Dicht an der Fleut wurden hier über hundert kleine und grössere Urnen gefunden, mit Asche und Knochenresten gefüllt, zum grossen Teil aus bläulich-grauem Thon, auf einzelnen ein Tellerchen aus terra sigillata. Die Urnen lagen in der Tiefe von zwei Fuss meist einzeln in einem kleinen Hügel, selten zu zwei (Nachrichten im Archiv des hist. Ver. zu Geldern E. 14, E. 20. Kleinere Stücke in der Vereinssammlung. — FAHNE a. a. O. I, S. 242).

Inschriften.

In der südlich an den Turm der Pfarrkirche angebauten Kapelle ist ein römischer Inschriftstein eingemauert, 59 × 85 cm gross. Vgl. M. BUYX, Auffindung eines römischen Votivaltares in der S. Dionysiuskirche zu Nieukerk, Geldern o. J. — W. BRAMBACH, B. J. XLI, S. 177.

Der Stein (die Inschrift ist sehr verstümmelt, beste Lesung: B. J. XLI, S. 178) ward entweder unter Kaiser Caracalla oder unter Commodus gesetzt. Quer durchgehauen ist eine altchristliche Inschrift:

INK + OCTB + DEDICAT
SCI DIONISII

(In kalendis octobris dedicatio [altaris od. ecclesiae] sancti Dionisii). In der Mitte eine 6 cm tiefe quadratische Vertiefung (zur Einfügung von Reliquien). Vgl. unten.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii m.). M. BUYX, Über die Entstehung des Dorfes Nieukerk mit Notizen über einige benachbarte Orte. Geldern o. J. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 183.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch mit ausführlicher Chronik von JOH. GERH. NETTESHEIM. — Rentenbücher mit Annalen von 1654 u. 1693. — Catalogus pastorum von 1418 an. — Liber choralis mit Pfarrannalen (nicht mehr vorhanden, Auszüge im Lagerbuch). — Im Besitz der Witwe Buyx zu Nieukerk: Protokollbuch der Vogtei Gelre aus dem 17. Jh.

Geschichte.

Im 11. Jh. bestand nur eine einzige Kirche im Gelderland, die zu Aldekerk (s. o.). Im Laufe des 12. Jh. wurde mit Rücksicht auf die veränderten Bevölkerungsverhältnisse die Pfarre nach Nordwesten auf die Grenze der Honschaften Eyll und Winternam verlegt (NETTESHEIM, G. S. 28). Man fand einen passenden Ort in dem erhöhten Terrain am Hochufer des Urstrombettes (des grossen Bruchs zwischen Wachtendonk und Eyll) und errichtete hier an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche von Nieukerk die nova ecclesia in Gelre. Aldekerk geriet in ein Filiationsverhältnis; bei der Neugründung im 13. Jh. (s. o. S. 7) musste es wahrscheinlich ausdrücklich die nova ecclesia als Mutterkirche anerkennen. Bis in die jüngste Zeit lieferte Aldekerk an Nieukerk jährlich 12 Malter Roggen und zwar, wie es in einer Urkunde von 1312 heisst (Abschr. i. Lagerbuch — BUYX, Votivaltar S. 11): quod vetus ecclesia

Pfarrkirche. Gelrensis subiecta est et fuit ipsi novae ecclesiae Gelrensi tamquam suae matrici ecclesiae ab antiquo et ab eo tempore, quo non extat memoria, et quod hoc fuit et est publicum, notorium et manifestum inter fratres capituli dictarum ecclesiarum et parochianos earumdem.

Älteste Kirche. An der Stelle der neugegründeten romanischen Pfarrkirche zu Nieukerk scheint sich aber schon vor dem 12. Jh. eine Kapelle befunden zu haben. Bei der Restauration der heutigen Kirche wurden die Fundamente des romanischen Baues blossgelegt. Es fand sich hier bei dem Abbruch des südlichen Seitenaltares unter dem modernen Altartisch der romanische kleine kastenförmig aus Tuff errichtete und ausgegossene Altartisch, der in der Mitte der blossgelegten Absis stand, davor die stark ausgetretene Steinstufe. Die Mensa war mit Kies und Cement gefüllt und enthielt an einer Stelle anstatt des Tuffmantels den oben erwähnten römischen Votivstein, mit der Inschrift nach innen. Die Inschrift bezieht sich bereits auf eine dedicatio altaris oder ecclesiae sancti Dionisii.

Vor der romanischen existierte demnach in der Gegend schon eine altchristliche Dionysiuskirche, die bei dem Bau der ersteren entweder schon zerstört war oder dieser weichen musste. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese älteste Kirche die zu Aldekerk war. Bei dem gänzlichen Mangel an Baumaterial lag es nahe, anstatt neuen Tuff aus dem Brohlthale zu beschaffen, wenigstens teilweise das Material der nahen älteren Kirche zu benutzen.

Romanische Anlage. Die romanische Kirche stand bis ins 15. Jh. Sie hatte die Breite der heutigen gothischen, 16,20 m im Lichten und wahrscheinlich auch deren Länge — eine für die romanischen Bauten des Niederrheins ungewöhnliche Grösse. Nach Osten lagen drei Absiden, die mittlere mit hinausgerücktem Chorhaus. Die vollständig ausgegrabenen Fundamente der beiden Seitenabsiden (Fig. 19 a u. b, im Grundriss punktiert) zeigten einen Tuffsteinmantel, während das Innere mit Kieselsteinen und Mörtel ausgegossen war. Um die Aussenmauer lief ein aus einer Wulstverzierung bestehendes Sockelgesims.

Gothischer Bau. Im J. 1421 wurde der romanische Bau durch einen gothischen ersetzt (Inschrift am Chor: INT EDT IAER ONS HERĒ MCCCCXXI, bei der Restauration zerstört!), der sich in den Dimensionen an den älteren anschloss und wohl auch dessen Grundmauern benutzte. Schon 1499 ward er durch die Klevischen und Bergischen niedergebrannt (NETTESHEIM, G. S. 195), nachdem 1474 bereits der Ort verwüstet worden war (Eintragung im Liber choralis: 1474 combusta est villa Novae Ecclesiae usque in fundum in obsidione Gelrensi).

Zerstörungen. Im J. 1584 wurde der Ort durch die Kölnischen verheert (H. FERBER, Die Niersjunker, Düsseldorf 1872, S. 4).

Im J. 1591 brannte der Turm nieder, 1618 endlich, am 30. November, wurde Kirche und Dorf wiederum ein Raub der Flammen. Nieukerker Protokollbuch im Pfarrarchiv ad 1618: ontrent die moederkerk aldaer jamerlik souden syn affgebrend een groot getal von huyseren und under anderen den weemhof [der Pfarrhof], vgl. Geldern, Stadtarchiv Urk. 248. — Protokollbuch der Vogtei bei Buyx ad 1618: Also Goot erbarens verleden s. Andresnacht dat meesten deel vant dorp Nyerkerken door den erschreckelicken mortbrant is afgebrant worden und die huisblecken wederom motten opgetimmert werden. Die Aussenmauern und die Pfeiler scheinen dabei stehen geblieben zu sein, so dass nur Gewölbe und Dachstuhl erneuert werden mussten. Ein letzter Brand zerstörte am 19. August 1680 den Turm (s. die Inschrift u.).

Pfarrkirche. Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Bau mit Westturm und vorspringendem Ostchor mit einer lichten Länge von 40,20 m, einer lichten Weite von 16,20 m. Der vierstöckige, nach 1680 neu aus Backstein aufgeführte Turm A enthält im ersten Geschoss nur eine spitzbogige Blende mit vermauertem Portal, im zweiten Stockwerk drei, im dritten und vierten je zwei zweiachsige Blenden mit altem Masswerk. Das Dach hat einen besonderen Schmuck erhalten durch ein zweimal abgetrepptes geschiefertes Türmchen von malerischer Wirkung. Die Pultdächer der Seitenschiffe setzen direkt unter dem unteren Rande des Satteldaches des Mittelschiffs auf. Die Aussenmauern mit dreimal abgestuften Strebepfeilern bestehen aus Tuff, ihr einziger Schmuck bildet eine unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufende horizontale Lisene. Die Querarme

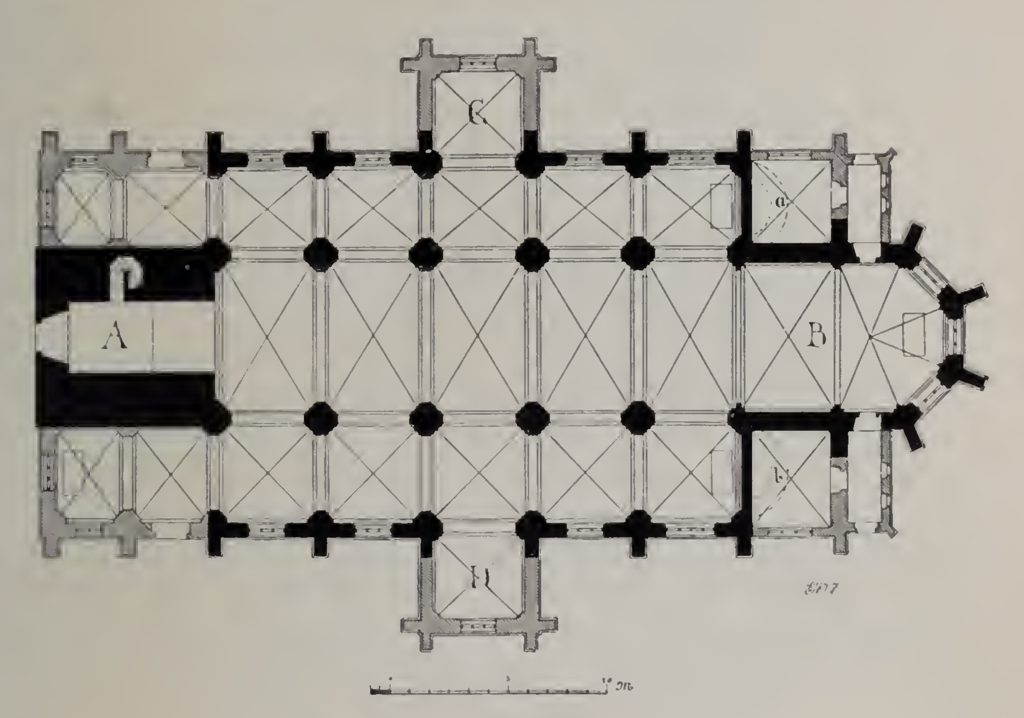


Fig. 19. Nieukerk. Grundriss der Pfarrkirche.

C und D (nur in der Höhe der Seitenschiffe) und die östliche und westliche Verlängerung der Seitenschiffe mit den Sakristeibauten zur Seite des Chores (im Grundriss schraffiert) sind moderne Backsteinbauten.

Inneres.

Das Innere enthält vier Paare polygonaler Pfeiler, denen am Triumphbogen und am Turmbogen Halbpfeiler entsprechen. Sie ruhen auf achtseitigen Plinthen, bestehen aus zwei durcheinandergeschobenen Rechtecken mit abgefassten Kanten und enthalten an den Ecken Dreiviertelssäulchen, auf denen mittelst polygonaler Kapitälchen die Diagonalrippen der durch Gurte mit abgefassten Kanten getrennten Kreuzgewölbe ruhen. Im Chor setzen sich die Rippen gleichfalls in Dreiviertelssäulen fort. Die zweiachsigen, nur im letzten Ostjoch dreiachsigen Fenster zeigen verschiedenes altes Masswerk, unter ihnen je eine im Flachbogen geschlossene Blende.

Chorstühle.

Chorstühle mit hübschen Rokokofüllungen von anmutigen Umrissen in den Wangenstücken.

Pfarrkirche. Kommunionbank.

Kommunionbank, wie jene aus dunkelbraun gebeiztem Eichen, barock, Anfang des 18. Jh. Jedes der von Pilastern umrahmten acht Felder enthält Füllungen in reichem durchbrochenen Ornament, teilweise mit Muschelwerk und Ähren- und Traubenmotiven.

Orgelbühne.

Orgelbühne und Orgelkasten, Anfang des 18. Jh., mit vier barocken posaunenblasenden pausbäckigen Engelsfiguren.

Skulptur.

Holzfigur einer Heiligen in Dreiviertellebensgrösse im Chor, in der Rechten ein Buch (das Symbol der Linken verschwunden), gute, sehr charakteristische niederrheinische Arbeit um 1530 mit turbanartigem Kopfputz und lang herabfliessendem Schleier.

Wandgemälde.

Reste von Wandgemälden am dritten Nordpfeiler. Unter dreiteiligem gothischen Baldachin die Gestalt des jugendlichen Johannes, die Rechte erhoben gegen die Schlange, die aus dem Kelch in der Linken emporzüngelt. Harte Falten in schwarzer Zeichnung. Bei der Restauration besonders im Kopfe vollständig übermalt.

Skulpturen.

Auf dem Kirchenboden (nur für Schwindelfreie): Barocke Holzfiguren des 17. Jh. König David die Harfe spielend, S. Jakobus, S. Joseph mit Kind und Lilienszepter, S. Matthias, 1,50 m hoch, gute Arbeiten in reicher Gewandung. Eine schmerzhafte Madonna, 80 cm hoch, mit dem Schwert in der Brust, Holzfiguren der Heiligen Nepomuk, Antonius, Dionysius, Karolus, Severus.

Im Dachstuhl Kruzifixus in Dreiviertellebensgrösse, S. Paulus und Maria in halber Lebensgrösse, handwerksmässige Arbeiten des 18. Jh.

Monstranz.

Monstranz (Tafel II) von vergoldetem Silber, 78 cm hoch, ausgezeichnete Arbeit mit besonders schönem Aufsatz, um 1500. Auf dem Fuss mit achtseitiger Rose erhebt sich der achtseitige Schaft mit Eckpfeilern. Zur Seite des Glascylinders zwei reiche Strebekonstruktionen, denen nach innen noch eine kleine durchbrochene Fiale zur Seite tritt, darin unter vierseitigem Baldachin die Figuren der Apostel Petrus und Paulus. Die nach oben in zierlichen doppelten Fialen auslaufenden Strebepfeiler enthalten in einer Nische unter den äusseren Wasserspeiern die Figuren der h. Barbara und der h. Katharina, in der Mitte in einem Fenster wiederum die Gestalten der beiden Apostelfürsten. Von grosser ornamentaler Schönheit ist die zusammengezogene Ranke am unteren Ende der Streben und die über der Baldachinkrone sich erhebende sechsseitige Turmhaube, die von sechs kleinen Apostelfigürchen getragen wird. In der Mitte die Gestalt des h. Dionys, als Abschluss eine Kreuzigungsgruppe.

Kelche.

Kelch, 19 cm hoch, von 1552, auf Fuss mit achtseitiger Rose, einfach graviert.

Kelch, 21 cm hoch, auf der sechsseitigen Rose in Gravuren die Sinnbilder der vier Evangelisten, eine Rose und das Kreuz. Am Schaft, der die einfache Kuppe trägt, unter den Wappen von Geldern und Braunschweig-Lüneburg die Inschrift: ELIZABETH GEBOREN HERTZOGIN VAN BRUINSWICK ENDE LUNENBORGH, HERTZOGINNE TOT GELRE WEDVE (1538—1572).

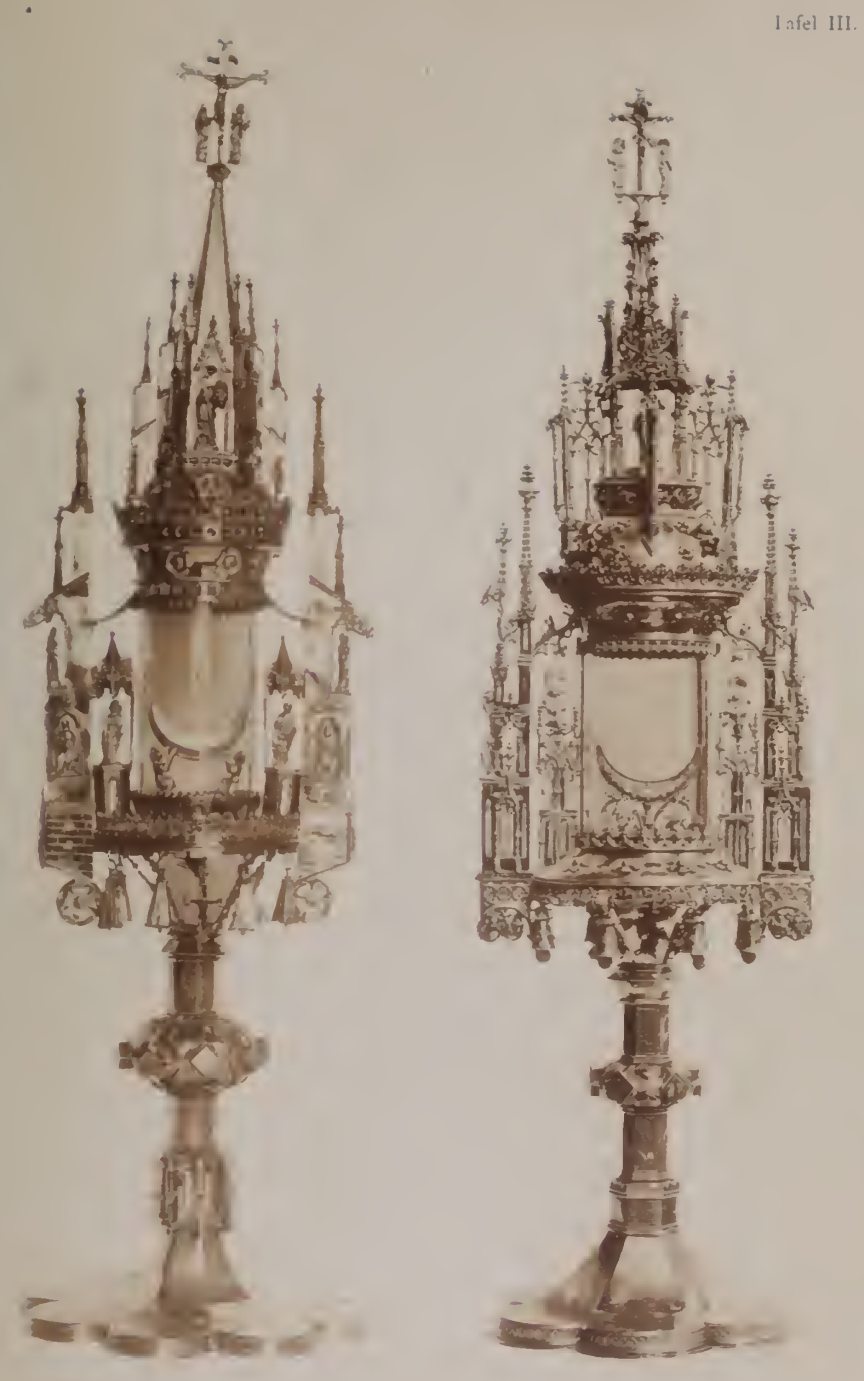
Inschriften.

In der Turmhalle die Inschriften:

ANNO 1591 OP PETRI PAULI AVONT DURCH DAT ONWEDER EEN GROISSEN SCHADEN AEN DEN TOIRN U KIRCHE GESCHIT.

ANNO 1680 DEN 19. AUGUST S'NACHTS TUSSCHEN 11 EN 12 ÜREN IS DESEN KERKTOREN DOORT ONWEDER AENGEGAEN EN GEHEEL AFGEBRANDT.

Im südlichen Seitenschiff Epitaph des 1697 verstorbenen Johann von Santfort und seiner 1687 gestorbenen Gattin Ermgard von Scherpenseel, Blaustemplatte mit dem Familienwappen Sandfort, Scherpenseel-Breyl und Schagen.



Nieukerk und Straelen. Monstranzen.


LuH
Potsdam



In der Turmhalle eine Reihe hölzerner Gedächtnistafeln (BUYX, Inschriften in Nieukerk: Nrh. 1885, S. 115), des 1722 verstorbenen Ernst de Lom auf Baersdonk, der 1724 verstorbenen Maria Christina van Afferden, des 1751 verstorbenen Johann Joseph van Afferden, und eine des Albert von Huchtenbruch o. J., alle mit aufgemalten Wappenschilden.

Pfarrkirche. Gedächtnistafeln.

Glocken (Nrh. 1885, S. 116). Die grosse mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1680 DEN 20. AUGUST WAR IK DOOR DAT ONWEDER GEBROKEN EN IN DATSELVE JAER IN OCTOVER DOOR PETER VON TRIER WEDER VERGOTEN. GOD SOLL MY BEWAEREN EN NIT VERLAETEN OP DAT IK NIET MEER MOG WERDEN VERGAETEN. JACOB NILKENS SCHEPEN, THEOD. CREMEREN KERKMEISTEREN IN DER TYT. ST. ANNA HEIT IK, DONDER EN BLIEX VERDRIEF IK, DIE LEBENDIGE ROEP IK, DE DOODE BESCHREI IK. S. DIONISIUS PATRON VAN DE NIKERK.

Glocken.

Die zweite mit der Inschrift: G. VAN DER HEYDEN PASTOR, J. HOPPENGAERT IND J. P. KREMEREN VICARISSEN, H. THO BÜX ENDE J. SMAEL KERKMEESTEREN. TOT MEER DER EER GODS EN S. DYONISIUS PATRON HEEFT DE PAROCHIE VAN DE NIEKERK MY DOEN VERGIETEN DOOR MEESTER JEAN PETIT 1729.

Der erhöhte KIRCHHOF ist von drei Seiten zugänglich, der Zugang nach dem Markte zu, wie in Amern S. Anton, überbaut. Vor den Eingängen befanden sich ehemals eiserne Roste, um das Eindringen des Viehes zu verhindern, in der Mitte nach dem Markte zu ‚de grote yseren', nach der Hochstrasse zu ‚de klyne roister'. Zwischen diesen beiden lagen vor 1602 das h. Kruitshüsken und die Kerkenhuiserkes, die in diesem Jahre zur Schule eingerichtet wurden; jetzt abgerissen.

Kirchhof.

Ein FRANZISKANESSENKLOSTER der dritten Regel, 1445 zuerst in den Kirchenrechnungen als ‚de beginen huys' erwähnt, der groot couvent genannt, gelegen zwischen Winternamer Kirchpfad und Niederstrasse (BUYX, Entstehung von Nieukerk S. 18), wurde 1653 aufgehoben und mit dem Kloster Hüls in Geldern vereinigt (Bericht von 1659, Urk. 3620 im Archiv zu Schloss Haag. — KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 289).

Franziskanessenkloster.

Ein KARMELITESSENKLOSTER, schon 1432 genannt (G. VAN HASSELT, Geldersche oudheden, Arnheim 1806, I, p. 473), 1477 als convent von sent Agneten tet Nyherkerk (G. VAN HASSELT, Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793, p. 56), 1480 als clusa erwähnt, ward im 17. Jh. mit dem Karmeliterkloster zu Goch vereinigt.

Karmelitessenkloster.

Von Interesse ist die Anlage der BAUERNHÖFE um Nieukerk. Die Höfe zu Eyll und Winternam folgen in langen Reihen dem östlichen Uferrande des alten Strombettes und bilden vom Beunenhof bei Eyll bis zum Mintenhof zu Winternam eine ununterbrochene Kette. Die alten Höfe liegen hier sämtlich auf der Ostseite der Niederstrasse (Neerstraat oder Broekstraat im Gegensatz zu dem über die Höhe parallel mit dieser laufenden Heuweg, eig. Höheweg; BUYX, Die alten Wege und Strassen in Geldern S. 17), doch nicht auf dem steilen Hochufer, sondern in künstlichen Einschnitten und Vertiefungen. Die auf der Westseite gelegenen Höfe und Kathstellen sind sämtlich jüngeren Datums, mit Ausnahme der alten Rittersitze Schlousen, Asselt, Schlütersgut, Winternam (verschwunden). Vgl. BUYX, Entstehung von Nieukerk S. 8.

Bauernhöfe.

An den Häusern Nr. 50, 73, 133, 195, 231 fanden sich 1820 noch ‚Löfen', offene Lauben, Ziegeldächer auf vier Holzsäulen, aus denen man durch das ‚Patölke' (Portälchen) in die geräumige Küche trat, aus welcher Thüren zu den Seitenstuben führen.

Bauernhöfe. Dem Haupteingang gegenüber befindet sich die ‚Brandmuir', der Herd, mit verzierten Thonfliessen belegt (ebenso bei den Höfen von Keylaer, s. o. S. 51), an der Decke die Lampe an einer langen drehbaren Stange.

Rittersitze. ter Geest. Unter den RITTERSITZEN um Nieukerk wird schon Ende des 14. Jh. der Hof ter Geest genannt, der 1396 von Gosuinus die Man an Elbertus von Eyll verkauft wird (Cod. B. 133, fol. 113 im Staatsarchiv zu Düsseldorf).

Asselt. Haus Asselt oder Niersdonk (BUYX, Die untere Niersgegend und ihre Donken S. 17. — Ders., Entstehung von Nieukerk S. 22), 1306 im Besitz von Bodo von Assel (Nrh. 1885, S. 116), im 16. Jh. im Besitz der Huchtenbruch (NETTESHEIM, G. S. 378, 470), einfacher zweistöckiger Backsteinbau mit abgewaltem Dach.

Titz. Haus Titz zu Stenden war Unterlehen von Asselt, schon 1275 und 1296 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 393), in den Arnheimer Lehnsregistern aufgeführt als ‚hoff to Tytz, in Stender hondtschapp tüschen den hoff Opstade genant Eillergoet (jetzt Eichenbusch nördlich von Eillerdick) und Blawvoets' (südlich von Schweersdick). Das Hauptgebäude (1830 abgebrochen) trug die Zahl 1617; bei der Ausgrabung der Fundamente ergab sich ein rechtwinkeliger Hauptbau mit vier runden Ecktürmen.

Baersdonk. Haus Baersdonk erscheint als Geldrisches Lehen im 14. Jh. im Besitz des Barss von Barsdonk. Gerhards von Barsdonk Tochter Aelheid, vermählt mit Wilhelm Brantz von Breide, und der Sohn ihres Bruders, Arnt, empfingen 1401 die Belehnung. Arnts Tochter Aelheid verkaufte den Sitz an Ritter Godart von Wylich. In dessen Familie blieb das Haus, bis es im 18. Jh. durch Luise von Wylich an deren Gemahl Freiherrn Quaed von Wickrad zu Zoppenbrock kam. Die Witwe ihres Sohnes verkaufte die Güter 1755 an Franz Arnold Marquis von und zu Hoensbroech (Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 84).

PONT.

Römische Funde. RÖMISCHE FUNDE. Auf dem Hochfeld bei Dartmanshof, fünf Minuten südlich der Ponter Kirche, lag die im Antoninischen Itinerar als Mediolanum bezeichnete Station der Köln-Xantener Staatsstrasse (ausführlich Nrh. 1879, S. 135, 143; über die Strassenzüge nach Walbeck, Straelen, Merendonk s. u. Straelen). Über Funde von Antikaglien vgl. FIEDLER, B. J. III, S. 194. — SCHNEIDER, B. J. XXIII, S. 176. Auf dem Hochfeld wurden gefunden Kleinerze aus der Zeit von Trajan, Nero, Vitellius und eine grosse Menge Scherben mit Reliefverzierungen in terra sigillata. Römische Münzen von Caligula, Nero, Vespasian, Domitian, Hadrian, Antoninus Pius in der Sammlung van Cuyck in Veert (s. u.).

Pfarrkirche. Geschichte. PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Das Gebiet von Pont, auf dem die Tradition die untergegangene Stadt Dardt sucht, wird von den Chronisten des späteren Mittelalters als besondere Herrschaft angeführt, deren Besitzer angeblich die Stammväter der Geldernschen Grafen waren (A. J. C. KREMER, De Oorsprong der graven van Gelre en Cleve: VORSTERMAN VAN OYEN en G. J. HONIG, Nederlands Familie-Archief 1857, p. 83. — Ders., De Graven in Hamaland en de oorsprong der Graven van Nassau, Gelre, Cleve en Zütphen, Arnheim 1873, p. 59. — A. DEDERICH, Neue Forschungen über die ältesten Clevischen, Geldrischen und Zütphenschen Grafen. Herbstprogramm des Gymnasiums zu Emmerich 1864). Ein Schöffengericht zu Pont erscheint

schon 1302 (Archiv des Klosters Gaesdonk). Das hohe Alter des 1349 als curtis Pont in den Sluitersrechnungen im Provinzialarchiv zu Arnheim zuerst genannten Herrenhofes ergiebt sich aus einem Weistum der Dingbank Pont von 1413, das ihn als einen Oberhof charakterisiert (NETTESHEIM, G. S. 30. — Erhalten in einer Urk. von 1547, worin die Schöffen von Geldern das eingerückte Weistum beurkunden: Geldern, Stadtarchiv Urk. 415, und im Schloss Haag, Urk. 3752).

Pfarrkirche.

Die Kirche, in den Xantener Zehntregistern noch nicht als Pfarre genannt, war bis in das 17. Jh. der Pfarre von Straelen unterworfen; dass Pont indessen schon im 15. Jh. eine Kirche mit dem Rechte des baptisterium besessen hat, scheint das Vorhandensein des Taufsteins zu beweisen.

An die Stelle der alten Pfarrkirche ist ein einschiffiger gothischer Neubau getreten.

Taufstein.

Taufstein von schwarzem Namurer Marmor. Auf achtseitiger Plinthe — vier korrespondierende Seiten sind ausgeschweift —, mit zweimal abgetrepptem, scharf profilierten achtseitigen Schaft, erhebt sich das innen runde, aussen achtseitige Becken mit kleinen, zierlich gemeisselten menschlichen Köpfen an vier korrespondierenden Seiten. Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., gleichzeitig mit dem Taufbecken zu Twisteden. (Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16.)

Skulptur.

Gothische Holzfigur des h. Antonius über dem Hauptportal, 15. Jh., mit gut behandeltem Haar und Bart.

SEVELEN.

Römische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. In der Haide zwischen Sevelen und Issum auf dem Gebiet des Witteierhofes, unmittelbar an dem ‚der Spyck' genannten Bach, sind die Reste eines römischen Lagers nachweisbar. In der Nähe des ‚Buhl' künstliche Wälle. Ausser einem Handmühlenstein und Aschenurnen wurde hier eine Bronzelampe gefunden. In einer nordwestlich vom Boltendick (jetzt Kommunalweg zwischen Sevelen und Issum) gelegenen Haideparzelle wurden römische Gräber aufgedeckt, in denen eine grosse Anzahl Henkelkrüge und Kannen von besonders zierlichen Formen gefunden wurden, Töpfchen aus terra sigillata mit dem Stempel: JUSTUS FE. Fünfundzwanzig bis dreissig kleine Grabhügel fanden sich in der Oermterhaide, rechts am Wege von Sevelen nach Hörstgen und östlich von Lehmrahm, beim Urbarmachen zerstört. Vgl. BUYX, Fundorte römischer und germanischer Altertümer im Kreise Geldern: Nrh. 1878, S. 203. — Ders., Handschriftl. Notizen mit Ausgrabungsberichten und Abbildungen im Archiv des hist. Vereins zu Geldern, 4 La E. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247.

Am Boschwall in der Poelyck-Holthuyser Haide finden sich zwei weitere römische Begräbnisstätten, die eine südöstlich des Weges von Nieukerk nach Sevelen, die andere nordwestlich in einem zu Vlickenkath gehörigen Haidestück (Nrh. 1879, S. 7). In der Nähe wurden ein germanischer Steinhammer (jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn) und zwei Steinmeissel von dunkelblauer und aschgrauer Farbe (jetzt in der Sammlung Buyx zu Nieukerk) gefunden. Über die Wallbefestigungen vgl. unter Nieukerk.

Schon im Anfang des 18. Jh. wurden zwischen Kapellen und Sevelen und im Huynbusch Münzen gefunden von den Kaisern Konstantin, Valentinian, Theodorich, Arkadius, Honorius (Düsseldorf, Staatsarchiv: Akten Geldern, BB 15, 1724).

Pfarrkirche. Geschichte.

PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Die an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche ursprünglich stehende Kapelle war 1613 gänzlich abgebrannt: in diesem Jahre erteilen Erzherzog Albert von Österreich und seine Gemahlin, die Statthalterin Isabella Klara Eugenia den Schöffen und Kirchmeistern die Erlaubnis zur Veräusserung von Gemeindeland zum Zwecke der Wiederherstellung (Urk. 243, Geldern, Stadtarchiv). Der Neubau gab im folgenden Jahre Anlass zur Abtrennung Sevelens als selbständiger Pfarre von der Mutterkirche zu Nieukerk (Urk. 4042 im Archiv zu Schloss Haag).

Beschreibung.

Von der alten Backsteinkirche ist nur der Westturm erhalten mit der Westfaçade, in die die Westmauer genau wie in Twisteden eingebunden ist. Von der die unteren Dachränder verbindenden Lisene an sind noch zwei Stockwerke aufgesetzt, mit je einer einfachen spitzbogigen Blende. Das übrige wurde 1839—1841 erneut, die kahlen Schiffe mit Tonnen eingewölbt, die Apsis halbrund.

Altäre.

Marienaltar und Josephaltar, Seitenaltäre, nüchternste niedrige Rokokoaufsätze.

Skulpturen.

Lebensgrosse Holzfiguren der Heiligen Sebastianus und Antonius, Ende des 18. Jh., weiss überstrichen, teilweise vergoldet, ohne Wert.

STENDEN.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Thomae ap.), nüchterner Backsteinbau des 18. Jh. mit flacher Decke, an jeder der Langseiten drei rundbogige Fenster, auf dem Satteldach ein hölzerner Dachreiter.

Altar.

Roher Barockaltar des 18. Jh. ohne Wert.

Skulpturen.

Barock-Holzfiguren, Pieta und h. Nepomuk, wertlose mit Ölfarbe überstrichene Arbeiten um 1700.

STRAELEN.

Litteratur.

Zur äusseren Geschichte. A. v. Slichtenhorst, Geldersse Geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 62. — H. S. v. Alpen, Gesch. d. fränkischen Rheinufers S. 107. — Nettesheim, Beiträge zur Geschichte von Straelen: Heimat 1877, S. 3. — Ders., Die Huldigungsfeste in Straelen: Nrh. 1878, S. 92. — J. Alsters, Angriff auf die Stadt Straelen durch holländische Truppen 1591: Nrh. G. 1881, S. 49. — Henrichs, Grosser Brand zu Straelen 1590: Nrh. G. 1881, S. 171. — Ders., Verschiedenes über Straelen: Nrh. G. 1884, S. 167. — Schroers, Heimsuchung Straelens durch die Kosaken 1814: Nrh. G. 1880, S. 91.

Zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte. Schöffenweistum über die Rechte des Herzogs von Geldern im Lande Straelen vom 17. Juli 1422: Heimat 1877, S. 150. — Über andere Weistümer Straelens vgl. Nettesheim, G. S. 29, 31. — Weistum von 1360 im Archiv zu Schloss Haag Nr. 4134. — Schroers, Das Drostenamt zu Straelen: Nrh. G. 1880, S. 47. — Henrichs, Grenzbestimmung zwischen Straelen und Walbeck: Nrh. G. 1880, S. 119. — Ders., Das Land Straelen und dessen Ausdehnung: Nrh. G. 1883, S. 45. — Ders., Der Herrenhof Straelen und seine früheren Besitzer: Nrh. G. 1883, S. 100. — Ders., Die Grafen von Geldern als Vögte des Herrenhofes Straelen: Nrh. G. 1884, S. 70.

Zur inneren Geschichte. JASPERS, Das Gymnasium der h. Anna zu Straelen: Nrh. 1878, S. 159. — SCHROERS, Die Barbara-Bruderschaft: Nrh. 1879, S. 41. — HENRICHS, Die Liebfrauen-Bruderschaft: Nrh. G. 1882, S. 60. — Ders., Die höhere Schule zu Straelen: Nrh. G. 1884, S, 191. — SCHROERS, Meister Jakob von Straelen: Nr. G. 1884, S. 192. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 631.

Litteratur.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Stadtrechnungen von 1613 an. — Häuserliste von 1694. — Rechnungen über den Bau des Rathauses 1554. — Chronik der Gemeinde und Schule vom Lehrer TINNEFELDT. — Der Hauptbestand des Archivs an Akten von 1559 an befindet sich halb vermodert in zwei grossen Laden auf dem Turm der Pfarrkirche unter der Glockenstube, wohin das Archiv 1703 geflüchtet worden ist. — Im Archiv des hist. Vereins zu Geldern: Compendium van de bemerklyckste vorvallen alhier in stadt ende lande van Straelen zedert het jaer 1626 onstaen breviter deels door traditien ende deels door eyghene ondervindinghe varvat, Fragment einer grösseren Ortschronik. — Im Reichsarchiv zu Brüssel: Rechnungen des Amtes Straelen. — Im Provinzialarchiv zu Arnheim: Sluitersrechnungen des Amtes Straelen von 1492 an. — Im Archiv des hist. Vereins zu Geldern, E. 31: BUYX, Sammlung von Notizen über Lokalnamen in Straelen.

Handschriftl. Qu.

RÖMISCHE FUNDE. Die Gemeinde Straelen wird von drei verschiedenen römischen Strassenanlagen durchschnitten. Die wichtigste ist die Hochstraat, die von Geldern in fast schnurgerader Linie auf Venlo zuführt. Sie bildet einen Teil der Maasstrasse von Xanten nach Köln. Das Itinerar des Antonius nennt zwei Stationen im jetzigen Geldernschen Gebiete. Die erste Mediolanum, an Stelle des jetzigen Dartmanshof bei Pont gelegen, nicht, wie TESCHENMACHER, Annales Cliviae 1721, p. 28, meint, an Stelle von Schloss Moyland, die zweite Sablones (FIEDLER, B. J. III, S. 195. — SCHNEIDER, B. J. XXV, S. 1). Man hat bisher Sablones in dem Kloster Sand bei Straelen erblicken wollen: richtiger erscheint die 10 Minuten entfernte Bauerschaft Sang. Bei Sand sind nie römische Altertümer gefunden worden (der ‚Warthügel‘, den JAC. SCHNEIDER, Römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein: B. J. LXIV, S. 18, dort sieht, wurde nach der Chronik des Klosters Sand in den J. 1697—1709 aufgeschüttet: Nrh. 1878, S. 45), wohl aber auf dem Hochfelde bei Sang (Nrh. 1878, S. 167). Spuren der Hochstrasse sind sichtbar auf dem Boschfeld nördlich von Straelen, in einer 200 Ruthen langen Strecke zwischen Haus Coul und Sand in der Wiese, in einem sich durch ein Haidestück hinziehenden Kiesrücken auf der Holthuyser Haide zwischen Sand und dem Broekhuyser Felde, der sich auf der Venloer Haide östlich vom Nonnenhof fortsetzt (VON VEITH, Castra vetera mit seinen Umgebungen, Berlin 1881, S. 14. — BUYX, Handschriftliche Aufzeichnungen im Archiv des hist. Vereins zu Geldern, E. 21. — Ders., Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern S. 4. — Ders., Fundorte römischer und germanischer Altertümer im Kreise Geldern: Nrh. 1878, S. 166). Über die Fortsetzung JOS. HABETS, Découvertes d'antiquités dans le duché de Limbourg: Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg XVIII, p. 277. — J. A. ORT, Oude Wegen en Landweren in Limburg en angrenzende Gewesten, Breda 1885.

Römische Funde.
Hochstrasse.

Sablones.

Bei Dartmanshof in Pont mündet in der Station Mediolanum eine zweite Strasse, die Steinstrasse genannt, die in gerader Richtung zur Maas führt. Sie wird bis zur Löhrhaide noch als Weg benutzt, führt dann südlich von Walbeck bei der Bauernschaft Vorst vorüber zur Maas. Bei einer von mir im Februar 1891 angestellten Durchstechung an dem Punkte, wo sie westlich von Vorst die vom Niersbruch nach

Steinstrasse.

Römische Funde.

Walbeck führende Landwehr durchschneidet, fand sich die feste steinerne, nach beiden Seiten abfallende, aber nur geringe Breite besitzende Unterlage vor.

Dritte Strasse.

Eine dritte Strasse zweigt sich bei Pont ab und führt zwischen Bruxhof und Tomerix vorbei nach der Merendonk bei Wachtendonk (s. u.). Die steinerne Furt durch die kleine Niers ist noch sichtbar. Südlich von Wachtendonk fehlen die Spuren — wahrscheinlich mündete die Strasse in die von Sablones über Lobberich und Dülken nach Gladbach zu führende Strasse, sichtbar als Kommunalweg zwischen Lobberich und Hinsbeck und als Karlsstrasse bei Bocholt (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 8). Die von Jac. Schneider (B. J. LXIV, S. 18, Taf. 1) erwähnte, von Straelen über Twisteden-Wemb nach Nymwegen führende Strasse habe ich nicht entdecken können, glaube vielmehr, dass die Strasse in Sablones endigte. Über römische Gräber in der Bauernschaft Niel vgl. Fiedler, B. J. III, S. 194. — Schneider, B. J. XXIII, S. 176.

Germanische Funde.

GERMANISCHE FUNDE. Im Niersbruch bei Straelen wurde eine Reihe germanischer Denkmäler gefunden, im Bruxfeld ein Steinhammer, 12 cm lang, mit gebohrtem Loch, eine Reihe von Steinmeisseln bis zu 18,5 cm Länge, in der Bauernschaft Holt auch ein bronzener Meissel (Nrh. 1878, S. 167). Vgl. unter Nieukerk und Wachtendonk.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s.s. Petri et Pauli ap.). Henrichs, Über Straelen: Nrh. G. 1882, S. 174. — Ders., Die Küsterei zu Straelen: Nrh. G. 181, S. 95.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1408 an. — Liber decanalis mit Eintragungen über alle zum Dekanat gehörigen Gemeinden seit 1667. — Rentenbuch von 1684 an. — Liber confraternitatis rosarii b. Mariae v. erectae in ecclesia s.s. apostolorum Petri et Pauli Stralenae 1648. — Rechnungen der Sakramentsbruderschaft 1510—1681. — Rechnungen der Liebfrauenbruderschaft 1734—1739. — Totenbücher derselben Bruderschaften aus dem 16. Jh. — Specificatio deren die Siegburgische Herrschaft Straelen in allhiesigem abteilichen Archiv zu Siegburg sich befindenden Schriften betreffend (mit Aufzählung von 38 Urkunden von 1118 an). — Handschriftliche Chronik der Pfarrkirche und drei Konvolute Notizen von Pfarrer Schroers 1870.

Geschichte.

Auf einer curia in Strale, die schon 1064 Erzbischof Anno II. von Köln der Benediktinerabtei Siegburg geschenkt hat (Lacomblet, UB. I, Nr. 201, 203, 287. — Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 76. — Kremer, Akademische Beiträge III, S. 31. — Aegidius Müller, Anno II. der Heilige, Leipzig 1858, S. 118. — Knippenberg, Hist. ecclesiastica p. 294), wird 1181 zuerst eine Kirche erwähnt (Lacomblet, UB. I, Nr. 478).

Im J. 1319 wird die Kirche, jetzt ausdrücklich als Pfarrkirche bezeichnet, der Abtei zu Siegburg inkorporiert (Lacomblet, UB. III, S. 422, Anm. 1). Bei der Zerstörung Straelens durch die Herzogin Johanna von Brabant 1387 scheint die erste aus Tuff aufgeführte Kirche bis auf den Turm abgebrannt zu sein (Butkens, Trophées du duché de Brabant, Antwerpen 1637, I, p. 508).

Neubauten.

Im folgenden Jahrhundert ward sie als dreischiffige Hallenkirche neu erbaut, bei dem Bombardement der Stadt durch die Truppen Kaiser Maximilians 1498 (Koelhoffsche Chronik, ed. Cardauns, Kölnische Chron. III, S. 910. — Pontanus, p. 612. — v. Slichtenhorst p. 312. — L. J. E. Keuller, Geschiedenis en beschryving van Venloo p. 41) aber der ganze östliche Teil zerstört, der in den folgenden Jahrzehnten nach einem erweiterten Plane wieder aufgeführt wurde. Die oberen beiden Stockwerke des Turms wurden nach einem Brande von 1612 neu aufgesetzt (Nrh. G.

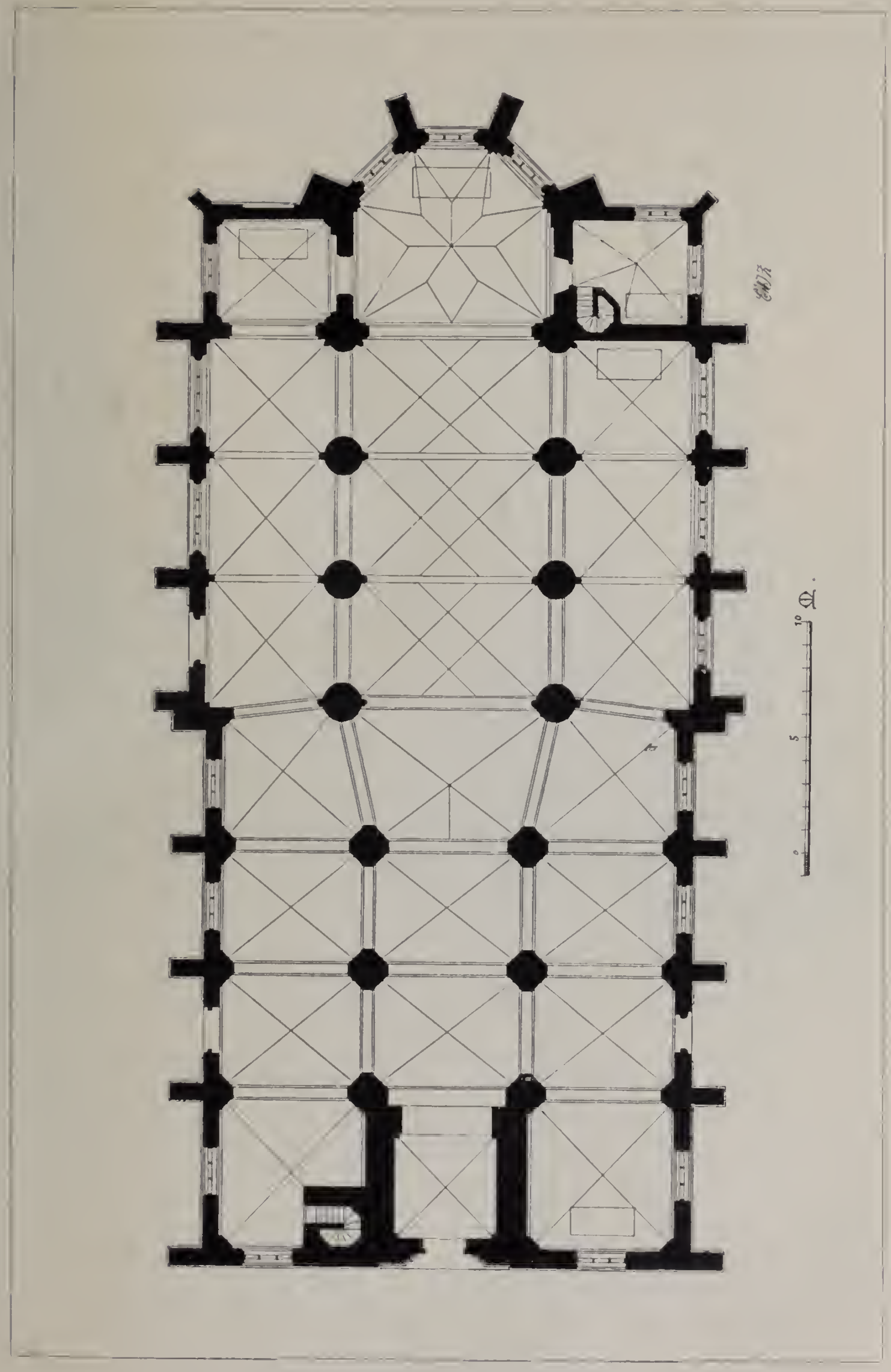


Fig. 20. Straelen. Grundriss der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. 1882, S. 174). Im J. 1575 wurde die Kirche durch die Bilderstürmer heimgesucht (HATZART, Kerkel. hist. de Nederl. VI, c. 9, p. 153. — Vgl. Jos. KAUFMANN, Die Anfänge des Bundes der Adelichen und des Bildersturmes, Diss. Bonn 1889), zum zweiten Male im J. 1579 (KERVYN DE VOLKAERSBEKE et J. DIEGERICK, Documents historiques inédits concernant les troubles des Pays-bas, Gent 1849, I, p. 123. — Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 161).

Beschreibung. Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Bau mit einer lichten Länge von 47,2 m, einer lichten Weite von 21,1 m, der Chor 8,3 m lang, 8,9 m breit, das architektonisch bedeutendste, grösste und interessanteste Gotteshaus im Kreise Geldern.

Sie zerfällt äusserlich in zwei Hälften, eine westliche nach 1387 erbaute dreischiffige Hallenkirche mit Pfeilern als Stützen und einen östlichen nach 1498 errichteten auf Säulen ruhenden Bau, dessen Achse in der Achse des Mittelschiffes der Hallenkirche liegt, dessen Mittelschiff jedoch breiter ist als jenes. Der Umstand, dass bei der Hallenkirche, nicht aber im östlichen Teil Material des älteren romanischen Tuffbaues zur Verwendung kam, beweist, abgesehen von der Profilierung der Rippen, dass jene die frühere war.



Fig. 21. Straelen. Perspektivische Ansicht der Pfarrkirche.

Turm. Der fünfstöckige Turm gehört bis zum dritten Geschoss der romanischen Bauperiode an und zeigt im ersten und dritten Stock einen Rundbogenfries, den Abschluss des zweiten Geschosses bildet eine Lisene mit darunter gesetzten Klötzchen. Das mit horizontalem Sturz geschlossene Portal zeigt spitzbogige Umrahmung. Der vierte und fünfte Stock enthalten spitzbogige einachsige Blenden. Die kleinen Giebel, über denen sich die achtseitige Turmhaube erhebt, sind modern.

Die Hallenkirche, deren Schiffe mit Satteldächern eingedeckt sind, enthält vier Joche mit dreimal abgetreppten Strebepfeilern und hohen zweiachsigen in der Mitte bereits einmal geschlossenen Fenstern mit durchweg verschiedenem Masswerk. Die Säulenbasilika enthält drei Joche, die beiden östlichen mit breiten dreiachsigen nur oben geschlossenen Fenstern. Die viermal abgetreppten Strebepfeiler des Chores tragen kleine Fialen in Gestalt von übereck gestellten viereckigen Pfeilerchen. Im Süden des Chores erhebt sich neben dem letzten Ostjoche des Seitenschiffes ein achtseitiger, mit einer ebenfalls achtseitigen Pyramide eingedeckter Treppenturm. Auf dem Dach der Säulenbasilika ein hölzerner achtseitiger Dachreiter mit offenem Glockenstuhl, bedenklich nach Westen geneigt.

Das Material der drei unteren Stockwerke des Turmes und des mittleren, zum Teil auch des unteren Drittels der westlichen ersten beiden Joche des nördlichen



Straelen. Marienaltar in der Pfarrkirche.



Seitenschiffes ist Tuff, im übrigen ist Backstein zur Verwendung gekommen. Masswerk und Fensterachsen sind aus Haustein hergestellt und zum grossen Teil erneuert. Pfarrkirche.

Inneres.

Das Innere, von grossartigen Verhältnissen und bedeutender perspektivischer Wirkung durch den nach zwei Dimensionen sich erweiternden Bau zeigt im westlichen Teile Pfeiler, deren Grundriss durch zwei ineinander geschobene an den Ecken abgeschrägte Rechtecke gebildet wird mit alten Diensten in den Ecken. Die Kreuzgewölbe der Hallenkirche sind durchweg durch Gurte getrennt. In dem dritten Joche von Westen aus setzen die Rippen im Mittelschiffe nicht genau über den Diensten auf.

Die grosse Schwierigkeit des Übergangs von dem schmalen zu dem breiten östlichen Mittelschiff ist ausserordentlich geschickt überwunden. Die Scheidemauern über den ersten Arkaden sind schräg gestellt, die Verbindung der beiden verschieden hohen Gewölbe ist durch eine einfache vertikale Querwand erzielt. Die Gewölberippen dieses Teiles ruhen auf Dreiviertelssäulchen, die in halber Höhe mit skulptierten Menschenköpfen abschliessen. Die aufgemauerten Säulen selbst zeigen runde, wenig vorspringende Basen und entbehren völlig der Kapitäle, die Scheidemauern sind durch spitzbogige Blenden belebt. Die Rippen in dem dreiseitig geschlossenen Chor ruhen gleichfalls mittelst skulptierter Blattkapitäle auf Dreiviertelssäulen. Die beiden letzten östlichen Joche der Seitenschiffe erhalten durch die tiefer herabgeführten Scheidemauern den Rang von Seitenkapellen.

Hochaltar.

Hochaltar, der Altarschrank mit neu polychromierten und vergoldeten Schnitzereien, 2,45 m hoch, 2,60 m breit.

1. Grosse Kreuzigungsgruppe, Christus zwischen den beiden Schächern, am Fusse links Maria zusammenbrechend, von Johannes gestützt, um sie zwei Frauen beschäftigt, rechts Kriegsknechte, im Hintergrunde Reiter.

2. Kreuztragung, Veronika mit dem Schweisstuche.

3. Kreuzabnahme.

4. Vermählung Mariä mit Joseph.

5. Verkündigung.

6. Geburt Christi.

7. Anbetung der Könige.

8. Beschneidung.

9. Darstellung im Tempel.

Auf den Konsolen zur Seite der drei Hauptfelder die Darstellung der sieben Sakramente und einzelner Szenen aus dem Leben Christi. Antwerpener Schnitzwerk um 1520, vollständig mit dem Märtyreraltar in Xanten übereinstimmend und offenbar von demselben Meister stammend. Der vlämische Stil macht sich besonders in den charakteristischen Kopfbedeckungen der Figuren geltend. Die Mittelgruppe ziemlich handwerksmässig und steif.

Nördlicher Seitenaltar.

Altar im nördlichen Seitenschiff (Tafel IV). Der Altarschrank mit guten Holzschnitzereien, 2,20 m hoch, 2 m breit.

1. In der Mitte sitzt Jesse, aus seinen Lenden wächst ein gewaltiger Baum heraus. Zur Seite rechts und links die vier grossen Propheten, stark bewegt, mit auffallenden turbanartigen Kopfbedeckungen, lange Spruchbänder in den Händen.

2. Tod Mariä. Die Madonna sterbend auf ihrem Lager, umgeben von den Jüngern; im Vordergrunde Priester, die Totengebete lesend.

3. Himmelfahrt Mariä. Von sechs schwebenden Engeln gehalten, die Hände auf der Brust gefaltet, steigt die Madonna aufwärts. Der Baum Jesse setzt sich als

Pfarrkirche. Rahmen des zweiten und dritten Feldes fort und enthält in seinen Zweigen die Vorfahren Christi.

4. Anbetung der Hirten. Rechts und links auf Konsolchen typologische Szenen: Abrahams Auszug, Isaaks Opferung.

5. Anbetung der Könige. Rechts und links auf Konsolchen: Erhöhung der Schlange, Simson den Löwen zerreissend.

6. u. 7. Verkündigung. Besuch bei Elisabeth. Beide erneut.

8. Beschneidung.

9. Darstellung im Tempel.

Das reich vergoldete und neu polychromierte Schnitzwerk ist die Schöpfung eines Antwerpener Meisters um 1530. Der Aufbau hält sich noch an die gothische Formenwelt, die Vergitterungen der Baldachine sind schon entartet, die Kappen und Zwickel zeigen kleine Renaissancemotive und Putten. Die stark bewegten Figuren sind in überreich gefältelte, ein wenig unruhig wirkende Gewänder gehüllt. — Die fein abgemessene Gruppierung wiegt das zum Teil wieder auf. Besonders gelungen ist die Gestalt der auffahrenden Madonna. Bedeutendes Werk, an künstlerischem Verdienst über den Straelener Hochaltar und die Antwerpener Altäre von Süchteln und Xanten sich erhebend, in einer Reihe mit dem Hochaltar von Kempen stehend.

Sudlicher Seitenaltar.

Altar im südlichen Seitenschiff.

Der Altarschrank mit Schnitzereien, 1,75 m hoch, 1,70 m breit, zerfällt in ein Mittelfeld und zwei Seitenfelder mit je vier Gruppen. Das Mittelfeld enthält eine grosse auf dem Halbmond vor einer Strahlensonne stehende Madonna, mit hoher Bügelkrone, in der Rechten das Szepter, auf dem linken Arme das nackte Kind, das in der Linken einen Apfel hält. Die Gruppen der Seitenfelder sind von links unten begonnen:

1. Geburt Mariä.	5. Geburt Christi.
2. Erster Tempelgang.	6. Darstellung im Tempel.
3. Verkündigung.	7. Anbetung der Könige.
4. Besuch bei Elisabeth.	8. Krönung Mariä.

Auf den Aussenflügeln mittelmässige Malereien um 1600, links Auferstehung, rechts Himmelfahrt, dunkel im Ton, mit auffallend langen Gestalten.

Das Altarwerk stammt aus einer jetzt protestantischen Kirche zu Braunschweig und trägt alle charakteristischen Eigenschaften der niedersächsischen Holzschnitzerei aus der 2. H. des 15. Jh. Alle Figuren haben auffällig grosse Köpfe, fast ganz runde, ausdruckslose Gesichter mit hoher, gewölbter, gleichsam polierter Stirn, von der die Haare zur Seite zurückgestrichen sind, geschlitzte Augen, hochgezogene Brauen. Die Gewandung der schlanken, flachbrüstigen, aber nicht überzärtlichen Gestalten steht ganz im Banne der Gothik, die Mäntel bauschen sich am Boden in kleinlichem Gefältel auf. Erfindung und Ausführung ist gleich mittelmässig, die letztere verrät nichts als eine gewisse handwerksmässige Fertigkeit.

Schon 1447 wird ein Nikolausaltar in der Pfarrkirche errichtet (Schroers, Über die Stiftung des Nikolausaltars: Nrh. 1878, S. 190. — Nijhoff, Ged. III, Nr. 276), 1498 ein Quirinusaltar (Urk. im Archiv des Hauses Caen); ausserdem werden Altäre der Heiligen Anna, Maria, Maria minor (so), Antonius, Jakobus und Georgius erwähnt.

Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen aus weissem Sandstein, an der Nordseite des Chores. ausserordentlich zierliches Werk von schlanken, graziösen Formen und hervorragender technischer Vollendung, nach Ausweis der Ornamentformen etwas später als das Kempener, dem es am nächsten steht, kurz vor 1500.

Den Unterbau bildet ein fünfseitiger Pfeiler, dessen Kanten Säulen vortreten. Seine vier freien Felder enthalten unter Kielbogen Heiligenfiguren (erneut). Vor jeder Figur steht eine in einen sechsseitigen Pfeiler endende und von einem liegenden Löwen getragene gewundene Säule.

Pfarrkirche.

Die drei freien Seiten des Gehäuses sind durch schmiedeeiserne Gitterthüren geschlossen. Die Eckpfeiler sind sehr reich profiliert, sie werden durch zwei Paare von Rundsäulchen flankiert, die mit Blattkapitälen abschliessen; vor sie tritt je eine gedrehte Säule, mit einer Heiligenfigur auf Konsole (erneut). Darüber ein zierlicher durchbrochener Baldachin mit Fiale. Die Pfeiler selbst setzen sich nach oben in Fialen fort, deren Spitzen zum Teil abgebrochen sind. Über den drei Thüren vorzügliche frei behandelte Figuren des thronenden Christus und der knieenden Maria und Johannes. Der krabbenbesetzte Baldachin über diesen zeigt Eselsrücken, in den Ecken Fischblasenmotive.

Der fünfseitige Aufsatz steigt in drei Stockwerken auf, mit in der Mitte als Stütze durchgeführtem Pfeiler, ohne figürlichen Schmuck, aber von grosser Feinheit in der Ausbildung der architektonischen Details. Den Abschluss bildet eine Kreuzblume.

Chorstühle.

Chorstühle. Erhalten nur auf der Nordseite des Chores, auf der Südseite erneut. Das eichene Gestühl, 3,55 m lang, 3,50 m hoch, aus der 2. H. des 15. Jh., ist sechssitzig, mit weit vorgekragtem Baldachin, den zierliches durchbrochenes Schnitzwerk abschliesst. Zunächst eine durchlaufende Kante, darüber ein Kranzgesims mit kleinen Fialen, nach unten frei herausgearbeitete spätgothische Rankenornamente, davor drei Vollfigürchen musizierender Alten in Schlapphüten und langen Mänteln. Die Rückwand zeigt durchbrochenes Gitterwerk mit durchweg verschiedenen Motiven. Die Armlehnen mit Pfeilern, auf den geschweiften Seitenlehnen Krabben oder an deren Stelle hockende Tiere und Bauern. An den inneren Wangen der Seitenstücke an Riemen aufgehängte Wappenschilder (Schild belegt mit Kreuz). An den Konsolen der Klappsitze wie in Kempen, Kalkar, Xanten kleine halb didaktische, halb obscöne Gruppen: neben Szenen aus dem Bauernleben und der häufigen Darstellung vom Fuchs, der den Enten predigt, auch die seltenere: Aristoteles von einer nackten Frau aufgezäumt und geritten.

Kanzel.

Kanzel, von 1628, in reichen Renaissanceformen, von schöner Gesamtwirkung. Das sechsseitige Gehäuse schliesst nach unten mit einer Halbkugel ab, die durch derb geschnitzte Fruchtstücke verziert ist und in einen Pinienapfel endet. Die vier freien Felder oben und unten mit Kartouchenfriesen, die unteren Kartouchen von je zwei Engelchen gehalten; den Kanten treten kannelierte Säulen vor mit korinthischen Kapitälen, in der Mitte die gut gearbeiteten Statuetten der vier Evangelisten. Die Kanzeltreppe zeigt sechs vorzüglich behandelte Karyatiden, männliche Figuren, sämtlich verschieden, die einen reichen Fries tragen, der als Geländer dient. Alle Einzelheiten sind stark betont, ein Streben nach starken Licht- und Schattenwirkungen bemerkenswert. Die an die Säule gelehnte von Karyatiden eingerahmte Rückwand trägt die Jahreszahl 1628. Einfacher achtseitiger Schalldeckel.

Gestühl.

Spätgothisches Gestühl im ersten nördlichen Seitenschiffjoch, Ende des 15. Jh. Die vorderen Wangenstücke mit guten Stabwerkfüllungen in Kerbschnitt, ähnlich wie in Wetten, als Abschluss je ein Löwe, einen Schild mit Kreuzigungswerkzeugen haltend.

Skulpturen.

Hölzerne Pieta, neu polychromiert, um 1500, steif in der Haltung, hart und eckig in den Formen.

Holzfiguren der Heiligen Krispinus, Viktor, Barbara, Katharina, Magdalena und Sitzbild des h. Eligius, sehr schmalschulterige spätgothische mittelmässige Arbeiten, 2. H. des 15. Jh., der Mund bei allen klein und zierlich.

Pfarrkirche. Neu polychromierte Figuren der Heiligen Antonius, Georg, Anno, Kornelius, 16. Jh., Hubertus 17. Jh.; zwölf lebensgrosse Apostelfiguren, 1. H. des 18. Jh., an den Pfeilern des Mittelschiffes, charakterlose überarbeitete und im Farbenschmuck erneuerte Schnitzereien.

Wandgemälde. Reste von Wandmalereien, von 1453, an den Gewänden des Bogens der Turmvorhalle, südlich Katharina und ein Apostel, nördlich Christophorus, völlig überarbeitet. Unter dem letzteren befand sich die Inschrift: QUIS EST? QUID QUERERIS? GRAVIS EST, NON ERGO MIRERIS, FERO DOMINUM COELI, CUI CREDAS MENTE FIDELI. ANNO DOMINI 1453 (Organ für christliche Kunst VIII, S. 76).



Fig. 22. Straelen. Reliquienschrein in der Pfarrkirche.

Bohlenthur. Eichene Bohlenthür an der Sakristei, 15. Jh., mit den gewöhnlichen Kreisvertiefungen und Vierpassfüllungen.

Reliquiar. Reliquienschrein an der Südseite des Chores auf Eisengerüst unter Glaskasten in der Form einer einschiffigen Kirche mit Walmdach aus vergoldetem Holz (Fig. 22), 68 cm lang, 24 cm hoch, 31 cm breit. Die Seitenwände zeigen je vier einachsige durch Masswerk geschmückte Bogenstellungen, hinter denen die Reliquien sichtbar werden. Die beiden Längsseiten des Daches und die Schmalseiten des Schiffes sind mit Malereien verziert, hervorragende Werke eines flandrischen Meisters aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jh.

Auf der Vorderseite des Daches die Verkündigung Mariä. Die Jungfrau kniet vor ihrem Betpult, hinter ihr erscheint der Engel mit dem Stab in der Hand. Auf der Rückseite die Geburt Christi. Unter einer Hütte Maria und Joseph, der letztere



Straelen. Gemälde auf dem Reliquienschrein.


Potsdam

mit einer Kerze vor dem winzigen Kinde knieend, das auf einem Mantelzipfel der Mutter ruht. Pfarrkirche.

An den Schmalseiten links Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, am Kreuzesfuss Maria Magdalena. Rechts Petrus und Paulus, Petrus mit den Schlüsseln in der Linken, einem Buch in der Rechten, Paulus mit Buch und Schwert, langem schwarzen Bart und gleichfarbigem üppigen Haar, prächtige Charakterfiguren, ein wenig schmalschulterig, voll vornehmer Würde, mit ernsten, ausdrucksvollen, sorgsam modellierten Köpfen (Tafel V). Der Ton sehr warm und harmonisch, die Farben leuchtend, die Landschaft mit grosser Liebe ausgeführt. Ein zweiter aus Cranenburg stammender Reliquienschrein (Nrh. 1878, S. 87) ist nicht mehr vorhanden.

Gefässe. Monstranz aus vergoldetem Silber, 71 cm hoch, hochbedeutendes Werk der Spätgothik, 1. H. des 16. Jh., von grosser technischer Vollendung in den frei und raffiniert herausgearbeiteten Ranken (Tafel III). Auf sechsseitiger Rose mit sechsseitigem Knauf erhebt sich das cylindrische Glasgefäss, das von zwei seitlichen Strebepfeilern flankiert wird, mit stark ausgebogenen geschweiften Kielbögen, in Fialen endigend. Nach der Mitte zu kleine Pfeiler mit je zwei Heiligenfiguren und den Darstellungen der Dreieinigkeit. Im Aufsatz die Figur der h. Anna, als Krönung Christus am Kreuz zwischen Johannes und Maria. Der untere Rand des Mittelstückes mit Schellen behängt wie bei der Monstranz von Nieukerk.

Gothischer Kelch um 1500, 18,5 cm hoch, auf zwei Feldern der sechsseitigen Rose graviert Christus am Kreuz und S. Anno. Am Fuss die Inschrift: FACTUS SUM EXPENSIS DOMINI PETRI KATT.

Bronzenes Weihwassergefäss des 15. Jh. aus Glockengussmetall, 23 cm hoch, mit oberem Durchmesser von 27 cm. Der cylindrische, auf drei menschlichen Köpfen ruhende Kessel zeigt in leichtem, scharf begrenzten Relief über einem schmalen Gesims eine Stabwerkverzierung mit gothischen Blattmotiven, am unteren Rande und in den Rhomben der oberen Hälfte kleine Heiligenfiguren.

Paramente. Zwei Kaseln aus dunkelmoosgrünem Sammet, mit ausgeschorenem Muster. Auf dem Kreuz der ersten in der Mitte Christus am Kreuz, umschwebt von vier kelchtragenden Engeln, darüber Gottvater in Wolken, am Fusse Maria von Johannes unterstützt, darunter unter reichem Baldachin S. Anno. Auf dem Stab der Vorderseite S. Helena, S. Laurentius, S. Katharina. Auf dem Kreuz der zweiten die gleiche Darstellung, zu unterst S. Jakobus d. Ä.; auf dem Stab S. Petrus, S. Elisabeth, S. Paulus. Den Grund der Stäbe bildet ein Flechtwerkmuster aus Goldfäden in Überfangstich. In gleicher Technik sind die Gewänder hergestellt, die mit einzelnen bunten, die Falten markierenden Seidenfäden belegt sind. Köpfe, Schleier, Hände in Applikation.

Kasel mit Christus, Gottvater, Maria und Johannes und der oberen Hälfte einer weiblichen Heiligen im Kreuz; im Stab der Vorderseite S. Barbara, S. Paulus, S. Katharina, nach 1500. Die Köpfe in Applikation, die Gewänder in Plattstich. Durch eine vandalische Restauration (auf neuen Seidengrund appliziert) fast verdorben.

Kapelle von 1597, aus grauem Seidenstoff mit eingewebten Blumensträusschen. Die Kasel im Kreuz mit Kruzifixus, Maria und Johannes, darunter ein halb abgeschnittener segnender Bischof; im Stab S. Petrus, S. Agnes und ein nicht näher zu bestimmender Heiliger. Die Dalmatiken mit breiten Goldborten, auf den Querstreifen der einen die Halbfiguren der Heiligen Cäcilia und Nikolaus, auf denen der anderen Agnes und Nikolaus, beide bezeichnet B. W. 1597. Köpfe und Körper sind in verfilztem groben Plattstich aufgenäht, die Gewänder mit grosser Verschwendung von Goldfäden im Überfangstich, aber roh in der Ausführung.

Pfarrkirche. Glocken.

Glocken. Die grösste von 1469 mit der Inschrift: SANCTUS ANNO HEIT ICH. AL ONWER VERDRIEF ICH. JAN VAN VENLO GOET MI. GERIT TE BORNBECK. JACOB SIBRECHT. ANNO DOMINI MCCCCLXIX. Darunter JAN AN GHIN IND.

Die kleinste mit der Inschrift: EDMUNDUS DE FEBURE ME FECIT 1692.

Die beiden übrigen neu.

Nonnenkloster.

NONNENKLOSTER ZUR H. AGNES UND H. CÄCILIA. HENRICHS, Das Nonnenkloster in Straelen: Nrh. G. 1881, S. 184; 1882, S. 5.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 15 Urkunden von 1565 bis 1801, Akten vom 16. Jh. an (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 127).

Geschichte.

Im J. 1420 vom Pfarrer Johann Sturm für fromme Jungfrauen gegründet, wurde es 1432 durch Erzbischof Diederich dem regulierten dritten Orden des h. Franziskus inkorporiert. Das halbe Kloster brannte 1584 ab; 1802 ward es geschlossen. Die Klostergebäude bestehen aus zwei jedesmal zwei Flügel bildenden Teilen, von denen der eine zum Bürgermeistereiamt, der andere zur Schule eingerichtet worden ist. Schmucklose Backsteinbauten ohne Kalkverkleidung.

Kreuzkapelle.

HAGELKREUZ und KREUZKAPELLE nördlich vom Gelderthor an der Strasse nach Walbeck (SCHROERS, Das Hagelkreuz: Heimat 1877, S. 11. — Ders., Der Katechet Viktor Scholten und die Kreuzkapelle: Nrh. 1879, S. 83). Das Kreuz nach der Inschrift am Sockel 1439 errichtet, die Kapelle wahrscheinlich gleichzeitig, 1762 erneut. Auf dem Sockel, zu dem sechs steinerne Stufen emporführen, erhebt sich eine steinerne mit einem Kugelknopf gekrönte Säule, auf der ein schmiedeeisernes Kreuz mit kupfernem vergoldeten Kruzifixus angebracht ist. Die Kapelle ist ein kleiner Backsteinbau mit Kreuzgewölbe und einer Ostnische; auf dem Satteldach ein Dachreiter mit Schelle, 1875 erneut. Über der Thür das Chronikon: O MATER DoLorIs sVCCVrre nobIs (1762). Darüber in einer Nische eine rohe spätgothische Holzpieta: Maria, mit dem Schleiertuch um das Kinn, hält den Leichnam des Sohnes steif auf den Knieen. Im Innern barocke Holzfiguren: Pieta und die Heiligen Antonius, Johannes von Nepomuk, Anna, Barbara.

Skulpturen.

Antependium.

Antependium mit ganz geschwärzter Malerei auf Holz, 17. Jh.: Maria am Leichnam Christi.

Stationen.

Einfache Stationen von 1766—1769 (SCHROERS, Bericht des Katecheten Scholten über die Errichtung der drei Stationen: Nrh. 1879, S. 87).

Kloster Sand.

KLOSTER SAND. KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica ducatus Geldriae p. 296. — SCHROERS, Zur Gründungsgeschichte des ehemaligen Regulierherrenklosters Sand: Nrh. 1878, S. 1; Nrh. G. 1880, S. 157. — Ders., Chronik des Klosters Sand: Nrh. 1878, S. 14.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 41 Urkunden von 1413 bis 1790. — Grosses Kopiar, geschrieben 1646 von ANTONI DE PESSER, Descriptio authentica principalium litterarum et munimentorum concernentium bona et proventus conventus s. Mariae in Arena prope Straelen, B. 134 a. — Kopiar von 1650, Copien van Sententien, gegeeven over onses Cloosters Renten, B. 134 b. — Kopiar des 17. Jh., B. 134 c (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 111).

Geschichte.

Das von Ritter Johann von Broekhuysen 1452 in Ostrum bei Venray gegründete Kloster der regulierten Augustiner Chorherren (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 292) ward nach der ruhmvollen Schlacht bei Straelen (Nrh. 1878, S. 133) von Herzog Adolf zu Geldern am 5. November 1469 nach Sand bei Straelen verlegt (NETTESHEIM, G. S. 152. — NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 593), wo vor dieser Zeit nur eine von

Herzog Reinald IV. im J. 1413 gestiftete Marienkapelle bestand (Urk. Nr. 1 in Düsseldorf). In den J. 1469—1483 ward der umfangreiche Klosterbau aufgeführt, 1483 fand die Weihe statt (Kopiar B. 134a, fol. 13). In den Kämpfen zwischen Spanien und den Niederlanden wiederholt zerstört (Nrh. 1878, S. 34), wurde es 1610 wieder aufgebaut. Das vordere Thor ward 1705 errichtet. Nach der Aufhebung im J. 1802 (Nrh. 1878, S. 54) wurden die Klostergebäude dem Verfall preisgegeben und Mitte des Jahrhunderts zu einem Wirtschaftshof umgebaut.

Kloster Sand.

Erhalten sind zwei rechtwinkelig aneinanderstossende aus Backstein aufgeführte zweistöckige Flügel mit Staffelgiebeln, an die mit Benutzung der alten Fundamente ein neues Wohnhaus angelehnt ist. Der mittlere Trakt zeigt im unteren Geschoss die vermauerten Bogenstellungen des Kreuzganges, im oberen Stockwerk nach vorn sechs, nach hinten acht grosse, durch flache Bogen verzierte Blenden mit an den Kanten abgefassten Pilastern, eine sehr wirkungsvolle und einfache Architektur, die sich ganz entsprechend in Vlaesrath, in Neukloster bei Asperden, an Privathäusern zu Xanten und Roermond wiederfindet.

Beschreibung.

BEFESTIGUNGEN. Die ältere schwache Stadtmauer war 1387 bei der Zerstörung Straelens durch die Burgunder zu Grunde gegangen (NETTESHEIM, G. S. 91). Herzog Wilhelm kam auf die Kunde von der Eroberung eilends von Nymwegen und verordnete sofort eine Erneuerung und Verstärkung des Mauerringes: am 15. Mai 1395 erteilte er der Stadt Straelen die Erlaubnis zur Erhöhung der Accise tot vestinge ind beteringe onser stat. Bei der Schlacht von Straelen, die am 23. Juni 1468 Herzog Adolf von Geldern dem Herzog Johann von Kleve lieferte, diente die Stadt den Geldrischen Truppen als Stützpunkt (P. J. VERMEULEN, De slag van Straelen: Historisch Tijdschrift, uitgegeven door L. G. VISSCHER II, p. 45. — Ders., Werken van het historisch Genootschap te Utrecht II, p. 253; VI, p. 31. — PONTANUS p. 532. — v. SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen p. 261. — NIJHOFF, Ged. IV, p. CXIV. — VAN HASSELT, Geldersch maandwerk I, p. 449. — SCHROERS, Die Schlacht bei Straelen: Nrh. 1878, S. 133. — A. FAHNE, Die Schlacht bei Straelen: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XIV, S. 224). In den J. 1498 und 1515 ward Straelen von Herzog Karl von Egmond mit Abbruch seiner Festungswerke bedroht, die Stadt entging aber diesem Schicksale, das sie ganz in die Hände der Feinde gegeben hätte (NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 335, 341, 764). Dafür musste sie schon 1498 dem Herzog gestatten, innerhalb ihrer Mauern ein Bollwerk, eyne sterckte of vestnisse, anzulegen. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. häufen sich die Nachrichten über Verstärkung der Werke (NETTESHEIM, G. S. 218, Anm. 85), zu der nunmehr die Stadtverwaltung durch den Herzog gezwungen ward. Schon 1501 hatte unter Karl von Egmond nach dem neuen System der Flankenbestreichung durch Bastionen eine Erneuerung der Befestigungen begonnen (NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 308, 341). Eine dritte Erweiterung fand der Mauerring nach dem missglückten Anschlag des Grafen von Valkenstein auf die Stadt am 23. April 1591 (BOR, Oorsprongk van de Nederlandsche Oorlogen III, p. 343. — STRADA, De bello Belgico, Decad. IV, p. 414. — v. METEREN, Belgische ofte Nederlandsche historie van onsen tijden, Delft 1599, XXV, p. 275). Das Locht- und das Kuhthor wurden wieder hergestellt, zwischen dem Vossumer- und dem Kuhthor wurden zwei neue Rondele angelegt, die Gräben vertieft, die Wälle verstärkt (NETTESHEIM, G. S. 359). Im J. 1672 wurden auf Befehl des Grafen von Monterey, Generalgouverneurs der spanischen Niederlande, die Wälle geschleift und die Mauern niedergelegt (Schreiben des Grafen von Monterey an den Baron von Hoensbroech im Archiv zu Schloss Haag Nr. 4138. — HENRICHS, Die

Befestigungen.

Erste Erneuerung.

Zweite Erneuerung.

Dritter Umbau.

Befestigungen. Schleifung der Festung Straelen: Nrh. G. 1879, S. 50. — Ders., Festungsarbeiten im Oberquartier Geldern 1672: Nrh. G. 1880, S. 71).

Der Plan der Festung bei v. SLICHTENHORST, pl. zu p. 62 zeigt vier Hauptbastionen und vier doppelte durch Parallelmauern verbundene Thoranlagen.

Haus Caen. HAUS CAEN. Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Caen: Originalurkunden von 1432 an, hauptsächlich zur Geschichte der Familie von Varo. Repertorium 1878 von NETTESHEIM angefertigt. — Rechtsgutachten von 1650 und 1651 mit Nachrichten über die Caenschen Güter, R. 44. — Inventar von 1680 mit Verzeichnis der Baulichkeiten und Mobilien zu Caen, R. 143. — Tagebuch der Isabella von Ricart 1690. — Heberegister von Caen von 1486, 1507, 1561, 1579, 1588, 1651, 1657, 1670, 1720, 1727, 1831 (vgl. Wd. Zs. I, S. 398).

Geschichte. Haus Caen erscheint zum ersten Mal 1451 im Besitz eines Herrn Maes von Oyst (Urk. 34); 1506 stiftet Johann von Oyst vier Erbmessen in der Pfarrkirche zu Straelen (Urk. 35). Im J. 1657 verkauft Lukas von Spick, Ritter zu Biebergau und Langenau, die eine Hälfte (Urk. 53), 1658 Johann von Sevenich und Margaretha von Quaedt auch die andere Hälfte an Jacques Simon de Varo baron de Magny (Urk. 62). Dieser nimmt einen gründlichen Umbau des Hauses vor; 1666 lässt er die Gräben wiederherstellen (Urk. 88), durch *Peter Fenten* ein neues Thor erbauen und die Brücke des Hauses mit einer ‚Hamey‘ versehen, im folgenden Jahre wird das Herrenhaus teilweise erneuert (Urk. 90 u. 99). Schon 1660 erteilt der Bischof von Roermond die Erlaubnis, auf dem castrum Caen ein oratorium zu bauen und daselbst täglich eine Messe zu lesen (Urk. 223). Seit dem 1876 erfolgten Tode des letzten Grafen von Varo gehört der Rittersitz dem Reichsfreiherrn Rudolf von Geyr-Schweppenburg.

Beschreibung. Haus Caen ist ein einfaches zweistöckiges Gebäude mit abgewalmtem Dach; zur Seite des südlichen Portales zwei vorspringende Risalite, die ursprünglich die Fronten zweier rechtwinkelig an den hinteren nördlichen Trakt (seine Südmauer noch als Hinterwand der Vorhalle erhalten) angesetzten Flügel bildeten. Als Kapelle ist ein flach gedeckter Raum des zweiten Stockwerkes eingerichtet. Westlich stehen die Wirtschaftsgebäude, Neubauten des 18. u. 19. Jh. Westlich von dem Hauptbau liegen in dem von der Niers abgezweigten Schlossgraben unter dem Wasserspiegel noch die Fundamente eines vor dem Umbau des 17. Jh. schon bestehenden Baus: die Grundmauern eines quadratischen Turmes und eine südlich anstossende Mauer.

Altarbild. Altarbild der Kapelle, auf Holz, Triptychon, das Mittelbild 89 cm hoch, 58 cm breit (Tafel VI).

In der Mitte Christus am Kreuz, um den Kreuzesstamm schwebend drei Engel, in Kelchen das Blut auffangend. Maria Magdalena umfasst von hinten den Kreuzesstamm. Zur Linken steht Maria in blauem Gewande, den Kopf gesenkt, die Hände gefaltet, zur Rechten in rotem Mantel Johannes, die Rechte auf der Brust. Auf dem linken Flügel Christus an die Säule gefesselt und gegeisselt, auf dem rechten Beweinung des Leichnams Christi. Maria beugt sich über den Leichnam ihres Sohnes, neben ihr Johannes, die Linke an die Wange legend, die Rechte erstaunt erhebend. Im Hintergrund Felshöhle mit Grablegung.

Leuchtende, etwas bunte Farben mit starken Lokaltönen, die Lichter bei hellen Gewändern zum Teil in Komplementärfarben aufgetragen, die Köpfe und Hände gut studiert, der Faltenwurf reich und fein abgewogen. An der Säule des linken Flügels Renaissanceformen an Kapitäl und Aufsatz. Bedeutendes Werk eines niederländischen Meisters aus der 1. H. des 16. Jh.



Haus Caen. Altarbild der Kapelle.


LuH
Bibliothek
Potsdam

Haus Caen. Pokale.

Grosser Renaissancepokal, 36 cm hoch, 50 cm mit Deckel, um 1600, auf dem Deckel die Marke A^V N, Prachtstück ersten Ranges mit getriebenen Verzierungen von feinster Durchführung (Fig. 23).

Der Fuss enthält auf der mittleren Ausbauchung drei Engelsköpfchen zwischen Ranken, darüber eine Jagdszene, der Knauf des Schaftes, auf dem kleine Stützhenkel ruhen, wie die untere Ausbauchung der Kuppe zeigen Köpfe in Medaillons zwischen Füllungen mit Fruchtstücken. Die Ornamentmotive des nächsten cylindrischen Teils bilden Vögel, die obere Ausbauchung zeigt drei längliche Felder mit laufendem Hirsch, stehendem Hirsch und Hund. Auf dem Deckel drei Felder mit Landschaften und drei Fruchtstücke. Die Krönung bildet eine stehende männliche Figur, in der Rechten den Speer, die Linke auf den Schild gestützt. Am nächsten steht dem Geyrschen der grosse Nürnberger Pokal aus dem Regensburger Silberfund, früher in der Sammlung von Eugen Felix zu Leipzig (Abbildung Dresdener Ausstellung 1875, Tafel XXIX. — Auktionskatalog der Sammlung Felix, S. 78, Nr. 420).



Fig. 23. Haus Caen Renaissancepokal.

Becher, 12 cm hoch, mit 6 cm hohem Deckel. Die eiförmige Kuppe besteht aus kostbarem alten japanischen Email, in hell- und dunkelblauem Schuppenmuster, mit durchgehenden Goldblättchen. Als Träger dient eine nackte Herkulesfigur von vergoldetem Silber, mit gewaltigem Nacken, starker Muskulatur und vorzüglicher Beachtung der Kontrapost (möglicherweise antik). Auf dem Deckel eine stehende nackte weibliche Figur, in der erhobenen Rechten einen Speer, die Linke auf einen Schild mit dem Wappen der Familie von Brempt gestützt. Vorzüglich modellierte Gestalt, die kurzen Beine mit den stark hervorquellenden Oberschenkeln weisen auf Renaissancearbeit um 1600. Fassung von Fuss und Deckel gleichfalls um 1600.

Schelle.

Schelle mit mythologischer Szene und der Inschrift: + LOF GOD VAN AL. ME FECIT JOHANNE. ANNO 1553.

Kamin.

Kamin aus weissem Marmor von 1613 aus Haus Vlaesrath stammend (CONST. VON RUYS, Historische Untersuchung über den Kamin in Vlaesrath: Nrh. G. 1880, S. 10. — Abhandlung von demselben im Archiv des hist. Vereins zu Geldern E. 25). Bei Gelegenheit der Heirat von Johann von Brempt zu Vlaesrath mit Johanna von Berg-Trips gefertigt, mit Darstellungen aus dem spanisch-niederländischen Kriege und des 1609 zu Antwerpen geschlossenen Waffenstillstandes. Der Architrav über den Säulen trägt die Ahnentafeln der Brautleute, die sechszehn Wappen der Pollen,

Haus Caen. Gaelen, Engelstorf, Baer, Weschel, Bochholt, Holtmolen, Brempt, Berg-Trips, Breyl, Ley, Cortenbach, Heinsberg, Gronsvelt, Haecken und Horion. Im Mittelfeld darüber eine Darstellung von zwölf bärtigen Personen in spanischer Tracht um einen Tisch versammelt, darunter in Kartouche die Inschrift: IN MAXIMO BELLO CONSISTENTES DEUS PRAETER OMNEM OPINIONEM HOMINUM SUA MAXIMA BENIGNITATE INDUCIAS LARGITUR UNDE CONFIDENTES SUMMA DEI MISERICORDIA DICIMUS: DA PACEM IN DIEBUS NOSTRIS.

Gemälde-sammlung. Die Gemäldesammlung enthält neben minderwertigen Landschaften und mittelmässigen Porträts des 17. u. 18. Jh. einige treffliche grosse Bildnisse. Das Bildnis eines Schenk von Nideggen von *van Dyck*, frühes Werk des Meisters, Kniestück. Der prachtvoll modellierte Kopf in brauner Lockenperücke, die schlaff herabhängende linke Hand vorzüglich durchgeführt, die Rechte auf einen Tisch mit roter Decke gestützt. Dann ein etwas theatralisches, gut ausgeführtes Kniestück eines Barons von Varo aus dem Ende des 17. Jh. Endlich ein grosses Familienbild von *Johann Wilhelm Pottgiser*, Rudolf Adolf von Geyr mit seiner Familie darstellend. Vor dem Ritter, im römischen Kriegerkostüm, in der Linken den Feldherrnstab, seine Gattin und zwei jugendliche Töchter, die den Heimkehrenden Brot darbringen. Hinter ihm ein Krieger mit einem Speer. Eines der Hauptwerke des Künstlers (Kopie im Rijksmuseum zu Amsterdam).

Gefäss-sammlung. Die Sammlung des Reichsfreiherrn Max von Geyr, nächst denen der Xantener und Klever Museen die bedeutendste römischer und germanischer Gefässe am Niederrhein, enthält den grössten Teil der Sammlung des Herrn Konstantin von Ruys-Nieuwenbroek, die Funde aus der Wankumer Haide (s. u.) und von Vlaesrath (s. u.), ausserdem Fundstücke aus Besel und Berenbroek, eine Reihe gut erhaltener menapischer Urnen, mit der Hand ohne Drehscheibe geformt, von der Maas, römische Krüge, zum Teil von seltenen Formen, so solche mit schmalem hohen Hals und einseitigem Henkel, römische Krüge mit Zickzack- und Kerbschnittverzierung, Schalen von terra sigillata mit den Namen CASSIUS, VIRTUS, AMNIUS, eine Opferschale von 33 cm Durchmesser mit einem Ausgussschnütchen. Eine angezweifelte Glaskanne von der seltenen viereckigen Form erweist sich durch Vergleich mit Nr. 807, 977 u. 1717 der Sammlung zu Xanten und einigen englischen Exemplaren (An account of Roman sepulchral relics recently discovered in the Bartlow Hills, Essex: Archaeologia XXV, p. 6) als unzweifelhaft römischen Ursprungs.

Haus Coul. HAUS COUL (Kuhl). Das Haus befand sich 1624 im Besitz der von Asselt, 1724 im Besitz der von Baexen, zur Zeit ist es Eigentum des Herrn Cox.

Zweistöckiges Backsteingebäude aus zwei Flügeln bestehend, von 1701, mit abgetreppten Giebeln und rundem, im Unterstock als Kapelle dienenden Ecktürmchen; die Wirtschaftsgebäude von 1798.

Gemälde-sammlung. Die Gemäldesammlung enthält einige gute Niederländer, einen grossen *Nicolas Maes*: Alte Frau in weissem Kopftuch, eine Katze mit der Rechten liebkosend, Kniestück, aus der ersten Periode des Meisters; eine Kindergruppe von *Adrian van Ostade*, sehr flott hingeworfen; eine grosse Kirmess von *Droechsloot*, bez. J. DROECH SLOOT 1644; ein dem *Palamedes* sehr nahe stehendes Gesellschaftstück: ein schmucker Junker, einer reichgekleideten Dame vor dem Kamin erzählend (Freie Kopie von Nr. 212 in der Gemäldesammlung des Städelschen Instituts zu Frankfurt a. M.).

TWISTEDEN.

RÖMISCHE FUNDE. Über die angebliche Römerstrasse nach Nymwegen vgl. REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 70. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 249. Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Quirini m.). Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Lagerbuch mit kurzer Chronik. — Urkunden von 1471 an im Pfarrarchiv. — Urkunden von 1447 an im Besitz des Herrn A. Aengeneyndt in Twisteden.

Die erste Erwähnung der Kirche findet sich im 15. Jh.: am 11. November 1471 wird hier eine Vikarie b. Mariae v. errichtet; am 31. August 1571 wurde Twisteden von Walbeck getrennt und zur eigenen Pfarre erhoben. Im J. 1722 ward ein neuer Chor, 1790 eine neue Sakristei angefügt. Geschichte.

Das einschiffige aus Backstein aufgeführte Langhaus, 12,40 m lang, 5,70 m breit, mit vier von Kreuzgewölben überspannten Jochen stammt mit dem einfachen, eingebauten Turm, der sich nur um ein Stockwerk über das Satteldach erhebt, aus der 2. H. des 15. Jh. Die Rippen sitzen auf Konsolen auf, einachsige Fenster mit abgeschrägten Sohlbänken. Der flach gedeckte Chor ist im Lichten 9,50 m lang, 8,50 m breit, sein Dachfirst erhebt sich über den des Langhauses. Der Dachstuhl mit ganz unregelmässigen geschweiften Winkelhölzern. Beschreibung.

Barocke Altäre, aus der 1. H. des 18. Jh., mit Ölgemälden ohne Wert. Altäre.

Taufstein aus Blaustein, 1,03 m hoch, vom J. 1471 (Urkunde im Pfarrarchiv). Auf der hohen, fast würfelförmigen Plinthe erhebt sich der cylindrische Schaft, über diesem das runde Becken mit vier rohen Köpfen an den vier korrespondierenden Ecken. (Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16.) Taufstein.

Holzfigur des h. Kornelius, mit dem Horn, in Dreiviertellebensgrösse, tüchtige Skulptur um 1500, etwas eckig und hart in den Formen. Skulpturen.

Holzfigur des h. Augustinus, neu polychromierte Arbeit derselben Zeit, um ein wenig feiner als die obengenannte, in der Sakristei.

Rokokomonstranz, 67 cm hoch, mit dürftigem Strahlenkranz als Gehäuse, bezeichnet M L. Gefässe.

Messingener Lavabokessel des 16. Jh. wie in Leuth, Kevelaer, Winnekendonk, Gelbguss, mit zwei Ausflussrohren.

Kasel des 17. Jh. mit guten Blumenguirlanden in Plattstich auf weisser Seide. Kasel.

Missale mit silbernen Beschlägen und Schliessen des 17. Jh., gute Eckstücke mit Engelsköpfen. Missale.

Glocke von 1693 mit schönem reliefierten Fries und der Inschrift: DOOR DAT VIER BIN ICK GEVLOTEN. PETER VON TRIER HEFT MY GEGOOTEN ANNO 1693. S. QUIRINUS PATRON IN TWISTIEN. Glocke.

VEERT.

RÖMISCHE FUNDE. Die meisten im Umkreise von Veert entdeckten Fundstücke befinden sich in der Sammlung des Herrn van Cuyck in Veert. Neben den Münzfunden von Pont (s. o.) sind es römische Kleinerze, die meisten aus der Römische Funde.

Zeit des Konstantius, vom Holtappelshof bei Veert und Krüge und Näpfe aus terra sigillata vom Hengstenhof.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Nrh. G. 1883, S. 192.

Handschriftl. Qu. Series pastorum von 1580 an, Kirchenrechnungen seit 1592 im Pfarrarchiv.

Geschichte. Die Pfarrkirche wird schon im ältesten Xantener Zehntregister von 1305 genannt (Handschrift im Besitz von L. Henrichs in Nieukerk); im J. 1307 tritt das Domstift zu Utrecht den Herrenhof mit der Kirche an die Abtei Gräfenthal bei Goch ab (Urkunde im Archiv des Klosters Gaesdonk. — NETTESHEIM, G. S. 34). In den J. 1566 (die Statthalterin Margaretha erwähnt die destruction d'images des saints: GACHARD, Correspondance de Philippe second I, p. 466) und 1580 (H. FERBER, Die Niersjunker S. 4. — Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 319) wurde die Kirche von den Bilderstürmern geplündert. Im folgenden Jahre, 1581, ist sie niedergebrannt, aber nach wenigen Jahren wieder aufgebaut worden.

Beschreibung. Von der alten aus Tuff aufgeführten Kirche stehen nur noch die Grundmauern des Chores, der Neubau vom Ende des 16. Jh. ist ein zweischiffiger gothischer Backsteinbau mit Westturm und Ostchor. In neuester Zeit ist südlich ein moderner Querarm angefügt, nordwärts an den Turm die Taufkapelle angebaut worden. Der dreistöckige Turm, in eine achtseitige Haube auslaufend, an der Nordseite ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen, zeigt im unteren Geschoss eine grosse mit ihrer Spitze in das zweite Stockwerk reichende Blende mit zweiachsigem Fenster. Das Portal ist durch einen kleinen Windfang mit Satteldach verkleidet. Im Inneren zwei polygonale Pfeiler als Träger der durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe; im Chor ruhen die Rippen mittelst polygonaler Kapitälchen auf Dreiviertelssäulen. Grosse und breite zweiachsige Fenster in den Aussenmauern.

Kruzifix. Barockes Kruzifix um 1650, ohne Wert.

Gemälde. Ölgemälde des h. Martinus zu Ross, aus dem Aufsatz eines Barockaltars um 1700.

Glocken. Glocken (der interessante Vertrag über den Guss in der Geldernschen Zeitung 1891, 21. April).

Die grössere mit den Inschriften: NOXIA MOX FUGIUNT HINC FACTO FULGURA SIGNO. S. MARTINUS EPISCOPUS PATRONUS IN VIERT. — PLEBS SACRA CONVENIAT FUNERA SIVE FLEAT. TILMAN A VENLO ME FECIT 1611. Darunter ein Medaillon mit Maria als Engelskönigin.

Die kleinere von *Hendrik Petit* vom J. 1800.

WACHTENDONK.

Litteratur. Warhafftige Beschreibung von der Statt Wachtendungh, wie vnd welcher gestalt dieselb widerumb wegen Kön. Maj. durch den Graffen von Mansfelt belaegert, beschossen vnd den 20. Decembris anno 88 erobert ist worden, 1588. — LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, fol. 156. — A. VAN SLICHTENHORST, XIV boeken van de Geldersse Geschiedenissen, Arnhem 1654, p. 62. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz, Köln 1863, I, S. 179.

Zur äusseren Geschichte: L. HENRICHS, Brandschatzung des Landes Wachtendonk 1579—1587: Nrh. 1879, S. 58. — Ders., Grenzstreitigkeiten zwischen Wachtendonk und Wankum von 1611—1779: Nrh. G. 1879, S. 105; 1880, S. 15. —

Ders., Leiden des Oberquartiers Geldern während des Zweiten französischen Raubkrieges 1672—79: Nrh. 1878, S. 6. — Ders., Einnahme von Wachtendonk 1688: Nrh. 1878, S. 84. — Ders., Wachtendonk und Umgegend 1648—1665: Nrh. 1878, S. 134. — Ders., Wachtendonk während des siebenjährigen Krieges: Nrh. G. 1881, S. 7. — Ders., Wachtendonk während der französischen Fremdherrschaft: Nrh. G. 1884, S. 142. — Ders., Der Wachtendonker Zehnte zu Horst: Nrh. G. 1882, S. 166. — Ders., Der Camper Zehnt zu Wachtendonk: Nrh. G. 1880, S. 45.

Litteratur.

Zur inneren Geschichte: L. HENRICHS, Die St. Sebastianusbruderschaft: Nrh. G. 1880, S. 52. — Ders., Die Schützengesellschaften: Nrh. G. 1880, S. 64. — Ders., Die Antoniusbruderschaft: Nrh. G. 1880, S. 124. — Ders., Aus der Schulgeschichte: Nrh. G. 1881, S. 46. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 649.

Ansichten und Pläne.

Ansichten und Pläne. 1.—5. Stiche von *Friedrich Hogenberg* mit Abbildungen der Belagerungen von 1588 (ser. 10, Nr. 296), 1600 (ser. 10, Nr. 339), 1603 (ser. 10, Nr. 350), 1605 (ser. 11, Nr. 400), 1606 (ser. 10, Nr. 361). Vgl. F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, p. 52, 54.

6. Ansicht in Nassawscher Lorbeer-Crantz, Warhafftige Beschreibung aller Züge und Viktorien zu Wasser und zu Land des Fürsten Mauritz von Nassau, Amsterdam 1624, S. 253. Umfangreicher Plan. Die Stadt zeigt zwei Mauerringe mit zwei Gräben, drei Thore: Venlosche poort, Cempense poort, Schlossport.

7. Zeichnung der Burg von 1588, entsprechend der kleinen Ansicht oben links bei Nr. 5. Kopie bei L. Henrichs in Nieukerk (Fig. 27).

8. Ansicht von Festung und Burg nach Stich von *P. Kaerius* 1603 bei LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, fol. 156, pl. 27.

9. Ansicht der Festung und Burg bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 242.

10. Ansicht nach HOGENBERG Nr. 5 verkleinert bei BAUDART a. a. O. Nr. 266.

11. Ansicht bei JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, I, übereinstimmend mit der bei GUICCIARDINI.

12. Ansicht bei VAN SLICHTENHORST a. a. O. nach GUICCIARDINI.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Auf dem rechten Niersufer finden sich zwei Stellen, die auf längeren Verbleib der Römer schliessen lassen, die Merendonk und das Hochterrain oberhalb und unterhalb der Sebastianuskapelle (Ausführlich BUYX, Nrh. 1879, S. 15). Die Merendonk bildete die erste Station der von Mediolanum (Dartmans Hof bei Pont) abgezweigten Römerstrasse (Nrh. 1878, S. 167), die zwischen Bruxhof und Tomerix mittelst einer noch nachweisbaren gepflasterten Furt durch die kleine Niers führte. Über diese hinaus finden sich keine Spuren, die Richtung läuft indessen an der früheren Siemeskath vorüber nach Kastell Merendonk.

Im Finkenbusch bei der Merendonk wurden viele Scherben römischer Geschirre gefunden, Münzen vom Kaiser Nero und Domitian (Nrh. 1879, S. 33). Nordöstlich des Merendonker Hofes lag ein römischer Begräbnisplatz, auf dem viele Aschenurnen gefunden wurden und ein Napf von terra sigillata mit der Inschrift: SVILOI F (jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn). Ein grösserer Münzfund wurde 1874 auf Craenenhof zu Gelinter gemacht: 800 Silbermünzen und 20 Kupfermünzen, von denen 763 Stück der Zeit von Antonius Pius bis Maximinus Trax angehören (NETTESHEIM, B. J. LV, S. 252. — HETTNER, Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden: Wd. Zs. VII, S. 150).

Römische Funde.

Zwischen der Landstrasse von Kempen nach Wachtendonk und dem Feldwege nach der Niers wurde in einer Tiefe von 1 m schwarze fette Erde, dicht mit Holzkohlen und Bruchstücken von flachen und halbrunden Ziegeln durchsetzt, gefunden, darunter eine Reihe grösserer bauchiger Gefässe und Töpfchen aus feinem Thon. Bemerkenswert ist der eigentümliche Stempel der Ziegel (Fig. 24). Auf dem Hausmannschen Grundstücke nahe der Niers wurde endlich eine dritte Fundstelle blossgelegt; neben Scherben von Dachziegeln und bauchigen Urnen fand sich ein grösserer Napf aus terra sigillata und das Bruchstück eines Ziegels der legio XXII. primigena (Fig. 25) mit auffallenderweise verkehrt (im Gegensinne) sitzenden Stempel (REIN, Die Stationsorte S. 70. — BRAMBACH, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 53).



Fig. 24. Wachtendonk. Stempel eines römischen Ziegels.

Eine in Wachtendonk gefundene römische Inschrift erwähnt J. G. C. A. DE HÜPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, I, p. 29.

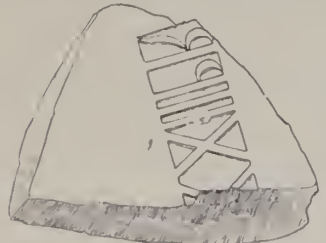


Fig. 25. Wachtendonk. Römischer Ziegel.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Michaelis archang.). L. HENRICHS, Die Pfarrkirche zu Wachtendonk: Nrh. G. 1882, S. 52 ff. — Ders., Die alte Pfarre Geissern: Nrh. G. 1881, S. 156. — Ders., Der Klerus und dessen Einkommen zu Wachtendonk: Nrh. G. 1880, S. 101. — Ders., Aufschriften in der Kirche zu Wachtendonk: Heimat 1876, S. 63, 71. — Ders., Geschichte der Schulen zu Wachtendonk, Kempen 1890, S. 6.

Urgeschichte.

Die Geschichte der Pfarre Wachtendonk beginnt mit dem Ursprung der Pfarre Geisseren, die bereits im J. 890 in dem liber praeposituræ von Werden als Gessera ultra Campinni erwähnt wird (LACOMBLET, UB. I, S. 152, Anm. 1).

Der Name taucht wieder auf in der Urkunde, in der Kaiser Heinrich IV. 1085 die von der Äbtissin Swanahild dem Kloster Essen gemachte Schenkung bestätigt, als Gesseron (LACOMBLET, UB. I, Nr. 235); das Register des Stifts Essen aus dem 15. Jh. weist Gesseron als die ecclesia in Gesseren nach. Über diese und ,land ind velde van Geyseren', wo der Erzbischof von Köln und der Herr von Wachtendonk Kondominatrechte besassen, handelt ein Weistum des 14. Jh. (LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins I, S. 277). Schon 1131 wird ein Altar in Geshoron erwähnt (BONDAM, Charterboek III, p. 178), 1216 eine ecclesia in Geishoron, 1249 eine parochia de Geiseren (BONDAM III, p. 313 u. 472). Die Kirche, dem h. Sebastian geweiht, erhob sich auf dem erhöhten Terrain vor Wachtendonk, auf dem jetzt die Sebastianskapelle liegt. Die Rentenverzeichnisse des Hauses Wachtendonk nennen im 15. Jh. ausser dem Hochaltar einen Marien- und Nikolausaltar. Der Bau ward 1583 durch die holländischen Truppen zerstört.

Erster Bau.

Die Ausbreitung der Ansiedelungen von Ministerialen um die auf dem anderen Niersufer Geisseren gegenüber gelegene Burg Wachtendonk, die Erhebung des Ortes zur Stadt machte hier das Bedürfnis nach einer eigenen Kirche lebendig. Im J. 1381 genehmigt Erzbischof Friedrich III. von Köln die Errichtung einer Kapelle zu Wachtendonk cum altari et cymiterio adiacenti (LACOMBLET, UB. III, Nr. 859. — Nrh. G. 1882, S. 53), die von Arnold von Wachtendonk erbaut und fundiert worden. Herzog Johann von Kleve verlegt 1449 die Pfarrei Geisseren, die von nun an den Namen

Wachtendonk führt, in die neugegründete Stadtkapelle, während die alte Pfarrkirche nunmehr zur einfachen Kapelle wird (Binterim u. Mooren, D. C. II, S. 340, 380). Das Langhaus der Kirche stammt noch von dem ersten Bau von 1381: der Umstand, dass dieser zunächst nur capella genannt wird, spricht nicht dagegen, auch heisst der Bau schon 1434 in einer Urkunde Wilhelms von Jülich ‚kircke' (Nijhoff, Ged. IV, Nr. 138).

Pfarrkirche.

Die Feuersbrunst, die am 31. Oktober 1516 die Stadt zur Hälfte in Asche legte (L. Henrichs, Feuersbrünste der Stadt Wachtendonk: Heimat 1875, S. 91), zerstörte auch Chor und Sakristei der Kirche, die nach vier Jahren neu errichtet wurden; 1523 gestattet Herzog Karl von Geldern die Veräusserung von Gemeindeland ‚tot vestenisse ind bouwinge unser kerken ind stat Wachtendonk' (Nrh. G. 1882, S. 86).

Neubau.



Fig. 26. Wachtendonck. Grundriss der Pfarrkirche.

Gleichzeitig wurde neben dem Frauenportal am nördlichen Seitenschiff die Cabaneskapelle errichtet (L. Henrichs, Nrh. G. 1883, S. 12) von Otto und Heinrich Schenk von Nideggen. Die alte Ausstattung der Kirche ging bei der Einnahme durch die staatischen Truppen 1580 zu Grunde (Nettesheim, G. S. 303). — Über den Bildersturm vgl. Ann. h. V. N. X, S. 274; XXXVIII, S. 149).

An Stelle der zertrümmerten Altäre und Bildwerke erhielt die Kirche 1586 seitens der Reformierten eine Ausschmückung durch eine grosse Anzahl von Inschriften, aus II. Moses 20, 2—17, Isaias 44, 8—17, Jeremias 10, 3—4, u. a. entnommen (Heimat 1876, S. 63, 71. — Nrh. G. 1882, S. 110). Eine zweite Verwüstung musste die Kirche 1600 durch die Truppen des Grafen Ludwig von Nassau erdulden (Bor, Oorsprongk van de Nederlandsche Oorlogen IV, p. 579. — Groen v. Prinsterer, Archives ou correspondance de la maison d'Orange-Nassau, série II, p. 3. — van Reyd, Voornaemste Geschiedenissen in de Nederlanden p. 653). Erst 1605 konnte sie dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben werden. Die Feuersbrunst am

Pfarrkirche. 14. August 1708 zerstörte das Holzwerk des Turms und den Dachstuhl (Nrh. G. 1882, S. 165).

Beschreibung. Dreischiffiger gothischer Bau mit vorstehendem Westturm und zwei Querarmen, im Lichten 30,8 m lang, 19,5 m breit; der Chor 10,2 m lang, 7 m breit. Der vierstöckige Turm mit achtseitigem Treppenturm an der Nordseite bis zum Beginn des zweiten Stockes enthält im untersten Geschoss in spitzbogiger Blende das Portal und ein zweiachsiges Fenster mit altem Masswerk, das zweite und dritte Stockwerk je zwei spitzbogige Blenden, das vierte später aufgesetzte Stockwerk je drei spitzbogige Schalllöcher.

Das Querschiff DC von der Höhe des Mittelschiffes springt 1,65 m über die Seitenschiffe vor, auf der Vierung sitzt ein hölzerner Dachreiter. Die Strebepfeiler an Chor und Seitenschiffen sind dreimal abgetreppt, unter den Sohlbänken der Fenster zieht sich eine einfache Lisene hin. Das zweite (von Westen an gerechnet) über dem Südportal sich erhebende Joch des südlichen Seitenschiffes ist ein wenig erhöht, über den Dachrand erhebt sich ein (erneuter) Giebel, der das grosse zweiachsige Fenster aufnimmt. Nördlich ist die oben erwähnte Cabaneskapelle F und die Vorhalle G angebaut.

Das Material ist Backstein, an der Nordseite sehr verwittert, nur das obere Turmgeschoss ist mit Ausnahme der Westseite aus Tuff aufgemauert worden. Die beiden Seitenansichten sind durch die Giebelstellungen und Einbauten nicht ohne malerische Wirkung.

Inneres. Das Innere enthält im Langhaus je vier Joche, die Stützen bilden Pfeiler auf quadratischer Grundfläche mit Dreiviertelssäulen an den abgefassten Ecken. Die Pfeilerdurchschnitte gleichen fast vollständig denen zu Nieukerk. Die Diagonalrippen setzen auf hübsch skulptierten Blattkapitälen auf. Unter den zweiachsigen Fenstern eine einfache Lisene.

Der weitausladende Chor B mit der Sakristei E ist in den Details von grösserer Feinheit und Mannigfaltigkeit wie das Langhaus; die Rippen sind sorgsam profiliert mit tiefen Unterschneidungen, die Kapitäle der Dreiviertelssäulen zeigen kleine hockende Figürchen, zusammengekauerte Bauern, in den Händen Gefässe haltend.

Gestühl. Die Ausstattung des Inneren ist gänzlich erneut. Erhalten nur die Sitzbänke, 1783 von *Jakob Cuylen* gefertigt (Nrh. G. 1882. S. 183), mit leichten Rokokoornamenten in den Wangen.

Grabsteine. In der Cabaneskapelle F eine Reihe von Grabsteinen (HENRICHS, Nrh. G. 1883, S. 53. — [FERBER], Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen, Köln und Neuss 1860, S. 38, 40).

1. Grabstein des am 14. April 1518 verstorbenen Otto Schenk von Nideggen, aus Namurer Marmor, 3,20 m lang, 1,55 m breit, mit der Darstellung des gewappneten Ritters in Lebensgrösse, die Hände auf der Brust gefaltet, in gothischer Umrahmung, in den Ecken die Wappen der Schenk, der von Goor, der von Leienburg zu Schönau, der von Kessel. Umschrift: INT JAIR ONS HERE MCCCCCXVIII DEN XIIIIDEN DACH VAN APRILL STARFF HER OTT SCHENCK VAN NYDEGGEN RITTER HERE TOT WALBECK DROSZ. BIDT VOIR DIE ZIELL.

2. Grabstein der Agnes von Brempt, Gemahlin des Heinrich Schenk, aus Namurer Marmor, in der Mitte das Schenksche und Bremptsche Wappen, in den Eckstücken dieselben Wappen und die der von Goor und von Kessel. Umschrift: INT JAIR 1531 STARF JOFFER AGNES VAN BREMPT HUV. H . . . FROW H . . . . K HEER TOT WALBECK DROSZ. Beschädigt.

3. Fragment des Grabsteins von Heinrich Schenk. Pfarrkirche.

4. Grabstein der Margareta von Amstenrath (Tochter von Arnold Huyn, Herrn zu Geleen und Alexandrina von Wittenhorst), aus Namurer Marmor mit sorgfältig behandelten Wappenskulpturen, 1,10 m lang, 0,65 m breit, durch einen Querstreifen geteilt. Im oberen Teile die Wappen der Huyn und Bocholtz, im unteren die der Grosbeck und Wittenhorst. Umschrift: HIR LET BEGROVEN JOFF. ANNA MARGRETA VON AMSTENRATH ALT 6 JAAR WELCHE STARB ANNO 1596 DEN 11. JAN. (Publications de la soc. d'archéologie dans le duché de Limbourg XVII, p. 219).

5. Im südlichen Seitenschiff der Grabstein des Arnold Huyn, Herrn zu Geleen, 2,75 m lang, 1,65 m breit, abgeschliffen, mit dem Alliancewappen der Huyn-Bocholtz.

In der Sakristei: Monstranz, 76 cm hoch, Mitte des 18. Jh., aus Silber getrieben, zum Teil vergoldet. Das runde Gehäuse umgeben von reichen Rokokoarabesken und einzelnen getriebenen vergoldeten Figuren, zur Seite je ein Engel, darunter Maria, darüber Gottvater. Als Abschluss eine Reifenkrone. An ihr befestigt ein hübscher emailierter Renaissanceanhänger in zierlicher Arbeit um 1600. Gefasse.

Kelch, getrieben, aus vergoldetem Silber, von 1794.

Glocken. Zwei von 1710, die dritte von 1826. Glocken.

SEBASTIANSKAPELLE auf dem Kirchhofe. An Stelle der 1583 zerstörten (NETTESHEIM, G. S. 303) ältesten Pfarrkirche von Geisseren (s. o.) 1620 errichtet und 1727 erweitert (HENRICHS, Nrh. 1878, S. 112). Sebastianskapelle.

Kleiner Backsteinbau, 15,30 m lang, 5,80 m breit im Lichten, mit Tonnengewölbe aus Holzverschalung und je drei Fenstern auf jeder der Langseiten; auf dem Satteldach ein hölzerner geschieferter Dachreiter mit Schelle. An der Aussenseite des geradlinigen östlichen Chorschlusses eine grosse rundbogige Nische, darin ein lebensgrosses barockes Kruzifix, 1. H. des 18. Jh., mit auffallend schlankem Körper. In einer kleinen Nische darüber barocke Holzfigur des h. Sebastian, darunter die Inschrift: IN LAVDEM sanCtI VICtorIs sebastIanI (1766). Über dem rundbogigen Portal der Westseite die Inschrift: Beschreibung.

DEO OPT. MAX.
ET sanCto VICtorI
sebastIano
VrbIs et terrItorII
patrono (1727).

Altar, barock, um 1720, mit Holzfigur des h. Sebastian, mit gut und sorgfältig modelliertem Körper. Altar.

Holzfiguren Christi, des h. Rochus, des h. Johannes, 85 cm hoch, auf Konsolen, wertlose und handwerksmässige Arbeiten der 1. H. des 18. Jh. Skulpturen.

S. Antonius und zwei Madonnenstatuen vom Anfang des 18. Jh.

Auf dem Söller: Barocke Holzfiguren der Madonna und des an die Säule gefesselten Christus, 1,20 m hoch, um 1650, weiss angestrichen, leicht vergoldet, mittelmässige tüchtige Arbeit. Reste eines grossen barocken Altars. Gewundene Säulen, Fruchtguirlanden u. a. Figur des h. Franziskus mit dem Totenkopf, 1,10 m hoch.

In der ALTEN KAPLANEI auf dem Boden der Scheune eine Reihe barocker Holzfiguren: Joseph mit dem Jesusknaben, mit gut studierten Faltenmotiven, S. Michael den Drachen tötend, 1,40 m hoch, Maria, die Hände krampfhaft gefaltet (von einer Kreuzigungsgruppe), 1,35 m hoch. Engel der Verkündigung, in Alte Kaplanei. Skulpturen.

Alte Kaplanei.

flatterndem Gewand nach vorn schreitend, das rechte nackte Spielbein vorgesetzt, beide Arme erhoben, den Kopf nach rechts gedreht, 1,75 m hoch, treffliche Arbeit. Zwei Kolossalfiguren, flüchtig bearbeitet, aber von monumentaler Wirkung und gross aufgefasst, leider sehr beschädigt: Maria, 2,40 m hoch, in grossartigem Faltenwurf und der Prophet Elias, 2 m hoch, ausdrucksvoller schöner Kopf mit langen Locken und lang herabwallendem Bart. Die Figuren stammen von dem 1605 errichteten Hochaltar.

Franziskanessenkloster.

FRANZISKANERINNENKLOSTER THAL JOSAPHAT. L. Henrichs, Das Tertiarierinnenkloster Thal Josaphat zu Wachtendonk: Nrh. G. 1883, S. 75; 1884, S. 5.

Geschichte.

An Stelle eines 1419 geplanten Klosters für Brüder des Wilhelmitenordens (Lacomblet, UB. III, S. 752, Anm. 1) wurde 1430 ein Kloster der Franziskanerinnen vom dritten Orden durch Wilhelm von Wachtendonk gestiftet (Binterim u. Mooren, D. C. II, S. 334), der hierzu ‚eene bequeme stede mit huysinge, gelegen tuschen den kerkhof der capelle en tuschen der stadtmuyre‘ und eine Reihe von Gerechtsamen schenkt, die durch Karl von Egmond (Nijhoff, Ged. VI, Nr. 412, 415, 417) vermehrt werden. Der Brand von 1516 legte das Kloster in Asche, der Neubau ward schon in den nächsten Jahren in Angriff genommen; 1531 wurde ein Türmchen aufgesetzt, das man 1698 erneuerte (Nrh. G. 1884, S. 103). Ein auf Balken ruhender hölzerner Gang führte aus dem ersten Stockwerk in die Kirche (Abb. bei van Slichtenhorst p. 61). Das Kloster brannte 1708 zum zweiten Male nieder (Akten Geldern BB, 15, fol. 12, im Staatsarchiv zu Düsseldorf). Im J. 1802 endlich ward das Kloster aufgehoben.

Beschreibung.

Der aus drei rechtwinkelig aneinander stossenden zweistöckigen Backsteinflügeln bestehende Bau hat durch die Einrichtung zur Schule eine neue innere Raumeinteilung erhalten.

Burg.

BURG WACHTENDONK und STADTBEFESTIGUNGEN. A. Fahne, Die Dynasten von Bocholtz, Köln 1863, I, S. 179. — E. v. Oidtman, Genealogie der Herren von Wachtendonk: Nrh. G. 1882, S. 2. — Thier, Urkundliches über das Geschlecht von Wachtendonk: Nrh. G. 1881, S. 109. — L. Henrichs, Eine Prätension des Geschlechts von Wachtendonk: Nrh. G. 1879, S. 95.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Archiv der Bürgermeisterei Wankum: Extract uit het denombrement offte specificatie van de qualiteyt, quantiteyt, gelegenheydt . . . der heerlickheydt, stadt ende landts Wachtendonk, den 8. July 1676 aen den hove des vorstendombs Gelre. — Extract uit seeker boek, genoemt het swart boek (Abschrift in der Sammlung des hist. Vereins zu Geldern C. Nr. 10). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akta und Nachrichten über das Herzogtum Geldern und die Beschaffenheit der darin liegenden Städte 1724 (Geldern, Akta BB, 15, fol. 12). — Im Archiv des Hauses Wachtendonk: Urkunden von 1548 und 1587 an, Kaufverträge u. a. — In den Händen des Verwalters der Baronin de Woelmont zu Wachtendonk: Urkunden von 1621, 1714, 1728, 1756, 1764. — Der Hauptbestand des früheren Archives befindet sich im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk, darunter das älteste für die Lokalgeschichte wichtige Heberegister von 1430, 85 Blätter, Pap., Gerichtsprotokollbücher von 1550—1800, Boenderbücher von 1720, Leibgewinnsbücher von 1600, Stadtrechnungen von 1650 an (Wd. Zs. I, S. 397). Fünfzehn Urkunden von 1436 - 1481 im Kopiar des Cistercienserklosters Kamp von 1486 (Kamp, Pfarrarchiv).

Geschichte.

Die Familie von Wachtendonk tritt bereits im 12. Jh. auf: 1196 kämpft Arnold Herr zu Wachtendonk unter Graf Dietrich von Holland (Butkens, Maison de

Lynden p. 35), derselbe erscheint noch 1224 als Zeuge bei der Stiftung des Liebfrauenklosters in Roermond (J. B. Sivré, Inventaris van het oud archief der gemeende Roermond III, p. 193). Der Sitz der Familie war von Anfang an das Land Wachtendonk an der Niers, in dem sich das Burghaus befand; die genaue Umgrenzung des Burgterrains giebt eine Beschreibung von 1724 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Geldern, Akta BB, 15) fol. 12: Aen den Niers heeft gestaen ende gelegen een slooth genoemt de Donck mit breede ende diepe grachten omringelt, waerbuyten naer de oostsyde over den Niers tegens het slooth beenden ofte wiese wachs, naer de suydtsyde langhs den Niers opwaerts eenen grooten streeck holtgewachs mit een bouwveldt genoemt Nieuwdinck ende noch eenen camp genoemt het huys Raedt, naer den westen het gemeyne broeck en naer den noorden een veldt genoemt het Lange Raedt, gelegen waeren; op welck Lange Raedt gebouwt was voor de scheppinghe der stadt een wacht- ofte thollhuys, et tractu temporis syn successivelyck by het wachthuys eenige andere huysen ende wooninghen worden aengetimmert, tot dat het Lange Raedt eenemal betimmert ende eene kleyne stadt is geworden, ende heeft van het wachthuys ende het sloth de Donck den naeme genomen Wachtendonck.

Burg

Im J. 1322 trug Arnold II. von Wachtendonk sein Schloss dem Herzog von Geldern zu Lehen auf, ebenso Arnold III. 1390 sein ‚huys, borch, slait, statt ende heerlicheit von Wachtendonck met allen hoeren vesten, graven ende toebehoeren‘ (Nijhoff, Ged. III, Nr. 151), und 1434 der Bastard Wilhelm von Jülich, genannt von Wachtendonk (Nijhoff, Ged. IV, Nr. 138). Nach mehrmaligen Verpfändungen gelangt die Herrlichkeit 1649 durch Kauf aus dem Besitz des Königs Philipp IV. von Spanien an Arnold Wolfgang Huyn-Geleen (Urk. W. 4967 im Archiv zu Schloss Haag).

Kämpfe um die Stadt.

Schon im 15. Jh. hatte das Haus an der Niers eine starke Befestigung durch Bollwerke und Blockhäuser erhalten, die 1468 geschleift werden mussten (Lacomblet, UB. IV, Nr. 342). Vor der Burg hatte der Kölner Erzbischof im gleichen Jahr einen ‚berchfrede‘ errichtet (Urkunde von 1468 in der Bibliothek des hist. Vereins zu Geldern C. 30, Abschrift). Während der folgenden beiden Jahrhunderte bildet Wachtendonk den militärisch wichtigsten und meist umstrittenen Punkt im Geldrischen Oberquartier. Die Burg wird 1504 von den Gelderschen unter Otto Schenk von Nideggen eingenommen (v. Slichtenhorst, p. 413. — v. Hasselt, Oorsprongk van het hoof van Gelderland), 1505 durch König Philipp von Kastilien (Nettesheim, G. S. 210), 1507 durch Karl von Egmond (v. d. Berg, Correspondance de Marguerite d'Autriche p. 82, 85, 89), 1512 von Kaiser Maximilian belagert (Nijhoff, Ged. IV, I, p. clvij), 1572 vom Prinzen von Oranien erobert (Groen v. Prinsterer, Archives de la Maison d'Orange-Nassau, Leiden 1839, I, p. 3, 15. — van Vloten, Orange's Krijsbeweging in't Overkwartier van Gelderland: Nijhoff, Bijdr. II, p. 89), 1578 von den Generalstaaten besetzt (Kervyn de Volkaersbeke et J. Diegerick, Documents historiques inédits concernant les troubles des Pays-bas, Gent 1849, p. 123. — Groen v. Prinsterer, VII, p. 15).

Zerstörungen.

Das J. 1588 vernichtete Burg und Stadt fast von Grund aus. Graf Peter Ernst von Mansfeld, der mit 1000 Reitern und 6000 Fusssoldaten vor der Stadt lag, legte vor den Wällen zwei hohe Belagerungskavaliere an. Die Mauern und Festungstürme wurden niedergeschossen, Burg und Stadt durch dreimonatliches Bombardement zerstört (P. Bor, Oorsprongk der Nederlandsche oorlogen XXV, p. 343. — Strada, De bello Belgico, Decad. II, l. 10. — E. van Meteren, Belgische ofte Nederlandsche historie van onsen tijden, Delft 1599, XV, p. 291. — M. Jansonius, Mercurius Gallo-Belgicus sive rerum in Gallia et Belgio ab anno 1588 usque ad Martium anni

Burg. praesentis 1594 gestarum nuntius I, p. 53. — L. J. E. Keuller, Geschiedenis en beschrijving van Venloo, Venloo 1843, p. 97. — L. Henrichs, Die Belagerung der Stadt Wachtendonk im Jahre 1588: Nrh. G. 1880, S. 182).

Die Wälle wurden sofort erneuert, 1600 nahm Graf Ludwig von Nassau die Veste wieder ein (Bor, IV, p. 579. — Haraeus, Annales ducum seu principum Brabantiae totiusque Belgii, Antwerpen 1623, III, p. 572. — J. Commelijn, Mauritz van Nassauw, prince van Orangien, zijn leven en bedryf, p. 178), 1605 endlich wurden die Spanier Herren der Veste (v. Meteren, XXVII, p. 505. — Bentivoglio, Historie der nederlandsche oorlogen III, p. 722). Damit Wachtendonk in Zukunft nicht mehr dem Feinde zur Aufnahme dienen möchte, liess der Graf von Busquoy die Festungswerke sowohl der Stadt als der Burg gänzlich schleifen (Nettesheim, G. S. 363). Die Stadt ist fortan nicht wieder befestigt worden.

,Een Nassousch vorst heeft flucx verrast by winter tijden
Wachtendonck uwen wal, door onverhoedt gewelt,
Geluckigh, die altoos, en over al kan strijden,
En in de koude selfs sich tot het winnen stelt'
singt Frederick van Stralen.

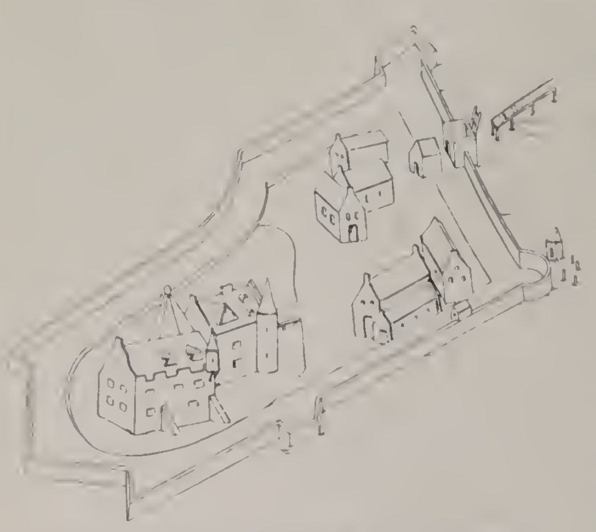


Fig 27. Wachtendonk. Zeichnung der Burg von 1588.

Beschreibung. Die in grosser Zahl erhaltenen Abbildungen gestatten eine genaue Rekonstruktion der Burg, die eines der ausgedehntesten festen Backsteinhäuser am Niederrhein war. Interessant ist die Zeichnung von 1588, die sie in drei Gebäudegruppen zerlegt zeigt (Fig. 27). Die Hauptburg war noch innerhalb der Wälle von einem Graben umgeben und bestand aus zwei zweistöckigen Gebäuden mit einem offenbar runden Hauptturm und zwei Seitentürmchen, die den Zugang flankierten. Die Vorgebäude lagen in zwei Gruppen zur Seite des Hauptzuganges auf dem Burgterrain. Die Abbildungen bei Guicciardini, Blaeu und v. Slichtenhorst (s. o. Nr. 8, 11, 12) zeigen die Stadt noch von Gräben umgeben, aber der Mauern und Türme entbehrend, die Burg, neu aufgerichtet und mit Mauern umgeben, liegt auf einer Insel inmitten der Niers. Der Hauptbau besteht hier aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden zweistöckigen Flügeln, die an der vierten offenen Seite durch einen einstöckigen Trakt verbunden sind. Die Vorburg ist im wesentlichen noch erhalten.

Die erhaltenen Reste der einst so bedeutenden Burg sind sehr gering. Sie liegen auf einer von der Niers und dem doppelten Stadtgraben rings eingeschlossenen Insel. Bemerkenswert ist der Stumpf eines grossen Backsteinturms mit einem 4,30 m im Lichten messenden, durch Kuppelgewölbe überspannten Raum. An den Wänden finden sich acht Ansätze von Gurten. Offenbar ist dies der Rest des grossen, auch auf der Abbildung nachweisbaren Rundturmes. Östlich davon liegen die Grundmauern zweier getrennter Gebäude, westlich zieht sich noch eine niedrige Umfassungsmauer hin. Ganz erhalten ist nur das ausserhalb der Insel gelegene Thorwächter-

haus, der ‚Pulverturm‘, das Burg und Stadt verbandt, ein zweistöckiges Gebäude auf quadratischem Grundriss mit Staffelgiebel und den Jahreszahlen 1605 und 1606.

Burg.

Das Haus Wachtendonk in der Neustrasse, ein zweistöckiger Backsteinbau des 17. Jh., zeigt in der Front einen vorspringenden Risalit, der die breite flachgedeckte Durchfahrt und darüber einen geräumigen Saal enthält. Im Hausflur drei Totenschilde mit Wappenmalereien, die beiden ältesten von 1660, der Gräfin Maria von Huyn-Geleen und Amstenraedt gewidmet.

Haus Wachtendonk.

Im Saale eine Lade des 17. Jh. mit wertvoller Intarsia bedeckt, mit dreizehn Schubladen.

HAUS HOLTHEIDE, 1624 im Besitz der Herren von Bylandt (Nrh. G. 1883, S. 13), 1724 im Besitz der Herren von Cabanes (NETTESHEIM, G. S. 472), ist zur Zeit Eigentum des Reichsfreiherrn von Geyr-Schweppenburg zu Caen.

Haus Holtheide.



Fig. 28. Haus Holtheide. Ansicht.

Die Anlage des Hofes (Fig. 28) am rechten Ufer der Niers ist typisch für die kleineren Geldrischen Rittersitze des 17. Jh. Ein ganzes System von Gräben sichert den ein Rechteck darstellenden Bau (Situationsplan Fig. 29). Vier Flügel umgeben einen rechtwinkeligen Hof. Der älteste Bau, dem Ende des 16. Jh. angehörend, ist der östliche Flügel E und das Herrenhaus A, das aus zwei Stockwerken besteht, im Lichten 10,20 m lang, 7,20 m breit, mit einem runden Treppentürmchen von 2,10 m Durchmesser. Der Nordgiebel ist leicht geschweift mit Hausteineinrahmung, an der südlichen Giebelwand ein viereckiger Pfeiler. Der als Pächterwohnung dienende Flügel E ist einstöckig, nur der Mittelbau, dessen Dach nach Westen abgewalmt, zweistöckig. Der Trakt B ist 1778, C 1764, D 1779 erneuert. Die Westfaçade ist am unteren Rande mit zwei Reihen Hausteinquadern verziert.

Beschreibung.

HOF TE BROECK, zehn Minuten von Haus Ingenrath entfernt, 1612 im Besitz des Grafen Schaesberg, 1615 das Hauptgebäude erbaut (Jahreszahl in Eisenankern). Der rechteckige Hauptbau enthält in der Südwestecke einen zweistöckigen Turm mit vermauertem Thor und Pyramidendach. Westlich liegt ein einfacher Fachwerk-Thorbau, bestehend aus niedrigem Thorturm mit zwei einstöckigen Flügeln. Nördlich ein, möglicherweise von einem älteren Bau stammendes Tonnengewölbe mit 1,50 m Mauerstärke. An der Ostseite Formziegel mit je zwei Profilköpfen wie im Haus te Gesselen (s. u. S. 102 — vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 26).

Hof te Broeck.

Haus Vlaesrath.

HAUS VLAESRATH. Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Haus Caen: Urkunden von 1432 an. — Folioband, 1564 durch Engelbert III. von Brempt angelegt, enthält von p. 80 ab alle Besitzer des Hauses Vlaesrath und ihre Lehenbriefe. — Folioband gleichen Inhalts von 1746.

Geschichte.

Schon 1390 wird das Haus im Besitz eines Engelbert von Oirsbeck erwähnt (NIJHOFF, III, Nr. 276), der sich und seine Gemahlin Sophia von Vossum verpflichtet, aus seinem Hause und dessen Vorburg Vlasrotten dem Herzog von Geldern keinen Schaden thun zu wollen. Durch die Heirat von Sophia von Oirsbeck mit Engelbert I. von Brempt (FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz II, S. 59) geht der Hof 1442 an die Brempt über, in deren Besitz er bis 1666 bleibt; 1666 verkauft Abraha de Bois de Treslong, Tochter der Johanna von Brempt, ihn an Baron Reiner von Egeren. Zur Zeit Eigentum des Reichsfreiherrn von Geyr-Schweppenburg.

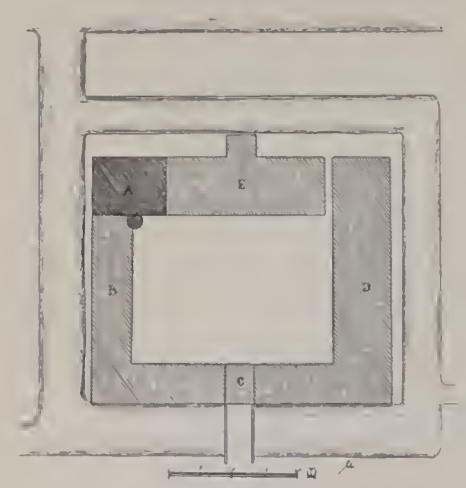


Fig. 29. Haus Holtheide. Grundriss.

Das Haus brannte 1607 ab, wurde wieder aufgebaut, brannte aber sofort wieder nieder und ward erst 1612 wieder neu hergestellt (Urkunde vom 3. Februar 1607 in Caen).

Beschreibung.

Erhalten ist nur der dreistöckige Hauptbau aus Backstein mit viermal abgetrepptem Giebel. An der Hoffaçade die Wappen von Brempt und Holtmolen und eine wirksame Verzierung durch in flachen Rundbogen geschlossene Blenden, wie am Kloster Sand und am Rathaus zu Rheinberg. Die durch die 1,50 m starken Mauern gebrochenen Fenster haben im Oberstock steinerne Kreuze. An dem Giebel sind auf die Treppenabsätze kleine übereck gestellte Pfeiler gesetzt, ähnlich wie an dem gleichalterigen Haus von H. Heesen in Issum. Im Speisesaal (der Kamin in Haus Caen, s. S. 77) die Jahreszahl 1612. An dem rechtwinkelig anstossenden Wirtschaftsgebäude zwischen die Quadern eine Reihe römischer Thonschalen und Glasfläschchen eingemauert.

WALBECK.

Römische u. germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. (M. BUYX, Nrh. 1878, S. 139). In der Mitte des langgestreckten Nielerfeldes wurden beim Kiesgraben römische Altertümer und Urnen gefunden. Von Eimelshof nach Dartmanshof bei Pont führt die römische Heerstrasse von der Maas zum Rhein (J. SCHNEIDER, Römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein: B. J. LXIV, S. 18).

Germanische Grabhügel in dem Schmalkoul genannten Sumpf zwischen Nielerfeld und Walbeck. Zwölf von den zwanzig wurden aufgegraben. Jeder Hügel enthielt eine bauchige schwarze Urne von 25—35 cm Durchmesser, mit der Hand geformt, gefüllt mit Knochenresten und Asche ohne sonstige Beigabe (Nrh. 1878, S. 144).

PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.). Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 192. — L. Henrichs, Grenzbestimmung zwischen Straelen und Walbeck: Nrh. G. 1880, S. 119. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Renten der moderkercke Walbeck (im Gegensatz zu Twisteden) von 1456, auf Pergament.

Geschichte. Walbeck wird bereits 1255 als Pfarre genannt: in diesem Jahre fällt der Xantische Propst einen schiedsrichterlichen Ausspruch über den dortigen Novalzehnten (Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 252). Im J. 1305 wird es als Pfarre des Geldernschen Dekanates erwähnt (Xantener Zehntregister im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk), 1307 wird der erste Pfarrer, Johannes dictus Hundertmark, genannt (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 232). Die jetzige Kirche ward inschriftlich (s. u.) 1432 erbaut, 1501 werden Altäre der Apostel Petrus und Paulus und der Maria Magdalena erwähnt (Urk. 4971 im Archiv zu Schloss Haag). Über die Herrlichkeit Walbeck vgl. ausführlich [Ferber], Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 32, 39, 41, 109.

Beschreibung. Zweischiffiger gothischer Backsteinbau, mit niedrigerem südlichen Seitenschiff, und zwei Windfängen an der Nordseite, die lichte Länge beträgt 41 m, die lichte Breite 12,80 m. Der dreistöckige, bis zu ein Drittel Höhe des zweiten Geschosses aus Tuff aufgeführte Turm, mit südlichem pfeilerartig vorspringenden Treppenturm, enthält in den beiden oberen Stockwerken je zwei Spitzbogenblenden. Das durch die grosse Blende des Unterstockes unter dem Fenster der Turmvorhalle gebrochene Portal ist ausnahmsweise gleichfalls im Spitzbogen geschlossen. Das Langhaus zählt sieben Joche mit Kreuzgewölben, die Rippen von einfachster Profilierung. Die Stützen sind Pfeiler.

Inschrift. An der Nordseite des Turmes Inschrift in gothischen Minuskeln: IM IAER ONS HEREN MCCCCXXXII DOE IS DIE IRST STEN AENGELACHT VAN DESE TORE SNTE LUCĪ (die h. Lucia war die alte Patronin der Kirche).

Sakramentshäuschen. Baldachin eines spätgothischen Sakramentshäuschens, mit Eselsrücken, um 1500, im Chor eingemauert.

Orgelbühne. Orgelbühne. Der Ende des 18. Jh. begonnene, erst 1803 vollendete Aufbau gleicht fast vollkommen dem zu Brüggen (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 22). Der zweistöckige Orgelkasten mit drei vorspringenden Risaliten ist mit guten geschnitzten Rokokoornamenten verziert. Als Krönung König David mit der Harfe, zur Seite zwei posaunenblasende Engel. Die geschwungene Balustrade rechts und links mit üppigen grossblätterig wuchernden Arabesken auf durchbrochenem Grunde.

Skulpturen. Holzfigur des h. Christophorus, treffliche, neu polychromierte Figur um 1500, in halber Lebensgrösse. Der Heilige, mit der Linken auf einem Baumstamm gestützt, schreitet mit nackten Beinen durch das Wasser, das bärtige Haupt zu dem auf der rechten Schulter sitzenden ganz kleinen Jesusknaben gekehrt. Charakteristisch die gebrochenen Falten des kurzen Mäntelchens (Baudri, Organ für christliche Kunst VIII, S. 76).

Barocke Holzfiguren der Heiligen Antonius und Sebastian vom Ende des 17. Jh.

Glocken. Glocken. Die grösste mit der Inschrift: S. MARIA LUCIA IS MYNE NAM. ICK ROEP MACKT U TOT GODES DIENST BEQUAM. ME FECIT JOAN PIRON 1710. SOPHIA HEYLEVICH VAN LYNDEN WEDUWE VAN STEPRADT VROUWE VAN WALBECK TWISTEDE EN IN DOORNICK. — Die zweite mit den Namen der Pfarrer und Kirchenmeister und der Inschrift: SANCTE NICOLAUS ORA PRO NOBIS. ALEXIUS PETIT ET HENRICUS ZYNEN ZOON HEBBEN MY GEGOOTEN A. 1772. — Die dritte mit der Inschrift: AD HONOREM DEI OPT. MAX. S. S. APOSTOLORUM PETRI ET PAULI S. S. ANTONII ET SWITBERTI REFORMABAR 1630. NICOLAS BROCHARD. MICHEL BROCHARD MONT. FECIT.

WANKUM.

Römische u. germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. An der Quelle der Schürkesbeek am Haus Rehbock, gegen die Mitte des Buschberges zu gelegen, wurden eine Menge Scherben römischer Thongebilde gefunden, darunter Gefässe von terra sigillata und Bruchstücke von Legionsziegeln. Am Ende des 18. Jh. wurde bei Wankum ein Sarkophag mit Urnen, Lampen, Münzen und Ampullen gefunden (H. S. von Alpen, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, S. 104. — Buggenhagen, Nachrichten über die zu Cleve gesammelten theils römischen, theils vaterländischen Alterthümer, Berlin 1795, S. 87. — Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 65).

Auf dem erhöhten Terrain des Degemann'schen Tannenbusches liegt ein germanischer Begräbnisplatz mit etwa zwanzig Grabhügeln: in jedem fand sich eine bauchige, nicht auf der Scheibe gedrehte bräunlich schwarze Urne (Nrh. G. 1879, S. 19). Die ausgegrabenen Stücke in den Sammlungen Buyx zu Nieukerk und von Geyr auf Haus Caen bei Straelen.

Wallbefestigungen.

Am linken Ufer der Niers und Nette finden sich mehrere Hügel, einst von Gräben umgeben, die mit den späteren Landwehren nichts zu thun haben und mit grösster Wahrscheinlichkeit als germanische (menapische) Wallbefestigungen zu bezeichnen sind. Sie sind alle ziemlich gleich rund, mit einem Durchmesser von drei Ruten, in der Mitte $^3/_4$ m hoch. Der erste Hügel heisst die Steckelenborg, am Kasenbruch gegenüber Hammeshof, ungefähr halben Weges zwischen der Neersdommer Mühle und Wachtendonk gelegen, der zweite Grachtsheuvel, gegenüber Holtheide am Niersufer gelegen, der dritte Ringelsberg in der Nähe vom Ponterhof an der Nette. Endlich trat bei Gelegenheit der Niersmelioration beim Hartgoertshof in der Nähe von Wachtendonk ein interessantes Pfahlwerk zu Tage in Sumpfboden unter einer 0,50 m starken aufgeschwemmten mit Eisenoxyd vermischten Lehm- und Sandschicht. Es bestand aus acht, durch Bohlen verbundenen kurzen unbehauenen Eichenpfählen in zwei Reihen. Der Gedanke einer Brücke ist ausgeschlossen, es kann nur an den Unterbau einer menschlichen Behausung gedacht werden. Ein innerhalb des Rostes gefundenes steinernes Opfermesser legt die Annahme einer germanischen Ansiedelung nahe.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Const. von Ruys, Eine Episode aus der Wankumer Geschichte: Nrh. 1878, S. 153. — L. Henrichs, Friedrich Schenk von Nydeggen, Pfarrer zu Wankum: Nrh. 1878, S. 166. — Ders., Grenzstreitigkeiten zwischen Wankum und Wachtendonk 1611—1779: Nrh. G. 1879, S. 105; 1880, S. 15. — Ders., Die S. Martinusbruderschaft: Nrh. G. 1881, S. 124.

Geschichte.

Schon 1305 bestand in Wankum eine Pfarre (Ältestes Xantener Zehntregister, Handschrift im Besitz von L. Henrichs), im J. 1465 stiftet Arnt von Wachtendonk einen Altar in die Kirche (Urk. 4992 im Archiv zu Schloss Haag). Bereits 1518 war die Kirche baufällig (Nijhoff, Ged. VI, 2, Nr. 941), im J. 1582 wurde sie durch die staatischen Truppen in Brand gesteckt (Nettesheim, G. S. 303) und erst 1608 wieder aufgebaut.

Beschreibung.

Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Bau mit eingebautem Westturm und vorspringendem Ostchor, mit einer lichten Länge von 23,90 m, einer lichten Weite von 12,40 m. Von der ursprünglichen einschiffigen romanischen Kirche ist nur noch der von einer achtseitigen Haube gekrönte vierstöckige Turm erhalten, dessen

unterstes Stockwerk einen Rundbogenfries mit Pilastern und ein einfaches rundbogiges Portal zeigt. Das Material ist stark verwitterter Tuff, nur das obere Stockwerk ist in Backsteinen aufgesetzt; die Fensterumrahmung hat die Formen des 17. Jh. Das südliche Seitenschiff und der Chor bestehen gleichfalls aus Tuff, nur an den Strebepfeilern mit Ziegeln geflickt, am nördlichen Seitenschiff wechselt Tuff mit Ziegelbändern derart, dass der Tuff unten in stärkeren Blöcken, 25 × 14 cm gross, lagert, oben in kleineren Steinen von der Grösse der Backsteine.

Pfarrkirche.

Das Innere zeigt im Mittelschiff drei durch Gurte getrennte Kreuzjoche, die Gewölbe haben ausser den Diagonalrippen noch eine in der Längsachse des Mittelschiffes laufende Rippe. Das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ist wie in Wetten nach Süden herausgerückt und erreicht fast die Höhe des Mittelschiffes. Die sehr tief herabgehenden Rippen setzen in dem kurzen mit einem Sterngewölbe geschlossenen Chor auf einfachen polygonalen Kapitälchen auf.

Die Fenster enthalten kein Masswerk. Die ganze Kirche ist ausserordentlich ärmlich und kahl, unregelmässig und schlecht gebaut und durch das niedrige, gleichsam eingesunkene Langschiff äusserlich von unglücklichen Verhältnissen.

Altäre.

Hauptaltar, nüchterner Rokokoaufbau.

Rechter und linker Seitenaltar, ganz wertlose Barockarbeiten mit säulengetragenem durchbrochenen Giebel. Dem südlichen dient als Antependium ein verblichenes Stück guten Seidenstoffes des 17. Jh. mit eingewebten Blumen.

Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen, barocker Holzrahmen von einem Pelikan gekrönt an der Nordseite des Chores, aus der Mitte des 18. Jh.

Mobiliar.

Kanzel, Kommunionbank, rohe Rokokoarbeiten. Die Sitzbänke haben dagegen bemerkenswerte geschweifte Wangenstücke mit hübschen Motiven.

Wandleuchter.

Schmiedeeiserner Wandleuchter vom Ende des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXI, 12).

Holzbilder.

Zwei tölpelhafte grellbemalte Holzbilder des h. Martin zu Ross, Schnitzereien des 18. Jh. über den Beichtstühlen.

Glocken.

Die beiden Glocken sind 1640 von *Franz* und *Peter Hemony* gegossen. Der erhaltene Vertrag (L. HENRICHS, Die Glocken zu Wankum: Nrh. G. 1882, S. 172) giebt genau die Bedingungen und Kosten an. Die Preise anderer in jener Zeit von den Gebrüdern verfertigten Glocken bei BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde, Aachen 1882, S. 64.

Haus Ingenrath.

HAUS INGENRATH. A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 122.

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Ingenrath: Urkunden von 1424 an. — Auszüge aus den Geldrischen Lehensregistern von 1402 und 1552 im Archiv zu Arnheim. — Handschriftliche Geschichte des Sitzes von KONSTANTIN VON RUYS-NIEUWENBROEK.

Geschichte.

Haus Ingenrath erscheint zuerst 1402 (FAHNE, Cod. diplom. gentis Bocholtanae p. 45) unter dem Namen in gen Raide (in gem Radt = in dem Rott, Gerodeten) als Besitztum eines Gerhard in gen Raide; 1424 geht es in den Besitz der Familie von Hartefeld über, Johann von Hartefeld auf Ingenrath beteiligt sich 1436 an dem Bündnis der Geldrischen Edlen wider Herzog Arnold (NIJHOFF, Ged. IV, Nr. 158). Durch die 1473 geschlossene Heirat zwischen Lysbeth von Hartefeld mit Willem von Bocholt gelangt das Haus in den Besitz der Bocholt, 1626 in den der de Haen (Lehenbrief Urk. Nr. 5). Die Gebrüder Arnold und Martin de Haen finden das Haus in unwohnlichem Zustande; der Verkaufsvertrag vom 26. März 1626 besagt, ‚dat te getimmeringhen op dezelve staende ten deele deur outheyt zouden zyn

Haus Ingenrath.

ingevallen ende de reste ganz bouvellig ende ruyneux, diewelcke overzülcz veel zouden costen wederum te maken'. Ein Neubau erweist sich notwendig; von dem ursprünglichen Bau bleibt nur der fünfeckige Turm stehen, das Wohnhaus wird neu aufgeführt und 1627 vollendet. Das 1724 als rittermässiger adeliger Sitz anerkannte Haus befindet sich zur Zeit im Besitz der Frau von Ruys-Nieuwenbroek.

Beschreibung.

Das auf einem Pfahlrost gelegene Haus war bis zum J. 1844 auf allen, ist jetzt aber nur noch auf drei Seiten von Gräben umgeben (Situationsplan Fig. 30). Der Turm C diente, wie der zu Haus Coul bei Straelen, als Wachtturm und zeigt schmale schiessschartenähnliche Fenster. Das zweistöckige Wohnhaus A mit geschweiften Giebeln trägt an der Südfront das Wappen der de Haen mit der Zahl 1627, dieselbe Zahl auch in Eisenankern. Der Saalbau B, an den die Kapelle D angebaut ist, schliesst nach Norden mit einfachem Staffelgiebel ab. Der Trakt E entstammt dem 18., F erst der 2. H. des 19. Jh.

Gemäldesammlung.

Das Haus enthält eine stattliche Gemäldesammlung; neben einer grossen Anzahl mittelmässiger niederländischen Landschaften und Porträts des 17. Jh., eine Reihe auserlesener Stücke, die in dem grossen Saale B vereinigt sind. An erster Stelle ist zu nennen ein grosser prachtvoller *Murillo,* den Bildern in München und im Dulwich College nah verwandt: Eine alte Frau hält einen Knaben, der Kastanien gestohlen und sich lachend wehrt, am Kragen fest, ein junges Mädchen sucht ihm die geballte Hand zu öffnen; im Hintergrund links ein Zuschauer mit der Pfeife in der Hand. Dann ein *Adriaen van der Werff:* Ein junger Held zeigt seiner schönen Geliebten, die mit herabgeglittenem Gewande vor ihm sitzt, einen Eberkopf, vorzügliches Bild von feinstudierter Farbenwirkung aus der zweiten Periode des Malers (Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und seiner Gemahlin?). Ein Schlachtenbild, Reiterkampf zwischen Türken und Christen, von *Jan van Huchtenburgh,* ein *Jan Brueghel* d. Ä., Landschaft mit Schnapphähnen, die einem Kaufmannszug auflauern, als Staffage, zwei Blumenstücke von *Jan van Huysum.* Ausserdem das Porträt (Kniestück) eines Fräuleins von Fesser als Diana, Kopie nach *van Dyck,* Porträts des Bürgermeisters van Bam von Amsterdam und seiner Gemahlin, Porträt der Johanna von Randenraedt aus der Rubensschule; Porträt eines jungen Mädchens in zarter Bleistiftzeichnung, leicht mit Sepia angetuscht und mit Weiss gehöht, bez. VAILLANT 1648, von *Wallerant Vaillant,* den Zeichnungen des Dresdener Museums nahekommend.

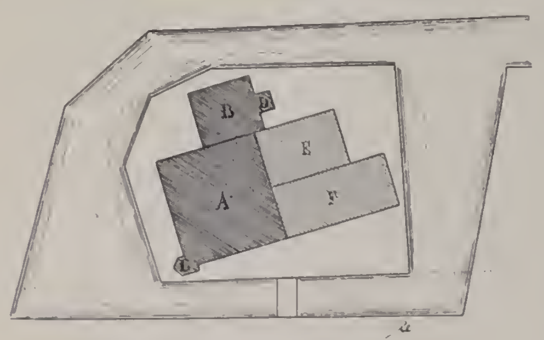


Fig. 30. Haus Ingenrath. Grundriss.

Altartisch.

In der Kapelle: Altartisch mit zierlicher Intarsia in Nussbaum-, Pallisander- und Mistelholz, Blumenkränze und Arabesken darstellend, wertvolles Werk der 18. Jh.

Altarbild.

Altarbild, Triptychon, handwerksmässiges niederländisches Bild aus der Mitte des 16. Jh. mit der Anbetung der Könige, auf den Flügeln die Wappen von Geldern und von Bocholt-de Haen.

Gefässe.

Im Besitz der Frau von Ruys-Nieuwenbroek: Pokal von vergoldetem Silber, 34 cm hoch, um 1600, mit der Marke M. Den Deckel mit dem Wappen der Willich krönt ein Aufsatz von zierlich getriebenen silbernen Blumen.

Kokosbecher mit silbernem Untersatz, um 1600, Monogramm M S. Auf der Kuppe geschnitzt drei Darstellungen: Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradiese, Adam und Eva bei der Arbeit. Haus Ingenrath.

Rosenkranz, ausserordentlich wertvolles Stück des 16. Jh. Die acht grossen aus Krystall bestehenden Kugeln sind in der Mitte durchgeschnitten und Goldblättchen mit Szenen des neuen Testamentes und Apostelfiguren in feinstem Email (?) in sie eingelegt. Rosenkranz.

Wappenrolle von zwölf Pergamentblättern, 26 × 36 cm gross, mit Darstellungen von 1310 Wappenschilden in kolorierter Federzeichnung mit Aufschriften, um 1400, fast ausschliesslich holländische Familien der Maaslande: ältestes holländisches Wappenbuch. Wappenrolle.

HAUS WANKUM, schon im J. 1582 ‚mit allen Gebäulichkeiten von dem staatischen Kriegsvolk verbrannt, ruiniert und in den Grund verdorben, so dass das zum Gut gehörige Land von 1582—1592 wüst, leer und als Vogelweide gelegen hat' (Gerichtsprotokoll im Stadtarchiv zu Geldern. — H. Ferber, Die Niersjunker S. 4). Bauliche Reste sind nicht erhalten. Haus Wankum.

WEEZE.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Beschreibung der zum Oberhof Weeze gehörigen Güter und Grundstücke mit Angabe der Besitzveränderungen vom 16.—18. Jh., Register und Protokollbuch (Xanten R. 89). — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Verzeichnis der zum Amt Weeze gehörigen Güter (Reg. VII. hh).

RÖMISCHE FUNDE. Ein bedeutender römischer Münzfund aus der Nähe von Weeze (2000 Stück Kleinerze) befindet sich jetzt im Museum des Niederrheinischen Altertumsvereines zu Xanten. Er besteht aus drei Klassen von Kleinerzen, die erste zwischen 11. Mai 330 und 25. Dezember 333, die zweite zwischen 25. Dezember 333 und 18. September 335, die dritte nach 18. September 335 geprägt. — Hettner, Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden: Wd. Zs. VII, S. 124, 150. — Steiner u. van Vleuten, B. J. LXXIV, S. 196. — Über germanische Urnenfunde vgl. B.J. XI, S. 37. — Über die Wallanlagen bei Calbeck vgl. J. A. Ort, Oude wegen en landweren in Limburg en aangrenzende gewesten, Leiden 1884, p. 144. — Janssen, Grafheuvelen der oude Germanen, Arnhem 1833, p. 4. Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Cyriaci m.). R. Scholten, Die Stadt Cleve. Beiträge zur Geschichte derselben. Kleve 1879. S. 169—171, 325—327. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 192. Pfarrkirche.

Die Pfarre zu Weeze wird zuerst 1305 in dem ältesten Xantener Zehntregister (Handschrift im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk), später auch in dem bei Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 228, publicierten genannt; das Weistum, das 1326 über die Geldernschen und Kleveschen Gerechtsame in Weeze aufgenommen wird, nennt als Versammlungsort die kerke van Weyse. Im J. 1334 wird die Pfarrkirche durch Graf Dietrich von Kleve dem Kanonichenkollegium auf Schloss Monreberg, das dann nach Kleve verlegt ward, übergeben (Lacomblet, UB. III, Nr. 276). Im J. 1369 wird die Vogtei Weeze durch Ritter Heinrich von der Straten dem Junggrafen Adolf von Kleve übertragen (Lacomblet, UB. III, Nr. 688). Zwischen dem Kapitel zu Kleve und der Pfarre Weeze zogen sich die Streitigkeiten über die Rechtmässigkeit Geschichte.

Pfarrkirche. der Inkorporation durch das 14. und 15. Jh. hin, bis Herzog Johann III. 1501 die Inkorporation an das Kapitel endgültig bestätigt (SCHOLTEN S. 169, Urk. Nr. 34, p. XL). Im J. 1378 wird in der Kirche ein Nikolausaltar gestiftet (SCHOLTEN S. 326), 1397 ein Kreuzaltar (Urk. Xanten, Stiftsarchiv R. I, 800), 1527 ein Antoniusaltar (SCHOLTEN S. 171). Der heutige Bau stammt vom Ende des 15. Jh., der Chor schon aus dem J. 1448 (Urk. im Stadtarchiv zu Goch: Verkauf einer Rente, ,dair mede the doen tymeren dat hoghe choer'), das Langhaus wahrscheinlich aus dem J. 1501 (Urk. 5000 im Archiv zu Schloss Haag), 1606 wurde das südliche Seitenschiff erneuert, am 6. Mai 1769 stürzte der Turm zusammen und machte einen Neubau notwendig.

Beschreibung. Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Bau mit Querschiff, langem vorspringenden Ostchor und Westturm mit einer lichten Länge von 37,2 m, einer Breite von 28,2 m, das Chor 14,5 m lang und 8,8 m breit. Der dreistöckige Turm ent-

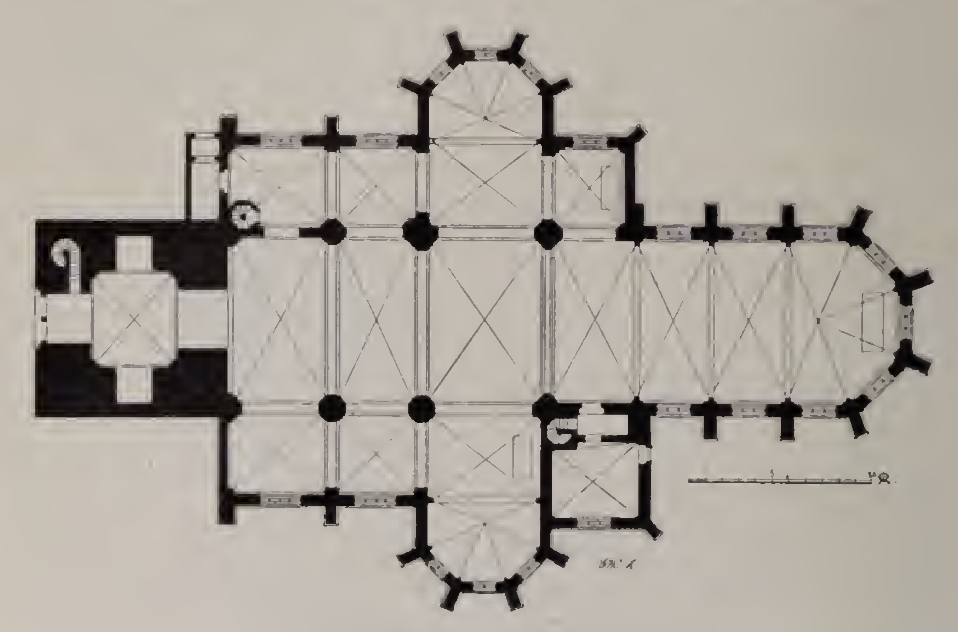


Fig. 31. Weeze. Grundriss der Pfarrkirche.

hält in den beiden oberen Geschossen je drei spitzbogige Blenden, die mittlere zweiachsig, die seitlichen einachsig, über dem Portal mit Mittelpfosten ein grosses dreiachsiges Fenster. Die Streben an Langschiff und Chor sind dreimal abgetreppt. Über der Vierung kleiner hölzerner geschieferter Dachreiter. Das Material des ursprünglichen Baus war Tuff, der noch an der Westseite des Turms bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes und an den ersten beiden Jochen des südlichen Seitenschiffes erhalten ist. Im übrigen ist durchweg Backstein verwendet, nur an den Sockeln der Strebepfeiler mit Tuff geflickt. Die weit ausladenden Querarme sind wie der Chor dreiseitig geschlossen, an den südlichen Querarm schliesst sich nach Osten die (erneute) Sakristei an.

Inneres. Das Innere enthält im südlichen Seitenschiff zwei Rundsäulen, im nördlichen zwei Pfeiler. Wahrscheinlich war die ursprüngliche Kirche ein zweischiffiger Tuffbau mit Säulenstützen und kurzem Chor. Bei dem Umbau blieb von der nördlichen Aussenmauer nur der Kern für die beiden Pfeiler stehen, die dann nach beiden

Seiten noch Vorlagen erhielten. Dabei scheint aber gleichzeitig das südliche Seitenschiff aus dem Lot geraten zu sein: die Gurte verschoben sich, die Rippen gaben nach: das bedingte eine Verstärkung der Strebepfeiler. Den Pfeilern treten vier alte Dienste zur Seite, die die Diagonalrippen tragen. Die Gurte in dem ganz unregelmässig gebauten Mittelschiff, dessen Joche durchweg verschiedene Breite haben, sind weggeschlagen, an ihre Stelle einfache Rippen getreten. An den Aussenmauern der Seitenschiffe schliessen die Dreiviertelssäulchen in halber Höhe mit Konsolen, im südlichen mit Knöpfen, im nördlichen mit grinsenden Köpfen ab. Das rippenlose letzte Joch des nördlichen Seitenschiffes ist später angebaut. In dem aus zwei Langjochen mit Kreuzgewölben und dem Schlussjoch bestehenden Chor setzen die Rippen des Steingewölbes auf Dreiviertelssäulchen auf, die bis zum Boden laufen, die der Langjochenden über der unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufenden Lisene mit Konsolen. Pfarrkirche.

Südlicher Seitenaltar. Einer der seltenen Baldachinaltäre, ähnlich wie die Altäre zu Aarhuus, Wismar, Lüneburg, mit weit vorgekragtem, an der Unterseite mit erneuten heraldischen Malereien verziertem Baldachin mit interessanter sehr reicher spätgothischer Rankenornamentik von edlen Formen (MÜNZENBERGER, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands, Frankfurt a. M. 1890, S. 149). Die Figuren im Mittelschrank modern. Die Flügel enthalten auf beiden Seiten niederrheinische Gemälde auf Holz aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jh., recht handwerksmässige Gestalten in reicher Landschaft mit Architektur, die Figuren vielfach verzeichnet, die Köpfe ganz flach und charakterlos. Auf den Innenseiten links: die Flucht nach Ägypten, die Beschneidung, die Kreuzigung, die Kreuztragung; rechts: Christus erscheint der Maria Magdalena, der zehnjährige Jesus im Tempel, S. Anna auf dem Thron, auf dessen Stufen Maria mit dem Kinde, zur Seite der bartlose Stifter mit langem braunen Haar, die Grablegung. Altar.

Auf den Aussenseiten acht Szenen aus der Legende der h. Katharina:

1. Katharina weigert sich dem Götzen zu opfern.
2. Sie wird von zwei Häschern gefangen vor den König geführt.
3. Sie wird nackt, an eine Säule gefesselt, gegeisselt.
4. Unterredung der Heiligen am Kerkerfenster mit Vater und Mutter.
5. Unterredung mit den Schriftgelehrten.
6. Der eine der Schriftgelehrten wird verbrannt.
7. Die Heilige soll gerädert werden, das Rad zerbricht.
8. Enthauptung.

Kanzel, später Barockbau, Ende des 18. Jh., in den Medaillons des runden Gehäuses die Brustbilder der vier Evangelisten, unter dem durchbrochenen runden Baldachin an der an den Pfeiler angelehnten Rückwand das Reliefbild des h. Cyriacus. Kanzel.

Votivaltar des h. Cyriacus im nördlichen Querarm, um 1500. In einem länglichen Holzkasten auf fünfseitiger Konsole unter reichem Baldachin (beide erneut) die Statue des h. Cyriacus als Diakon, in der Rechten ein Buch, in der Linken an einer Kette den Drachen haltend. Die Seitenflügel sind in der Mitte durchgesägt und mit Scharnieren versehen, so dass sie vollständig den polygonalen Körper des Gehäuses einschliessen können. Sie enthalten je zwei Bilder aus der Legende des Heiligen. Links: Votivaltar.

1. Der Heilige treibt den Teufel aus, der in Gestalt eines roten Figürchens aus dem Munde der vor ihm knieenden Prinzessin fährt.
2. Der Heilige, an ein Andreaskreuz nackt gefesselt, wird gegeisselt. Rechts:
3. Siedendes Öl wird ihm über das Haupt gegossen.
4. Enthauptung.

Pfarrkirche.

Die Gemälde sind tüchtige niederrheinische Arbeiten in warmem Ton, die Figuren mit groben Köpfen und dicken Nasen, die Landschaft in schweren dunklen Farben.

Skulpturen.

Madonnenstatue, 95 cm hoch, auf dem (interimistischen) nördlichen Seitenaltar (Fig. 32), neu polychromiert. Hervorragendes Werk der Kölnischen Bildschnitzer, um 1400. Maria, in langem blauen Mantel, auf dem Haupt die Krone mit lang herabwallenden Locken, in der Rechten ein Szepter, hält auf dem linken Knie das Jesuskind, das in der Linken die Weltkugel trägt. Die ganze Gestalt atmet eine ausserordentliche Lieblichkeit und Anmut. Szepter und Weltkugel derb erneut.

Holzfigur Gottvaters, 82 cm hoch, grossartiges Werk aus der 2. H. des 15. Jh., Eichenholz, nicht bemalt, stark beschädigt (linke Hand, zwei Finger der Rechten ergänzt). Die Figur, in der Linken die Weltkugel, die Rechte segnend erhoben, ist mit einem weiten Krönungsmantel bekleidet, der von den Knieen in schönem Faltenwurf herabsinkt. Das mächtige edle Haupt mit den weichen Zügen, den kleinen etwas schrägstehenden, scharf umrissenen Augen, dem langen Vollbart und dem herabfallenden Lockenschmuck ist ausserordentlich gut behandelt (Fig. 33).



Fig. 32. Weeze. Madonnenstatue in der Pfarrkirche.

Holzfigur des h. Hieronymus mit dem Löwen und Sitzbild des h. Jakobus, in Pilgerhut, mit Buch und Stab, gedrehten Locken und sorgfältig behandeltem langen Bart, gute Arbeiten in halber Lebensgrösse, um 1500.

Pieta, neu polychromiertes Holzbild um 1550. Der Leichnam Christi hart und realistisch mit starker Betonung der Adern behandelt.

Barocke Madonnenstatue des 18. Jh., ohne Wert.

Gemälde.

Gemälde: Verkündigung, kleine Holztafel der 1. H. des 16. Jh., deutsch, handwerksmässig; Christus und der reiche Jüngling in nächtlicher Unterredung in Halbfiguren, um 1600, deutsch, ohne besonderen Wert.

Das frühere, verblichene Altarbild, eine Taufe Christi in lebensgrossen Figuren, 18. Jh., in der Turmhalle.

Grabstein.

Grabstein, grosse Blausteinplatte, 3,50 m lang, 1,70 m breit, in der Mitte des Chores, mit gut erhaltenen vorzüglich ausgeführten ornamentalen und heraldischen Reliefskulpturen. Die Ecken nehmen vier Wappenschilder mit den Wappen der Loë-Wylich, Berenbrock-Bylandt, Hundt-Loë, Berenbrock(?)-Palant ein. Den Mittelpunkt bildet unter reicher Renaissanceeinrahmung, unter einem von kannelierten Pilastern getragenen Architrav mit halbrunden Giebel, das prachtvoll gemeisselte Doppelwappen der Loë und Nesselrode, darunter eine Kartouche mit der Inschrift: OMNES MORIMUR ET QUASI AQUA IN TERRAM DILABIMUR. Im Kreise um das Allianzwappen die Schilder von Honselaer, Eyll, Bylandt, Bodelschwing, Horst, Oer, Nesselrode (nach gütigen Mitteilungen des Herrn Grafen Friedrich von Loë). Die vier

Eckfelder verbindet ein durch Kartoucheneinrahmung abgeschlossener Streifen mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1574 DEN 25 DACH MARTII STARF DER EDLER FRANZ VAN LOE HER TOE WISSEN VND ERENSTEIN DROST TOE GOCH. ANNO 1591 DEN 23 APRIL STARF DIE EDLE SOPHIA VAN NESSELRAIDT DES VORIGEN HEREN HUISFRAUW DEN BEIDEN GODT VERLENE EIN FROELICHE UPERSTEHUNG.

Pfarrkirche

Gefässe.

Monstranz, 63 cm hoch, unkünstlerische derbe Barockarbeit von 1708, mit der Inschrift: ME FECIT CALCARIA AERE ECCLESIA PASTORE CVRANTE.

Kelch, 23,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, 1. H. des 17. Jh., die sechsseitige Rose mit vier getriebenen Engelsköpfchen verziert, auf der Kuppe sechs Felder, drei mit Engelsköpfchen, drei mit den Kreuzigungswerkzeugen.

Glocken.

Glocken von 1772 und 1775.

Pfarrhaus.

PFARRHAUS. Das alte Pfarrhaus wurde schon 1599 abgebrochen (Urk. 1461 im Archiv zu Schloss Wissen), um 1621 wieder aufgebaut zu werden.

Evangel. Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Pfarrchronik von 1706—1774 im Provinzial-Kirchenarchiv zu Koblenz, Fascikel IX, 2, 2.

Schon 1551 erscheint ein Wiedertäufer in Weeze (GOEBEL, Geschichte der rheinisch-westfälischen Kirche I, S. 212. — KELLER, Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven IX, S. 178), seit 1624 besteht hier eine feste reformierte Gemeinde, die sich in Haus Hartefeld versammelt, 1631 wird der erste Pfarrer genannt. Die kurz darauf erbaute Kirche brennt 1769 ab (J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs III, S. 255). Die rasch wiedererrichtete Kirche ward 1883 durch einen nüchternen Neubau ersetzt.



Fig 33. Weeze. Holzfigur Gottvaters in der Pfarrkirche.

Haus Hartefeld.

HAUS HARTEFELD. Das Geschlecht Hartefeld wird schon 1322 erwähnt, in welchem Jahre Wilhelm von Hartefeld die Herrlichkeit Weeze an Graf Dietrich von Kleve verpfändet; 1594 wird das Haus Hartefeld erwähnt (SCHOLTEN, Die Stadt Cleve S. 316). Das jetzige Herrenhaus, inschriftlich von 1700, befindet sich im Besitz des Grafen zu Eulenburg.

Grosses zweistöckiges Backsteingebäude, durch drei Walmdächer eingedeckt, mit als Risalit vorspringendem dreistöckigen Mittelturm, zu dessen Seiten kleine Treppentürme emporführen. Das Innere zeigt — wie in Haus Asselt bei Nieukerk ist der Oberstock weit höher als der untere — grosse kahle Zimmer mit leichten Stuckleisten des 18. Jh. An dem seitab liegenden Wirtschaftshof die Zahl 1706 in Eisenankern. Abbildung bei J. DE BEIJER en P. VAN LIENDER, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 1.

WETTEN.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Nrh. G. 1883, S. 192.

Geschichte.

Eine Pfarre zu Wetten bestand bereits 1224: in diesem Jahre tritt Graf Gerhard III. das Kirchenpatronat an das neugegründete Cistercienserkloster Münster zu Roermond ab (BONDAM, Charterboek II, Nr. 121. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 188). Im J. 1305 wird sie unter den Pfarren des Dekanates Geldern erwähnt (Xantener Zehntregister, Henrichssche Handschrift). Die neue Pfarrkirche wurde im 15. Jh. erbaut, im Anfang des 17. Jh., nachdem das Kirchspiel Wetten von 1582 bis 1594 verödet und zum grossen Teil von den Bewohnern verlassen gelegen (NETTESHEIM, G. S. 331), scheint eine Restauration stattgefunden zu haben; der Turm ward 1780—1783 erneuert (Urk. 5052 im Archiv zu Schloss Haag).



Fig. 34. Wetten. Wangenstücke der Sitzbänke in der Pfarrkirche.

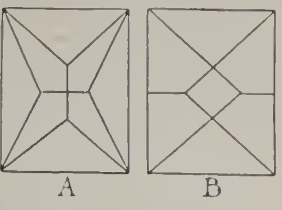
Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Bau mit vortretendem Westturm und südlichem Querarm, mit einer lichten Länge von 26 m, einer lichten Breite von 16,70 m, der Chor 10,30 m lang, 7,70 m breit. Der dreistöckige Turm der an der Nordseite ein bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes reichendes sechsseitiges Treppentürmchen enthält, zeigt im Unterstock eine spitzbogige Blende, durch die das Portal und ein zweiachsiges Fenster mit erneutem Masswerk gebrochen sind. Die beiden oberen Stockwerke sind mit einachsigen spitzbogigen Blenden versehen, das Masswerk in Haustein eingesetzt. Das Material der Westseite und Südseite bei dem unteren Turmgeschosse und des südlichen Querarmes bis zur Höhe der Sohlbänke der Fenster ist Tuff, im übrigen ist Backstein verwendet, aus dem auch die Ost- und Nordseite des Turmes 1783 aufgemauert worden.

Inneres

Das mit feinem Verständnis neu polychromierte Innere, durch den niedrigeren Chor, den Wechsel der Gewölbe, die reiche Profilierung der zwei Pfeilerpaare von schöner Gesamtwirkung, enthält im Langhause drei Joche, in den Seitenschiffen mit Quergurten, im Mittelschiff ohne solche. Die Scheidemauern sind nach dem Mittelschiff zu durch spitzbogige Blenden belebt. Die Rippen setzen im Mittelschiff mit polygonalen Kapitälen auf Dreiviertelssäulen auf, in den Seitenschiffen zur Seite des als Pilaster sich fortsetzenden Gurtes ruhen die Rippen auf ebensolchen Säulchen. Das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ladet als Querarm weit aus und ist von der gleichen Höhe wie das Mittelschiff. Im Chor ruhen die Rippen auf Dreiviertelssäulen. Die Fenster des Chores sind mit Ausnahme des zweiachsigen Mittelfensters einachsig; im nördlichen Seitenschiff ist das östliche Fenster zweiachsig, im südlichen die beiden östlichen Fenster zweiachsig, das des Querarmes in der Mitte schon einmal geschlossen, alle übrigen ein-

achsig. Das Gewölbesystem des Mittelschiffes in beistehender Figur in A, das der Seitenschiffe in B verdeutlicht. Pfarrkirche.



In dem Klostergewölbe des zweiten Turmgeschosses stehen nur die Rippen noch, die Kappen sind durchgebrochen. Restauration notwendig.

Kanzel.

Barocke Kanzel, in der Anordnung und Gliederung ein gutes Renaissancevorbild nachahmend, in der Ausführung aber von ausserordentlicher Rohheit. An den vier sichtbaren Seiten des sechsseitigen hölzernen Gehäuses in Umrahmung von Fruchtguirlanden die Holzbilder der vier Evangelisten, an der Rückwand in einer Nische die Figur Christi; das Treppengitter mit Arabesken auf durchbrochenem Grund.

Gestühl.

Zwei Wangenstücke spätgothischer Sitzbänke vom Ende des 15. Jh. in Eichenholz (Fig. 34). Die Füllungen mit scharf profiliertem Stabwerk, die Mittelrose mit Fischblasenmotiven. Die Krönung bildet je ein mächtiger liegender gut stilisierter Löwe (stark abgegriffen).

Monstranz.

In der Sakristei: Monstranz von vergoldetem Silber, 73 cm hoch, einfache Arbeit vom Anfang des 15. Jh. Über der sechsseitigen Rose erhebt sich das cylindrische Glasgefäss, umgeben von drei Strebepfeilern, vor jedem ein musizierender Engel. Im Aufsatz eine Madonnenstatuette; die Krönung bildet der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes.



Fig. 35. Haus te Gesselen. Grundriss.

Glocken.

Glocken. Die grösste von 1738, die mittlere von 1721, die kleinste von 1845.

Haus te Gesselen.

HAUS TE GESSELEN. Handschriftl. Qu. H. Ferber, Handschr. Chronik des Schlosses Haag, im Archiv zu Haag, S. 89.

Geschichte.

Das Haus gehört zu den ältesten Rittersitzen im Geldrischen Lande. Es stand schon in der 1. H. des 13. Jh. und befand sich im Besitz der Baersdunc: am 14. April 1247 kauften Johannes und Heinrich, die Söhne des gräflichen Koches Marsilius den Hof (Nettesheim, G. S. 631. Beil. Urk. Nr. 1). Im J. 1403 erscheint das Haus zuerst in dem Geldrischen Lehensregister (Archiv zu Arnheim); 1424 wird Derick (Dietrich) von Palant damit belehnt, 1498 Arnt von Eyll, 1581 Wilhelm von Hornum. Im J. 1584 nimmt der Oberst von Hohensachsen die Burg ein und zerstört sie (Bor, Oorsprongk der nederlandsche Oorlogen, 1585, II, p. 498. — H. Ferber, Die Niersjunker S. 4). Erst 1615 wird die Burg neu aufgebaut (Jahreszahl in Eisenankern an der Nordseite); 1671 geht sie durch Kauf an den Erbmarschall Arnold Adrian Freiherrn von und zu Hoensbroech über, bei dessen Nachkommen sie verblieben ist.

Haus te Gesselen. Beschreibung.

Die Burg bildet ein Rechteck mit einer Seitenlänge von 15,50 und 13,60 m. Der ältere romanische Bau (in dem Grundriss Fig. 35 schwarz ausgefüllt) bestand aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln mit nördlichem sechsseitigen Treppentürmchen B, das in dem 1615 angebauten Teile A noch vollständig bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes erhalten ist. Um den ganzen Bau zog sich ursprünglich ein Rundbogenfries, erhalten neben B. Der grosse angebaute, nicht eingebundene Teil A dient im Flur als Küche, von ihr führt eine Treppe empor zu dem erhöhten Saal C, an den sich nach Süden zwei weitere Räume anschliessen. Neben dem Treppenturm B ist 1615 eine hölzerne Treppe D errichtet worden. Die Kammer E enthält noch einen grossen, weit vorstehenden Kamin, auf der einen Seite von einer steinernen Renaissancekaryatide getragen mit einem Löwen als Wappenhalter. Ein Wandkamin im ersten Stock ist mit Formziegeln ausgemauert von der Art der Brüggener Ziegel (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 26).

WINNEKENDONK.

Römische u. germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Römischer Begräbnisplatz auf der Honselarer Haide, östlich von der Honselarer Mühle auf dem Gebiet des Helmanshofes. Eine blauschwarze Urne in der Sammlung Buyx in Nieukerk. Ein Römergrab wurde auf dem Revier ‚de Klockum‘ zwischen Winnekendonk und Kapellen geöffnet: die Fundstücke, Krüge, Näpfe, Salbtöpfchen, Opferschalen befinden sich gleichfalls in der Sammlung Buyx. Auf dem Coesfeld wurde eine aus freier Hand geformte germanische Urne von auffallend schlanker Form, mit vier Ohren am Bauch, gefunden (Nrh. 1878. S. 92).

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Urbani pap.). Nrh. G. 1883, S. 192.

Die Pfarre entstand erst nach dem 14. Jh. — in den libri valoris von Xanten wird sie noch nicht erwähnt. Der Ort gehört schon 1307 zu Kleve (Binterim u. Mooren, D. C. II. S. 67). Ein Neubau der Pfarrkirche fand wahrscheinlich nach der Zerstörung des Ortes durch Erzbischof Dietrich von Köln im J. 1448 statt (Nettesheim, G. S. 117). Abbildung des älteren Baus bei J. de Beijer en P. van Liender, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 24.

Von der alten Kirche steht nur noch der vierstöckige Turm, im unteren Stock aus Tuff, in den drei oberen aus Backsteinen aufgemauert. Das zweite und dritte Stockwerk zeigt drei, das vierte vier Blenden, die letzteren mit einfachstem Masswerk. Die Anlage von 1448 ist durch einen dreischiffigen gothischen Neubau ersetzt.

Die ganze innere Einrichtung ist erneuert.

Leuchter.

Zwei romanische Leuchter des 13. Jh., 30,5 cm hoch, aus Messing, mit Zinnenkrönung, der Schaft mehrfach abgetreppt, getragen von drei stilisierten Löwen. Die gleiche Form, aber ohne Löwen, in Kalkar (Wolff, Die S. Nicolai-Pfarrkirche in Calcar Taf. 73). Das Muster ist in der letzten Zeit in Kevelaer und Köln, aber ohne die guten Verhältnisse des Originals, nachgeahmt worden.

Gefässe.

In der Sakristei: Messingenes, bauchiges Waschgefäss, Gelbguss mit Köpfen als Henkelträgern und an den beiden Ausflussröhren, von derselben Form wie in Kevelaer und Dülken, Arbeit des 16. Jh.

Monstranz von vergoldetem Silber, 78 cm hoch, Ende des 16. Jh., aber noch vollkommen im Banne der gothischen Formenwelt: nur die posaunenblasenden Putten im Aufsatz verraten die Renaissance. Auf dem gravierten Fuss mit Fischblasenmotiven erhebt sich das cylindrische Glasgehäuse, flankiert von zwei Strebepfeilern mit den Statuetten der h. Katharina und des h. Theobaldus. Im Aufsatz die Figur des h. Theobaldus, an den sechs Ecksäulen musizierende Engel. Als Krönung ein Kruzifix. Pfarrkirche.

Kelch aus getriebenem Silber, 25 cm hoch, Anfang des 18. Jh., der sehr breite Fuss mit Engelsköpfchen verziert.

Vier silberne Bruderschaftsstäbe vom Ende des 18. Jh. mit unbeholfenen Gravierungen der Madonna und des h. Urban. Stabe.

Glocken. Die grösste von 1729, die übrigen neu. Glocken.

WISSEN.

SCHLOSS WISSEN. Handschriftl. Qu. Das Archiv des Schlosses Wissen enthält in erster Linie die Hauptquellen zur Geschichte der Familien von Loë und Nesselrode, sowie deren Verwandten und vollständige Nachrichten über die Loëschen Schloss. Archiv.



Fig. 36. Schloss Wissen nach einer Zeichnung von 1761.

Güter, daneben Urkunden des Stiftes Xanten und der Geldernschen und Klevischen Herzöge. Die Zahl der Pergamenturkunden (die älteste von 1235) beläuft sich auf über 1000; dem 13. Jh. gehören 10 an (darunter Königsurkunden von Wilhelm von Holland und Rudolf von Habsburg), dem 14. Jh. 174, dem 15. Jh. 510, dem 16. Jh. 450, ausserdem eine grosse Zahl Konvolute; die späteren Urkunden sind nur noch in Konvolute geordnet, 400 dem 17., 580 dem 18. Jh. angehörig.

Schloss. Abbildungen.

Abbildungen. 1. Ansicht der Vorburg und des Hauptbaus bei J. de Beijer en P. van Liender, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 28, 1 u. 2.

2. Zeichnung von 1761 (vor dem Umbau des Franz Karl von Wissen) mit der Aufschrift: Het Huys Wissen aan de Niers anno 1761 (Fig. 36).

3. Zwei Zeichnungen am Fusse des Loëschen Stammbaumes, die eine eine Ansicht des Schlosses vor, die andere eine Ansicht nach dem Umbaue, mit den Unterschriften: Delineatio domus Wissen qualiter a Francisco Barone de Loë et Sophia de Nesselrode coniugibus renovata fuit anno 1506. — Delineatio domus

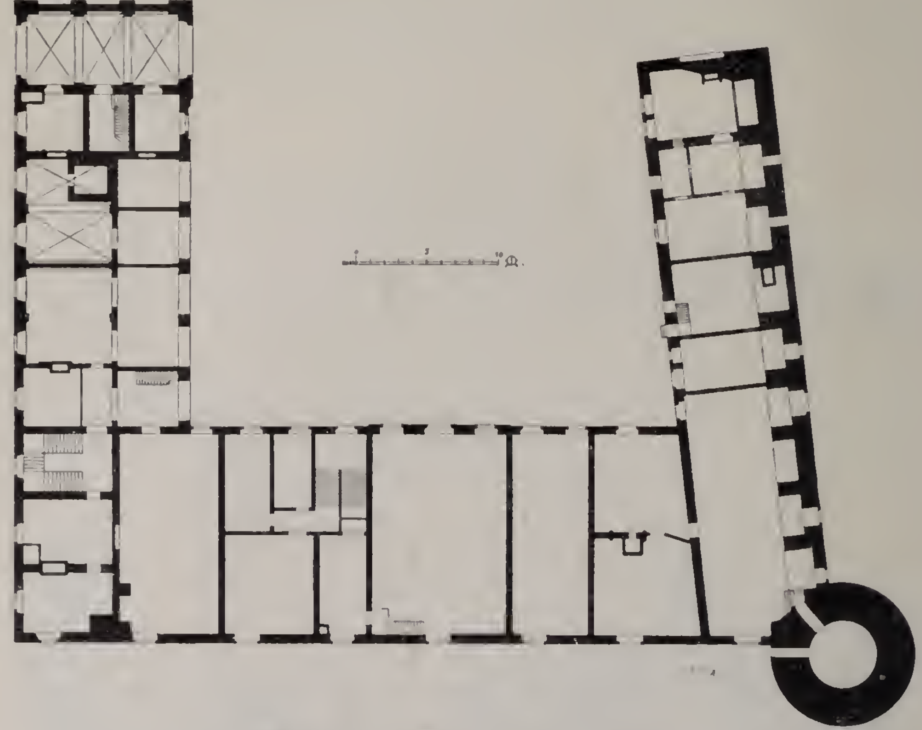


Fig. 37. Schloss Wissen. Grundriss der Vorburg.

Wissen qualiter a Francisco Carolo et Alexandria Comitissa de Horion renovata fuit anno 1770.

Geschichte.

Der Ort Wissen wird zum ersten Male im J. 1213 unter den Besitzungen der Abtei Kamp genannt (Lacomblet, UB. II, Nr. 45). Die Burg wurde im Laufe des 14. Jh. von den Herren von der Straeten erbaut, die 1436 (Nijhoff, Ged. IV, Nr. 158) und 1452 (Knippenberg, Hist. ecclesiastica p. 296) als ihre Besitzer erscheinen. Der Lehensherr war der Propst zu Xanten, von dem 1450 Johann von Broichhuysen, Herr zu Loe, das Haus zu Lehen empfing (Urk. Xanten, Stiftsarchiv R. I, 1251). Um die Wende des Jahrhunderts war der Bau vollendet, im J. 1401 ward der Altar in der Schlosskapelle eingeweiht (Scholten, Die Stadt Cleve S. 171). Der Umbau, den im J. 1506 Franz von Loë und Sophia von Nesselrode vornahmen, betraf nur das Herrenhaus, das in den frühesten Formen des niederländischen Renaissancestiles erneuert wurde. Im J. 1641 wurde das Schloss von den Hessischen

Truppen, die es unter Hauptmann Feldtfenger besetzt hatten, geplündert (NETTESHEIM, G. S. 410. — Die Grenzen der Herrlichkeit 1654 in einem Vertrag zwischen dem Freiherrn von Loë und dem Herrn von Hartefeld festgesetzt: Urk. 743).

Schloss.

Der Umbau, den 1770 Franz Karl von Loë und Gräfin Alexandria von Horion abschlossen, beraubte das Schloss seiner Türmchen, Giebel und Erker, mit dem es der feine Formensinn des 16. Jh. versehen hatte, und setzte an ihre Stelle nüchterne geradlinig abschliessende Dächer. Schon 1766 wurde die neue Hauskapelle geweiht (SCHOLTEN a. a. O. S. 172).

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurde die Burg einer gründlichen Restauration unterzogen und bei dieser Gelegenheit die neue glänzend ausgeschmückte Schlosskapelle, eine der zierlichsten Schöpfungen von *Vincenz Statz*, angefügt.



Fig. 38. Schloss Wissen. Ansicht der Vorburg.

Beschreibung. Vorburg.

Die **Vorburg** gehört in ihren Hauptteilen der ersten Bauperiode des 14. Jh. an. Sie besteht aus drei rechtwinkelig aneinanderstehenden Flügeln, die von Gräben umgeben sind. Unversehrt sind nur zwei der Flügel erhalten, aus Backstein aufgeführt mit einem rund um die Aussenseite in Dreiviertelhöhe laufendem Spitzbogenfries. Die Anlage der durch Gräben abgeschlossenen Vorburg entspricht den verwandten Bauten von Schloss Haag (s. o.) und Schloss Montfort (JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II). Grundriss in Fig. 37, Ansicht in Fig. 38.

Der ehemalige Haupteingang befindet sich auf der Ostseite. Dort schmücken die Mitte des langgestreckten Flügels zwei erkerartig vorgekragte Halbtürmchen, auf zwei spitzbogigen Pendentifs ruhend, die das alte jetzt vermauerte spitzbogige Portal beschützten (Fig. 39).

Die alte Aussenmauer besitzt eine beträchtliche Dicke, in der Mauerstärke läuft in der Höhe des obersten Stockwerkes ein gedeckter Wehrgang, mit Schiessscharten nach der Aussenseite geöffnet.

Schloss.

Die nordöstliche Ecke bildet ein runder Wehrturm, mit einer lichten Weite von 4,6 m. Sein oberstes Stockwerk ist gleichfalls mittelst eines Spitzbogenfrieses vorgekragt, das geschweifte geschieferte Kegeldach läuft in ein kleines mit Brettern verschaltes spitzes Türmchen aus (Dach und Obergeschoss restauriert).

Im Inneren enthält der Turm ein Kuppelgewölbe mit engen, doppelt vergitterten Fenstern. In der Mauerstärke führt eine steinere Wendeltreppe empor.

Die Südseite des Ostflügels (stark verwittert und gerissen) ist durch eine grosse zweimal abgefasste spitzbogige Blende belebt, ihr zur Seite öffnen sich im obersten Geschoss zwei spitzbogige Fenster. Die Hofseite des Flügels ist durch zwei horizontale Lisenen gegliedert, das untere Stockwerk enthält fünf Thüren und Fenster von wechselnder Grösse in zwei verschiedenen Höhen.

Fig. 39. Schloss Wissen. Altes Ostportal.

Von dem Umbau von 1506 ist nur die nordwestliche Ecke, die das jetzige Archivgebäude birgt, erhalten, die neue Einfahrt im Westen stammt von dem Neubau von 1770.

Kapelle.

In der älteren 1766 erbauten Schlosskapelle (jetzt Sakristei) alte Boiserien mit Barockmotiven und Wappenbildern.

Holzskulptur.

Im Vorsaal des Herrenhauses grosses Holzschnitzwerk aus dunklem Eichenholz, vortreffliche und gut erhaltene Arbeit aus der Mitte des 15. Jh. Die Tafel enthält sechs Felder, die in Hochrelief, zum Teil, so in den Wappendecken, ganz frei herausgearbeitet, die vier Wappen der Loë, Eyll, Berenbrock, Honselar in prachtvoller Stilisierung enthält, in der Mitte zu oberst den gekreuzigten Christus zwischen Maria und Johannes, darunter eine Madonna, die Gesichter ältlich und ernst, die stark unterarbeiteten Falten der Gewänder hart gebrochen.

Schrank.

Holländischer Stollenschrank aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jh., mit guten Reliefschnitzereien. Auf den Flügelthüren des Unterbaus zwei ritterliche Gestalten, in dem von Karyatiden getragenen in drei Felder geteilten Aufsatz zwei Szenen aus der Geschichte des verlorenen Sohnes, in der Mitte eine thronende Frauengestalt.

Gemäldesammlung.

Die wertvolle Gemäldesammlung, neben der Gallerie des Barons von Steengracht auf Schloss Moyland die reichste private Bildersammlung am deutschen Niederrhein, ist besonders reich an Niederländern des 17. Jh.

Das ausgezeichnete Bruststück eines langgelockten, schnurrbärtigen, turbantragenden Türken ist für *Rembrandt*, dem es zugeschrieben wird, etwas zu glatt und verblasen und scheint eher dem *Salomon Koninck* anzugehören. An der Spitze der Porträts steht das Brustbild von *Rubens* Gattin im breiten Spitzenkragen, eine Wiederholung des Bildes der Münchener Pinakothek, sodann ein interessantes niederrheinisches

Porträt eines Jünglings in schwarzem Barett, einen Brief mit dem Sieberschen Wappen in den Händen, bezeichnet: 1530, G. V. W. AETATIS SUAE 21, und das Bildnis einer vornehmen Dame in Spitzenkragen, die Linke auf einem Tisch ruhend, Kniestück von *van der Helst.* Unter den Sittenbildschilderern ist *Isaak von Ostade* mit einem Fleischerladen vertreten, dessen Mittelpunkt der hängende Körper eines aufgeschnittenen Schweines bildet — ein Schwelgen in den feinsten Nuancen des Rot und Rosa — *S. V. Douw* mit einer grossen Marktszene auf einem Hintergrund von römischen Tempelresten, *Antoni Palamedes* mit einem Gesellschaftsstück, zwei Kavaliere in eifriger Unterhaltung mit vier Damen darstellend (übermalt).

Schloss.

Unter den Stillleben zeichnen sich ein Thierstück von *Melchior d'Hondecoeter* und ein Blumenstück von *Boermans* aus.

Ausserdem sind zu nennen ein flott hingestrichenes skizzenhaftes Bild von *Jakob Jordaens,* den Empfang des Kaisers Friedrich I. in Venedig darstellend, — die figurenreiche Gruppe um den die Treppenstufen hinaufeilenden Kaiser in der starken Bewegung sehr gelungen; eine Beklagung des Leichnams Christi durch die vier heiligen Frauen, stark verblichenes Bild aus der Schule *Guido Renis.*

Silbergeschirr, Porzellan.

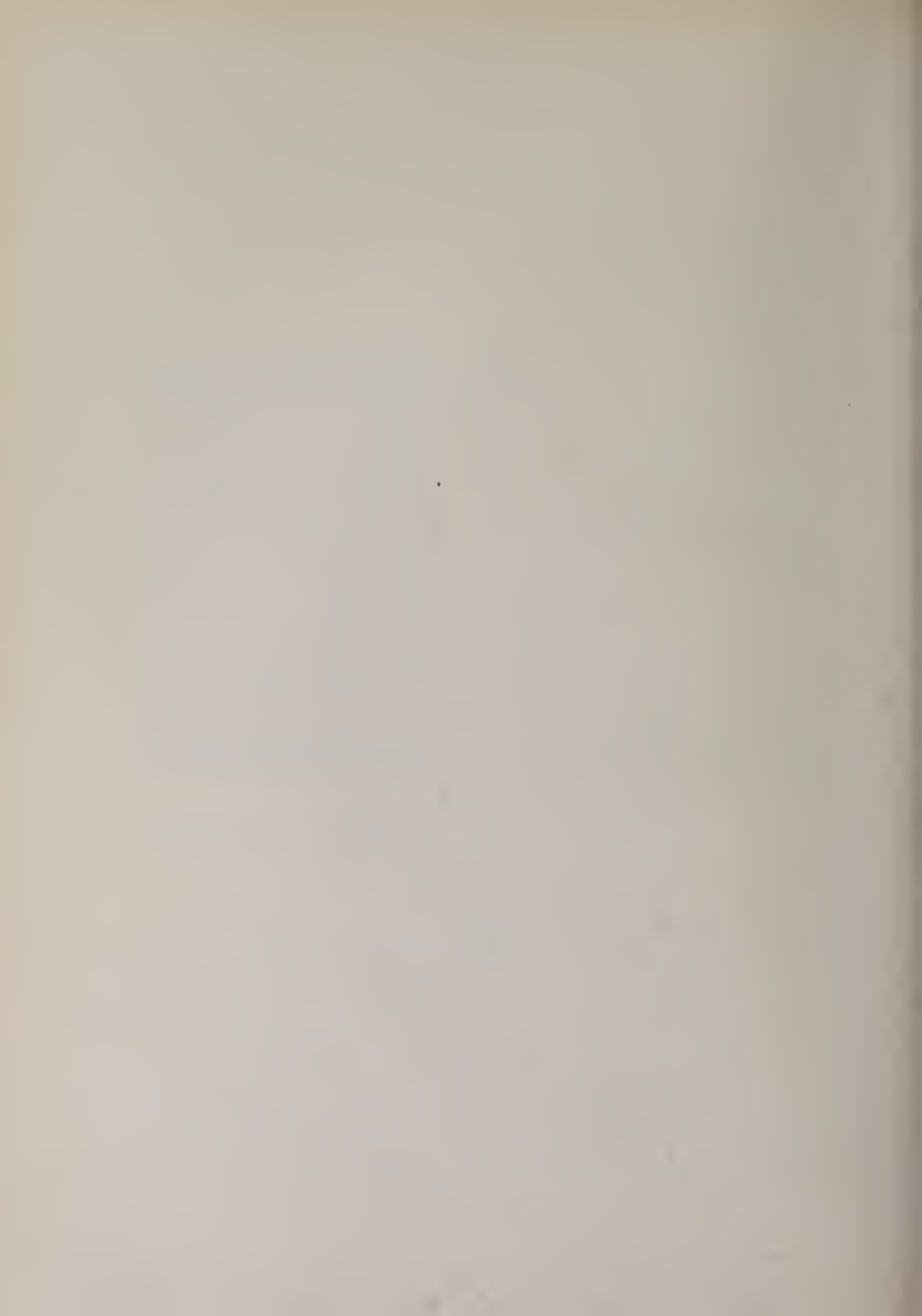
Eine reiche Sammlung von altem Silbergeschirr und Porzellan, unter den Trinkgefässen hervorragend ein 34 cm hoher Kokosbecher, niederländische (Antwerpener) Arbeit aus der 1. H. des 17. Jh. Die die Kuppe bildende Kokosnuss zeigt in feiner Reliefschnitzerei drei Szenen aus dem Leben Loths; der in Silber getriebene vergoldete, reichprofilierte Fuss ist bedeckt mit Ornamenten, der flache in drei Felder zerlegte Deckel zeigt in drei Kartouchen je einen Frauenkopf. Die Feinheit der Verhältnisse und die vorzügliche freie Zeichnung der Ornamente stempeln den Becher zu einem Meisterwerk der niederländischen Goldschmiedearbeit.

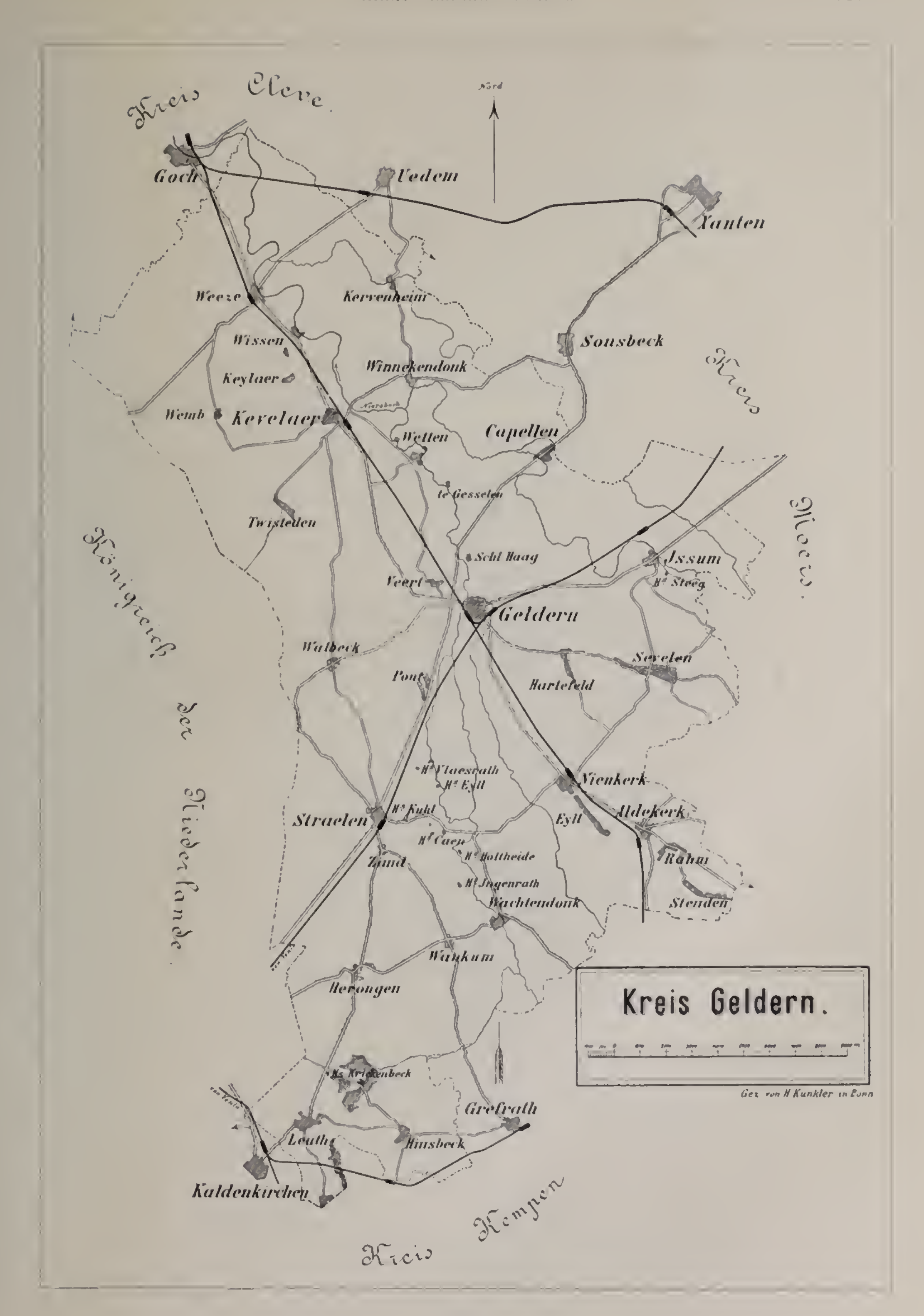
Paramente.

Zwei Stäbe von einem Chormantel mit sorgfältigen Stickereien des 16. Jh., die Heiligen Andreas, Johannes, Barbara, Elisabeth, Sebastian, Paulus und einen vierten Apostel darstellend, die Figuren in Applikation aufgesetzt, die Gewänder in Lasurmanier mit grosser Feinheit ausgeführt.

Stäbe von zwei Kaseln des 16. Jh. mit den Wappen der Horst, Nesselrode, Loë, Eyll, Berenbroeck, Honselar-Budberg mit Einzelfiguren von Heiligen unter Baldachinen in starkem, plastisch wirkenden Überfangstich.






Kreis Geldern.
Kreis Cleve
Nord
Goch
Uedem
Xanten
Weeze
Kervenheim
Wissen
Sonsbeck
Keylaer
Winnekendonk
Kreis
Wemb
Kevelaer
Capellen
Wetten
te Gesselen
Twisteden
Moers
Königreich der Niederlande
Schl. Haag
Issum
Veert
Geldern
Walbeck
Sevelen
Pont
Hartefeld
Nieukerk
Straelen
Aldekerk
Eyll
Rahm
Zand
Wachtendonk
Stenden
Wankum
Herongen
Hs. Krickenbeck
Grefrath
Leuth
Hinsbeck
Kaldenkirchen
Kreis Kempen
Gez. von H. Kunkler in Bonn



I. Ortsverzeichnis.

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von ANSELM SCHMITZ, Hofphotograph in Köln.
Phototypien von G. MEISENBACH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.